

Care Leaver im Übergang in die Selbständigkeit

Welche Rolle spielen gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen?

Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Verfasst von Dorothea Handschin

Begleitet durch Judith Adler

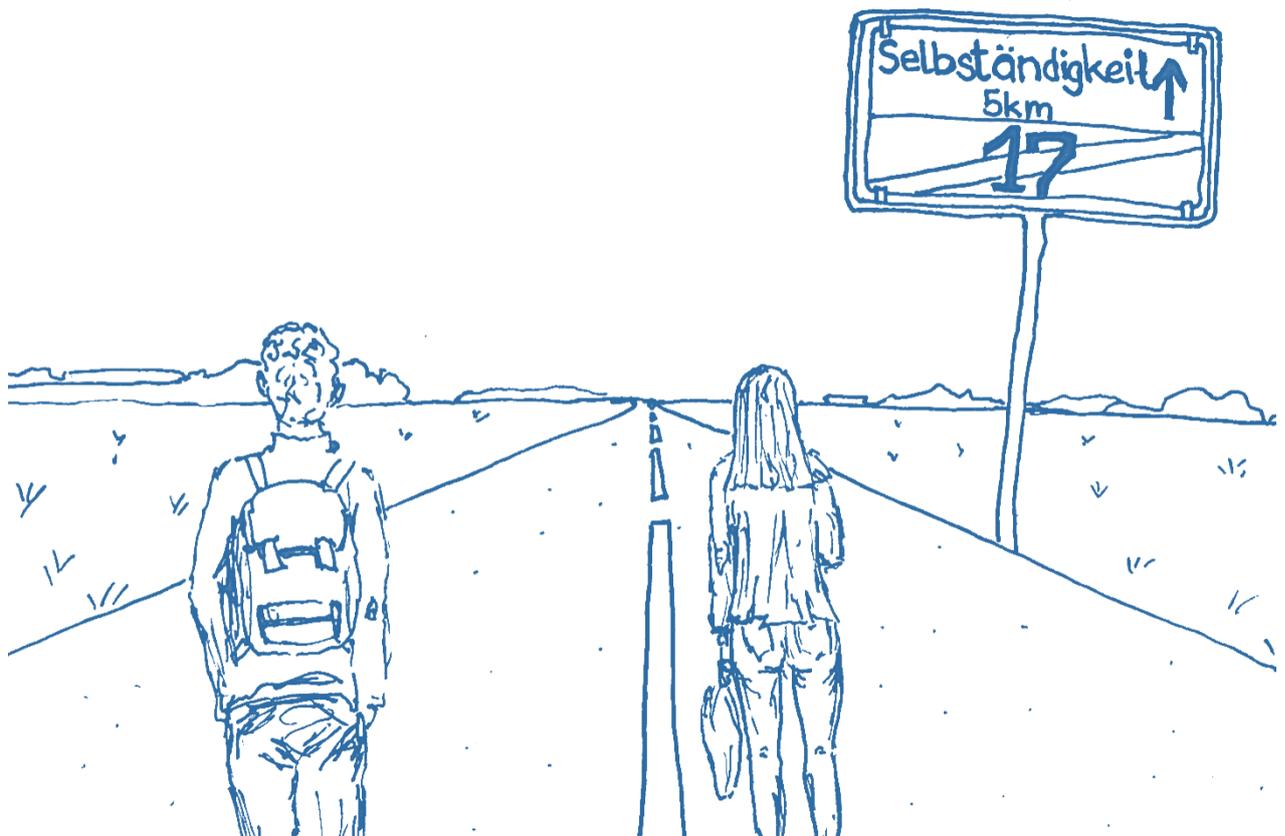


Abbildung 1: Titelbild (eigene Darstellung)

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang Sozialpädagogik
Kurs VZ 2018-2021

Dorothea Handschin

Care Leaver im Übergang in die Selbständigkeit

Welche Rollen spielen gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen?

Diese Arbeit wurde am **16.08.2021** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2021

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit

Leitung Bachelor

Abstract

Die Autorin Dorothea Handschin befragte in dieser Arbeit fünf Care Leaver zu ihrem Übergang in die Selbständigkeit. Als «Care Leaver» bezeichnet man junge Erwachsene, die mit dem Erreichen der Volljährigkeit den Übertritt aus einem stationären Setting in ein selbständiges Leben wagen müssen. Zwei Drittel der Care Leaver der Schweiz fühlen sich dabei zu wenig begleitet. Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage, welche Rolle gesellschaftliche Werte und Normen beim Übertritt der Care Leaver in die Selbständigkeit spielen und inwiefern im Vergleich mit anderen jungen Erwachsenen von Chancengerechtigkeit gesprochen werden kann. Dazu wird einleitend der aktuelle Forschungsstand beschrieben. Mit Bezugnahme auf die Grundwerte der Sozialen Arbeit wird der Forschungsbedarf begründet. Mit der Sozialisationstheorie wird ein Grundstein gelegt und mit dem Modell der psychosozialen Handlungsfähigkeit nach Lothar Böhnisch die Verknüpfung zum Übergang geschaffen. Diese beiden Theorien werden abgerundet durch Faktoren, die den Übertritt für Care Leaver in die Selbständigkeit beeinflussen. Im Forschungsdesign werden Grundsätze der qualitativen Forschung vorgestellt. Mit der gewählten Methode des Leitfadenterviews wurden fünf Care Leaver befragt. Die transkribierten Interviews wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Werte und Normen der Gesellschaft in unterschiedlicher Weise auf die Care Leaver wirken und so ihre Chancen am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben eingeschränkt sein können. Um dem entgegenzuwirken könnte die Soziale Arbeit Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit betreiben sowie Bildungsangebote für die Care Leaver aufbauen.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Judith Adler bedanken, die mich als Begleitperson während meiner Arbeit beraten und unterstützt hat. Mein besonderer Dank gilt den Care Leavern, die mir persönliche Einblicke in ihre Lebensgeschichte gewährt haben. Danke an alle, die meine Arbeit gegengelesen haben. Danke an meine Kommiliton*innen für den anregenden Austausch zwischendurch. Abschliessend möchte ich einen Dank an alle aussprechen, die mir während dem Arbeitsprozess mentale Unterstützung geboten haben.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Danksagung	II
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1. Einleitung	1
1.1 <i>Ausgangslage</i>	2
1.1.1 <i>Rechtliche Grundlagen</i>	2
1.1.2 <i>Internationaler Forschungsstand</i>	3
1.1.3 <i>Forschungsstand Schweiz</i>	4
1.2 <i>Problem und Bezug zur Sozialen Arbeit</i>	4
1.3 <i>Fragestellung und Aufbau der Arbeit</i>	6
1.4 <i>Abgrenzung</i>	6
1.5 <i>Persönliche Motivation</i>	7
2. Theoretischer Bezugsrahmen	8
2.1 <i>Sozialisation und Chancengerechtigkeit</i>	8
2.2 <i>Übergänge bewältigen – Lothar Böhnisch</i>	11
2.3 <i>Faktoren, die den Übergangsprozess von Care Leavern in die Selbständigkeit beeinflussen</i>	14
2.3.1 <i>Strukturelle Rahmenbedingungen für Care Leaver im Übergangsprozess in die Selbständigkeit</i> ..	16
2.3.2 <i>Soziales Netzwerk von Care Leavern im Übergangsprozess in die Selbständigkeit</i>	17
2.3.3 <i>Individuelle Voraussetzungen der Care Leaver im Übergangsprozess in die Selbständigkeit</i>	19
2.4 <i>Zwischenfazit</i>	21
3. Forschungsdesign	22
3.1 <i>Grundsätze qualitativer Forschung</i>	22
3.2 <i>Datenerhebung – Leitfadeninterview</i>	22
3.3 <i>Sampling</i>	23
3.4 <i>Datenaufbereitung</i>	24
3.5 <i>Auswertung</i>	25

3.6	<i>Bewertung der Methoden</i>	27
4.	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	28
4.1	<i>Zusammenfassende Analyse</i>	28
4.1.1	Interview 1: «Lara»	28
4.1.2	Interview 2: «Maja»	29
4.1.3	Interview 3: «Fabienne».....	30
4.1.4	Interview 4: «Alessio»	31
4.1.5	Interview 5: «Sandro»	32
4.2	<i>Strukturierende Analyse</i>	33
4.2.1	Sozialisation	34
4.2.2	Chancengerechtigkeit.....	39
4.2.3	Übergangsbewältigung.....	44
4.2.4	Soziale Faktoren, die den Übergang beeinflussen	51
4.2.5	Individuelle Faktoren, die den Übergang beeinflussen.....	53
4.2.6	Weiteres.....	56
4.3	<i>Kritische Reflexion der Ergebnisse</i>	56
5.	Schlussfolgerungen	57
5.1	<i>Beantwortung der Fragestellung</i>	57
5.2	<i>Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit</i>	58
5.3	<i>Ausblick</i>	59
6.	Literaturverzeichnis	60
7.	Anhang	64
A.	<i>Interviewleitfaden</i>	64
B.	<i>Codierleitfaden</i>	66
C.	<i>Transkriptionen Interviews</i>	69
C.1	Interview Nr. 1 «Lara»	69
C.2	Interview Nr. 2 «Maja».....	91
C.3	Interview Nr. 3 «Fabienne»	106
C.4	Interview Nr. 4 «Alessio».....	119
C.5	Interview Nr. 5 «Sandro»	138

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Titelbild (eigene Darstellung)	1
Abbildung 2: Sozialisation und Sozialisationsinstanzen (orientiert an Karl-Heinz Hillmann, 2007, S. 819).....	9
Abbildung 3: Lebensbewältigung (eigene Darstellung, angelehnt an Böhnisch, 2019, S. 11-12).....	11
Abbildung 4: Faktoren, die den Übergangsprozess in die Selbständigkeit beeinflussen (eigene Darstellung)	15
Abbildung 5: Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (eigene Darstellung, angelehnt an Mayring, 2010b, S. 62)	26
Abbildung 6: Überkategorien und Subcodes (eigene Darstellung).....	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fragestellungen (eigene Darstellung).....	6
Tabelle 2: Kriterien Sampling (eigene Darstellung, auf der Basis von Hans Merkens, 2019, S. 294) ..	24
Tabelle 3: Eigene Werte und Normen (eigene Darstellung)	34
Tabelle 4: Primärsozialisation (eigene Darstellung)	35
Tabelle 5: Sekundärsozialisation (eigene Darstellung)	36
Tabelle 6: Tertiärsozialisation (eigene Darstellung)	38
Tabelle 7: Bild der Gesellschaft (eigene Darstellung)	38
Tabelle 8: Wertekonflikt (eigene Darstellung).....	39
Tabelle 9: Anderssein (eigene Darstellung)	40
Tabelle 10: Stigmatisierung (eigene Darstellung).....	41
Tabelle 11: Benachteiligung (eigene Darstellung).....	42
Tabelle 12: Gesellschaftliche Partizipationschancen (eigene Darstellung).....	43
Tabelle 13: Hilflosigkeit (eigene Darstellung).....	44
Tabelle 14: Umgang mit Hilflosigkeit durch Jugendhilfe (eigene Darstellung)	45
Tabelle 15: Gefahr der digitalen Medien (eigene Darstellung).....	46
Tabelle 16: Biographische Umwege (eigene Darstellung).....	47
Tabelle 17: Bewältigungsdruck (eigene Darstellung).....	48
Tabelle 18: Soziale Anerkennung (eigene Darstellung).....	49
Tabelle 19: Existenzsicherung (eigene Darstellung).....	50
Tabelle 20: Veränderungspotential (eigene Darstellung).....	51
Tabelle 21: Konflikthafte Beziehung (eigene Darstellung).....	51
Tabelle 22: Unterstützende Beziehung (eigene Darstellung).....	52
Tabelle 23: Trauma (eigene Darstellung).....	53
Tabelle 24: Selbstschutz (eigene Darstellung)	54
Tabelle 25: Eigenes Leben nachvollziehen können (eigene Darstellung).....	55
Tabelle 26: Perspektivität (eigene Darstellung)	55
Tabelle 27: Ergänzende Informationen zur Person (eigene Darstellung)	56
Tabelle 28: nicht zuordnungsbar (eigene Darstellung)	56
Tabelle 29: Vorbereitungsbogen Interviews (eigene Darstellung).....	65

Abkürzungsverzeichnis

Abs. = Absatz

Art. = Artikel

ebd. = ebenda

FHNW HSA= Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit

KOKES = Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz

ZGB = Zivilgesetzbuch der Schweiz

ZHAW = Zürcher Hochschule

z.B. = zum Beispiel

zit. in = zitiert in

1. Einleitung

Care Leaver ist ein aus dem Englischen stammender Begriff, der seit einigen Jahren auch im deutschsprachigen Raum Verwendung findet (Caroline Ehlke, 2020, S. 64).

«Care Leaver sind junge Menschen im Übergang ins Erwachsenenleben, die einen Teil ihres Lebens in einem Heim, einer Wohngruppe oder einer Pflegefamilie verbracht haben. Sie wohnen teilweise – allerdings ohne rechtliche Grundlage – über die Volljährigkeit hinaus noch in der Pflegefamilie, stehen vor dem Auszug aus der Institution bzw. der Pflegefamilie oder sind bereits ausgezogen». (Kompetenzzentrum Leaving Care, 2020, S.2)

Care Leaver, die im Alter von 18 Jahren ihr Setting verlassen mussten, werden laut einem im Jahr 2020 erschienen Artikel aus der Zeitschrift Surprise oftmals allein gelassen und enden in der Armut (Simon Jäggi, 2020, S. 15). Care Leaver sind also junge Erwachsene, die mit dem Erreichen der Volljährigkeit im Hinblick auf viele Aspekte ihres Lebens selbst Verantwortung übernehmen müssen (Jäggi, 2020, S. 15). Der Journalist Simon Jäggi folgt in seinem Artikel der Lebensgeschichte von Gael Plo, der in verschiedenen Heimen gross geworden ist. Gael Plo beschreibt die Herausforderungen, die das Leben in den Heimen mit wechselnden Bezugspersonen und neuen Regeln und Strukturen mit sich brachte. Seine Strategie war, möglichst nicht aufzufallen, die eigenen Bedürfnisse hintenanzustellen und zu akzeptieren, dass andere für ihn entscheiden. Diese Strategie funktionierte, bis er mit dem Erreichen der Volljährigkeit auf sich selbst gestellt war. Von da an musste er Verantwortung übernehmen und für sich selbst sorgen, obwohl er noch keine ausgereifte eigene Identität entwickeln konnte. Die Zeit in den Heimen erlebte er als schwierig, doch erst als er auf sich allein gestellt war, kam es zu einer grossen Krise. Er fand keine Arbeit, war mit den Rechnungen der Krankenkasse überfordert und verschuldete sich. Laut dem Artikel ist das kein Einzelfall. Viele der Care Leaver hätten ähnliche Probleme. Ihre Beistandschaften werden bei Erreichung der Volljährigkeit oftmals aufgelöst, die Finanzierung von Heim- oder Pflegefamilienplätze endet und die Jugendlichen sind für sich selbst verantwortlich (ebd.). Junge Erwachsene in der Schweiz ziehen im Durchschnitt zwischen dem 24 und 25 Lebensjahr von zuhause aus (Bundesamt für Statistik, 2016). Der meistgenannte Grund für den Auszug ist der Abschluss der Ausbildung. Dies steht im Kontrast dazu, dass bei Care Leavern die Finanzierung des Heimplatzes mit 18 Jahren endet (ebd.). Diese Bachelorarbeit nimmt sich der Thematik der Care Leaver an und eruiert anhand von Leitfadeninterviews Weiterentwicklungsmöglichkeiten und Handlungspotential für die Soziale Arbeit. Dazu werden in einem ersten Schritt rechtliche Grundlagen der Schweiz sowie der aktuelle Forschungsstand zur Thematik Leaving Care betrachtet. Es folgen der Bezug zur Sozialen Arbeit und die Fragestellung, die durch die Arbeit leiten. Im Hauptteil werden Bezüge zu theoretischen Konzepten hergestellt, die die Grundlage für die Forschung liefern. Das Forschungsvorgehen wird beschrieben und die Ergebnisse dargelegt. Abschliessend werden die Ergebnisse diskutiert und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit gezogen.

1.1 Ausgangslage

Hier werden für Care Leaver relevante rechtliche Grundlagen sowie der internationale und der schweizerische Forschungsstand aufgeführt.

1.1.1 Rechtliche Grundlagen

Das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) beschreibt in Artikel (Art.) 12, dass jeder der handlungsfähig ist, die Fähigkeit hat seine Handlungen durch Rechte und Pflichten zu begründen. Art. 13 des ZGBs besagt weiter, dass handlungsfähig ist, wer urteilsfähig und volljährig ist. Laut Art. 14 wird die Volljährigkeit mit dem 18. Lebensjahr erreicht. Art. 16 sagt aus, dass jeder urteilsfähig ist, der nicht wegen seines Alters, infolge einer geistigen Behinderung, psychischer Störung, oder eines Rausches die Fähigkeit mangelt, vernunftgemäss zu handeln. Das bedeutet also für einen grossen Teil der Care Leaver, dass sie mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres als handlungsfähige Personen gesehen werden, die entsprechende Rechte haben und ebenso gewissen Pflichten nachkommen müssen. Das Care Leaver Netzwerk Basel (FHNW SA, ohne Datum) hat in seinem Online-Informationspool Antworten auf Fragen gesammelt, die sich mit dem Erreichen der Volljährigkeit und Handlungsfähigkeit ergeben. Die Breite der behandelten Themen zeigt die Komplexität der neu erhaltenen Rechte und Pflichten. Darunter fallen unter anderem Steuern zahlen, Fortführung der Finanzierung des stationären Angebots, Militärpflicht, Verträge abschliessen, Unterhaltspflicht der Eltern, Versicherungen, Ausbildung und Studium, Stipendien, Lohn, Altersvorsorge, Prämienverbilligung und selbständiges Wohnen (ebd.). Im Kindesalter sind die Care Leaver in der Regel verbeiständet. Das geschieht auf der Grundlage des Art. 308 des ZGBs. Diese Massnahme dient dem Schutz der Kinder. Bei Kindern, die fremdplatziert wurden, kommt oft zusätzlich der Art. 310 des ZGBs zum Zug, auf dessen Grundlage den Eltern das Recht auf die Aufenthaltsbestimmung des Kindes entzogen wird. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit werden diese beiden Massnahmen aufgehoben. Wird eine Beistandschaft fortgeführt, gilt sie nun als Erwachsenenschutzmassnahme und muss anders begründet werden. Art. 390 des ZGBs regelt die Voraussetzungen für eine Beistandschaft im Erwachsenenalter. Gründe für so eine Beistandschaft können sein: Vorübergehende Urteilsunfähigkeit, Abwesenheit in Angelegenheiten, die erledigt werden müssen oder der Eigenwunsch der Betroffenen oder einer nahestehenden Person. Die Finanzierung von Schutzmassnahmen von Kindern oder jungen Erwachsenen regeln jeweils die Kantone. Das ZGB hält lediglich in Art. 294, Absatz (Abs.) 1 fest, dass Pflegeeltern Anspruch auf ein Entgelt haben. Für Schutzmassnahmen, die über das Erreichen der Volljährigkeit weiter finanziert werden, gibt es keine schweizweiten gesetzlichen Grundlagen.

Die Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (KOKES) veröffentlicht regelmässig Zahlen zu der Anzahl von Kindern und Erwachsenen, mit einer bestehenden Kindes- oder Erwachsenenschutzmassnahme (KOKES, 2019a). Im Jahr 2018 hatten 30'604 Kinder der Schweiz eine Beistandschaft nach Art. 308 des ZGBs, davon waren 10'704 zwischen dreizehn und achtzehn Jahre alt. In der Schweiz wurde im Jahr 2018 nach Art. 310 ZGB den Eltern von 3918 Kindern das

Aufenthaltsbestimmungsrecht entzogen. 1849 dieser Kinder sind zwischen dreizehn und achtzehn Jahre alt. Die Geschlechterverteilung ist mit rund 47% Jungen und 53% Mädchen etwa ausgeglichen (ebd.). Die Statistik zu den Erwachsenenschutzmassnahmen (KOKES, 2019b) unterscheidet nach Wohnkanton und der Massnahme zeigt aber keine Altersverteilung. Insgesamt gab es im Jahr 2018 schweizweit 78'461 massgeschneiderte Beistandschaften nach Art. 393-396 ZGB und 15'232 umfassende Beistandschaften nach Art. 398 ZGB (ebd.). Aus der Grafik lässt sich nicht ablesen, wie viel der Beistandschaften Personen betreffen, die achtzehn Jahre alt oder etwas älter sind. Es kann also nicht abgelesen werden, ob die Beistandschaften ab dem 18. Lebensjahr im Vergleich zu 17-Jährigen ab- oder zunehmen.

1.1.2 Internationaler Forschungsstand

Ehlke (2020) beschreibt, dass es in Deutschland seit 2012 eine steigende Zahl an Studien zur Thematik Leaving Care gibt. Insbesondere die Stiftung Universität Hildesheim führt kontinuierlich Forschungs-, Praxisentwicklungs-, und Transferprojekte durch und nimmt die Personengruppe der Care Leaver in den Blick. Die dortige Forschung hat dazu geführt, dass der Begriff Care Leaver aus dem Englischen in den deutschsprachigen Raum eingeflossen ist. Es hat ausserdem ein Trendwechsel stattgefunden. Bis 1990 hatten sich viele Studien um die sogenannte «Lebensbewährung» gedreht. Der Begriff Lebensbewährung ist normativ belastet, da er mit einer Anforderung an die jungen Erwachsenen herantritt (S. 62-66). In den damaligen Studien wurde also untersucht, ob sich die jungen Leute den gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechend in das soziale Leben integrierten (Britta Sievers, Severine Thomas & Maren Zeller, 2015, S. 24). Bewältigungsstrategien oder Unterstützungsmöglichkeiten im Übergang wurden in diesen Studien gänzlich ausser Acht gelassen (Ehlke, 2020, S. 65). Ab 1990 verlagerte sich der Trend von den Studien zur Lebensbewährung hin zu Wirkungsstudien (Ehlke, 2020, S. 66). Dabei handelte es sich vorwiegend um (entwicklungs-)psychologische Studien. Sie lieferten ein Bild über die Lebenssituation von jungen Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufgewachsen sind. Ähnlich wie bei den Studien zur Lebensbewährung lassen aber auch sie individuelles Bewältigungshandeln, soziale Unterstützungsstrukturen oder Prozesse des Übergangs aussen vor. Die Studien weisen ebenfalls einen normativen Charakter auf, da die Ergebnisse an gesellschaftlich wünschenswerten Standards gemessen werden (ebd.).

In den Jahren 2004-2006 wurde in Deutschland eine Wirkungsstudie durchgeführt, die sich erstmals auf Hilfen für die Altersgruppe junger Erwachsener statt auf die Wirkung von Erziehungshilfen im Kindesalter fokussierte (Ehlke, 2020, S. 67). Es folgten subjektorientierte und biographisch-analytische Studien. Besonders seit den 2000ern wurden mit biographisch-narrativen Interviews und mit Leitfadenterviews Bewältigungsstrategien eruiert und Lern- und Entwicklungsprozesse untersucht. Eine systematische Forschung zur Statuspassage der Care Leaver durch grössere Forschungsprojekte begann in Deutschland erst ab dem Jahr 2010 (Ehlke, 2020, S. 68). Langzeitstudien zu Menschen, die in stationären Settings gross geworden sind, gibt es nicht (ebd.). Das ist auch internationaler Forschungsstand (Ehlke, 2020, S. 75). Eine Ausnahme bildet ein Forschungsprojekt aus den Vereinigten

Staaten, bei dem über einen Zeitraum von neun Jahren rund 600 junge Erwachsene aus Pflegefamilien befragt wurden. Es wurde deren Übergang in ein selbständiges Leben, in den Bereichen Wohnen, Bildung, Arbeit, soziales Umfeld, Gesundheit und Zufriedenheit abgefragt (ebd.).

1.1.3 Forschungsstand Schweiz

In der Schweiz wird die Thematik der Leaving Care erst seit wenigen Jahren von der Forschung aufgegriffen (ZHAW, 2020). Das Institut für Kindheit, Jugend und Familie der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat in Forschungsprojekten die Situation der Care Leaver untersucht. Bei den Untersuchungen ergab sich, dass sich rund zwei Drittel der befragten Care Leaver zu wenig auf den Schritt in die Selbständigkeit vorbereitet fühlten und dass sie nicht wussten, ob und wo sie sich Unterstützung hätten erhalten können. Auf dieser Grundlage wurde untersucht, welche Unterstützungsangebote sich die jungen Menschen gewünscht hätten. Karin Werner, Renate Stohler und Jessica Brahmman starteten 2016 das Projekt «Übergang in die Selbständigkeit: Pflegekinder wirken mit». Eine Gruppe ehemaliger Pflegekinder begleiteten das Projekt. Es wurde festgestellt, dass sich die meisten der Care Leaver einen Austausch mit Personen mit einem ähnlichen Hintergrund gewünscht hätten. Das führte zur Gründung des Mentoring Projekts «Take Off» – ältere Care Leaver beraten junge Care Leaver beim Übergang in die Selbständigkeit. Man geht dabei davon aus, dass ähnliche Erfahrungen eine vertrauensvolle Basis zum Austausch schaffen (ebd.). Neben der ZHAW hat auch die Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW HSA) bereits Forschungsprojekte rund um die Thematik der Leaving Care durchgeführt. Jürgen Funck (2017) hat in seiner Masterarbeit untersucht, welche subjektive Bedeutung und Funktion die persönlichen Beziehungen von Care Leavern bei der Gestaltung des Übergangs in ein selbständiges Leben haben. Dazu wurden junge Erwachsene des bürgerlichen Waisenhauses Basel befragt (S. 8-9). Funck (2017) beschreibt, dass Professionelle der Sozialen Arbeit zu einem Teil des sicheren Beziehungsnetzes der Care Leaver werden können. Für die jungen Menschen wird es schwer, wenn sich das professionelle System der Jugendhilfe beim Übertritt in die Selbständigkeit komplett zurückzieht. Er fordert eine länger andauernde und situativ sowie individuell angepasste Begleitung. Zudem setzt er sich mit der Frage nach der professionellen Nähe und einer mangelnden intuitiven Nähe auseinander. Er durchleuchtet institutionelle Strukturen kritisch, die einen plötzlichen Beziehungsabbruch verlangen. Zu diesen Strukturen gehört die rechtlich verankerte Statuspassage der Erreichung der Volljährigkeit. Funck spricht sich für eine weitergehende Forschung aus (S. 86-90).

1.2 Problem und Bezug zur Sozialen Arbeit

Wie in der Ausgangslage beschrieben, ist die Schweiz in der Forschung in Bezug auf die Leaving Care Thematik im Vergleich zum Ausland im Rückstand (ZHAW, 2020). Dies, obwohl wie bereits beschrieben im Jahr 2018 in der gesamten Schweiz den Eltern von 3918 Kindern nach Art. 310 des ZGBS das Aufenthaltsbestimmungsrecht entzogen wurde. 1849 dieser Kinder waren zwischen dreizehn und achtzehn Jahren alt (KOKES, 2019a). Es gibt also mehrere hundert Jugendliche, die in absehbarer

Zeit zu Care Leavern werden und die den Übergang in die Selbständigkeit meistern müssen. Ein Grossteil der Care Leaver fühlt sich beim Übertritt in die Selbständigkeit zu wenig unterstützt (ZHAW, 2020). Ehlke (2020) beschreibt, dass sich die Care Leaver an gesellschaftlichen Werten und Normen messen (S. 235-239). Unter Norm wird eine geltende Vorschrift für menschliches Handeln verstanden, die mehr oder weniger verbindlich sein kann (Rüdiger Peuckert, 2003a, S. 255). Als Werte werden grundlegende bewusste und unbewusste Vorstellungen von Wünschenswertem verstanden, die das Handeln beeinflussen (Rüdiger Peuckert, 2003b, S. 435). Angela Rein (2020) beschreibt, dass es bei einem Eintritt in die stationäre Jugendhilfe zu einer Entrückung der Normalität kommt (S. 334). Das kann wiederum zu einem Ringen um Normalität bei Care Leavern führen, da sie sich nicht selbstverständlich als «normal» erleben (Rein, 2020, S. 366). Diese Arbeit nimmt diese Themen auf und widmet sich dem Einfluss gesellschaftlichen Werte und Normen der Schweiz und ihrem Einfluss auf die Care Leaver im Übergang in die Selbständigkeit. Die Ergebnisse werden mit dem Konzept der Chancengerechtigkeit kritisch durchleuchtet. Die Soziale Arbeit ist laut ihrem Berufskodex dazu verpflichtet sich für Chancengleichheit einzusetzen (Susanne Beck, Anita Diethelm, Oliver Grand, Marijke Keressies & Beat Schmocker, 2010, S. 4-9). Der Kodex orientiert sich an international gültigen ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit sowie an den Menschenrechten. Die Soziale Arbeit soll Lösungen für soziale Probleme entwickeln und sich sozialpolitisch engagieren. Die Soziale Arbeit ist verpflichtet, menschen- und bedürfnisgerechte Sozialstrukturen mitzugestalten (ebd.). Durch diese Arbeit werden geltende Werte und Normen mitgeprägt und gestaltet, die für Care Leaver von Relevanz sind.

1.3 Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit verfolgt die in der nachfolgenden Tabelle (siehe Tabelle 1) aufgeführten Fragestellungen. Die Fragestellungen werden schrittweise in der vorliegenden Arbeit behandelt. Die Arbeit gliedert sich in eine theoretische Einführung, das Forschungsdesign, die Ergebnisse und deren Diskussion sowie daraus gewonnene Schlussfolgerungen und einen Ausblick. Die ersten drei Fragen bieten den Rahmen für den theoretischen Bezugsrahmen. Der Forschungsteil baut auf der vierten und fünften Frage auf, die die Hauptfragen der Arbeit darstellen. In den Schlussfolgerungen wird aufgrund der sechsten Frage das Handlungspotential für die Soziale Arbeit eruiert und alle Fragen werden abschliessend beantwortet.

Frage	Wird beantwortet in
1. Welche Rolle spielt die Gesellschaft bei der Sozialisation junger Erwachsener?	Theoretischer Bezugsrahmen
2. Wie wird ein Übergang bewältigt?	Theoretischer Bezugsrahmen
3. Welche Faktoren beeinflussen den Übergang in die Selbständigkeit für Care Leaver?	Theoretischer Bezugsrahmen
4. Welche Rolle spielen gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen beim Übertritt ins Erwachsenenleben von Care Leavern?	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse und den Schlussfolgerungen
5. Inwiefern kann von Chancengerechtigkeit gesprochen werden?	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse und den Schlussfolgerungen
6. Welche Angebote kann die Soziale Arbeit schaffen?	Schlussfolgerungen

Tabelle 1: Fragestellungen (eigene Darstellung)

1.4 Abgrenzung

In dieser Arbeit werden Betroffene selbst und nicht ihr Umfeld befragt, da die Sichtweisen der Care Leaver herausgearbeitet werden sollen. Der Fokus liegt nicht auf dem Zeitabschnitt der Kindheit, sondern auf dem jungen Erwachsenenalter. In der Forschung wird explizit auf die Situation in der Schweiz eingegangen. Es wird genauer angeschaut, wie sich gesellschaftliche Werte und Normen in strukturellen Rahmenbedingungen niederschlagen und wie sie die Einstellungen des sozialen Netzwerks der Care Leaver prägen. Weiter ist Thema, welche Werte- und Normvorstellungen die Care Leaver selbst verinnerlicht haben und wie sie sich in der Gesellschaft positionieren. Andere Faktoren, die den Übergang in die Selbständigkeit beeinflussen können, werden nicht explizit erfragt, da diese bereits in der Forschungsarbeit der ZHAW (2020) zum Zuge kamen. Sie können aber durch die Thematisierung in den Interviews ergänzend in die Ergebnisse einfließen.

1.5 Persönliche Motivation

Die Thematik der Care Leaver wurde im Jahr 2020 in einem Surprise-Strassenmagazin aufgegriffen (Jäggi, 2020, S.15). Die Kernessenz des Textes sagte aus, dass in dem Bereich der Care Leaver noch viele offene Fragen bestünden (ebd.). Beim Lesen des Textes hat mich diese Aussage festgehalten. Ich selbst bin erst vor fünf Jahren erwachsen geworden. Ich konnte selbst entscheiden, wann ich ausziehen will. Meine Eltern übernahmen weiterhin einen Grossteil der anfallenden administrativen Aufgaben. Sie unterstützen mich finanziell und moralisch beim Studium. Ich kann mich immer an sie wenden, wenn ich Fragen habe oder in irgendeiner Form Unterstützung und Zuwendung brauche. An wen wenden sich Care Leaver? Haben Sie jemand der sie bedingungslos unterstützt, egal bei was? Was ist nötig damit die Care Leaver den Schritt ins selbständige Leben möglichst gut meistern können? Diese Fragen haben sich mir gestellt. Ich verfolge mit meiner Bachelorarbeit den Wunsch Veränderungen anzustossen und langfristig zur Verbesserung der Begleitung der Care Leaver beizutragen.

2. Theoretischer Bezugsrahmen

Hier wird einleitend auf die Rolle der Gesellschaft bei der Sozialisation junger Erwachsener sowie auf Chancengerechtigkeit eingegangen. Es folgt die Darstellung der Bewältigung eines Übergangs anhand des Konzeptes der Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch. In einem nächsten Schritt wird ein Gesamtbild von Faktoren vorgestellt, die den Übergangsprozess der Care Leaver beeinflussen. Abschliessend werden die wichtigsten Erkenntnisse der vorgestellten Theorien verknüpft und in die Forschung übergeleitet.

2.1 Sozialisation und Chancengerechtigkeit

Sozialisation

Laut Kurt Mühler (2008) können verschiedene Sozialisationsdefinitionen unterschieden werden. Im Kern beinhalten sie aber alle dieselben Aussagen. Ein Neugeborenes ist nicht zum Überleben in der Gesellschaft ausgestattet. Es muss Fähigkeiten erlernen, um in einer sozialen Ordnung handeln zu können. Sozialisation ist folglich notwendig, um an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben zu können und im Umkehrschluss auch, um die Stabilität sozialer Ordnungen aufrecht zu erhalten. Für die Sozialisation sind Werte und Normen von grösster Wichtigkeit, da sie das Verhalten der Individuen beeinflussen. Normen sind Informationen über das verbindlich erwartete Verhalten von Menschen. Ein Sozialisationsprozess gilt als erfolgreich, wenn fundamentale soziale Werte und Normen der Gesellschaft von einer Person in die eigene Auffassung übernommen worden sind (S. 41-42). Historische, materielle, kulturelle und institutionelle Bedingungen beeinflussen den Sozialisationsprozess (Mühler, 2008, S. 44-45). Erziehung wird als ein gezieltes Mittel zur Sozialisation verwendet. Sozialisation geschieht aber auch ungezielt. Sozialisationsprozesse werden bewusst und unbewusst wahrgenommen und reflektiert (ebd.).

Sozialisation wird nach Mühler (2008) als lebenslanger Prozess gesehen. In der ersten Lebensphase wird der Sozialisationsprozess primär durch die Familie geprägt. Daher wird die Familie «Primärgruppe» genannt und die erste Phase der Sozialisation «Primärsozialisation». In der zweiten Phase, der «Sekundärsozialisation» wirken Institutionen wie Kindergarten oder Schule. Im Verlauf der Sekundärsozialisation gewinnt die Peergroup an Bedeutung. Gleichaltrige bieten durch ähnliche Lebenslagen eine Alternative zu Erwachsenen. Die Standpunktbildung der Jugendlichen wird zudem durch Medien beeinflusst. Es folgt die «Tertiärsozialisation» im Erwachsenenalter. In dieser Phase wird der Mensch als eigenverantwortliches Subjekt betrachtet, das sich in verschiedenen sozialen Zusammenhängen bewegt. Es wird erwartet, dass das Subjekt in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen. Die Primär- und Sekundärsozialisation legen den Grundstein für die Persönlichkeit (S. 46-49). In der Primärsozialisation entsteht die Grundpersönlichkeit (Mühler, 2008, S. 124). In der Adoleszenz bilden sich komplexe Werte des Weltverstehens und die soziale Urteilsfähigkeit aus. Die Ausbildung dieser sozialen Kompetenzen führt zu einer eigenen, bewussten Haltung (ebd.). In der folgenden Abbildung wird der Sozialisationsprozess bildlich dargestellt (siehe Abbildung 2).

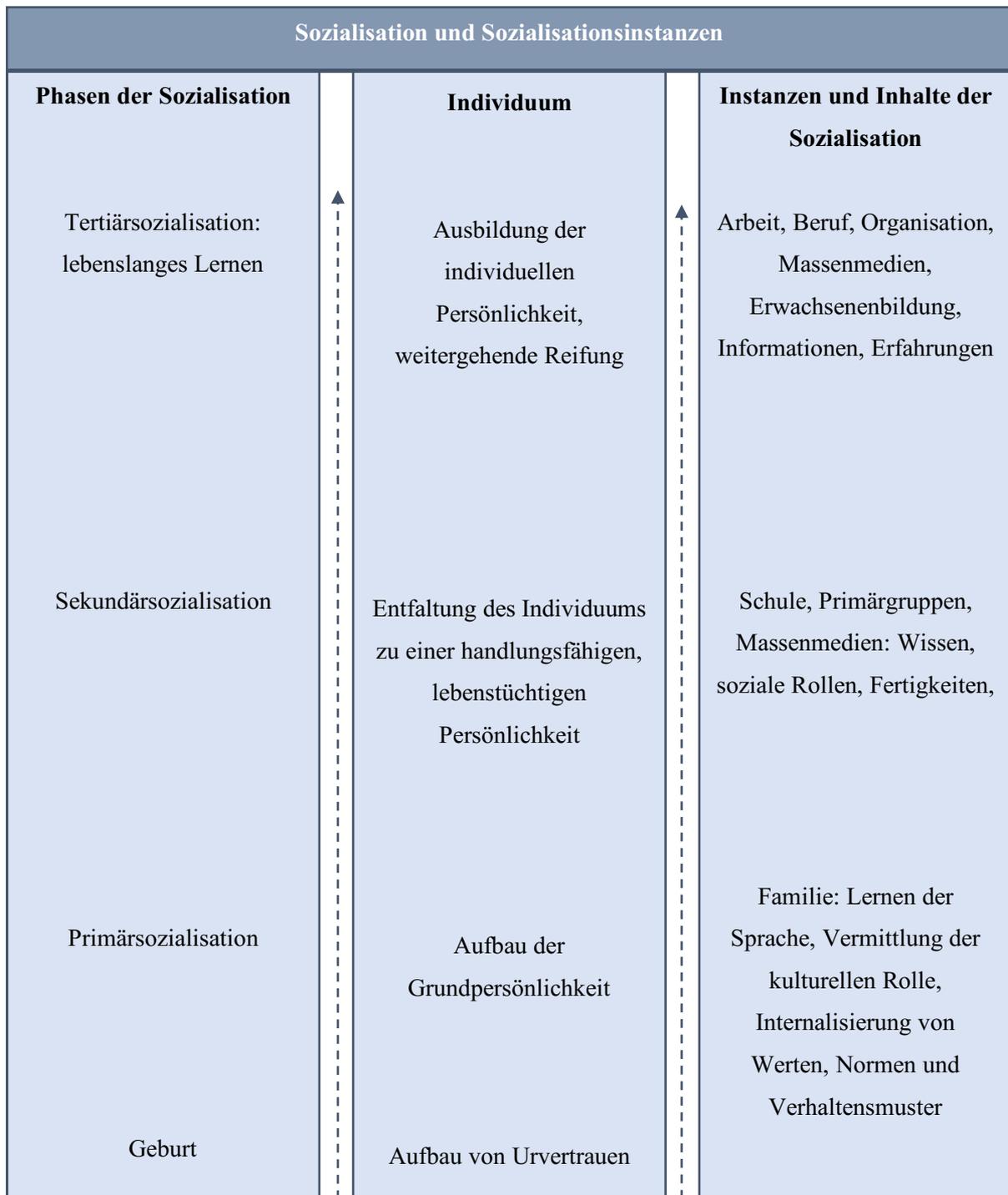


Abbildung 2: Sozialisation und Sozialisationsinstanzen (orientiert an Karl-Heinz Hillmann, 2007, S. 819)

Laut Kersten Reich (2013) können in allen Phasen durch einen unterschiedlichen Grad an sozialer Integration, an sozialem Status und an eigenem Handlungsspielraum Anpassungsprobleme auftreten. In der heutigen Gesellschaft bündelt man zudem unter dem Begriff «Chancengerechtigkeit» die Frage nach gesellschaftlichen Partizipationschancen, gleichen und gerechteren Bildungschancen, nach der Emanzipation der Frau, Kinderrechten, Rechten von Migrierten und diskriminierten Personen oder Gruppen. Diese Fragen werden heute mit dem Prinzip der Chancengerechtigkeit untersucht (S. 15).

Chancengerechtigkeit

Laut Reich (2013) geht das Prinzip der Chancengerechtigkeit zurück auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 verabschiedet wurde. Damit wird der normative Anspruch eine chancengerechtere Welt zu schaffen beschrieben. Ansätze der Chancengerechtigkeit lassen sich bereits im Gedankengut der Aufklärung und Moderne finden. Werte wie Gleichheit und Freiheit waren damals vorherrschend. Der Anspruch auf Chancengleichheit ist eine Illusion, man könne jedoch vom Konzept der Chancengerechtigkeit sprechen. Diese wird durch einen Chancenausgleich, basierend auf den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Individuen erzeugt (S. 15-17).

Reich geht in seinen Ausführungen auf den von Martha Nussbaum (Nussbaum, 2007; zit. in Reich, 2013, S. 20) und Amartya Sen entwickelten «capability approach» ein, zu Deutsch «Befähigungsansatz», der sich der Frage nach gerechten Chancen und deren Messbarkeit annimmt. Dabei wird auf die Menschenwürde und die Menschenrechte Bezug genommen. Der capability approach lässt dabei kapitalistische Einkommensrechte aus. Er geht davon aus, dass zu den menschlichen Fähigkeiten Potenziale gehören, die das Individuum nicht im Alleingang entwickeln kann, da ihm dazu die Möglichkeiten fehlen. Um in Würde zu leben, bedarf es Ressourcen und Strukturen, die von der Gesellschaft geboten werden (ebd.).

Martha Nussbaum sieht die Aufgabe der Politik darin, Voraussetzungen für jeden Bürger, jede Bürgerin eines Staates zu schaffen, die es ermöglichen sollen, ein gutes menschliches Leben zu wählen und zu führen (Jörn Müller, 2005, S. 492). Dazu braucht es laut Müller (2005) eine grundsätzliche Klärung, was es bedeutet Mensch zu sein. Als grundsätzliche menschliche Züge gelten Sterblichkeit, Körperlichkeit, kognitive Fähigkeiten (wahrnehmen, vorstellen, denken), Freude, Schmerz, praktische Vernunft, Soziabilität, Humor und Spiel. Neben diesen Grundzügen gibt es Grundfähigkeiten (basic capabilities), interne Fähigkeiten (internal capabilities) und die kombinierten Fähigkeiten (combined capabilities). Die Grundfähigkeiten umfassen angeborene Anlagen oder Entwicklungspotentiale und entfalten sich mittels Bildung und Erziehung. Die internen Fähigkeiten stehen für entwickelte innere Handlungsdispositionen und können körperlicher, geistiger oder charakterlicher Art sein. Kombinierte Fähigkeiten bezeichnen das Zusammentreffen geeigneter äusserer Umstände mit internen Fähigkeiten. Das können beispielsweise genügend finanzielle Ressourcen für die Ausübung einer Tätigkeit sein und die Begabung zu dieser Tätigkeit. Für ein gutes Leben sollten alle Fähigkeiten (capabilities) gegeben sein. Was als «gut» definiert wird, bleibt aber vage (S. 494-496).

2.2 Übergänge bewältigen – Lothar Böhnisch

Böhnisch - Verortung

Böhnisch orientiert sich an der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch, Theorien von Carl Mennicke, der Sozialisationstheorie sowie dem capability approach (Ernst Engelke, Stefan Borrmann, & Christian Spatscheck, 2009, S. 467). Böhnisch (2019) beschreibt die Sozialisationstheorie als eine Bezugstheorie der Sozialen Arbeit. Unter Sozialisation versteht er den Prozess des Aufwachsens und der biografischen Weiterentwicklung der Person im Verhältnis zu ihrer materiellen und sozialen Umwelt, sowie einem Einklang mit sich selbst. Böhnisch sieht die Rolle der Gesellschaft als essenziell im Sozialisationsprozess und beschreibt, dass unter Sozialisation auch ein Hineinwachsen in die Gesellschaft gemeint ist. Anders ausgedrückt ist Sozialisation ein biographischer Bewältigungsprozess. Soziale Arbeit hat die Aufgabe biographische Risiken aufzuzeigen und die dazugehörigen Hilfen zu bieten (S. 163-164). Dabei sieht Böhnisch (2019) die Verantwortung nicht nur beim Individuum, sondern setzt auch auf der gesellschaftlichen Ebene an (S. 11-12).

Lebensbewältigung

Böhnisch (2019) hat ein Theorie-Praxis-Modell entwickelt, das sogenannte «Konzept der Lebensbewältigung». Es soll den Professionellen der Sozialen Arbeit dabei helfen, Hypothesen zu entwickeln und konkrete Handlungsaufforderungen für die Soziale Arbeit abzuleiten (S. 11-12). Er setzt die psychosoziale Handlungsfähigkeit ins Zentrum (siehe Abbildung 3). Die psychosoziale Handlungsfähigkeit gilt als Voraussetzung, um kritische Situationen meistern zu können. Böhnisch sieht diese Handlungsfähigkeit als gegeben, wenn folgende drei Faktoren erfüllt sind: Selbstwert, Selbstwirksamkeit und soziale Anerkennung. Sind diese drei Elemente nicht in einem Gleichgewicht, ist die Lebensbewältigung gefährdet und es kommt zu einer Hilflosigkeit des Selbst (S. 20).

Lebensbewältigung im Jugendalter und im jungen Erwachsenenalter

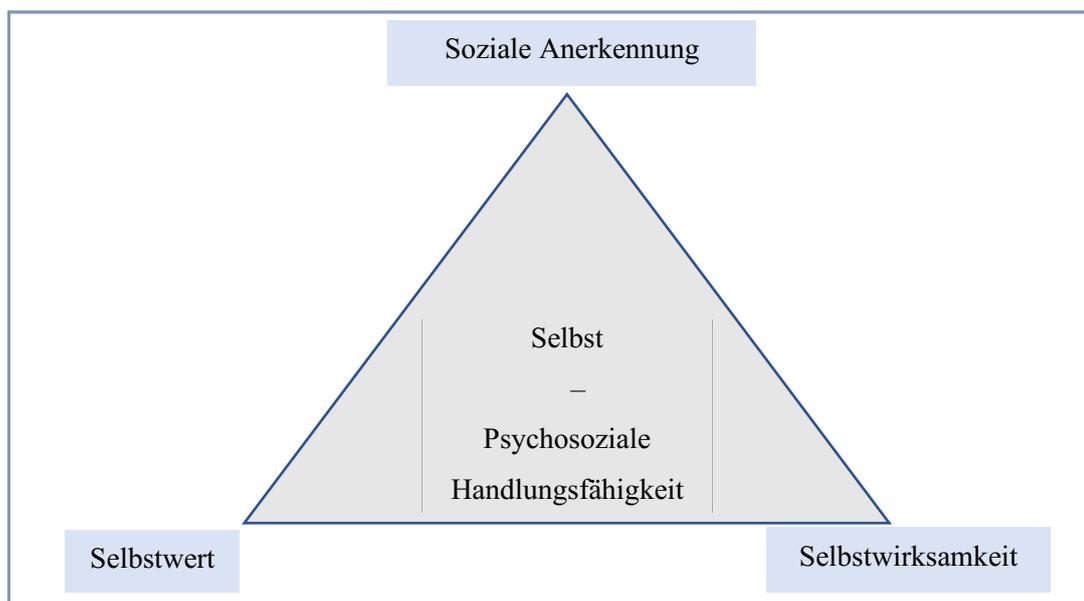


Abbildung 3: Lebensbewältigung (eigene Darstellung, angelehnt an Böhnisch, 2019, S. 11-12)

Gerade im Jugendalter lauern laut Böhnisch (2019) Bewältigungsfallen, die besonders sozial benachteiligte Jugendliche treffen. Er beruft sich dabei auf in den 1920er Jahren durchgeführte Studien von Paul F. Lazarsfeld, die den Übergang Jugendlicher in den Beruf untersuchte. Diese kam zum Ergebnis, dass sozial benachteiligte Jugendlichen weniger Raum hätten, ihre Jugend als solche auszuleben. Das nennt er «verkürzte Pubertät» (S.175).

Böhnisch (2019) beschreibt, dass dieses Phänomen nach wie vor zum Tragen kommt, auch wenn sich die Form der Ausbildung seit 1920 verändert hat. Er plädiert dafür, dass man der Jugend eine unbefangene Zeit des Experimentierens lässt. Der Übergang ins Erwachsenenleben wird für Jugendliche heute durch andere Herausforderungen als zu Lazarsfelds Zeit erschwert. Es besteht Offenheit und Ungewissheit, auf die die Jugendlichen zu wenig vorbereitet sind. Treffen sie auf diese Ungewissheit und Offenheit, geraten sie in einen starken Bewältigungsdruck. Es finden biographische Umwege statt, auch verlängerte Statuspassagen, es sei denn die Familie oder Institutionen unterstützen bei der Übergangsbewältigung, um beim neuen Status, dem Erwachsensein, anzukommen. Die Risiken des Übergangs werden wegen der aktuellen demographischen Situation wenig thematisiert. Die Nachjugendphase wird zur Übergangsfalle und führt insbesondere bei Männern, bei denen das Identitätsbild stark an Erwerbstätigkeit geknüpft ist, zu einer grossen Unsicherheit. Auch strukturelle Gegebenheiten tragen dazu bei (176-177).

Um die soziodynamischen und gesellschaftliche Sphären zu untersuchen, die im Jugendalter wirken, verweist Böhnisch (2019) auf den von Sozialarbeitenden verwendeten Begriff der «Milieus» (S. 59). Darunter wird die soziale Herkunft, die Schichtzugehörigkeit oder der Wohnraum der Klientel verstanden. Sozialarbeitende verbinden aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Fachwissens auch bestimmte Verhaltensformen mit einem Milieu. Die Einteilung in «Milieutypen» birgt zwar die Gefahr der Stigmatisierung, liefert aber den Sozialarbeitenden erste mögliche Anhaltspunkte zu ihrer Klientel (S. 59). Böhnisch (2019) führt anschliessend die Rolle der Familie, der Schule, der Jugendhilfe, der Arbeitswelt und den Einfluss gruppenspezifischer Strukturen sowie der sozialen Medien in Bewältigungsprozessen weiter aus. Die Familie bietet laut Böhnisch soziale Bindung, sozialen Rückhalt und Vertrauen. Diese Aufgaben wurden vor der Individualisierung durch die Gesellschaft mitgetragen. Heute lasten sie vorwiegend der Familie an, was zu Überforderung führen kann. Diese Überforderung kann in psychische oder physische Gewalt umschlagen. Das ist problematisch, weil die Familie als privater Raum vielen öffentlichen Regeln und Normen entzogen ist (S. 61)

Gleichaltrige bieten Jugendlichen laut Böhnisch (2019) die Möglichkeit sich in verschiedenen Rollen zu erproben, soziale Differenzierung vorzunehmen und die anstehende Übergangssituationen zu bewältigen. Die Schule gibt die Struktur des Alltags der Jugendlichen vor. Sie verstärkt häufig vorhandene Bewältigungsschwierigkeiten, da sie vergleichbare Schüler*innen voraussetzt. Die individuelle Persönlichkeit des Jugendlichen verschwindet hinter der «Schüler*innenrolle». Durch diese Typisierung wird ein Bewältigungsdruck erzeugt (S. 66-69.).

In der Schule zeigt sich nach Böhnisch (2019) eine Etikettierung der Schüler*innen aufgrund ihrer Milieus. Um sie auffangen zu können, müsste die Schule den Jugendlichen Raum geben, ihre Hilflosigkeit zu thematisieren. Auch die Jugendhilfe kann durch Etikettierung oder Ausgrenzung Hilflosigkeit erzeugen, statt dieser entgegenzuwirken. Der Anspruch nach ständigem Fortschritt in der Arbeitswelt führt bei Jugendlichen zu einem Bewältigungszwang. Auch hier ist es schwer Hilflosigkeit zu thematisieren, da man Angst hat, dass man damit Schwäche oder Unvermögen zeigen würde. Die digitalen Medien schaffen Gefahren in der Bewältigung von Übergängen, da sie trotz handlungserweiternder Möglichkeiten eine sozial unwirkliche Welt bleiben. Jugendliche suchen dort nach Anerkennung und Selbstwirksamkeit (S. 72-89).

Sozialpolitischer Auftrag der Sozialpädagogik

Die Sozialpolitik hat laut Böhnisch (2019) die Aufgabe sich sozialer Probleme anzunehmen. Sie orientiert sich dabei vorwiegend an standardisierten Risikolagen. Die Sozialpolitik ist daran interessiert sozialökonomische Verhältnisse und das lebensweltliche Umfeld zu beeinflussen. Darüber hinaus möchte sie Menschen befähigen, ihre eigenen Lebenschancen zu verbessern. Die Soziale Arbeit orientiert sich an den Betroffenen und kann als ausführende Kraft der Sozialpolitik verstanden werden. Die Sozialpolitik eines Sozialstaates strebt nach sozialstrukturellen Bedingungen und Lebensverhältnissen, die vor dem Hintergrund der sozialen Gerechtigkeit Bestand haben (S. 181-182). Die Soziale Arbeit stellt an die oberste Stelle ihrer Werte die Menschenwürde (Böhnisch, 2019, S. 207). Sie braucht aber für ihr berufliches Handeln eine eigene ethische Begründung. Hier verweist Böhnisch auf den capability approach, wie bereits Reich im Kapitel 2.1 (ebd.). Der Schweizer Berufskodex der Sozialen Arbeit hält unter seinen Zielen und Verpflichtungen klar fest, dass die Soziale Arbeit sozialpolitische Interventionen initiieren und unterstützen soll, um strukturellen Problemen entgegenzuwirken (Beck et al., 2010, S. 6).

2.3 Faktoren, die den Übergangsprozess von Care Leavern in die Selbständigkeit beeinflussen

Die Grafik (siehe Abbildung 4) zeigt Faktoren, die beim Übergangsprozess der Care Leaver in die Selbständigkeit eine Rolle spielen. Die Faktoren wurden aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Die Gliederung der Faktoren orientiert sich an Ehlke (2020). Sie teilt die Faktoren in folgende drei Kategorien ein: Strukturelle Rahmenbedingungen, Soziale Unterstützung und die Bewältigung des Übergangs (S. 148-246). Die folgende Grafik ist aufgeteilt in strukturelle Rahmenbedingungen, soziale Netzwerke und individuelle Voraussetzungen. Diese Bereiche greifen ineinander über oder beeinflussen sich gegenseitig. Die von Ehlke erarbeiteten Faktoren werden durch Informationen und Faktoren weiterführender Literatur ergänzt, wie beispielsweise durch den aktuellen Forschungsstand und rechtliche Grundlagen der Schweiz.

Zu den Faktoren der strukturellen Rahmenbedingungen wird alles gezählt, was als vorgegebenes Konstrukt von aussen auf die Care Leaver einwirkt. Zu den Faktoren des Sozialen Netzwerk gehören sämtliche Personen oder Personengruppen, die in einer unterstützenden oder konflikthafter Beziehung zu den Care Leavern stehen. Bei den individuellen Voraussetzungen werden die individuellen Kompetenzen der Care Leaver aufgeführt, die für die Bewältigung des Übergangsprozesses relevant sind. Es folgen detaillierte Ausführungen zu den einzelnen Bereichen und ihren Faktoren.

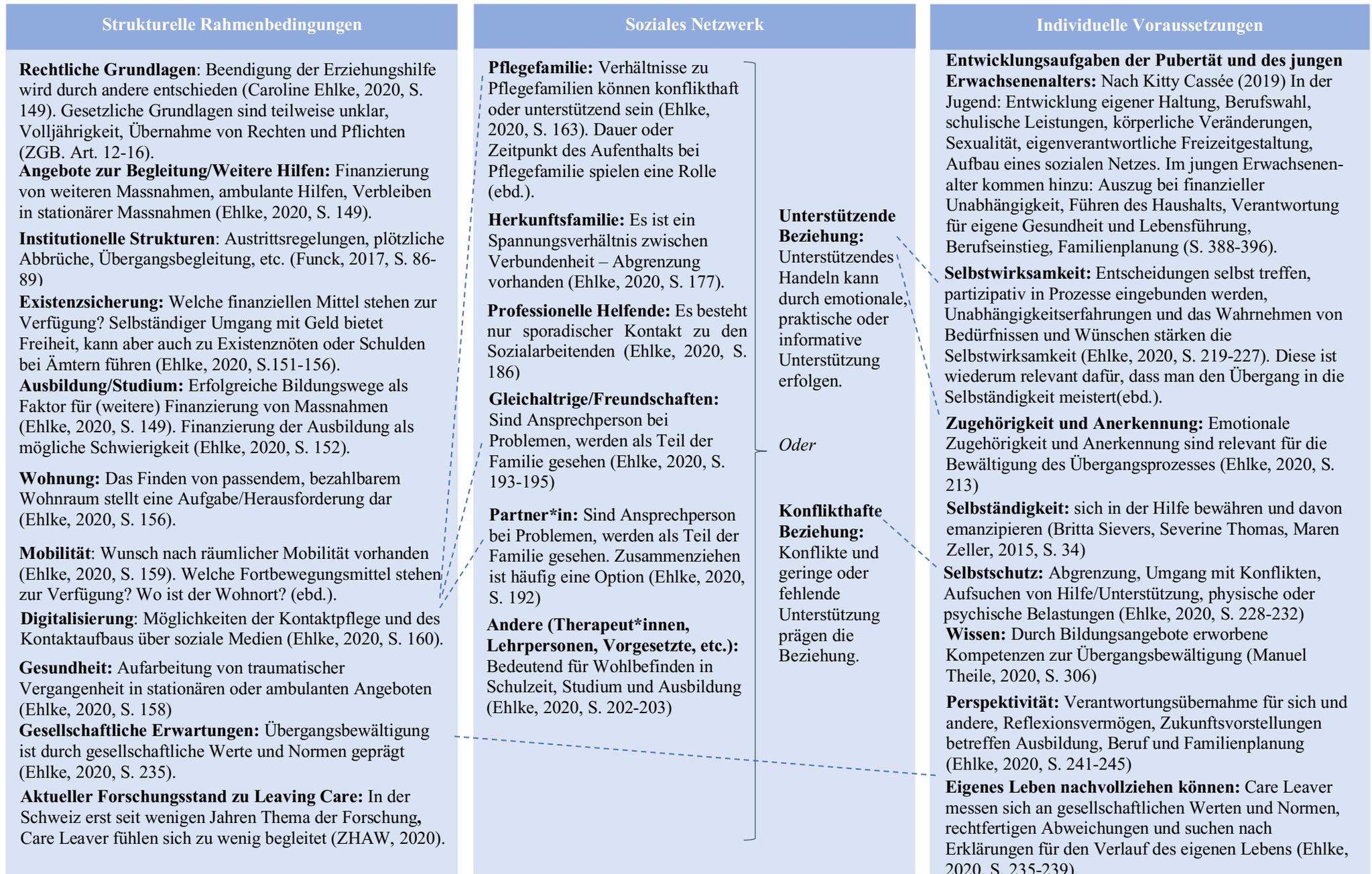


Abbildung 4: Faktoren, die den Übergangsprozess in die Selbständigkeit beeinflussen (eigene Darstellung)

2.3.1 Strukturelle Rahmenbedingungen für Care Leaver im Übergangsprozess in die Selbständigkeit

Ehlke (2020) führte im Jahr 2014 in Deutschland eine Studie mit sechs Care Leavern aus Pflegefamilien durch (S. 139). Sie untersuchte dabei anhand problemzentrierter Interviews, wie die jungen Erwachsenen den Übergang aus den stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben bewältigt haben und was oder wer sie in diesem Übergangsprozess unterstützt hat (S. 98). Sie konnte in ihren Interviews ermitteln, dass strukturelle Gegebenheiten massgeblichen Einfluss auf die Bewältigungslagen und auf das Bewältigungshandeln der Care Leaver hatten (S. 148-149).

Rechtliche Grundlagen: Das Ende der Erziehungshilfe, das laut Ehlke (2020) von aussen initiiert wird, hat Einfluss auf die Übergangsbewältigung. Es kommt vor, dass die jungen Erwachsenen das Ende der stationären Erziehungshilfe wegen Konflikten mit den Pflegeeltern selbst wünschen (S. 149-150). Für andere kommt der Auszug wie ein Schock (Theile, 2020, S. 306).

Weitere Hilfen: Ausserdem ist entscheidend, ob weiterhin eine ambulante Hilfe oder finanzielle Hilfen gegeben sind (Ehlke, 2020, S.149). Manuel Theile (2020) bestätigt, dass die Weiterführung ambulanter Hilfen eine grosse Unterstützung darstellt (S. 306)

Ausbildung/Studium: Eine weitere strukturelle Gegebenheit, die die Situationen der Care Leaver beeinflusst sind erfolgreiche Bildungswege (Ehlke, 2020, S. 149). Bei erfolgreichen Bildungswegen besteht die Tendenz zur Verlängerung der Erziehungshilfen (ebd.).

Existenzsicherung: Eine weitere zentrale Rolle im Leben der Care Leaver spielt laut Ehlke (2020) ihre Existenzsicherung. Die jungen Erwachsenen sind sich der Bedeutung des Geldes, beziehungsweise des «Geld-Habens» sehr bewusst. Geld erhalten sie von der Kinder- und Jugendhilfe. Der Besitz von Geld bringt eine positive neue Erfahrung. Er bedeutet die Absicherung eines selbstbestimmten, unabhängigen Lebens. Der Besitz von Geld und die Anforderung selbständig damit umgehen zu können, lösen bei den jungen Erwachsenen aber auch negative Gefühle aus. Besonders grössere Anschaffungen sind schwierig einzuberechnen. Es können temporäre finanzielle Notlagen entstehen. Es folgen Schulden, oft bei Ämtern. Prekär sind Finanzierungslücken im Studium oder in der Schule. Es kann zu einer gefährdeten Existenzsicherung kommen (S. 151-156).

Wohnung: Auch der eigene Wohnraum kann zu einer finanziellen Herausforderung werden, besonders wenn es sich schwierig gestaltet, bezahlbaren Wohnraum zu finden (Ehlke, 2020, S. 156.). Hilfreich ist, wenn sich der Wohnraum in der Nähe von Freund*innen, Schule oder Einkaufsmöglichkeiten befindet (Theile, 2020, S. 306). Dauert die Wohnungssuche lang, können die Jugendlichen in eine Drucksituation geraten (ebd.).

Gesundheit: Drei der sieben interviewten Care Leaver aus Ehlkes (2020) Studie haben in der Kindheit oder Jugend ambulante Therapien oder stationäre Klinikaufenthalte in Anspruch genommen. Gründe dafür sind beispielsweise Missbrauch oder Gewalterfahrung in der Herkunftsfamilie. Die therapeutischen Angebote werden häufig von den jungen Menschen initiiert. In anderen Fällen erfolgen sie unter Zwang (S. 158).

Mobilität und Digitalisierung: Unter strukturelle Rahmenbedingungen fallen weiter die Mobilität und Digitalisierung (Ehlke, S. 2020, 159-160). Die Care Leaver äussern den Wunsch nach räumlicher Flexibilität. Die digitalen Medien spielen eine wichtige Rolle beim Pflegen der Kontakte (ebd.).

2.3.2 Soziales Netzwerk von Care Leavern im Übergangsprozess in die Selbständigkeit

Pflegefamilie: Für die befragten Care Leaver aus Ehlkes Studie (2020) ist die Pflegefamilie, von Bedeutung. Die Beziehungen der befragten Personen zeigten sich unterschiedlich – nahe Verhältnisse, konflikthafte Beziehungen bis hin zu Kontaktabbrüchen. Care Leaver, die bereits jung zur Pflegefamilie kamen äusserten tendenziell positive Erfahrungen und sprachen von einer engen Verbundenheit und Dankbarkeit für die Pflegefamilie. Es kommt zu einer Identifikation mit der Pflegefamilie, sie wird zur «richtigen Familie». In solchen Fällen wird der Kontakt auch über den Auszug hinaus gepflegt. Andere befragte Personen beschrieben ein konfliktbelastetes, wenig unterstützendes oder distanzierendes Verhältnis zu den Pflegeeltern. Bei diesen Pflegeverhältnissen kann es zu temporären Kontaktabbrüchen kommen (Ehlke, 2020, S. 162-165).

Herkunftsfamilie: Das Verhältnis zur Herkunftsfamilie von Care Leavern ist laut Ehlke (2020) mit Widersprüchen behaftet. Die Herkunftsfamilie leistet meistens wenig Unterstützung. Die Beziehung ist durch Erfahrungen wie Überforderung der Eltern, Vernachlässigung, Missbrauch oder Misshandlung vorbelastet. Das Verhältnis zu (Halb-)Geschwistern bewegt sich zwischen distanzierenden Verhältnissen und gutem Kontakt. Die Eltern zeigen eine Tendenz emotionale Unterstützung durch ein «Nachholen» von emotionaler Zuwendung bieten zu wollen (S. 177-182).

Professionelle Helfende: Ehlke (2020) fand in ihrer Studie heraus, dass die Beziehungen zu Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendhilfe unterschiedlich beschrieben werden. Es gibt nahe, unterstützende Beziehungen zu Angestellten des Jugendamts oder distanzierende Beziehung bis zu Abneigung. Insgesamt zeigt sich, dass dieser Kontakt sporadischer Natur ist und nur ein bis zweimal im Jahr stattfindet. Ausserdem kam dieser Kontakt mehr über die Pflegeeltern zustande als über die Pflegekinder selbst. Nach dem Erreichen des 18. Lebensjahrs endet häufig der Kontakt zu den Sozialarbeitenden. Während einige sich Hilfe und Kontakt über eine länger andauernde Zeit wünschen würden, schildern andere, dass sie die Unterstützung nicht mehr gebraucht haben (S.185-191).

Emotionale Unterstützung bieten Sozialarbeitende laut Ehlke (2020), indem sie die Pflegekinder partizipativ in die Entscheidungsprozesse miteinbeziehen oder ihnen in Notsituationen zur Seite stehen. Praktische Unterstützung bieten Sozialarbeitende, indem sie nach dem Erreichen der Volljährigkeit noch ambulante Hilfen bieten, beispielsweise bei der Wohnungssuche oder dem Schreiben von Bewerbungen. Die weitere Übernahme von Unkosten kann für die Pflegekinder eine grosse Entlastung sein. Informative Hilfen bieten Sozialarbeitende, indem sie die Care Leaver über mögliche Anschlusshilfen informieren. Ein Teil der Befragten hätte sich mehr Unterstützung von den Sozialarbeitenden gewünscht. Mehrfach wurde der Wunsch nach finanzieller Unterstützung genannt (S.185-191).

Gleichaltrige (Freundschaften, Geschwister, Partner*innen): Ehlke (2020) zählt zu den Gleichaltrigen Partnerschaften, Freundschaften, Mitschüler*innen, Kommiliton*innen, Pflegegeschwister und (Halb-)Geschwister. Partner*innen werden als Teil der Familie gesehen. Häufig besteht der Wunsch mit dem Partner oder der Partnerin in naher Zukunft zusammenzuziehen. Zu den Freundschaften gehören beste Freund*innen und der erweiterte Freundeskreis. Diese Freundschaften wirken unterstützend bei Problemen. Nahe Freund*innen werden als Teil der Familie beschrieben. Die Peers bieten den Care Leavern emotionale Unterstützung, indem sie Verständnis für ihre Situation haben. Besonders unterstützend wird ein Austausch mit anderen Care Leavern beschrieben, die einen ähnlichen Hintergrund mitbringen und vergleichbare Erfahrungen gemacht haben. Peers können Austauschpartner*innen bei Konflikten mit der Pflegefamilie sein. Konstante Beziehungen geben den Care Leavern ein Gefühl von Zugehörigkeit. Wenig unterstützend zeigen sich Peers, wenn sie kein Verständnis für die Situation der Care Leaver aufbringen. In Einzelfällen kam es zu Mobbing. Es ist für die Care Leaver belastend, wenn Beziehungen abbrechen (S.192-201).

Andere: Zu der Personengruppe der «Anderen» zählt Ehlke (2020) Vorgesetzte, Nachbar*innen, Mitarbeitende, medizinisches Personal, Mitarbeitende von Bildungseinrichtungen, Eltern von Partner*innen, Mitarbeitende der Berufsberatung oder ein Tier. In der Schulzeit oder dem Studium werden sowohl positive als auch negative Erfahrungen geschildert. Care Leaver, die eine Ausbildung gemacht haben, erzählen vorwiegend von positiven Erfahrungen mit Vorgesetzten oder Mitarbeitenden. Therapeut*innen bieten den Care Leavern die Möglichkeit ihre Erfahrungen zu erzählen. Emotionale Unterstützung bieten Drittpersonen, wenn sie für die Care Leaver da sind, Verständnis aufbringen und Bedürfnisse der Care Leaver erkennen und darauf eingehen. Praktische Unterstützung kann durch Hilfestellung beim Umzug oder finanzielle Hilfsleistungen geboten werden. Medizinisches Personal hilft durch therapeutische Zugänge beim Erlangen der Selbständigkeit. Hinzu kommt die Hilfe durch Drittpersonen bei schulischen Belangen oder bei der Berufswahl. Die Care Leaver wünschen sich mehr Verständnis oder Unterstützung von Lehrpersonen oder im Bewerbungsprozess (S. 202-210).

2.3.3 Individuelle Voraussetzungen der Care Leaver im Übergangsprozess in die Selbständigkeit

Entwicklungsaufgaben der Pubertät und des jungen Erwachsenenalters: In der Pubertät und dem jungen Erwachsenenalter stehen junge Erwachsene vor besonderen Entwicklungsaufgaben. Diese Entwicklungsaufgaben laufen bei Care Leavern parallel zu ihrem Übergangsprozess in die Selbständigkeit. Kitty Cassée (2007) fasst die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter zusammen. Unter Jugendalter fällt der Lebensabschnitt zwischen 13 bis 20 Jahren. In dieser Zeit machen die Jugendlichen wichtige Schritte in der Identitätsentwicklung. Es ist hilfreich, wenn nicht zu viele Entwicklungsaufgaben gleichzeitig auf die Jugendlichen zukommen, sondern wenn der Fokus auf einzelne Entwicklungsaufgaben gelegt werden kann (S. 288.). Manchen Jugendlichen gelingt es laut Kitty Cassée (2019) nicht, die Entwicklungsaufgaben selbständig zu meistern, sie sind auf Unterstützung durch die Jugendhilfe angewiesen. Von den Jugendlichen wird in der Schule Leistung erwartet, gleichzeitig sind sie mit der Entwicklung eigener Haltungen beschäftigt. Sie müssen sich für einen Beruf entscheiden. Dieser Schritt bedeutet, dass sie mehr Verantwortung für ihr Handeln tragen. Die Entwicklung «der Karriere» ist ein lebenslanger Prozess, doch die Grundsteine werden im Jugendalter gelegt. Teil der Pubertät ist auch das Akzeptieren körperlicher Veränderungen, das Entwickeln einer eigenen Sexualität und der Aufbau erster intimer Beziehungen. Die Jugendlichen leben sich in ihre Geschlechterrolle ein. Sie gestalten ihre Freizeit eigenverantwortlicher und bauen sich ein eigenes soziales Netzwerk auf. Im jungen Erwachsenenalter, zwischen 21 bis 40 Jahren, bleiben die Kernfragen des Jugendalters bestehen. Hinzu kommen die Verantwortung für die eigenen Lebensführung und Gesundheit, das Sichern der eigenen Existenz, die Erwartung auszuziehen, sobald die finanziellen Mittel es zulassen, das Führen eines eigenen Haushalts, Partnerschaft und allenfalls Familienplanung. Eine Fremdplatzierung kann bei der Entwicklung als Risikofaktor gesehen werden, da sie häufig dazu führt, dass zwei Lebenswelten bestehen (Familie – Pflegefamilie/Heim). Das kann zu Loyalitätskonflikten, Trauer und Wut führen (S. 388-396.).

Wissen: Durch die Heimerziehung bekommen die Jugendlichen Orientierungshilfen, personale Ressourcen und Fähigkeiten vermittelt. Diese Kompetenzen sind Voraussetzung für den Übergang in die Selbständigkeit (Theile, 2020, S. 306).

Zugehörigkeit und Anerkennung: Für die Bewältigung von Problemen sind laut Ehlke (2020) emotionale Zugehörigkeit und Anerkennung eine wichtige Voraussetzung. Unter emotionaler Zugehörigkeit ist die Zugehörigkeit zu bestimmten Personen oder Personengruppen gemeint, aber auch der Rückhalt durch institutionelle Strukturen. Anerkennung erfolgte laut den Erzählungen der befragten Care Leaver meistens gekoppelt an Leistungen. Die Interviews ergaben, dass Care Leaver oft mit Ausgrenzung oder «Nicht-Zugehörigkeit» konfrontiert sind oder sich einsam fühlen (S. 213-218).

Selbstwirksamkeit: Selbstwirksamkeitserfahrungen wirken sich laut Ehlke (2020) positiv auf das Bewältigungshandeln aus. Befragte Care Leaver berichten, dass es hilfreich war, wenn sie selbstbestimmt sein konnten und eigene Entscheidungen treffen durften. Selbstwirksamkeit erfahren Care Leaver auch, wenn sie unabhängig von gewissen Hilfen werden, beispielsweise, wenn sie in eine eigene Wohnung ziehen. Strukturelle Rahmenbedingungen haben einen Einfluss auf die Selbstwirksamkeit. Entscheidend ist, ob Bedürfnisse und Wünsche der Care Leaver wahrgenommen werden und Partizipation im Übergangsprozess erfolgt. Einige Care Leaver beschreiben, dass sie aufgrund vergangener Erfahrungen selbstbestimmtes Handeln erst wieder neu erlernen mussten. Starke Fremdbestimmung und fehlendes Verständnis oder Rücksichtnahme oder Abhängigkeiten von anderen Personen wirken sich hemmend auf die Selbstwirksamkeit der Care Leaver aus. Auch zurückliegende Missbrauchs- oder Gewalterfahrungen beeinflussen ihre Fähigkeiten Krisen zu bewältigen (S. 219-227).

Selbstschutz: Betrachtet man das Bewältigungshandeln von ehemaligen Pflegekindern im Übergangsprozess wird nach Ehlke (2020) die Bedeutung des Selbstschutzes deutlich. Es werden vermehrt Situationen beschrieben, in denen die Care Leaver sich Hilfe suchen mussten, eigene Grenzen erkannt haben oder sich vor äusseren Einflüssen geschützt haben. Ebenso werden Momente geschildert, in denen Care Leaver aufgrund der psychischen oder physischen Verfassung nicht in der Lage waren sich von negativen Einflüssen genügend abzugrenzen. Diese psychischen oder physischen Belastungen sind in der Regel auf vergangene Missbrauchs- oder Gewalterfahrungen zurückzuführen. Abgrenzung ist beispielsweise im Kontakt mit der Herkunftsfamilie nötig, wenn schmerzhaftes Erinnerungen hervorgerufen werden oder der Kontakt nur von einer Partei gesucht wird. In solchen Situationen suchen Care Leaver Unterstützung, zum Beispiel bei der Jugendhilfe (S. 228-233).

Eigenes Leben nachvollziehen können: Bei ihren Vorstellungen darüber, wie das Leben zu sein oder zu verlaufen hat, sind die Care Leaver laut Ehlke (2020) geprägt von gesellschaftlichen Werte- und Normvorstellungen. Darunter fallen die Vorstellungen von einer Beziehung, der Umgang mit Geld oder das Familienverständnis. Da die Care Leaver in ihren Annahmen von diesen Normvorstellungen abweichen, neigen sie zu Rechtfertigungsäusserungen. Care Leaver suchen nach Erklärungen für ihr Leben und dessen Verlauf. Sie möchten die vergangenen Prozesse nachvollziehen können und sich selbst besser verstehen (S. 235-239).

Perspektivität: Ehemalige Pflegekinder sehen sich laut Ehlke (2020) in der Verantwortung für sich selbst. Sie reflektieren ihr eigenes Handeln. Sie übernehmen auch Verantwortung für andere, beispielsweise Geschwister. Care Leaver äussern Zukunftswünsche- oder Vorstellungen hinsichtlich Ausbildung, Beruf oder eigener Familienplanung (S. 241-245).

Selbständigkeit: Care Leaver stehen im Hilfeprozess in der Spannung zwischen dem Anspruch als verantwortungsvolle Person auftreten zu wollen und gleichzeitig nicht zu kompetent scheinen zu wollen, damit ihnen Hilfen nicht verloren gehen (Britta Sievers, Severine Thomas, Maren Zeller, 2015, S. 34). Die Gestaltung des Übergangs wird nach Sievers et al. (2015) durch das Hilfesystem vorgegeben. Die Möglichkeit zur individuellen Anpassung besteht nur begrenzt. Im institutionalisierten Setting gibt es wenig Möglichkeiten sich schrittweise der Eigenverantwortung anzunähern. Daher muss ausserhalb nach Übungsmöglichkeiten gesucht werden. Zur Selbständigkeit gehört auch, sich auf etwaige Krisensituationen vorzubereiten, da nur selten die Möglichkeit besteht in die Wohngruppe oder Pflegefamilie zurückzukehren (S. 35-41).

2.4 Zwischenfazit

Auf der Basis der theoretischen Verortung lassen sich nun folgende drei Fragen beantworten:

Welche Rolle spielt die Gesellschaft bei der Sozialisation junger Erwachsener? Wie wird ein Übergang bewältigt? Und welche Faktoren beeinflussen den Übergang in die Selbständigkeit für Care Leaver? Aus der theoretischen Verortung lässt sich entnehmen, dass die Gesellschaft und ihre Werte und Normen im gesamten Sozialisationsprozess auf den Menschen wirken (Karl Heinz Hillmann, 2007, S.818-819). Die Sozialisation zielt darauf ab, dass der Mensch ein aktives Mitglied der Gesellschaft wird. Junge Erwachsene bilden in der Tertiärsozialisation ihre eigene Persönlichkeit aus und nehmen ihren Platz in der Gesellschaft ein (ebd.). Sozialer Status oder materielle Voraussetzungen beeinflussen den Handlungsspielraum des Individuums im Sozialisationsprozess und sind wegweisend für Teilhabemöglichkeiten (Reich, 2013, S.15). Böhnisch (2019) macht deutlich, dass soziale Anerkennung notwendig ist um anstehende Aufgaben, insbesondere Übergänge zu meistern. Bei benachteiligten Jugendlichen können Bewältigungsfallen im Weg stehen (S.175). Die Faktoren, die den Übergang der Care Leaver in die Selbständigkeit beeinflussen, finden sich auf den drei Ebenen «strukturelle Rahmenbedingungen», «soziales Netzwerk», «individuelle Voraussetzungen» wieder (Ehlke, 2020, S. 148-246

In einem nächsten Schritt soll mit Interviews untersucht werden, welche Rolle gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen beim Übertritt ins Erwachsenenleben von Care Leavern spielen. Es folgt die Beschreibung des Forschungsvorgehens.

3. Forschungsdesign

Um den im Kapitel 1.3 gesetzten Fragestellungen empirisch nachzugehen, wurden verschiedene Methoden angewendet. Dieses Kapitel stellt die gewählten Methoden für die Datenerhebung, das Sampling, die Datenaufbereitung und die Datenauswertung vor. Die Auswahl der jeweiligen Methode wird begründet und die Charakteristika qualitativer Forschung herausgearbeitet.

3.1 Grundsätze qualitativer Forschung

Mit der qualitativen Forschung lassen sich laut Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (2019) subjektive Einstellungen, Verhaltensweisen, Gewohnheiten, Motive und Routinen eines Menschen erfassen. Qualitative Forschung möchte einen Einblick in die innere Lebenswelt geben. Durch das Verdeutlichen von Abläufen, Mustern und Strukturmerkmalen liefert qualitative Forschung ein Bild einer sozialen Wirklichkeit. Qualitative Forschung zeichnet sich durch eine Offenheit und damit durch eine stärkere Nähe zum Thema aus als quantitative Forschung. In der qualitativen Forschungspraxis gibt es Vorgehensmöglichkeiten und Ansätze, die sich in ihrer Forschungsperspektive, der theoretischen Position, den angewendeten Methoden oder dem Anwendungsfeld unterscheiden (S. 14-19).

3.2 Datenerhebung – Leitfadeninterview

Theoretische Verortung: Für diese Arbeit wurde das Leitfadeninterview als Forschungsmethode gewählt. Das Leitfadeninterview eignet sich laut Horst Otto Mayer (2013) als Forschungsmethode, wenn konkrete Aussagen zu einem Gegenstand das Ziel der Forschung sind. Für das Leitfadeninterview wird ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen erstellt. Diese erlauben der befragten Person möglichst frei zu antworten. Der Leitfaden bietet der interviewenden Person Orientierung, und stellt gleichzeitig die Vergleichbarkeit zwischen den gewonnenen Daten sicher. Es muss allerdings nicht streng nach den Vorgaben des Leitfadens vorgegangen werden. Es wird sogar empfohlen, situative Anpassungen vorzunehmen. Für die Erstellung eines Leitfadens gilt es auf theoretische Überlegungen und bereits vorhergehende Felderkundungen zurückzugreifen und so ein sensibilisierendes Konzept als Grundlage zu erstellen. Miteinbezogen werden sollen der Realitätsausschnitt und wesentliche Aspekte. Darauf aufbauend werden Dimensionen und Unterdimensionen gebildet, die die wesentlichen Aspekte weiter vertiefen (S. 37-43). Laut Stephan Wolff (2019) stellen sich in der qualitativen Forschung einige Herausforderungen für die befragte Person. Sie muss Zeit haben, teilweise auf die gewünschte Raumsouveränität verzichten, und peinliche Situationen aushalten. Dessen muss sich die forschende Person bewusst sein (S. 334-335).

Anwendung: Der erarbeitete Interviewleitfaden findet sich in voller Länge im Anhang (siehe Anhang 7A, Interviewleitfaden). Der Leitfaden beruht auf dem theoretischen Bezugsrahmen, also der Sozialisationstheorie, der Bewältigung von Übergängen, der sozialen Anerkennung und den Faktoren, die den Übergang der Care Leaver beeinflussen. Der Leitfaden beginnt mit der Begrüßung und der Information über die anonymisierte Behandlung der Daten. Es werden einige grundlegende

Informationen zur befragten Person, wie das Alter, Geschlecht und die besuchten stationären Einrichtungen gesammelt. Anschliessend folgen die offen gestellten Fragen, gegliedert in drei Befragungsteile. Im ersten Teil soll untersucht werden, welche Werte und Normen die Care Leaver sowie ihr soziales Netzwerk mitbringen und welches Bild der Gesellschaft sie haben. Es wird gefragt, worauf sie besonders Wert legen oder was für sie Erwachsensein bedeutet. In einem weiteren Schritt werden ihre Teilhabemöglichkeiten erfragt. Im zweiten Teil wird auf Herausforderungen im Übergang eingegangen, ob Benachteiligung stattgefunden hat und wie die Care Leaver ihre eigene Lebensgeschichte reflektieren und einordnen. Im dritten und letzten Teil sollen Verbesserungspotential erfragt und Handlungsoptionen für die Soziale Arbeit eruiert werden. In allen drei Teilen fließen die individuellen, sozialen und strukturellen Faktoren mit ein, die die Care Leaver im Übergang beeinflussen. Das Interview wird mit der Danksagung an die befragte Person abgeschlossen.

3.3 Sampling

Theoretische Verortung: Hans Merrens (2019) beschreibt, wie in der qualitativen Forschung vorgegangen wird, wenn Auswahlentscheidungen getroffen werden müssen. Er unterscheidet zwischen der Fallauswahl und dem Sampling. Die Fallauswahl geschieht bereits in einem ersten Schritt durch die Wahl des Themas. Bei der Fallauswahl muss weiter eingegrenzt werden, welche Merkmale die Stichprobe mitbringen soll. Dabei spielt die Zugänglichkeit der Personen eine wichtige Rolle. Nicht selten kommt es zu einer Verweigerung der Mitarbeit durch die angestrebte Zielgruppe. Ist eine Vorstellung vom Thema vorhanden, kann mit der Ziehung der Stichproben begonnen werden. Dabei kann unterschiedlich vorgegangen werden: Entweder wird die Stichprobe vor Beginn der Studie anhand fixer Kriterien eingegrenzt und die befragten Personen werden entsprechend ausgewählt, oder die Stichprobe kann aufgrund des jeweiligen Erkenntnisstandes angepasst und ausgeweitet werden. Dieser Zugang wird theoretisches Sampling genannt. Ein Kriterium zur Auswahl im ersten Fall kann beispielsweise die Qualität der befragten Person sein. Dazu gehören das nötige Wissen oder die Erfahrung zum untersuchten Gebiet, Reflexionsfähigkeit, die Fähigkeit sich zu artikulieren sowie die Bereitschaft und Zeit am Interview teilzunehmen (S.296-294.).

Anwendung: In dieser Arbeit wurde die erste Fallauswahl durch die Eingrenzung auf das Thema Care Leaver getroffen. Für die Untersuchungen wurde festgelegt, dass die befragten Personen über 18 Jahre alt sein sollten, damit kein zusätzliches Einverständnis von Erziehungsberechtigten nötig war. Es wurde keine obere Altersgrenze festgelegt. Die Zugänglichkeit wurde durch Heime und Vereine von Care Leavern hergestellt. Sieben Personen haben sich bereit erklärt ein Interview durchzuführen. Wegen des begrenzten Rahmens der Bachelorarbeit wurden fünf Personen ausgewählt. Dabei wurde mit drei Frauen und zwei Männern auf eine möglichst ausgewogene Geschlechterverteilung geachtet. Auf die Qualitätskriterien von Merrens konnte vor der Durchführung des Interviews nur begrenzt Rücksicht genommen werden, da die Reflexionsfähigkeit unbekannt war. Die Bereitschaft, Zeit, das nötige Wissen

und die Erfahrung waren bei allen Personen gegeben. Die folgende Tabelle zeigt die befragten Personen (siehe Tabelle 2).

Name (geändert)	Geschlecht	Alter zum Interviewzeitpunkt	Bereitschaft und Zeit	Nötiges Wissen/Erfahrung auf dem Gebiet
Lara	weiblich	33 Jahre	gegeben	gegeben
Maja	weiblich	23 Jahre	gegeben	gegeben
Fabienne	weiblich	21 Jahre	gegeben	gegeben
Alessio	männlich,	24 Jahre	gegeben	gegeben
Sandro	männlich	20 Jahre	gegeben	gegeben

Tabelle 2: Kriterien Sampling (eigene Darstellung, auf der Basis von Hans Merkens, 2019, S. 294)

3.4 Datenaufbereitung

Theoretische Verortung

Die Dialoge aus den Interviews werden mittels Transkriptionen aufbereitet. Eine Transkription ist laut Sabine Kowal und Daniel C. O'Connell (2019) eine graphische Darstellung des Gesprächs mit ausgewählten Verhaltensaspekten der Teilnehmenden. Es werden Wortfolgen, deren lautliche Gestaltung und nonverbales Verhalten festgehalten. Bei der Entwicklung eines Transkriptionssystems müssen die zu transkribierenden Verhaltensmerkmale und die verwendeten Notationszeichen festgelegt werden. Ausserdem muss entschieden werden, ob getreu der geschriebenen Sprache transkribiert wird (Standartorthografie), oder sprachliche Besonderheiten miteinbezogen werden (literarische Umschrift). Probleme zeigen sich bei der Transkription durch die persönliche Färbung der transkribierenden Person sowie der Nachvollziehbarkeit für die lesende Person (S. 438-446).

Anwendung

Die Interviews dieser Arbeit wurden auf Schweizerdeutsch geführt. Die Transkription wird auf Hochdeutsch erstellt, um ihre Verständlichkeit sicherzustellen. Worte, die sich nicht oder kaum ins Hochdeutsche übersetzen lassen, werden auf Schweizerdeutsch belassen und in Klammern erklärt. Angelehnt an Philipp Mayring (2010b) wird alles wortwörtlich transkribiert. Bei Unklarheiten werden drei Punkte (...) gesetzt. Auffälligkeiten im Verhalten (z.B. Lachen, Räuspern, werden in Klammern angegeben, ebenso ergänzende Erklärungen. Bei Pausen oder einem Stocken wird ein Gedankenstrich (–) eingefügt (S. 57). Die interviewende Person wird jeweils mit «I» gekennzeichnet. Die befragte Person wird mit dem ersten Buchstaben ihres Vornamens abgekürzt. Namen von Institutionen und Ortschaften werden aus Datenschutzgründen nicht genannt, stattdessen wird ein * gesetzt und in Klammern eine kurze Erklärung angefügt.

3.5 Auswertung

Theoretische Verortung

Die Interviews werden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2019) ausgewertet. Die Inhaltsanalyse folgt einer eigenen Systematik und zeichnet sich dadurch aus, dass sie stark durch Regeln geleitet wird, sowie durch Kommunikationseinbettung und Gütekriterien (S.468-469). Philipp Mayring (2010b) beginnt mit der Bestimmung des Ausgangsmaterials. Dazu wird zuerst festgelegt, welches Material behandelt wird. Anschliessend wird festgehalten, unter welchen Bedingungen das Material gewonnen wurde und in welcher Form es vorliegt. In einem nächsten Schritt wird die Fragestellung der Analyse definiert. Dazu wird die Richtung der Analyse festgelegt, also ob durch den Text, etwas über den emotionalen Zustand der befragten Person oder über ihren soziokulturellen Hintergrund erfahren werden soll (S. 54-59).

Anschliessend wählt Mayring (2010b) die passende Analysetechnik. Es wird zwischen drei Vorgehensweisen unterschieden: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse reduziert das Material auf seine wesentlichen Inhalte, um eine Zusammenfassung zu erhalten. Die Explikation sucht ergänzendes Material zu einzelnen Textstellen, um das Verständnis für die Textstelle zu erweitern. Die strukturierende Inhaltsanalyse hat zum Ziel, anhand vorab festgelegter Kriterien bestimmte Aspekte aus einem Text herauszufiltern (S. 67). Durch die Formulierung genauer Definitionen entstehen unterschiedliche Kategorien, die induktiv oder deduktiv gebildet werden können (Mayring, 2019, S. 473). Die Definitionen werden mit typischen Textpassagen, sogenannten «Ankerbeispielen» hinterlegt. Für dieses strukturierte Vorgehen bedarf es Codierregeln und einen Codierleitfaden (ebd.). Um die Präzision der Analyse zu erhöhen legt Mayring (2010b) folgende Analyseeinheiten fest: Codiereinheit, Kontexteinheit und Auswertungseinheit. Die Codiereinheit legt den kleinsten Materialbestandteil fest, der ausgewertet werden darf, die Kontexteinheit den grössten. Die Auswertungseinheit bestimmt in welcher Reihenfolge die Textteile ausgewertet werden. Nach der Durchführung der Analyse folgt die Interpretation der Ergebnisse. Hierbei werden je nach gewählter Analyseform Textteile zusammengefasst, durch Vertiefungen erklärt, nach ihrer Häufigkeit gewichtet, aufgrund ihres Kontextes eingeschätzt oder es wird nach gemeinsamen Mustern gesucht (S. 61-66). Abschliessend werden nach Mayring (2010b) die Ergebnisse anhand qualitativer und inhaltsanalytischer Gütekriterien überprüft. Dazu gehören die Reliabilität, die Validität sowie die Intercoderreliabilität (123-125). Die Reliabilität misst die Zuverlässigkeit, indem der Forschungstest wiederholt oder mit einem anderen Instrument durchgeführt werden und geschaut wird, ob sich ähnliche Ergebnisse zeigen (Phillip Mayring, 2010a, S. 116-117). Die Validität misst anhand von vergleichbaren Studien oder Theorien Gültigkeit und Plausibilität. Die Intercoderreliabilität ist die Durchführung der strukturierenden Analyse durch verschiedene Personen und dient der Vergleichbarkeit. Es gibt weitere Gütekriterien spezifisch für Inhaltsanalysen, auf die wegen des begrenzten Rahmens dieser Arbeit nicht weiter eingegangen wird (ebd.). Die nachfolgende Abbildung (siehe Abbildung 5, S. 26) fasst die Inhaltsanalyse nach Mayring zusammen.

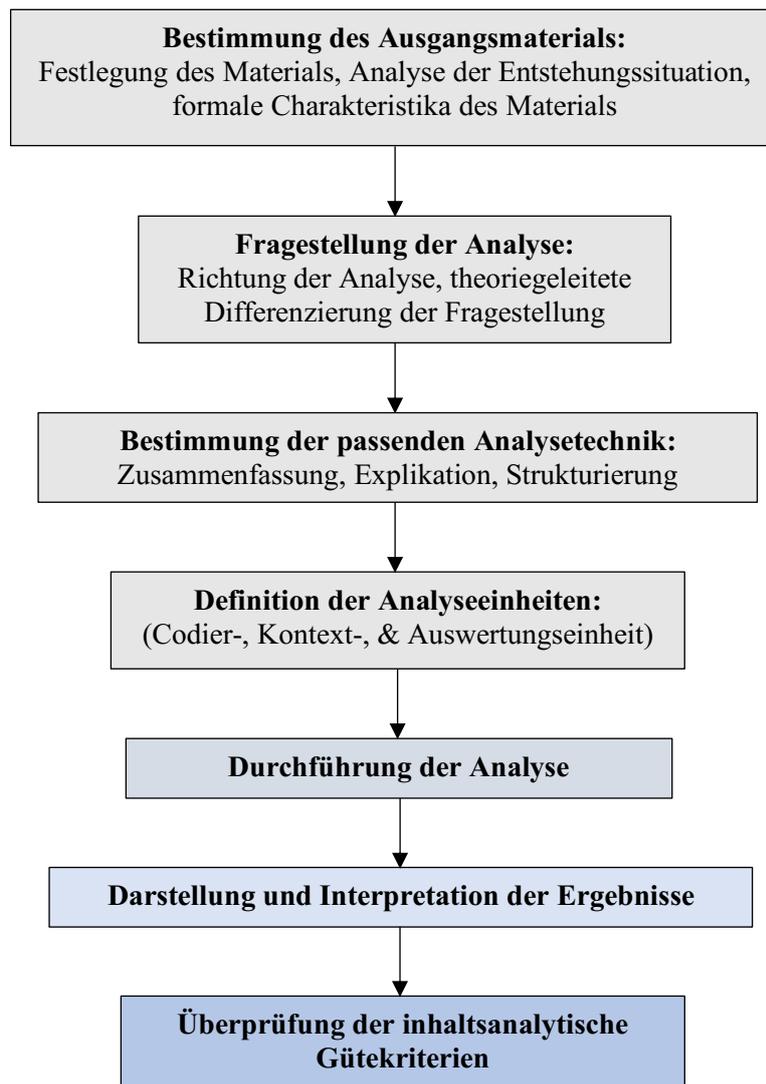


Abbildung 5: Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (eigene Darstellung, angelehnt an Mayring, 2010b, S. 62)

Anwendung

Das Ausgangsmaterial der hier vorliegenden Forschung sind fünf Transkripte von Interviews mit Care Leavern, die alle online per Videoanruf durchgeführt wurden. Die Analyse wird von folgender Frage geleitet: Welche Rolle spielen gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen beim Übertritt ins Erwachsenenleben von Care Leavern? In einem weiteren Schritt soll untersucht werden, inwiefern von Chancengerechtigkeit gesprochen werden kann. Um diesen Fragen nachzugehen, wird zuerst eine zusammenfassende Analyse vorgenommen. So soll das Material in einem ersten Schritt verdichtet werden. Anschliessend wird mit der strukturierenden Analyse der Blick geöffnet und das gewonnene Datenmaterial sortiert. Die Kategorien werden deduktiv gebildet. In Anlehnung an die Sozialisationstheorie soll der Sozialisationsprozess der Care Leaver betrachtet werden und ihre Werte und Normen, die ihres sozialen Umfeldes und die der Gesellschaft eruiert werden. In Anlehnung an Lothar Böhnisch wird untersucht, wie Care Leaver den Übergang meistern, wie sie soziale Anerkennung

erhalten und was der sozialpolitische Auftrag der Sozialen Arbeit sein könnte. Zudem wird auf das soziale Netzwerk und individuelle Faktoren, die den Übertrittsprozess der Care Leaver beeinflussen eingegangen. Die Codiereinheit wird auf ein Wort festgelegt. Die Kontexteinheit wird auf ein durchgängiges Zitat der befragten Person begrenzt. Die Interviews werden alle parallel ausgewertet.

3.6 Bewertung der Methoden

Das Leitfadeninterview erwies sich als passende Methode zur Datenerhebung. Vorgängig formulierte Forschungsfragen und Theoriebezüge konnten in die Fragen einfließen. Die Verständlichkeit der Interviewfragen wurden vorab in einem Probeinterview überprüft. Die gewünschten Informationen konnten erfragt werden. Sämtliche Interviews wurden online über Zoom oder Whatsapp-Videoanrufe durchgeführt, was sowohl der befragten Person als auch der interviewenden Person die Souveränität verlieh, selbst über den Aufenthaltsort bei der Durchführung des Interviews zu entscheiden. Nachteilig wirkten sich instabile Internetverbindungen aus, die zu unverständlichen Sequenzen in den Tonaufnahmen führten und schwierig zu transkribieren waren. Die Transkription stellte sich als zeitintensiv heraus. Sie bot dafür der Autorin die Möglichkeit, sich bereits gedanklich mit den gesammelten Daten auseinanderzusetzen. Das Auswertungsverfahren nach Mayring stellte sich ebenfalls als zeitintensiv heraus. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse wurde als gewinnbringend erlebt, da sie einen guten Grobübersicht über die gesammelten Daten liefert. Ausserdem unterstützt sie die Lesefreundlichkeit der Arbeit, da sich Lesende schnell einen Überblick verschaffen können. Die strukturierende Inhaltsanalyse bietet die passende Ergänzung, indem sie verschiedene Aspekte der Interviews aufgreift und eine Vergleichbarkeit zwischen den Interviews herstellt. Durch die deduktive Kategorienbildung konnte leicht ein Bezug zu den verwendeten Theorien hergestellt werden.

4. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der zusammenfassenden und strukturierenden Analyse vorgestellt und diskutiert, sowie eine kritische Reflexion der Ergebnisse vorgenommen.

4.1 Zusammenfassende Analyse

Es folgen die Zusammenfassungen der fünf durchgeführten Interviews. Im Anschluss werden Bezüge zu den Theorien aus dem theoretischen Bezugsrahmen hergestellt.

4.1.1 Interview 1: «Lara»

Zusammenfassung

Lara ist 33 Jahre alt und lebt gemeinsam mit ihrem Sohn. Sie ist bis zu ihrem 13. Lebensjahr bei ihren Eltern aufgewachsen. Die Erziehung der Eltern beschreibt Lara als liebevoll und streng. Mit dreizehn Jahren wurde Lara von einem Fremden vergewaltigt. Kurz darauf wurde bei ihren Eltern versucht gewaltsam einzubrechen, während Lara zuhause war. Diese Erlebnisse lösten starke Ängste bei ihr aus. Wenn ihr in der Schule Jungen näherkamen, setzte sie das unter starken Stress. Sie ging nicht mehr zur Schule. Die Absenzen in der Schule häuften sich und führten dazu, dass sie der Schule verwiesen wurde. Das Jugendamt schritt ein und platzierte Lara in einem Heim. Für sie ein Schock – ein Gefühl des «Losgerissenseins». Sie brauchte Zeit, um sich im Heim einzugewöhnen. Die Strukturen und Regeln waren ihr zu Beginn fremd. Im Heim lebten zu diesem Zeitpunkt ausschliesslich Jungen, die sie manchmal ärgerten. Mit der Zeit begann sie die Strukturen zu schätzen und lernte mit Hilfe eines Sozialarbeiters sich gegen die Jungen zur Wehr zu setzen. Lara hatte Sozialarbeitende, die sie mit Wertschätzung begleiteten oder ihr halfen ihre Ziele zu verfolgen. Es gab aber auch Sozialarbeitende, die Lara als nicht verständnisvoll oder empathisch erlebte. Durch das andere soziale Umfeld begann Lara zu kiffen. Sie schaffte ihren Schulabschluss nicht. Sie suchte mit Hilfe der Sozialarbeitenden ein Praktikum als Kleinkindererzieherin, da sie gerne im sozialen Bereich arbeiten wollte. Sie spürte eine grosse Verantwortung gegenüber den Kindern und hörte auf zu kiffen. Mit knapp 17 Jahren zog Lara in eine eigene Wohnung, neben dem Heim. Sie genoss ihre neu gewonnene Selbständigkeit und Freiheit. Die Verantwortung forderte sie aber auch heraus. Im Anschluss an ihr Praktikum ging Lara in eine Schule, die sie in der Ausbildung unterstützte. Da diese Schule in ihrer Heimatstadt war, zog Lara auf eigenen Wunsch zurück zu ihren Eltern. Mit achtzehn wurde Lara von ihrem damaligen Freund ungeplant schwanger. Sie trennte sich von ihm, da er gewalttätig war und sie ihren Sohn zu schützen wollte. Laras grösste Sorge war, die KESB könne ihr ihren Sohn wegnehmen. Ihr Sohn wurde tatsächlich vorübergehend fremdplatziert. Mittlerweile lebt er wieder bei Lara. Lara erhält seit mehreren Jahren Unterstützung von einer Familienbegleiterin. Sie hat einen neuen Partner, mit dem sie glücklich ist. Ihren Platz in der Gesellschaft hat sie noch nicht gefunden. Sie möchte anderen mit auf den Weg geben, weniger auf Berufliches zu achten und wünscht sich mehr Anerkennung für alleinerziehende Mütter. Viel Kraft und neue Energie gibt ihr der Austausch in einem Care Leaver Netzwerk. Lara möchte

Harmonie und wünscht sich glücklich zu sein. Sie würde gerne nach Spanien ziehen und mit ihrem Sohn am Strand entlangspazieren.

Theoriebezug

Die primäre Sozialisation fand bei Lara in ihrer Familie statt, wo sie Urvertrauen aufbauen konnte. An diesem wurde durch die traumatische Erfahrung der Vergewaltigung gerüttelt. Die Sozialisationsinstanzen der sekundären Sozialisation sind bei Lara die Schule und das Heim mit den Sozialpädagog*innen. Es zeigen sich biographische Umwege und verlängerte Statuspassagen durch Drogenkonsum und Schwierigkeiten in der Schule. Auch in der Tertiärsozialisation von Lara zeigen sich Schwierigkeiten. Sie hätte sich mehr soziale Anerkennung und Unterstützung gewünscht und hat ihren Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden. Sie stand mehrfach unter starkem Bewältigungsdruck und musste durch die Geburt ihres Sohnes zwangsweise erwachsen werden. Zusätzlich wurde der Übergang durch strukturelle Faktoren wie ein geringes Einkommen geprägt.

4.1.2 Interview 2: «Maja»

Zusammenfassung

Maja ist 23 Jahre alt und laut eigener Beschreibung eine offene und freundliche junge Frau, die gerne Menschen kennenlernt. Sie legt besonderen Wert darauf ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Maja ist bei ihrer Mutter aufgewachsen, bis sie dreizehn Jahre alt war. Familie bedeutet für Maja bedingungslose Liebe. Erzogen wurde sie von ihrer Mutter, ihrem Vater und ihren Grosseltern wie auch den Sozialpädagog*innen im Heim. Ins Heim kam sie mit 14 Jahren. Nach vier Monaten wechselte sie ins nächste Heim, in dem sie dann vier Jahre blieb. Die Sozialpädagog*innen haben Maja geprägt, wenn auch nicht so stark wie ihre Familie. Die Familie hat Maja ihre Grundwerte vermittelt. Mit 17 Jahren kam Maja in eine betreute Wohnform und war verantwortlich für ihren eigenen Haushalt. Maja hat eine Ausbildung als Fachfrau Gesundheit gemacht. Während der Ausbildung hatte sie Angst den Ausbildungsplatz wieder zu verlieren. Die Schule, der Job und die eigene Wohnung waren viel auf einmal. Nach Abschluss ihrer Ausbildung ist Maja aus dem Heim ausgetreten und in eine eigene Wohnung gezogen. Sie war damals 19 Jahre alt. Richtig erwachsen gefühlt hat sich Maja aber erst ein wenig später. Die eigene Wohnung und der Auszug haben ihr aber das Gefühl von Selbständigkeit vermittelt. Maja hat erlebt, dass Care Leaver früher selbständig werden als gleichaltrige Freund*innen. Maja besucht hin und wieder die Sozialpädagog*innen im Heim. Aktuell arbeitet Maja in einer Wohngruppe für Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung. Sie schätzt ihre Arbeit. Maja ist Teil eines Care Leaver Netzwerks. Sie schätzt dort den Austausch von ähnlichen Erfahrungen, das gibt ihr ein Zugehörigkeitsgefühl. Maja hat erlebt, dass veraltete Bilder über das Aufwachsen im Heim bestehen. Die möchte sie gerne auflösen. Sie findet ausserdem wichtig, dass junge Menschen sich frei für einen Beruf entscheiden können und dass dieser Prozess nicht an die Finanzierung für ein Heim gekoppelt ist. Ein genaues Bild von ihrer Zukunft hat Maja noch nicht, sie

möchte einfach frei entscheiden und die selbst gesteckten Ziele erreichen können. Maja hat ihren Platz in der Gesellschaft gefunden.

Theoriebezug

Maja wurde primär durch ihre Familie sozialisiert. Ihre sekundäre Sozialisation ist neben der Schule durch das Heim und die Professionellen der Sozialen Arbeit geprägt. Die Wahl ihres Berufes hatte grossen Einfluss auf die tertiäre Sozialisation. Sie findet aber, die Berufsauswahl geschieht für viele Care Leaver unter zu viel Stress, der zu Bewältigungsdruck führt. Maja sieht sich als aktives Mitglied der Gesellschaft und bringt Verbesserungsvorschläge für den Umgang mit Care Leavern an. Ein besonders starkes Zugehörigkeitsgefühl gibt ihr ein Care Leaver Netzwerk.

4.1.3 Interview 3: «Fabienne»

Zusammenfassung

Fabienne ist 21 Jahre alt und beschreibt sich selbst als offenen Menschen mit einer Affinität zum Künstlerischen. Fabienne ist schon als Baby zu ihren Pflegeeltern gekommen. Sie ist dort mit ihren Geschwistern und Halbgeschwistern aufgewachsen. Familie bedeutet für sie Geborgenheit. Die Erziehung von ihren Pflegeeltern war von klaren Regeln geprägt, es gab aber auch viel Zeit fürs Spielen. Mittlerweile ist Fabienne 21 Jahre alt und studiert wissenschaftliche Illustration. Sie zieht bald aus und freut sich schon darauf. Die Pflegeeltern unterstützen sie finanziell beim Auszug. Ihre Wertvorstellungen hat Fabienne hauptsächlich von ihren Pflegeeltern übernommen. Familie bedeutet ihr viel und sie legt Wert auf einen respektvollen und freundlichen Umgang untereinander. Mit ihren Pflegeeltern geht sie regelmässig in die Kirche. Fabienne pflegt Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter. Sie ähneln sich in vielen Dingen, aber ihre Werte sind komplett verschieden. Das Verhältnis zur Mutter ist nicht immer einfach. Für Fabienne ist es herausfordernd ihre Vergangenheit zu verstehen und sich in den Spannungsfeldern zwischen den Werten ihrer leiblichen Mutter und den Werten der Pflegeeltern zu positionieren. Sie erhält Unterstützung durch eine Psychologin. Bis zum 18. Lebensjahr wurde Fabienne einmal im Jahr von einer «Vormundin» bei ihrer Pflegefamilie besucht. Diese hat geprüft, wie es Fabienne in der Pflegefamilie geht und sie hat administrative Aufgaben übernommen. Weiter wichtige Personen in Fabiennes Leben sind ihre Freund*innen und ihre Patentante. Mit ihrer Patentante hat Fabienne eine erwachsene Person aus dem privaten Umfeld, die sie unterstützt. In der Schule hat sich Fabienne immer wohlfühlt. Es ist ihr hin und wieder aufgefallen, dass ihre Familie anders ist als die anderen. Das bewertet sie positiv. Ihrem Umfeld gibt sie mit auf den Weg, dass jeder Mensch seinen eigenen Weg gehen muss und seine eigenen Entscheidungen treffen. Von der Gesellschaft wünscht sich Fabienne mehr Anerkennung für Diversität.

Theoriebezug

Fabiennes Primärsozialisation ist durch ihre Pflegefamilie geprägt, wo sie ihr Urvertrauen aufbauen konnte. Ihr fällt auf, dass sie andere Werte hat als ihre leibliche Mutter. Die Sozialisationsinstanzen der sekundären Sozialisation sind die Schule, Freundschaften und die Kirche. Sie hat die religiösen Werte ihrer Pflegeeltern übernommen. Sie befindet sich noch im Prozess der Tertiärsozialisation, geprägt durch ihr Studium der Illustration. Bei ihr werden die strukturellen Faktoren, die den Übergang beeinflussen beispielsweise durch die finanzielle Lage deutlich. Sie ist trotz Geld aus der Ausgleichskasse auf die finanzielle Unterstützung von ihren Pflegeeltern angewiesen, um ausziehen zu können. Fabienne ist noch dabei, ihr eigenes Leben nachzuvollziehen und es einordnen zu können.

4.1.4 Interview 4: «Alessio»

Zusammenfassung

Alessio beschreibt sich als einen Menschen mit zwei Persönlichkeiten. Einerseits aufgestellt und motiviert und manchmal auch Minimalist, andererseits als introvertiert, ruhig und gelassen. Alessio ist die ersten Jahre seines Lebens bei seinen Eltern aufgewachsen und beschreibt diese Phase seines Lebens als eine gute Zeit. Sein Vater hatte zwar wegen der Arbeit nie viel Zeit, aber seine Mutter hat gut sich gut um ihn gekümmert. Als Alessio acht Jahre alt wurde, liessen sich seine Eltern scheiden. Für Alessio war das ein Wendepunkt, es ging ihm nicht gut. Er traf Leute, die ihn mit illegalen Substanzen in Kontakt brachten. Seine Mutter war überfordert und sein Vater kümmerte sich nicht. Alessio kam für ein ganzes Jahr in eine Jugendpsychiatrie. Diese Zeit war für Alessio schlimm, die Psychiatrie erlebte er als ein einziges Regelwerk. Er flüchtete immer wieder nach Hause. Als nächstes kam Alessio in ein Jugendheim. Dort erkannte er, dass er belohnt wird, wenn er sich an Regeln hält – beziehungsweise bestraft, wenn er sich nicht daranhält. Er lernte sich anzupassen und baute nach Startschwierigkeiten ein gutes Verhältnis zu seiner Bezugsperson auf. Diese half ihm dann auch, seinen ersten Ausbildungsplatz als Strassenbauer zu finden. Anschliessend kam Alessio in eine Aussenwohngruppe eines Jugendheimes, wo er weitestgehend selbständig über seinen Tagesablauf bestimmen durfte. Diese Freiheiten genoss er. Alessio hatte allerdings Mühe mit dem Druck mit 18 Jahren alles selbst machen zu müssen, wie die Krankenkasse und Steuern zu zahlen. Er hat nicht gezahlt und Probleme bekommen. Das hat ihn aus der Bahn geworfen. Alessio beschreibt die Zeit zwischen 17 und 21 Jahren als eine sehr intensive Zeit. Er hat aber einen Weg aus seinen Problemen gefunden. Aktuell macht Alessio eine Ausbildung zum Sozialbegleiter und möchte anschliessend Weiterbildungen in Richtung Beratung machen. Am liebsten wäre er schon mit der Ausbildung fertig. Materielle Sicherheit ist Alessio wichtig. In Zukunft wünscht er sich eigene Kinder und hätte gerne mal eine eigene Immobilie.

Theoriebezug

Alessios Sozialisationsinstanz der Primärsozialisation war seine Familie, wo er Urvertrauen und seine Grundwerte aufbaute. In der sekundären Sozialisation beeinflussten ihn verschiedene Instanzen. Neben seinen Peers und der Schule wurde Alessio durch die Psychiatrie und verschiedene Jugendheime

geprägt. Die Psychiatrie legte Wert auf Kontrolle durch starke Reglementierung. In den Jugendheimen erlebte Alessio ein System von Belohnung und Bestrafung. Zudem wurde Wert auf Eigenverantwortung gelegt. Alessio fühlte Bewältigungsdruck bei administrativen Aufgaben, die er mit 18 Jahren übernehmen musste. Er erzählt von verlängerten Statuspassagen. Die Werte aus der tertiären Sozialisation sind geprägt von seiner Ausbildung als Sozialbegleiter.

4.1.5 Interview 5: «Sandro»

Zusammenfassung

Sandro ist 20 Jahre alt. Er beschreibt sich selbst als einen hilfsbereiten Menschen. Er sitzt nicht gerne zuhause, sondern muss immer etwas unternehmen. Seine Familie ist ihm besonders wichtig. Wichtig ist ihm auch, dass er einen Job hat, bei dem er gut verdient. Geprägt haben ihn seine Eltern, sein Grossvater, sein dreijähriger Sohn und seine Ex-Freundin, die Mutter seines Kindes. Sandro ist bis er zwölf Jahre alt war teils bei seiner Mutter und teils bei seinem Vater aufgewachsen. Beide Elternteile waren heroinabhängig. Sandro erzählt, dass er ausser vielleicht durch seinen Grossvater keine wirkliche Erziehung hatte. Mit zwölf Jahren kam Sandro in ein Heim. Dort blieb er aber nicht lange, sondern wechselte bald in eine Pflegefamilie. Von dort ging es weiter in das nächste Heim, aus dem er hinausgeworfen wurde. Sandro spricht offen über die Kriminalität in seiner Jugend. Es folgten noch zwei weitere Heimwechsel, bis es bergauf ging und Sandro seine Schule machen konnte. Von den Heimen hält Sandro wenig. Dass man dort seine Schule machen kann, ist das einzig Positive, das er ihnen abgewinnen kann. Für Sandro kam ein Wendepunkt, als sein Sohn zur Welt kam und er Unterstützung diesbezüglich erhalten hat. Er erwähnt zwei Sozialpädagogen, die er schätzt und zu denen er nach wie vor den Kontakt pflegt. Sie haben ihn nicht für Kleinigkeiten bestraft und er konnte ihnen alles erzählen. Im jungen Erwachsenenalter hatte Sandro Mühe seine Rechnungen zu bezahlen und häufte Schulden an. Diese bezahlt er aktuell von seinem Gehalt als Pöstler zurück. Sobald die Schulden abbezahlt sind, möchte er sich selbständig machen. Sandro fände es gut, wenn man bereits in der Schule lernen würde, wie man Rechnungen und die Steuern zahlt oder einen Dauerauftrag erstellt.

Theoriebezug

Obwohl Sandro die ersten Lebensjahre bei seinen Eltern aufgewachsen ist, wurde er nicht durch sie erzogen. Vertrauensvolle Erfahrungen hat er durch seinen Grossvater gemacht, der so seine Primärsozialisation geprägt hat. Die sekundäre Sozialisation war von der Schule, Peers, verschiedenen Heimen und einer Pflegefamilie geprägt. Wirklich beeinflusst haben ihn laut seiner Aussage aber nur zwei Sozialpädagogen, die ihm Vertrauen entgegengebracht haben und nicht nur auf die Einhaltung von Regeln Wert gelegt haben. In seiner Tertiärsozialisation hatte Sandro Mühe Verantwortung zu übernehmen. Für ihn kristallisierten sich strukturelle Herausforderungen im Übergang durch administrative Aufgaben heraus, die ihn überforderten. Ein Wendepunkt kam durch die Geburt seines Sohnes.

4.2 Strukturierende Analyse

Die strukturierende Analyse wurde, wie im methodischen Vorgehen beschrieben, deduktiv durchgeführt. Die gesetzten Codes orientieren sich an den in der Arbeit behandelten theoretischen Grundlagen, der Sozialisationstheorie, der Chancengerechtigkeit, der Lebensbewältigung nach Böhnisch und an den Faktoren, die den Übergang der Care Leaver beeinflussen. Zusätzlich wurden für nicht einordbare Sequenzen, zwei Kategorien induktiv gebildet. Das Ergebnis sind sechs Überkategorien mit dazugehörigen Subcodes (siehe Abbildung 6). Die Kategorien und ihre Subcodes werden auf den nächsten Seiten ausführlich erklärt.

<p>Sozialisation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eigene Werte und Normen • Primärsozialisation • Sekundärsozialisation • Tertiärsozialisation • Bild der Gesellschaft • Wertekonflikt 	<p>Chancengerechtigkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anderssein • Stigmatisierung • Benachteiligung • Gesellschaftliche Partizipationschancen 	<p>Übergangsbewältigung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hilflosigkeit • Umgang mit Hilflosigkeit durch Jugendhilfe • Biographische Umwege • Bewältigungsdruck • Soziale Anerkennung • Gefahr der digitalen Medien • Existenzsicherung • Veränderungspotential
<p>Soziale Faktoren, die den Übergang beeinflussen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktvolle Beziehung • Unterstützende Beziehung 	<p>Individuelle Faktoren, die den Übergang beeinflussen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trauma • Selbstschutz • Eigenes Leben nachvollziehen können • Perspektivität 	<p>Weiteres:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ergänzende Informationen zur Person • Nicht zuordnungsbar

Abbildung 6: Überkategorien und Subcodes (eigene Darstellung)

4.2.1 Sozialisation

Die Überkategorie «Sozialisation» befasst sich mit dem Aufbau von den Werten und Normen der interviewten Personen und ihre Positionierung im sozialen Umfeld und in der Gesellschaft. Dazu wurden folgende Subcodes erstellt:

Name Code	Eigene Werte und Normen
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben ihre eigenen Werte- und Normeneinstellungen.
Ankerbeispiel	«Genau und natürlich auch, ähm respektvoller Umgang, mit den Freunden, mit der Familie, dass man sich halt wertschätzt» (Interview 4, Z.41-42).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 31-mal gesetzt und kommt in allen fünf durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Es zeigt sich, dass die Care Leaver individuelle Betrachtungsweisen des Lebens haben und alle unterschiedliche Werteeinstellungen mitbringen. Es ist ihnen wichtig, dass sie glücklich sind, ein gutes Umfeld um sich haben, loyale Freundschaften haben, eigene Ziele zu erreichen oder dem Gegenüber etwas mit auf den Weg zu geben. Die eigene Familie nimmt einen hohen Stellenwert ein. Einige finden auch materielle Sicherheit oder einen guten Job wichtig, da ihnen diese Sicherheit früher im Leben gefehlt hat. Hier ein Beispiel von Alessio: «Mhm, ja also sicher auch materielle Sicherheit, also das ist mir genauso wichtig. Wie auch natürlich sozialer Kontakt, empfinde ich auch als sehr wichtig, aber auch die Arbeit und die Freizeit» (Interview 4, Z.370-372). Sandro erzählt ebenfalls, dass es ihm wichtig ist finanziell abgesichert zu sein. Wichtig ist auch, dass es ihm und seiner Familie gut geht (Interview 5, Z.19-24). Lara legt ebenfalls Wert auf einen guten Job: «Und, dass ich dort einen guten Job finde und Stabilität habe, dass wir einfach eine Familie sind» (Interview 1, Z.482-483).</p> <p>Maja erzählt, dass sie durch ihre Erfahrungen als Care Leaver die Welt ein bisschen bunter sieht: «Ich glaube so, meine Welt ist ein bisschen farbiger und es gibt mehr Platz für, für Abnormales. Also es gibt keine Norm, der man entsprechen muss, oder ein Idealbild. Ähm, es ist viel mehr Platz für Individualität da (Interview 2, Z.151-153).</p>

Tabelle 3: Eigene Werte und Normen (eigene Darstellung)

Name Code:	Primärsozialisation
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, wie sie ihre Grundwerte aufgebaut haben
Ankerbeispiel	«Schon so ein Schutz irgendwie. Hm, also ich habe mich immer wohl gefühlt bei meinen Eltern, bei meinen Geschwistern, ja. Ähm (-). Ja schon mehr so ein Schutz, ja.» (Interview 3, Z. 66-68)
Vorkommen	Der Code wurde insgesamt 30-mal gesetzt und kommt in allen fünf durchgeführten Interviews vor.

Interpretation	<p>In der Primärsozialisation wird das Urvertrauen aufgebaut und den Kindern werden die Grundwerte und Normen vermittelt (Hillmann, 2007, S.819).</p> <p>Drei der Care Leaver erlebten die primäre Sozialisation durch die leiblichen Eltern, und ihre Familie. Werte, die in verschiedenen Interviews genannt werden sind bedingungslose Liebe, Schutz oder Geborgenheit. Hier ein Beispiel: «Eine gewisse Bedingungslosigkeit, also eine bedingungslose Liebe, dass nicht über einen gewertet wird, dass man einfach so angenommen wird, wie man ist und dass man auch so richtig und gut ist» (Interview 2, Z.87-89).</p> <p>Fabienne wächst seit dem Kleinkindalter bei den Pflegeeltern auf. Deswegen fand die Primärsozialisation durch die Pflegeeltern statt. Auf die Frage, wer sie besonders geprägt hat, antwortet sie «Besonders natürlich meine Pflegeeltern und meine beste Freundin. Ähm aber auch verschiedene Freundinnen jetzt, merke ich und auch meine Geschwister, also meine Pflegebrüder und meine Halbgeschwister» (Interview 3, Z.70-72). Diese vier Care Leaver konnten das von Hillmann (2007) beschriebene Grundvertrauen aufbauen und haben ihre Grundwerte in einem Familiensetting vermittelt bekommen.</p> <p>Anders lief es bei Sandro. Er erzählt von Eltern, die nicht für ihn da waren und dass er von Beginn seines Lebens auf sich selbst gestellt war. Die einzige Bezugsperson war sein Grossvater, was vermutet lässt, dass er ihm seine ersten Werte vermittelt hat. Inwiefern Sandro ein Urvertrauen aufbauen konnte bleibt offen. Hier ein Ausschnitt aus seinem Interview: «Also meine Erziehung, was soll ich sagen, richtig scheisse so. Also ich hatte wirklich keine schöne Kindheit. Erziehung ja, kannst du gar nicht so sagen, weil meine Mutter heroinsüchtig war, mein Vater auch. Ähm und durch das hatte ich keine wirkliche Erziehung. Der einzige, von dem ich erzogen wurde und der mir Respekt gezeigt hat ist mein Grossvater. Also meine Mutter kann man sagen hat mich eigentlich gar nicht erzogen. Ich bin nachher bei meinem Vater aufgewachsen, aber er hat viel gearbeitet und eben ich hatte dort auch eine Stiefmutter, die mich geschlagen hat und so. Durch das war ich halt viel allein» (Interview 5, Z. 56-62).</p>
----------------	--

Tabelle 4: Primärsozialisation (eigene Darstellung)

Name Code:	Sekundärsozialisation
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, welche Instanzen auf ihre Sekundärsozialisation gewirkt haben und wie sie das beeinflusst hat.
Ankerbeispiel	«Ähm, also ich finde so im Schulsystem oder auch in der Ausbildung ist viel einfach auch wichtig, dass man einfach funktioniert und so ihren Vorstellungen entspricht, ähm, immer die gleiche Leistung erbringt. Ähm und so bei den Sozialpädagogen ist es schon auch so, aber nicht so versteift, sondern man darf

	auch mal eine Zeit haben, in der es einem nicht so gut geht. Man darf auch mal nicht funktionieren, dann geht es aber einfach sicher darum eine Lösung zu finden, ähm, wo dann auch erwartet wird, dass man sich den Finger aus dem Arsch zieht und wieder aus dieser Krise rauskommt. Ja. Und was war es noch?» (Interview 2, Z.118-125)
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 40-mal gesetzt und kommt in allen fünf durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Bei der Sekundärsozialisation wird die Bedeutung der Schule deutlich. Die Jugendlichen müssen Leistung erbringen, sich Sachen gut einteilen, Hausaufgaben machen, haben aber auch die Möglichkeit sich individuell weiterzuentwickeln. Fabienne erzählt, dass neben den Hausaufgaben auch das Künstlerische geschätzt wurde und man Wert auf das Zusammensein gelegt hat (Interview 3, Z. 93-97). Der respektvolle Umgang untereinander wird auch von Alessio als Wert der Schule genannt (Interview 4, Z.274-275).</p> <p>Vier Care Leaver nennen die Sozialisationsinstanz «Heim». Diese Sozialisationsinstanz wird bei Hillmann (2007) nicht genannt (S. 819). Die Care Leaver legen ihre Meinung dar, welche Werte und Normen in den Heimen vertreten wurden. Es wird einerseits von einem stark durch Regeln dominierten Alltag gesprochen, von Bestrafungen und fehlender Empathie. Der Wechsel vom Elternhaus in den strukturierten Heimaltag war für Lara hart (Interview 1, Z. 90-103). Sie beschreibt, dass Empathie nicht bedingungslos war, wenn sie etwas gab und folgsam war, dann wurde ihr etwas zurückgegeben (ebd.).</p> <p>Auf der anderen Seite berichtet Lara von einem unterstützenden Heimleiter: «Und ihm war unser Wohlergehen so wichtig, er sah uns wie seine Kinder» (Interview 1, Z.315). Die Sozialpädagog*innen scheinen weiter Wert darauf zu legen, dass die berufliche Laufbahn der Jugendlichen gesichert ist und sie nicht gegen gesetzliche Normen verstossen: «Also im *(Name Heim) war es sicher wichtig, dass ich meine Lehre fertig mache und arbeiten gehe. Das war ihnen sicher wichtig und dass ich nicht kriminell bin, dass ich keinen Scheiss mache» (Interview 5, Z.208-210).</p> <p>Der Kontakt zu den anderen Kindern im Heim wird unterschiedlich beschrieben. Eine Care Leaverin berichtet vom Zusammenhalt untereinander. Ein anderer Care Leaver von Freundschaften, die nicht halten, sondern nur auf die Zeit im Heim begrenzt sind (Interview 5, Z.525-527).</p>

Tabelle 5: Sekundärsozialisation (eigene Darstellung)

Name Code	Tertiärsozialisation:
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, welche Instanzen auf ihre Tertiärsozialisation gewirkt haben und wie sie das beeinflusst hat.

Ankerbeispiel	«Mhm, also ich habe jetzt seit drei Jahren jetzt dann habe ich eine Festanstellung. Ähm, ja und dort geht es schon auch darum sicher qualitative Arbeit zu leisten. Ähm, professionell zu sein und die persönlichen Sachen vielleicht auch einfach mal hintenanzustellen. Was ja vielleicht in der auch mal so ist, ähm, bei Sozialpädagogen aber gar nicht, dort steht das Persönliche viel mehr im Vordergrund» (Interview 4, Z.128-133).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 47-mal gesetzt und kommt in allen fünf durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Diese Tertiärsozialisation beginnt mit dem jungen Erwachsenenalter (Hillmann, 2007, S. 819) Beeinflusst wird diese Phase durch Organisationen, Beruf und Berufswahl (ebd.).</p> <p>Die Care Leaver legen ihre Ansicht von Erwachsensein dar und sind sich ziemlich einig, dass es darum geht Verantwortung übernehmen zu können, für sich selbst zu sorgen und sich zu finanzieren. Die Ausübung eines Berufes wird ebenfalls mehrfach genannt. Hier ein Beispiel: «Wenn man auf sich selbst schauen kann, keine Ahnung, wenn man seine Eltern vielleicht nicht mehr braucht. Wenn man auf eigenen Beinen steht, mitten im Berufsleben und (–) mit oder ohne Familie (–) wenn man (–) wenn man seinen Beruf ausüben kann, seine Wohnung finanzieren kann und alles» (Interview 1, 156-159).</p> <p>Es wird ebenfalls deutlich, wie die Berufswahl und -ausübung die Entwicklung der eigenen Werte und Persönlichkeit mitbestimmt: «(Seufzt). Hm (–), Ich denke schon sehr fest, also durch meinen Beruf bin ich, ähm viel mit Menschen zusammen, habe viel mit Menschen zu tun, ähm und habe glaube so durch das auch gelernt zu schätzen, wie wertvoll es ist mit Menschen zusammen zu sein und Beziehungen aufzubauen. Ich denke das ist schon ein grosser Anteil, der das ausgemacht hat, jetzt gerade durch den Berufsweg, den ich gewählt habe» (Interview 2, Z.157-162).</p> <p>Mehrere Care Leaver beschreiben, wie wichtig es ihnen war, selbst entscheiden zu können, wie z.B. Maja, die ihre neu gewonnene Freiheit nach dem Auszug aus dem Heim schätzte (Interview 2, Z.32-38).</p> <p>Ausserdem wird klar, dass Erwachsensein und Verantwortung übernehmen nicht einfach mit der Volljährigkeit einhergehen. Es ist ein Prozess, der darüber hinausgeht. Das zeigt sich am Zitat von Maja, als sie gefragt wird, wer festlegt, ab wann man erwachsen ist: «Ja einerseits glaube ich schon auch die Gesellschaft, weil man halt ab achtzehn volljährig ist und somit als Erwachsener behandelt wird, aber sonst denke ich ist das sehr individuell und ja ist das bei jedem wieder ein bisschen anders, zu einem anderen Zeitpunkt» (Interview 2, Z.52-55). Sandro teilt ihre</p>

	Meinung und findet, mit 18 ist man mündig, aber noch nicht erwachsen (Interview 5, Z.143-145).
--	--

Tabelle 6: Tertiärsozialisation (eigene Darstellung)

Name Code	Bild der Gesellschaft
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, wie sie die Gesellschaft wahrnehmen und welche Werte und Normen die Schweizer Gesellschaft ausmachen.
Ankerbeispiel	«Das ist mein Zitat. Schule machen, Lehrabschluss und arbeiten gehen. Anders kommst du nicht vorwärts hier in der Schweiz» (Interview 5, Z.616-617).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 13-mal gesetzt und kommt in allen fünf durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Aus den Aussagen der Care Leaver wird deutlich, wie wichtig die berufliche Laufbahn in der Schweiz ist: «Nur arbeiten, arbeiten, in der Schweiz gehst du nur arbeiten und Steuern zahlen und Rechnungen. Das ist das Wichtigste in der Schweiz: Geld. Geld und Arbeit ist da in der Schweiz das Wichtigste und ich denke schon das ist hier das Wichtigste. Was machst du in der Schweiz? In keinem Land der Welt wird mehr gearbeitet als hier in der Schweiz oder in Europa besser gesagt, nirgends wird mehr gearbeitet. Ja hier in der Schweiz gehst du eigentlich arbeiten. Du gehst arbeiten, gehst nach Hause und gehst schlafen, damit du am nächsten Tag wieder fit bist, um zu arbeiten» (Interview 5, Z.383-389).</p> <p>Eine andere Care Leaverin beschreibt Leistungsdruck und einen Wandel hin zu einem ökologischen Bewusstsein «Hm (-). Also schon jetzt langsam habe ich das Gefühl, dass es, also so wegen Natur sehr beeinflusst wird, auch durch das. Irgendwie ein bisschen alternative Richtungen kommen, aber nicht nur natürlich. Es ist auch sehr der Leistungsdruck, der immer da ist. Ähm. Ja. Ist ein bisschen schwierig zum Sagen» (Interview 3, Z.189-192).</p> <p>In diesen Zitaten wird die Wichtigkeit der Sozialisationsinstanz «Beruf» aus der Tertiärsozialisation deutlich (Hillmann, 2007, S.819).</p>

Tabelle 7: Bild der Gesellschaft (eigene Darstellung)

Name Code	Wertekonflikt
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben innere oder äussere Wertekonflikte mit ihrem Umfeld.
Ankerbeispiel	«Hm (-). Also ich glaube innerhalb der Familie ticken wir eigentlich ziemlich gleich, also wir haben sehr oft die gleiche Meinung. Ausser ich und mein Vater, wir haben da manchmal andere Meinungen» (Interview 4, Z.341-343)
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 3-mal gesetzt und kommt in den Interviews 3 und 4 vor.
Interpretation	Fabienne beschreibt, dass es manchmal schwierig ist mit ihrer Mutter, da sie sich zwar in vielem ähnlich seien, aber nicht die gleichen Werte teilen, da sie die Werte

	<p>der Pflegefamilie übernommen hat: «Also hm, also wir sind sehr ähnlich vom Geschmack her, also was wir so gernhaben, aber so sonst sind wir komplett verschieden. Also (lacht) ich bin ordentlich, sie ist chaotisch und so und ja. Sie ist einfach ein bisschen anders» (Interview 3, Z.133-135). Für sie prallen manchmal zwei Welten aufeinander. Ehlke (2020) hat herausgearbeitet, dass das Verhältnis zur Herkunftsfamilie oft ein Spannungsverhältnis ist und die Care Leaver zwischen Verbundenheit – Abgrenzung schwanken (S. 177. Ähnlich sieht das Cassée (2019, S. 396). Durch die Fremdplatzierung bestehen zwei Lebenswelten (Familie – Pflegefamilie/Heim). Das kann zu Loyalitätskonflikten, Trauer und Wut führen (ebd.).</p>
--	---

Tabelle 8: Wertekonflikt (eigene Darstellung)

4.2.2 Chancengerechtigkeit

Unter die Überkategorie «Chancengerechtigkeit» fallen die Codes «Anderssein», «Stigmatisierung», «Benachteiligung» und «gesellschaftliche Partizipationschancen».

Name Code	Anderssein
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben wahrnehmbare Unterschiede zwischen ihnen und Gleichaltrigen im Übergangsprozess.
Ankerbeispiel	«Also Situationen, die beschreiben? Das merkst du doch einfach. Das merkst du einfach. Die Leute wohnen immer noch bei der Mutter und dem Vater. Die wissen ja nicht mal, wie eine Maschine bedienen, wie den Herd bedienen. Ist so meistens. Die wissen nicht was 40° und was 60° Wäsche ist. Ich habe das schon im Heim gelernt. Weil ich selber meine Wäsche waschen musste. Andere Leute wissen nicht, wie aufräumen, wie putzen und machen. Ich weiss wie, weil ich es jeden Morgen machen musste. Und bei anderen macht die Mutter die Wäsche, die räumt das Zimmer auf oder sagt es dir einmal in der Woche: «Hey du musst dann noch dein Zimmer aufräumen». Die wissen auch nicht wie kochen. Ich meine, die wissen gar nicht, was ein Einkauf kostet. Weil sie es gar nie machen, nie mit dem Vater oder der Mutter einkaufen gehen. Ich weiss es, weil ich das jede Woche mache. Und in diesem Punkt sehe ich mich als erwachsener, also sehe ich mich reifer» (Interview 5, Z.329-339).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 11-mal gesetzt und kommt in allen fünf Interviews vor.
Interpretation	Lara, Alessio, Sandro und Maja beschreiben, dass sie früher selbständig waren als ihr Umfeld. Sie haben früher gelernt ihren eigenen Haushalt zu führen. Maja erzählt, dass sie neben dem Haushalt auch früher gelernt hat sich selber zu reflektieren und

	<p>sich mit sich auseinanderzusetzen als Jugendliche, die zuhause aufwachsen (Interview 2, Z.245-254).</p> <p>Fabienne, die bei einer Pflegefamilie aufgewachsen ist, fiel manchmal auf, dass ihre Familie halt einfach ein bisschen anders ist: «Anders, ähm. Ja manchmal schon, aber auch nicht immer. Also, ähm (–) also ich sehe mich schon insofern anders halt, dass ich ein bisschen eine andere Familie habe und vielleicht schon ein bisschen mehr erlebt habe in meinen jungen Jahren (lacht). Ja» (Interview 3, Z.220-223).</p> <p>Lara erzählt, dass die Care Leaver geprägt sind durch die Erfahrung des «Losgerissenseins»: Ich habe durch das Care Leaving Programm einfach gemerkt, was es für einen Unterschied gibt. Ähm, deshalb setze ich mich ja jetzt auch für ein Jugendzentrum nur für Care Leaver ein, weil, es gibt einen Unterschied. Wenn du nur bei deinen Eltern gelebt hast, hast du eigentlich nie das erlebt, das Losgerissenwerden» (Interview 1, Z.491-496). Sie sieht das auch bei ihrem Sohn, der ebenfalls in einem Heim untergebracht war. Lara erzählt, dass er sich durch diese Erfahrung weniger traut als andere Kinder im gleichen Alter (Interview 1, Z.516-521).</p> <p>In Kürze lässt sich sagen, dass Care Leaver früher Sachen lernen müssen, wie den Haushalt zu führen, Rechnungen zu bezahlen oder Versicherungen abzuschliessen. Sie haben aber auch einen anderen Umgang mit herausfordernden Situationen erlernt und gehen je nach Erfahrungen vorsichtiger durchs Leben.</p> <p>Hier zeigt sich das Wissen, als ein wichtiger Faktor für den Übergang ins Erwachsenenalter (Theile, 2020, S. 306). Die Care Leaver erwerben dieses Wissen anscheinend früher als Gleichaltrige. Wie Ehlke (2020) beschreibt, haben die Care Leaver durch ihre Erfahrungen Selbstschutz aufgebaut und können sich abgrenzen, beispielsweise in Konflikten (S. 228- 232).</p>
--	---

Tabelle 9: Anderssein (eigenen Darstellung)

Name Code	Stigmatisierung
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben erfahrene Stigmatisierung aufgrund ihres Status als Care Leaver.
Ankerbeispiel	«Es ist schon so, dass vielleicht auch ein bisschen Asoziale, ähm man ist vielleicht sogar kriminell, man hält sich nicht an Regeln, ähm setzt seinen eigenen Kopf durch, nimmt keine Rücksicht auf andere, ähm ja das sind schon so die Bilder, die, oder die ich von anderen Leuten mitgekriegt habe, dass sie haben, wenn sie hören Heimkind» (Interview 2, Z.506-510).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 8-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1,2,4 und 5 vor.

Interpretation	<p>Mehrere Care Leaver berichten, dass der Status Heimkind mit etwas Kriminellem gleichgesetzt wird. Davon erzählt Maja (vergleiche Ankerbeispiel) oder Lara, die selber dieses Bild hatte, bevor sie ins Heim kam: «Am Anfang hatte ich grosse Angst, weil ich wusste nicht, was das für (-) ich habe gedacht das sind immer Kriminelle im Heim» (Interview 1, Z.231-233). Auch Alessio hat schon erlebt, dass das Heim mit etwas Negativem verbunden wurde. Maja erzählt, dass auch noch veraltete Bilder von Alltag in einem Heim bestehen: «Hey ich denke, sicher mal, wie ist der Alltag überhaupt in einem Heim, weil sehr oft sind halt so alte Bilder oder so Horrorbilder noch in den Köpfen, wie es ist in einem Heim aufzuwachsen. Und das ist sehr, oder jeweils auch so ein bisschen mühsam gewesen, zu erklären, hey das ist im Fall nicht so schlimm, wie du dir das vorstellst und mir geht es dort gut (Interview 2, Z.421-425).</p> <p>Maja findet trotz allem, dass sie nicht auf Verurteilung stiess, sondern auf Neugierde: «Nein, also es war viel Neugier einfach da, ähm wenn jemand gehört hat, dass ich im Heim bin. Ich bin auch immer offen mit dem umgegangen. Dann war einfach viel Neugier da, aber nicht irgendwie eine Verurteilung fand ich. (Interview 2, Z.338-340)».</p> <p>Durch Stigmatisierung werden die kombinierten Fähigkeiten der Care Leaver eingeschränkt. Die kombinierten Fähigkeiten sind laut Müller (2005) die Verbindung äusserer Umstände mit den eigenen Fähigkeiten (S. 496). In diesem Fall werden die äusseren Umstände durch die Stigmatisierung eingeschränkt. Um ein gutes Leben zu führen wären diese Fähigkeiten aber notwendig (Müller, 2005, S. 495).</p>
----------------	--

Tabelle 10: Stigmatisierung (eigene Darstellung)

Name Code	Benachteiligung
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben erfahrene Benachteiligung aufgrund ihres Status als Care Leaver.
Ankerbeispiel	«Einmal ja. Als ich mich auf eine Lehrstelle beworben habe. Ich war schnuppern und dann hat er mich direkt nach dem Heim gefragt, dann habe ich ihm das erzählt und dann hat er mich noch gefragt, ob ich rauche und ich so ja, ich rauche. Und das Vorstellungsgespräch war innerhalb von zwei Minuten beendet» (Interview 4, Z.542-545).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 12-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	Benachteiligung äusserst sich durch die vorab beschriebene Stigmatisierung «Heimkind ist gleich kriminell». Das kann sich negativ auf die Jobsuche auswirken. Davon erzählt beispielsweise Alessio (vergleiche Ankerbeispiel). So geht es aber nicht allen. Sandro erzählt, dass er nie Benachteiligung erfahren hat, auch nicht bei

	<p>der Jobsuche (Interview 5, Z.439-442). Lara findet, dass Care Leaver mehr zu verarbeiten haben und missverstanden werden: «Den Schmerz, vom Losgerissenwerden hast du eigentlich noch nie erlebt und du bist immer behütet aufgewachsen und oft werden Care Leaver auch ziemlich missverstanden und man denkt, wie ich damals dachte, das sind doch nur Kriminelle, die müssen doch etwas ganz Schlimmes gemacht haben, wenn sie im Heim sind. Nein, so ist es nicht. Man muss nicht immer etwas Schlimmes gemacht haben, dass man dort reinkommt. Und ich finde wir haben viel mehr zum Verarbeiten als jemand, der gesund aufgewachsen ist. Ich vergleiche sehr oft gerne mich und meine Schwester... sie hat nichts Schlechtes erfahren, ausser das, was mir passiert ist. Sie hat viel wegen mir gelitten. (Interview 1, Z. 496-510).</p> <p>Benachteiligt sind die Care Leaver auch dadurch, dass sie in der Zeit des Übertritts ins Erwachsenenalter mehr zu leisten haben, was teilweise eine Belastung darstellt: «Ähm. Ja also ich denke so die Zeit, als ich in meine erste Wohnung gezogen bin und neben zu in der Ausbildung war, das habe ich dort im Moment nicht als Leistung gesehen, aber jetzt, wenn ich zurückschaue, finde ich ist das wahnsinnig viel, was ich gleichzeitig Neues gehabt habe im Leben» (Interview 2, Z.513-516).</p> <p>Fabienne verneint hingegen, dass sie jemals Benachteiligung erfahren habe (Interview 3, Z.330-332).</p> <p>Wie bereits bei der Stigmatisierung werden durch die Benachteiligung die kombinierten Fähigkeiten eingeschränkt und somit auch die Möglichkeit auf ein gutes Leben.</p>
--	---

Tabelle 11: Benachteiligung (eigene Darstellung)

Name Code	Gesellschaftliche Partizipationschancen
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben ihre Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren und ob sie ihren Platz in der Gesellschaft gefunden haben.
Ankerbeispiel	«Und bei mir ist es so, dass ich meinen Weg eigentlich nie richtig gefunden habe und das sehe ich bei vielen Care Leavern genau gleich. Dass wir wie noch den Weg suchen, um in diese Gesellschaft reinzukommen» (Interview 1, Z. 510-513).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 19-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	Das Ziel der Sozialisation ist es, dass das Individuum zum Überleben in der Gesellschaft ausgestattet ist und an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben kann (Mühler, 2008, S. 41-42). Wie Lara im Ankerbeispiel erzählt, gibt es Care Leaver, die Mühe haben, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Auf die Frage, was sich in der Gesellschaft ändern müsste antwortet sie mit: «Die Frage habe ich mir noch nie gestellt, da habe ich auch noch nie so weit gedacht. Ich denke immer (-), ich

<p>muss mich bewegen und nicht die Gesellschaft. Also ähm, toleranter werden, ist das Einzige, was mir einfällt» (Interview 1, Z. 457-459).</p> <p>Alessio hat seinen Platz in der Gesellschaft gefunden und sieht die Probleme mehr bei sich selbst als bei der Gesellschaft: «Ich habe mehr, also ich glaube ich habe mehr mit mir selber zu kämpfen gehabt als mit der Gesellschaft» (Interview 4, Z. 441-443). Gleichzeitig beschreibt er, dass man exkludiert wird, wenn man nicht ins Raster passt: «Also ja, das ist einfach das Volk, jeder der also, jeder Mensch eigentlich, in dem System, also jetzt einfach in dem Land gehört ja eigentlich zu der Gesellschaft dazu und vertreten ja natürlich auch gewisse Normen und Werte und wenn man denen eigentlich nicht gerecht wird, wird man sehr abgegrenzt und abgestossen. Genau und das habe ich dort eigentlich nicht realisiert, dass man das so benennt, aber ich habe gewusst, wenn ich das jetzt so nicht mache, werde ich nicht akzeptiert von der Gesellschaft. Und dementsprechend musste ich natürlich die Konsequenzen ziehen, dass ich halt abgestossen werde und ausgegrenzt. Dass ich nicht, dass ich nicht dazugehören darf» (Interview 4, Z.428-436) Er findet weiter, dass er in der Jugend durch ein falsches Umfeld von der Gesellschaft exkludiert wurde (Interview 4, Z. 444-447).</p> <p>Es zeigt sich, dass die gesellschaftlichen Partizipationschancen auch aus Gründen wie Arbeitslosigkeit eingeschränkt sein können. Beispielsweise bei Lara, die sich in dieser Hinsicht mehr Toleranz wünscht: «Schwierig, also (seufzt). Ich meine, es ist nicht so, dass alle es falsch machen. Jeder macht es auf seine Art richtig, aber, ich merke einfach, Toleranz fehlt extrem, man ist nur so darauf bezogen, dass man wie jemand ist. Also heutzutage, wenn man jemanden kennenlernt, ist die zweite Frage, als was arbeitest du? Und ich finde schon das sagt viel aus. Wenn du keinen Job hast oder wenn du nicht irgendwie einen guten Job hast, dann schaut man dich schon so komisch an und ich finde einfach, das sollte nicht das Wichtigste im Leben sein» (Interview 1, Z.708-714).</p> <p>Sandro fühlt sich aufgrund seiner marokkanischen Wurzeln an keinem Ort auf der Welt richtig zuhause (Interview 5, Z.417-418).</p> <p>In Kürze lässt sich sagen, dass verschiedene Gründe für geringere gesellschaftliche Partizipationschancen vorliegen: Der Care Leaver Status, die knappen finanziellen Mittel, das soziale Umfeld oder die Herkunft.</p>

Tabelle 12: Gesellschaftliche Partizipationschancen (eigene Darstellung)

4.2.3 Übergangsbewältigung

Unter die Überkategorie Übergangsbewältigung fallen Codes, die sich mit der Bewältigung des Übergangs nach Lothar Böhnisch befassen.

Name Code	Hilflosigkeit
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Überforderung im Übergangsprozess.
Ankerbeispiel	«Und in der Ausbildung war es die Zeit, als ich dann ausgezogen bin und dann halt der Lernbetrieb, die Schule, die eigene Wohnung, das war extrem viel, was da zusammengekommen ist» (Interview 2, Z.146-148)
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 7-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1,2 und 5 vor.
Interpretation	<p>Die Care Leaver beschreiben Stresssituationen und Überforderung beim Übergang, Sandro erzählt: «Ich habe schon viel Stress gehabt. Ich weiss nicht, mal so mal so. Mal habe ich es gut gemeistert, mal auf die andere Art scheisse gemeistert» (Interview 5, Z.306-307).</p> <p>Ein Auslöser für Stress ist beispielsweise die Übernahme vieler neuer Aufgaben, wie Maja beschreibt: «Und in der Ausbildung war es die Zeit, als ich dann ausgezogen bin und dann halt der Lernbetrieb, die Schule, die eigene Wohnung, das war extrem viel, was da zusammengekommen ist» (Interview 2, Z.146-148).</p> <p>Finanzielle Sorgen oder mangelndes Wissen können ebenfalls sehr belastend sein und die jungen Erwachsenen in eine Hilflosigkeit oder Depression treiben :«Ich finde sicher finanzielle Probleme. Finanzielle Probleme führen zu Kriminalität. Auch wenn es einem eigentlich nicht gut geht. Depressionen, wo kann man hin? Wie löst man diese Probleme? Wie geht man das an? Oder wie lernt man, dass man gar nicht erst in die Schulden kommt? Oder ich meine heutzutage, von meinen Freunden, Leute, die ich kenne, hat fast jeder Schulden. Das heisst der kann seine Rechnungen nicht zahlen. Jetzt mit Corona sowieso. Ich sehe es bei meiner Freundin. Sie hat zwei Jobs verloren wegen Corona und dem ganzen Zeug» (Interview 5, Z.255-261).</p> <p>Für Lara war es eine schwierige Beziehung im jungen Erwachsenenalter, die so vor grosse Herausforderungen stellte: «Dann, meine grösste Herausforderung war, als ich dann den Vater von meinem Sohn kennengelernt habe. Das war sozusagen meine allererste richtige Beziehung, und ich wusste nicht, was eine Beziehung ist» (Interview 1, Z.608-610).</p>

Tabelle 13: Hilflosigkeit (eigene Darstellung)

Name Code	Umgang mit Hilflosigkeit durch Jugendhilfe
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, wie die Jugendhilfe mit ihrer Hilflosigkeit umgeht.
Ankerbeispiel	«Also, wenn es einem halt wirklich nicht gut geht, dann konnte man schon mit denen reden, aber ich muss sagen, ich habe meine Heimzeit sehr gut erlebt, weil ich gute

	<p>Bezugspersonen hatte, wie der Herr M. und der Herr P. ... Ich glaube, das waren einfach die zwei besten Sozialarbeiter. Die wirklich auch, ja also es sind ja meine Bezugspersonen gewesen, zuerst auf der Gruppe und nachher eben dann auf dem externen Wohnen. Ich weiss auch nicht eben jetzt diese zwei, hätte ich diese zwei nicht gehabt, weiss ich nicht, wie es rausgekommen wäre. Vor allem auch mit dem Herr P. Ja, vielleicht hätte ich dann auch dort das Heim wieder abgebrochen oder ja, hätte die Schule gar nicht gemacht. Er hat mir viel geholfen. Ich bin ja wirklich immer nur zurückgekommen wegen der Schule und nicht wegen der Gruppe» (Interview 5, Z.102-111).</p>
<p>Vorkommen</p>	<p>Dieser Code wurde insgesamt 43-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.</p>
<p>Interpretation</p>	<p>Die Care Leaver beschreiben den Umgang mit den Sozialarbeitenden und Sozialpädagog*innen unterschiedlich. Sandro erzählt im Ankerbeispiel von zwei Sozialpädagogen, die ihn in seiner Heimzeit gut unterstützt haben. Zu diesen pflegt er den Kontakt lange über die Heimzeit hinaus (Interview 5, Z586-587). Lara hat schlechte Erfahrungen gemacht, sie erzählt: «Sehr schlecht, sehr schlecht. Weil, statt mir zu helfen, suchte man eine Lösung. Ähm, statt mich zu fragen, was mein Problem ist, hat man einfach meine Eltern beschuldigt, dass sie mich nicht in die Schule bringen (Interview 1, Z.387-389). Sie unterscheidet allerdings zwischen den verschiedenen Instanzen, sie hat zwar eine schlechte Sicht auf die KESB, pflegt aber eine gute Beziehung zu einem Kinder- und Jugendhilfedienst (Interview 1, Z.426-432). Für Maja war es schwierig, dass ihre Beiständin hohe Entscheidungsgewalt über sie hatte, obwohl sie sie kaum kannte: «Genau, ähm, also ich hatte eine Beiständin und mit ihr hatte ich es gar nicht gut. Also ich habe sie halt nur sehr selten gesehen und sie ist für mich schon eine fremde Person gewesen eigentlich. Ähm, wo ich aber wusste, die hat irgendwie eine Verantwortung und darf entscheiden, was mit mir passiert, wo ich lebe und das, das war schon sehr komisch und ich war auch froh, als das dann vorbei war» (Interview 2, Z.220-225).</p> <p>Sandro hat Mühe damit, dass ihm Sozialpädagog*innen etwas sagen wollen, ohne zu wissen, wie er sich fühlt: «Das geht nicht auf. Genau das gleiche. So junge Leute, die aus der Schule raus sind, vielleicht studiert haben, die versuchen einem was zu sagen oder zu erklären, wo ich ja, ich weiss nicht, das geht einfach nicht. Wenn dir jemand was sagen will, obwohl er gar nicht weiss, was du fühlst. Weil ich meine, der oder die Sozialarbeiterin sagt dir jetzt etwas oder will dir irgendetwas erklären, aber wenn sie nach Hause geht ist ihr eh scheissegal, was mit dir ist oder was für Sorgen du hast» (Interview 5, Z.93-99).</p>

Tabelle 14: Umgang mit Hilflosigkeit durch Jugendhilfe (eigene Darstellung)

Name Code	Gefahr der digitalen Medien
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Herausforderungen, die durch die digitalen Medien entstanden sind.
Ankerbeispiel	«Und ich bin halt einfach vor allem der Meinung, in der heutigen Zeit sind Social Media ein Problem. Also sie können zu einem Problem werden, weil man dann mit sich selbst vielleicht nicht zufrieden ist und einfach anderen, die man vielleicht sieht, der halt vielleicht ein bisschen mehr Muskeln hat, ein ein bisschen mehr Geld hat, dass man sich dann selber so in das vernarrt, dass man dann ähm, dem ganzen Druck eigentlich nicht mehr standhalten kann. Und das ist ein Problem» (Interview 4, Z.509-515).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 1-mal im Interview 4 gesetzt.
Interpretation	Die digitalen Medien schaffen laut Böhnisch (2019) Gefahren in der Bewältigung von Übergängen, da sie trotz handlungserweiternder Möglichkeiten eine sozial unwirkliche Welt bleiben (S. 80). Jugendliche suchen dort nach Anerkennung und Selbstwirksamkeit (ebd.). Das Ankerbeispiel zeigt diese Gefahr bei der Bewältigung junger Erwachsener.

Tabelle 15: Gefahr der digitalen Medien (eigene Darstellung)

Name Code	Biographische Umwege
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Situationen oder Umstände, die zu verlängerten Statuspassagen geführt haben.
Ankerbeispiel	«Ähm eben nachher von der Pflegefamilie bin ich nachher in das *(Name eines Heimes) gekommen, von dort auch rausgeschmissen worden. Dann bin ich in das *(Name eines Heimes) gekommen, von dort auch rausgeschmissen worden. Von dort bin ich nachher irgendwann in die *(Name eines Heimes) gekommen und von dort wieder zurück in *(Name eines Heimes) und dort, erst ab dann ist es nachher bergauf gegangen, als ich diese Schule machen konnte und alles. Also in vier verschiedenen Heimen war ich glaube, drei oder vier» (Interview 5, Z.80-85).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 14-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1,2,4 und 5 vor.
Interpretation	Die Care Leaver berichten von Drogenerfahrungen, vielen Heimwechseln und instabilen Lebensverhältnissen. Von einem Hin und Her erzählt beispielsweise Alessio: «Und ich habe eben, also dort habe ich keine Steuern gezahlt und dann habe ich halt mit der Zeit Probleme gekriegt. Ähm diese dann aber Gott sei Dank gelöst. Ähm, eben vom 17. bis zum 21. Lebensjahr war es eher ausgeglichen. Also dort hatte ich viele Höhen und Tiefen. Und dann vom 21. bis jetzt war eigentlich auch eine sehr intensive Zeit. Es war nicht immer einfach, aber ich war immer sehr zuversichtlich und ich habe mich eigentlich immer mit

	<p>anderen über das unterhalten, wie sie das gemeistert haben und eigentlich auch immer einen Weg gefunden. Und so bin ich dann aus dieser Situation rausgekommen. Genau» (Interview 4, Z.415-423).</p> <p>Lara berichtet aber auch von einem Moment, in dem ihr bewusstwurde, dass es so nicht weitergeht. Sie hat durch ihre Arbeit mit Kindern aufgehört hat Cannabis zu rauchen: «Ich habe damals ziemlich viel Cannabis geraucht und dann habe ich plötzlich aufgehört, weil ich das Gefühl hatte, ich schulde das diesen Kindern. Sie haben mir sehr viel gegeben» (Interview 1, Z.121-123).</p>
--	--

Tabelle 16: Biographische Umwege (eigene Darstellung)

Name Code	Bewältigungsdruck
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Situationen, in denen sie bei der Bewältigung des Übergangs unter Druck geraten sind.
Ankerbeispiel	«Schwierig, keine Ahnung. Ähm, wie gesagt ich musste abrupt erwachsen werden. Ich habe eigentlich keinen richtigen Ablauf gehabt. Ich habe das nur ganz kurz erleben können, das (-) bevor ich erwachsen war, das alleine Leben. Und dann bevor mein Sohn geboren ist habe ich nicht mehr allein gelebt. Ich bin gerade achtzehn geworden und in meine neue Wohnung gezogen und mein Sohn ist auf die Welt gekommen. Ich (-), das ist für mich ganz schwierig» (Interview 1, Z.527-532).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 19-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1,2,4 und 5 vor.
Interpretation	Die Care Leaverin Lara beschreibt, dass die Schule Bewältigungszwang ausgeübt hat: «Ich hätte mir damals, zu meiner Zeit gewünscht, dass das, dass es nicht nur so Zwang ist, so einen Zwang, du musst in die Schule oder du kannst nicht mehr bleiben. Dass man versucht herauszufinden, was ich für ein Problem habe. Weil ich glaube ich, ich bin mir nicht mehr sicher, ich glaube ich habe am Anfang nicht sofort gesagt, was mein Problem ist, wieso ich mich nicht getraut habe, aus dem Haus zu gehen» (Interview 1, Z.762-767). Hier zeigt sich, die von Böhnisch beschriebene Typisierung von Schüler*innen in Schulen (Böhnisch, 2019, S. 69). Die Schule verursacht Bewältigungsschwierigkeiten, indem sie vergleichbare Schüler*innen voraussetzt und die individuellen Persönlichkeiten der Jugendlichen nicht wahrnimmt (ebd.). Alessio wünscht sich mehr Individualität in der Bildung und weniger Leistungsdruck: «Genau der Leistungsdruck, was von den Jugendlichen heute einfach zum Teil verlangt wird ... also man probiert einfach, den Stoff durchzubringen. Wenn jemand nicht mitkommt, Pech gehabt, habe ich so das Gefühl. Und ich finde in dem Bildungssystem gibt es halt mehr Verlierer als es eigentlich Gewinner gibt. Ich glaube das sollte eigentlich umgekehrt sein. Darum wäre ich auch

	<p>für eine individuelle Bildung, also für ein individuelles Bildungssystem, das ein bisschen angepasst wird an die Person» (Interview 4, Z.718-728).</p> <p>Einen starken Druck üben auch administrative Aufgaben aus, die nach dem 18. Lebensjahr häufig eigenständig von den Care Leavern erledigt werden müssen. Alessio erzählt: «Und natürlich eben auch der Staat, der staatliche Druck mit dem, vor allem mit diesen Steuern und mit diesen ganzen Rechnungen, die plötzlich auf einen zugeflogen kommen» (Interview 4, Z.515-517).</p> <p>Den Care Leavern fehlen manchmal auch schlicht und einfach die Möglichkeiten Dinge langsam zu lernen: «Ich sehe es bei anderen, wie sie ihren Weg machen konnten. Wie sie gelernt haben alleine Ferien zu machen, wie sie gelernt haben für sich selber etwas zu sparen, ähm. Das konnte ich nicht» (Interview 1, Z.534-536). Sandro beschreibt wie anstrengend es ist, keine Zeit zu haben Dinge in Ruhe zu lernen: «Das erklärt dir irgendwer, aber das lernst du nicht frühzeitig, sondern immer nur im Stress. Das solltest du früher lernen, schon in der Schule, damit du weisst was Sache ist» (Interview 5, Z.302-303).</p> <p>Wie Böhnisch (2019) beschreibt kann auch die Jugendhilfe selbst Hilflosigkeit und Bewältigungsdruck ausüben (S.89). Maja erzählt, dass Wohnplätze teilweise an Arbeitsplätze gebunden sind: «Dass bei vielen zum Beispiel die Auswahl von der Lehre nicht unbedingt dann in die Richtung gegangen ist, dass sie die Ausbildung machen konnten, die sie unbedingt gewollt haben, sondern sie mussten dann halt einfach irgendeine Ausbildung nehmen, dass sie ihren Wohnplatz nicht verlieren in dem Sinn. Und das ist ein riesiger Druck, der auf einem lastet und eine Angst, die das auslöst und das ist denke ich etwas, das man unbedingt anpassen müsste» (Interview 2, Z.477-482).</p>
--	--

Tabelle 17: Bewältigungsdruck (eigene Darstellung)

Name Code	Soziale Anerkennung
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, wann und von wem sie soziale Anerkennung erhalten haben.
Ankerbeispiel	«Ich meine, nein, nirgends. Ich habe von allen immer gehört, ich habe von allen immer Komplimente gekriegt. Wirklich, jeder hat mir gratuliert als ich die Lehre geschafft habe. Jeder war stolz auf mich. Ja. Hätte ich mehr Leute gehabt, als es mir Scheisse gegangen ist, das wäre mir viel wichtiger gewesen als Anerkennung. Wenn es dir scheisse geht, dass die Leute da sind für dich» (Interview 5, Z.601-605).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 9-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1,3,4, und 5 vor.
Interpretation	Laut Böhnisch (2019) ist soziale Anerkennung eine Voraussetzung, um handlungsfähig zu sein (S. 20). Die Care Leaver erzählen, dass viele von ihnen

	<p>genügend Anerkennung erhalten haben. Alessio wünscht sich von niemandem mehr Anerkennung (Interview 4, Z.740). Fabienne auch nicht (Interview 3, Z.435). Ähnlich sieht es Sandro mit seinem Zitat aus dem Ankerbeispiel, er wäre allerdings froh gewesen um Anerkennung in den schweren Zeiten. Lara hingegen hätte gerne mehr Anerkennung bekommen, dafür dass sie sich allein durchgeboxt hat: «Ähm, Anerkennung (-), dass ich mich durchgeboxt habe und nicht in ein Loch gefallen bin, denn ich hatte mehrere Momente, wo ich mein Leben aufgeben hätte können, wo ich meinen Sohn vielleicht hätte verloren haben können (Interview 1, Z.798-801). Sie findet, dass allen alleinerziehenden Mütter mehr Anerkennung zustehen würde sowie Menschen, die mit dem Mindestlohn auskommen müssen (Interview 1, Z.790-793).</p>
--	---

Tabelle 18: Soziale Anerkennung (eigene Darstellung)

Name Code	Existenzsicherung
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, welche Rolle die Existenzsicherung im Übergang gespielt hat.
Ankerbeispiel	«Wichtig ist auch, dass du einen Job aussuchst, der dir Spass macht. Ich selber habe drei Jahr zu kämpfen gehabt mit meiner Lehre, weil es mir einfach keinen Spass gemacht hat, weil es einfach scheisse war. Und ich habe mir damals gedacht, du verdienst gut. Nur darum habe ich den Job gemacht, aber sobald ich aus der Lehre raus war und bestanden habe, habe ich nicht mehr auf dem Beruf gearbeitet. Ich habe zwei, drei Monate gearbeitet und dann habe ich mir etwas anderes gesucht» (Interview 5, Z.283-288).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 17-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Böhnisch (2019) schreibt, dass gerade für soziale benachteiligte Jugendliche im Übergang in den Beruf Bewältigungsfallen lauern (S.175). Sie haben weniger Raum ihre Jugend auszuleben (ebd.). Besonders bei jungen Männern, bei denen das Identitätsbild stark an die Erwerbstätigkeit geknüpft ist, löst das Unsicherheit aus (Böhnisch, 2019, S.177). Sandro beschreibt im Ankerbeispiel den Druck als Jugendlicher einen Job zu haben, bei dem man gut verdient. Mittlerweile findet er, dass der Job Spass machen soll.</p> <p>Auch laut Ehlke (2020) ist die Existenzsicherung ein entscheidender Faktor bei der Bewältigung des Übergangs für Care Leaver (S.151-156). Dabei ist entscheidend, ob genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und ob die Person mit dem Geld umgehen kann (ebd.). Lara erzählt, dass sie beim Auszug von ihren Pflegeeltern finanziell unterstützt wird, da das Geld aus der Ausgleichskasse nicht reichen würde (Interview 3, Z.261-264).</p>

Tabelle 19: Existenzsicherung (eigene Darstellung)

Name Code	Veränderungspotential
Beschreibung	Die Care Leaver bringen Verbesserungsvorschläge oder Wünsche an.
Ankerbeispiel	«L: Das frage ich mich schon lange, wie ich das einem System mitteilen könnte. Es ist schwierig, also man kann nur schwer einem System sagen, es soll ein bisschen emotionaler werden, es soll ein bisschen mehr auf die Emotionen eingehen. Es ist, als Privatperson, die sehr auf (-), auf Emotionen und auf das Wohlergehen von jemandem besteht, ist es schwierig einem System zu sagen, was es machen soll. Vielleicht einfach mal mehr den Kindern zuhören und (-), aber (seufzt), es gibt es auch anders, also man kann ein Kind auch zwingen zu reden und das ist auch nicht okay, also (Interview 1, Z. 743-750)
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 32-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	Die Care Leaver wünschen sich Empathie und Verständnis für ihre Situation, wie Lara im Ankerbeispiel erzählt. Alessio findet ebenfalls, dass mehr mit Empathie gearbeitet werden sollte und weniger Wert auf Richtlinien gelegt werden sollte (Interview 4, Z. 656-666). Fabienne erzählt, dass anerkannt werden sollte, dass Pflegekinder häufig eine schwierige Vergangenheit haben (Interview 3, Z.381-383). Sie findet weiter, dass Professionelle der Sozialen Arbeit bei Bedarf regelmässiger in Pflegefamilien vorbeischauchen sollten (Interview 3, Z. 404-408). Sandro findet die Sozialpädagog*innen sollten nicht bei kleinen Dingen anfangen zu arbeiten, sondern bei den grossen und versuchen für die Care Leaver Familie zu sein (Interview 5, Z.532-574). Er äussert scharfe Kritik an dem Bestrafungssystem (ebd.). Lara erzählt von der Wichtigkeit der Netzwerke für Care Leaver und dass diese noch weiter ausgebaut werden könnten: «Ähm, nein also, ähm, das Einzige, das ich jetzt, ähm, ich setzte mich halt jetzt dafür ein, ob man vielleicht etwas organisieren kann, wie ähm ein Jugendzentrum, das nur für Care Leaver ist. Wo sie sich wirklich offen fühlen können, über ihre Themen reden und nicht, ähm, Missverständnisse haben, mit anderen Jugendlichen, die sie nicht verstehen, die bei normal ihren Eltern aufgewachsen sind (Interview 1, Z. 837-843). Ehlke (2020) beschreibt, dass Care Leaver ihr Leben an gesellschaftlichen Werten und Normen messen und Erklärungen für Abweichungen suchen (S. 235-239). Unter anderen Care Leavern weisen alle die gleichen Abweichungen in ihrer Lebensgeschichte auf. Die Care Leaver fühlen sich verstanden und zugehörig. Lara sieht noch Ausbaubedarf, beispielsweise durch ein Jugendzentrum. All diese Aussagen verdeutlichen erneut, wie wichtig ein unterstützendes soziales Netzwerk ist, wie es Ehlke (2020) beschreibt (S. 163-235).

	Sandro findet zudem wichtig, dass die Jugendlichen besser auf administrative Aufgaben vorbereitet werden, statt in der Schule nur Mathematik zu lernen. Theile (2020) beschreibt das Wissen als einen wichtigen individuellen Faktor, um den Übergang gut zu meistern und unterstützt damit Sandros Aussage (S. 306).
--	---

Tabelle 20: Veränderungspotential (eigene Darstellung)

4.2.4 Soziale Faktoren, die den Übergang beeinflussen

Zur Überkategorie «Soziale Faktoren, die den Übergang beeinflussen» gehören die Codes «Unterstützende Beziehung» und «Konflikthafte Beziehung». Theoretisch orientieren sich die Codes an Caroline Ehlke (2020).

Name Code	Konflikthafte Beziehung
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben konflikthafte Beziehungen, die den Übergang erschwert haben.
Ankerbeispiel	«Negativ beeinflusst, (-), hat mich, ähm, der Vater von meinem Sohn. Er hat mich sehr negativ beeinflusst in meinem Leben. Also durch ihn habe ich viele Ängste und Probleme, aber wir haben ihn seit zehn Jahren nicht mehr in unserem Leben. Und trotzdem, habe ich immer noch Angst vor ihm» (Interview 1, Z.339-342).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 5-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1-4 vor.
Interpretation	Wie Ehlke (2020, S.163-203) beschreibt können die Personen aus dem Umfeld der Care Leaver entweder unterstützend im Übergangsprozess wirken, oder die Beziehungen können von mangelnder Unterstützung oder Konflikten geprägt sein. Für Fabienne ist die Beziehung zu ihrer leiblichen Mutter schwierig: «Also ich habe Kontakt zu meiner leiblichen Mutter, aber jetzt im Moment gerade auch nicht mehr so viel. Im Moment ist es ein bisschen schwierig» (Interview 3, Z.128-129). Alessio hat in seinem Leben Menschen kennengelernt, die ihn in die Kriminalität gebracht haben (Interview 4, Z.224-233). Maja hat manchmal Verständnis gefehlt: «Hm (-). Ja also, so die Lehrer und auch im Ausbildungsbetrieb, die haben jeweils glaube ich schon, habe ich das Gefühl gehabt, mich nicht verstanden. Ähm, zum Teil waren es auch Freunde, die nicht nachvollziehen konnten, genau, wie es mir jetzt geht oder warum ich so handle oder warum ich so denke. Aber, dass es einen Ort gegeben hat, an dem ich mich vollkommen unverstanden fühlte, das hat es eigentlich nicht gegeben» (Interview 2, Z.284-289).

Tabelle 21: Konflikthafte Beziehung (eigene Darstellung)

Name Code	Unterstützende Beziehungen
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben unterstützende Beziehungen, die den Übergang erleichtert haben.
Ankerbeispiel	«Ja, also auch noch cool. Dann sicher meine Mutter, obwohl ich ein sehr, sehr schwieriger Sohn war und ihr eigentlich sehr viel Leid und Schmerz zugefügt habe, stand sie immer hinter mir. Sie hat mich bei jeder Situation unterstützt. Sie hat ständig den Weg auf sich genommen, um an die Standortgespräche zu kommen und hat zugehört und hat eigentlich meine ganze Entwicklung mitgemacht» (Interview 4, Z.205-210).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 32-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	<p>Wie Caroline Ehlke (2020) in ihrer Forschungsarbeit über Care Leaver beschreibt, finden die jungen Erwachsenen in verschiedenen Personen oder Personengruppen Unterstützung (S.163-235). Das bestätigt sich auch im Fall von Alessio, Lara, Fabienne, Maja und Sandro. Unterstützend wirken beispielsweise die Eltern, wie Alessio im Fallbeispiel beschreibt. Die Care Leaver erzählen, dass ihnen neben der Familie Freund*innen zur Seite stehen, von einer Lehrmeisterin, die Verständnis hat oder von einer Therapeutin mit einem offenen Ohr. Lara und Maja sind in einem Care Leaver Netzwerk und finden dort ein Zugehörigkeitsgefühl: «Hey es gibt so ein Gefühl von, ich bin nicht alleine, ich bin nicht die Einzige und trotzdem geht es weiter. Und auch so ein Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl» (Interview 2, Z.201-203). Ähnliche Probleme oder Herausforderungen verhelfen zu einem besseren Verständnis und schaffen Nähe. Maja erzählt: «Aber ist halt trotzdem so dieses Wissen, hey mein Gegenüber ähm, weiss, wie das ist, wenn man nur jedes Wochenende oder vielleicht nur jedes zweite nach Hause gehen konnte oder wie das war, wenn man, wenn sie abends den Kühlschrank zugesperrt haben. Das ist schon noch etwas anderes. Auch wenn es vielleicht jetzt keine Rolle mehr spielt, aber es ist trotzdem schön mit so Menschen zusammen zu sein und zusammenkommen zu können» (Interview 2, Z.210-215).</p> <p>Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist laut Ehlke (2020) essentiell für die Bewältigung von Übergängen (S. 213-218).</p>

Tabelle 22: Unterstützende Beziehung (eigene Darstellung)

4.2.5 Individuelle Faktoren, die den Übergang beeinflussen

Zur Überkategorie «Individuelle Faktoren, die den Übergang beeinflussen» zählen die Codes «Trauma», «Perspektivität», «eigenes Leben nachvollziehen können» und «Selbstschutz».

Name Code	Trauma
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben traumatische Erfahrungen, die sie nachhaltig geprägt und den Übergang erschwert haben.
Ankerbeispiel	«Ähm, da ha habe ich nicht mehr so viele Erinnerungen. Ähm, ich habe das Problem, dass ich durch eine Posttraumatische Belastungsstörung sehr viel von meiner Vergangenheit ausgeblendet habe, dadurch, dass ich es nicht richtig verarbeitet habe» (Interview 1, Z.283-286).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 6-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1 und 4 vor.
Interpretation	<p>Für Lara war eine Vergewaltigung ein einschneidendes Erlebnis: «Also und der schlimmste negative Einfluss ist eine fremde Person. Ja also, ich wurde mit dreizehn vergewaltigt. (-). Und, das hat den Rest von meinem Leben, zerstört. Weil durch das, was passiert ist, bin ich nicht mehr in die Schule, also und durch das, dass ich nicht mehr in die Schule bin, bin ich ins Heim gekommen. Also ist das eigentlich meine grösste negative Beeinflussung gewesen» (Interview 1, Z. 342-347).</p> <p>Die Scheidung seiner Eltern war für Alessio schwer zu verarbeiten und hat ihn nachhaltig beeinflusst. Die Scheidung war schwer für ihn. Sein Vater hat sich damals nicht gross für ihn interessiert und seine Mutter war überfordert. Er kommt über einen neuen Freundeskreis mit illegalen Substanzen in Kontakt. Am Ende kam es zu einer Heimplatzierung (Interview 4, Z.57-67).</p> <p>Laut Ehlke (2020) beeinflussen zurückliegende Missbrauchs- oder Gewalterfahrungen die Fähigkeit Krisen zu bewältigen (S. 219-227). In den Fällen von Alessio und Lara führt das traumatische Ereignis zu einer emotionalen Instabilität. Lara geht daraufhin nicht mehr in die Schule und Alessio trifft sich mit Leuten, die ihn in die Kriminalität führen. Beide müssen daraufhin ins Heim. Das Trauma kann also ein indirekter Faktor für eine Heimplatzierung sein.</p>

Tabelle 23: Trauma (eigene Darstellung)

Name Code	Selbstschutz
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Strategien zum Selbstschutz, die den Übergang erleichtert haben.
Ankerbeispiel	«(Seufzt) Hey so, ähm, keine Angst haben Hilfe anzunehmen oder sich Hilfe zu holen. Ähm und dass es voll okay ist, wenn man nicht immer funktionieren kann und mag» (Interview 2, Z.405-407).

Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 16-mal gesetzt und kommt in den Interviews 1-4 vor.
Interpretation	Die Care Leaver erzählen, dass sie gelernt haben sich Hilfe zu holen, wie bereits Maja im Ankerbeispiel erzählt. Fabienne hilft es sich Pausen zu gönnen (Interview 3, Z.284-287). Alessio hilft der sportliche Ausgleich oder Musik zu hören (Interview 4, Z.493 & 532-539). Lara erzählt, dass sie durch ihre Zeit im Heim ihre Schüchternheit abgelegt hat und gelernt hat sich zu wehren: «Ich habe meine Schüchternheit verloren, also ich war immer ein sehr Schüchterne und ähm nicht so eine Offene. Also ich war ich nie sehr stark oder habe mich auch nie gewehrt. Und dort habe ich gelernt mich zu wehren, weil ich (-), ich war ehrlich gesagt am Anfang das einzige Mädchen, es hatte nur Buben ... Aber ich habe gelernt mich zu wehren. Ich habe vieles mit auf den Weg bekommen» (Interview 1, Z.233-231 & 233-234). Caroline Ehlke (2020) schreibt, dass der Umgang mit Konflikten und das Aufsuchen von Hilfe eine wichtige Kompetenz der Care Leaver ist, um den Übergang in die Selbständigkeit gut zu meistern (S.228-232).

Tabelle 24: Selbstschutz (eigene Darstellung)

Name Code	Eigenes Leben nachvollziehen können
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben, wie sie über ihr eigenes Leben denken und wie sie es im gesellschaftlichen Kontext einordnen.
Ankerbeispiel	«M: Also klar, gerade so als ich jünger war gab es oft so die Frage warum musste das jetzt mir passieren und warum ich. Hätte ich mich vielleicht anders verhalten müssen, dass es anders gekommen wäre oder hätte jemand anders etwas anders machen müssen. Ähm und so mittlerweile bin ich aber auch sehr dankbar für meine ganze Geschichte, weil es doch auch sehr bereichernd war und ich habe so viele tolle Leute kennenlernen dürfen auf dem Weg, ähm ja. Ich bin jetzt eigentlich froh, dass es so gekommen ist, wie es passiert ist alles» (Interview 2, Z.382-388).
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 25-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	Laut Caroline Ehlke (2020) messen sich Care Leaver an gesellschaftlichen Werten und Normen, suchen nach Erklärungen und rechtfertigen Abweichungen im eigenen Lebenslauf (S.235-239). Lara beschreibt ihre Platzierung im Heim als Zwiespalt: «Es ist, hmm, es ist zwiespältig, es war nicht richtig, dass ich in ein Heim gekommen bin, weil meine Eltern haben das nicht entschieden. Das ist einfach der Staat gewesen, ohne zu fragen, wie es mir dabei geht. Ich habe psychische Probleme gehabt und das haben sie einfach nicht gesehen» (Interview 1, Z.215-219). Obwohl sie sich wünscht es wäre anders gewesen sagt sie auch, es hat so kommen müssen und dass sie ihre Vergangenheit akzeptiert (Interview 1, Z.661-677).

	<p>Maja hat die Abweichungen von der Norm nicht als solche wahrgenommen, da sie im Heim Leute hatte, die in der gleichen Situation waren wie sie. Sie erzählt, dass ihr das geholfen hat (Interview 2, Z.345-350).</p> <p>Fabienne hat nach wie vor Mühe einige Kindheitserlebnisse zu verarbeiten und hat dadurch auch ein ambivalentes Verhältnis zu ihrer Mutter: «Ja genau, so wie so Kindheitserlebnisse und auch einfach die Beziehung zu meiner Mutter ist mir immer noch nicht klar gewesen, aber jetzt ist es mir eher klar, wie ich es haben möchte, auch in Zukunft» (Interview 3, Z. 298-300).</p> <p>Für Alessio ist es wichtig aus seinen Fehlern zu lernen und seiner Mutter zu verzeihen, dass er ins Heim musste (Interview 4, Z.467-470 & 559-566).</p> <p>Für Sandro kam ein Wendepunkt in seinem Leben, als sein Sohn geboren wurde (Interview 5, Z.312-321). Ab diesem Zeitpunkt hat er aufgehört kriminelle Sachen zu machen (ebd.). Er bereut aber, dass er kein leeres Strafregister hat, da er eigentlich gerne Polizist geworden wäre (Interview 5, Z.459-470). Dennoch ist er froh, wie es heute ist: «Ähm. Vieles war schwierig. Ich bin jetzt froh auf jeden Fall, dass alles so ist, wie es ist. Ja, dass ich heute sagen kann, ich habe alles geschafft, was ich wollte» (Interview 5, Z.486-487).</p>
--	---

Tabelle 25: Eigenes Leben nachvollziehen können (eigene Darstellung)

Name Code	Perspektivität
Beschreibung	Die Care Leaver beschreiben Zukunftsvorstellungen und -wünsche.
Ankerbeispiel	«Ähm ja ich würde sehr gerne mal Kinder haben. Beruflich würde ich gerne in die Beratung, aber da bin ich eigentlich sehr offen, ich kann mir da eigentlich sehr Vieles vorstellen. Da bin ich natürlich auch froh, weil ich glaube, das erleichtert mir dann auch die Jobsuche auf dem Arbeitsmarkt. Und ich will irgendwann mal Eigentum haben, das ist auch ein grosser Traum von mir und irgendwann mal einen Hund und die Pension will ich auch erleben. Dann irgendwann mal zufrieden gehen dürfen» (Interview 4, Z.187-193)
Vorkommen	Dieser Code wurde insgesamt 16-mal gesetzt und kommt in allen durchgeführten Interviews vor.
Interpretation	Laut Caroline Ehlke (2020) ist die Perspektivität ein wichtiger Bestandteil in der Statuspassage der Care Leaver (S.241-245). Perspektivität meint die Übernahme von Verantwortung für sich und andere sowie Zukunftsvorstellungen zu Ausbildung, Beruf und Familienplanung (ebd.). Viele der Care Leaver wünschen sich eigene Kinder, eine Familie, ein schönes Zuhause und einen guten Job, wie Alessio im Ankerbeispiel erzählt. Dazu kommen Wünsche, wie die Ausbildung möglichst bald abzuschliessen, Schulden abzahlend oder sich in Zukunft selbständig zu machen.

Tabelle 26: Perspektivität (eigene Darstellung)

4.2.6 Weiteres

Unter diese Überkategorie fallen die Codes «Ergänzende Informationen zur Person» und «nicht zuordnungsbar». Die Codes werden im Folgenden der Vollständigkeit halber kurz erklärt, da sie aber für die Beantwortung der Fragestellung nicht relevant sind werden sie nicht im Detail ausgeführt oder interpretiert.

Name Code	Ergänzende Informationen zur Person
Beschreibung	Die Care Leaver geben Informationen zur eigenen Person an, wie beispielsweise das Alter oder den Familienstatus an.

Tabelle 27: Ergänzende Informationen zur Person (eigene Darstellung)

Name Code	Nicht zuordnungsbar
Beschreibung	Nachfragen, unverständliche Sequenzen

Tabelle 28: nicht zuordnungsbar (eigene Darstellung)

4.3 Kritische Reflexion der Ergebnisse

Die Ergebnisse gilt es nach Mayring (2010a) unter den Gütekriterien Reliabilität, Validität, und Interoderrriabilität kritisch zu beleuchten (S. 116-118). Die Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenauswertung wurden alle von der gleichen Person durchgeführt. Daher ist die Gefahr einer subjektiven Färbung der Ergebnisse und deren Interpretation hoch. Um die Validität sicherzustellen, wurden die Ergebnisse mit den verwendeten Theorien abgeglichen. Da die Interviews bei der Transkription vom Schweizerdeutschen ins Hochdeutsche übersetzt wurden, können Inhalte oder Aussagen in ihrer Bedeutung leicht verändert worden sein. Die Schlüsse, die aus den Transkriptionen gezogen werden, sind nicht zwingend auf alle Care Leaver anwendbar. Besondere Vorsicht ist bei Interpretationen hinsichtlich des Weges von der Pflegefamilie in die Selbständigkeit geboten, da in dieser Arbeit nur ein Interview durchgeführt wurde, dass sich explizit mit dieser Thematik befasst. Es gilt zu beachten, dass die Interviews für die befragten Personen allenfalls emotional belastend waren, da ihnen sehr persönliche Fragen gestellt wurden. Dadurch bleibt offen, wie ehrlich und ausführlich die Fragen beantwortet wurden. Es besteht die Möglichkeit, dass gewisse Erfahrungen verdrängt und daher nicht erzählt wurden. In den Interviews wurden teilweise mehrere Fragen auf einmal gestellt. Es kam auch zu geschlossenen Nachfragen. Das hat die Antworten der befragten Personen ebenfalls beeinflusst. Die interviewende Person hatte durch die vorgehende Auseinandersetzung mit Theorien bereits ein Bild von Care Leavern, das sich teilweise durch eine Viktimisierung der Care Leaver äusserte.

5. Schlussfolgerungen

Hier werden die Fragestellungen abschliessend beantwortet und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit abgegeben. Die wichtigsten Erkenntnisse werden zusammengefasst und ein Ausblick vorgenommen.

5.1 Beantwortung der Fragestellung

In diesem Kapitel wird aufgrund der Forschungsergebnisse beantwortet, welche Rolle gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen beim Übertritt in das Erwachsenenleben der Care Leaver spielen. Es wird weiter betrachtet, inwiefern von Chancengerechtigkeit gesprochen werden kann.

Die Care Leaver werden von vielen gesellschaftlichen Werten und Normen im Übergangsprozess beeinflusst. Das beginnt bereits weit vor dem Übertritt in die Selbständigkeit. Zwei der fünf befragten Care Leaver erlebten ihre Primärsozialisation ausserhalb ihrer Ursprungsfamilie. Das kann zu einem späteren Zeitpunkt zu inneren Wertekonflikten führen. Die Sekundärsozialisation war für vier der fünf Care Leaver durch die Sozialisationsinstanz «Heim» mitgeprägt. Während in der Familie Wert auf ein liebevolles zuhause gelegt wird, beschreiben die Care Leaver das Heim vorwiegend als regelgeleitet. Die Sozialpädagog*innen bewerten das Verhalten der Kinder und Jugendlichen. Fehlverhalten wird bestraft, an die Norm angepasstes Verhalten wird belohnt. Das gilt es unter dem Grundsatz der Selbstbestimmung und der Partizipation der Sozialen Arbeit (Beck et al., 2010, S. 8-9) als kritisch zu beurteilen, da die Mitbestimmung der Klientel sowie ihre eigene Wahl und ihr Wohlbefinden zu kurz kommen. Die Care Leaver beschreiben aber auch unterstützendes und empathisches Verhalten durch die Sozialpädagog*innen.

Die Ergebnisse zeigen, dass gesellschaftlich viel Wert auf einen guten Beruf oder eine Ausbildung gelegt wird, was sich in den Heimen widerspiegelt. Ab dem achtzehnten Geburtstag wird Eigenverantwortung vorausgesetzt. Das löst bei Care Leavern Bewältigungsdruck aus und kann zu finanziellen Nöten oder verlängerten Statuspassagen führen. Die Care Leaver beschreiben sich im Gegensatz zu gleichaltrigen Peers als reifer oder erwachsener. Die Jobsuche kann für Care Leaver erschwert sein, da dem Heimkind das Stigma «kriminell» anhaftet. Die Care Leaver berichten, dass sie durch ihre Lebensgeschichte oft mehr zu verarbeiten haben als andere Menschen in ihrem Umfeld. Dieser Prozess des Verarbeitens braucht Energie, Reflexionsvermögen und manchmal Unterstützung. Mehrere Care Leaver wünschen sich mehr Empathie, Verständnis und Raum für Diversität oder Individualität von der Gesellschaft, aber auch von der Jugendhilfe selbst. Unterstützend wirken Menschen, die die gleichen oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, damit ein Zugehörigkeitsgefühl entstehen kann. Trotz sozialer Anerkennung und Unterstützung von anderen Seiten scheint dieser Austausch unter Care Leavern besonders wichtig zu sein, da nichts erklärt oder gerechtfertigt werden muss.

Nicht alle Care Leaver haben laut eigener Aussage einen Platz in der Gesellschaft gefunden. Die gesellschaftlichen Partizipationschancen sind aber nicht allein abhängig vom Status Care Leaver. Die

Care Leaver beschreiben Faktoren wie das Geschlecht, die berufliche oder finanzielle Lage, Aussehen, der Status «Ausländer*in», oder individuelle Umstände. So kann auch die Aufarbeitung eines Traumas die Handlungsfähigkeit der Person einschränken und sie wird aufgrund ihrer psychischen Verfassung stigmatisiert. Durch die Interviews wurde aber deutlich, dass diese Faktoren teilweise miteinander verknüpft sind. So wird beispielsweise die Zuschreibung Heimkind oft negativ bewertet, was zu einer erschwerten Jobsuche führen kann. Ein schlecht bezahlter Job wirkt sich wiederum auf die gesellschaftlichen Partizipationschancen aus. Eine Care Leaverin beschreibt das Gefühl des «Losgerissenseins», das durch die Platzierung im Heim entstanden ist und sie bis heute beschäftigt. Die Aufarbeitung solcher Themen kann für Care Leaver so belastend werden, dass sie in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt werden und weniger am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

In Kürze lässt sich sagen, dass gesellschaftliche Werte und Normen eine tragende Rolle im Übergang in die Selbständigkeit spielen, da die Care Leaver an bestehenden Normen gemessen werden und über sie geurteilt wird. Das kann zu eingeschränkten kombinierten Fähigkeiten und geringeren gesellschaftlichen Partizipationschancen führen, wodurch die Chancengerechtigkeit für Care Leaver nicht immer gegeben ist. Trotz teilweise ähnlicher Erfahrungsberichte gilt es aber zu erwähnen, dass die Geschichte jeder befragten Person einzigartig ist, wie auch die Werte und Normen jeder befragten Person einzigartig sind.

5.2 Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit

In diesem Kapitel wird beschrieben, welche Angebote die Soziale Arbeit schaffen kann, um mehr Chancengerechtigkeit für die Care Leaver zu schaffen. Die Care Leaver bringen in ihren Interviews vielseitige Ideen ein, was sich verändern müsste. Die Care Leaver haben erzählt, dass negative Bilder von Heimen und Heimkindern bestehen. Daher wäre Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit eine Möglichkeit, um der Stigmatisierung der Care Leaver entgegenzuwirken. Diese Sensibilisierung müsste auf verschiedenen Ebenen passieren. Einerseits bei der breiten Bevölkerung, um beispielsweise die Jobsuche zu vereinfachen oder sich nicht erklären zu müssen. Das lässt sich mit dem sozialpolitischen Auftrag der Sozialen Arbeit begründen sowie ihrer Verpflichtung zur Zurückweisung von Diskriminierung (Beck et al., 2010, S. 6-10). Andererseits müssten die Professionellen der Sozialen Arbeit besser in diesem Thema geschult werden. Die Care Leaver äussern oft den Wunsch nach mehr Empathie und Raum für Individualität. Das fällt unter den Grundsatz der Ermächtigung und der Selbstbestimmung (Beck et al., 2010, S. 8-9). Es gilt zu untersuchen, wie diese Grundsätze besser in der Praxis umgesetzt und gelebt werden können. Die Professionellen der Sozialen Arbeit müssen sich bewusst sein, dass die Care Leaver mehr Sozialisationsinstanzen haben als andere Jugendliche und die Umstellung von einem liebevollem zuhause zu einem strukturierten und regelgeleiteten Heimalltag schwierig sein kann. Die Soziale Arbeit sollte zudem geltende Normen hinterfragen, aus denen junge Menschen in ein Heim eintreten müssen, beispielsweise die Gewichtung des Schulbesuches. Es gilt zu

überprüfen, ob andere Massnahmen zielführender wären, wie beispielsweise eine sozialpädagogische Familienbegleitung.

Die Soziale Arbeit könnte die Care Leaver im Aufbau von Peeraustauschangeboten unterstützen. Diese geben den Care Leaver die Möglichkeit sich selbst weiterzuhelfen und für ihre Rechte einzustehen. Damit wird die Soziale Arbeit ihrem Ziel gerecht, Veränderungen zu fördern, die Menschen unabhängiger von der Sozialen Arbeit werden lassen (Beck et al., 2010, S. 6). Die Studie hat gezeigt, dass sich einige Care Leaver mehr Wissen über den Umgang mit administrativen Aufgaben gewünscht hätten und dass diese in der regulären Schulbildung zu wenig gewichtet wurden. Die Soziale Arbeit könnte Bildungsangebote aufbauen oder sich dafür einsetzen, dass in der Schule mehr Wert auf die Erarbeitung dieser Kompetenzen gelegt wird.

5.3 Ausblick

Für weitere Studien wird empfohlen, nicht nur die Sicht der Care Leaver, sondern auch die Sicht der Professionellen der Sozialen Arbeit einzuholen. In diesem Zusammenhang könnten die Werte und Normen Professioneller der Sozialen Arbeit aus der Praxis erfragt werden. Für eine bessere Vergleichbarkeit und Messbarkeit der Chancengerechtigkeit könnte eine Vergleichsstudie mit jungen Erwachsenen ohne Care Leaver Hintergrund zum Einfluss der gesellschaftlichen Werte und Normen im Übergang ins Erwachsenenleben durchgeführt werden. Es sollte zudem untersucht werden, auf welchen Hintergründen die Stigmatisierung von Care Leavern und Heimen basiert. Zusätzlich könnten vertiefende Studien zu den einzelnen Faktoren betrieben werden, die die Care Leaver in ihrem Übergang beeinflussen, beispielsweise dem Zusammenhang von Trauma und dem Übergang in die Selbständigkeit. So könnten passendere Unterstützungsangebote für Care Leaver entwickelt werden.

6. Literaturverzeichnis

- Beck, Susanne, Diethelm, Anita, Grand, Oliver, Kerssies, Marijke, Schmocker, Beat (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz.
- Böhnisch, Lothar (2019) *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit* (2. überarbeitete Auflage) Weinheim Basel: Juventa Verlag GmbH.
- Bundesamt für Statistik (2016). *Newsletter. Informationen aus der Demografie. Wegzug der Jungen*. Gefunden unter https://www.google.com/search?q=wann+ziehen+junge+erwachsene+aus+schweiz&client=safari&rls=en&ei=kvnSYJyHJHZkwW54J_YAg&oq=wann+ziehen+junge+erwachsene+aus+schweiz&gs_lcp=Cgdnd3Mtd2l6EANKBAhBGABQjOUBWJqiAmDoowJoAHACeACAAZkBiAGZAZIBAzAuMZgBAKABAaoBB2d3cy13aXrAAQE&scient=gswiz&ved=0ahUKEwicv6zFs63xAhWR7KQKHTnwBysQ4dUDCA0&uact=5#
- Cassée, Kitty (2007). *Kompetenzorientierung: Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe. Ein Praxisbuch mit Grundlagen, Instrumenten und Anwendungen* (1. Auflage). Bern: Haupt.
- Cassée, Kitty (2019). *Kompetenzorientierte Methodiken. Handlungsmodelle für «gute Praxis» in der Jugendhilfe* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Bern: Haupt.
- Ehlke, Caroline (2020). *Care Leaver aus Pflegefamilien. Die Bewältigung des Übergangs aus der Vollzeitpflege in ein eigenverantwortliches Leben aus Sicht der jungen Menschen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Engelke, Ernst, Borrmann, Stefan, Spatscheck, Christian (2009) *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (5. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- FHNW SA (ohne Datum). *Careleaver. Informationspool*. Gefunden unter <https://www.careleaver-info.ch/informationspool/>
- Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (2019). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Auflage). (S. 13-29). Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch.

- Funck, Jürgen (2017). «*Wie gesagt, Familie kannst du dir nicht aussuchen, Kollegen schon.*». *Eine qualitative Studie zur Bedeutung und Funktion persönlicher Beziehungen bei der Gestaltung von Übergängen aus der Sicht von Careleavern*. Unveröffentlichte Master Thesis der Fachhochschule Nordwestschweiz.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007). *Wörterbuch der Soziologie*. (5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart: Kröner.
- Jäggi, Simon (2020). Alleingelassen. *Surprise Strassenmagazin*, 478 (1). 15-17.
- KOKES (2019a). *KOKES. Dokumentation. Statistik. KOKES-Statistik 2018 Kinder. Anzahl Kinder mit bestehender Schutzmassnahme*. Gefunden unter https://www.kokes.ch/application/files/8515/9911/4092/KOKES-Statistik_2019_Kinder_Alter_und_Geschlecht_A3_doppelseitig.pdf
- KOKES (2019b). *KOKES. Dokumentation. Statistik. KOKES-Statistik 2018 Erwachsene. Anzahl Erwachsene mit Schutzmassnahmen*. Gefunden unter https://www.kokes.ch/application/files/1315/6765/9906/KOKES-Statistik_2018_Erwachsene_Bestand_A3.pdf
- Kompetenzzentrum Leaving Care (2020). *Care Leaver*innen*. Gefunden unter <https://leaving-care.ch/care-leaver>
- Kowal, Sabine, O'Connell, Daniel C. (2019). Zur Transkription von Gesprächen. In Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Auflage). (S. 437-447). Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch.
- Mayer, Horst, Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. (6., überarbeitete Auflage). München: Oldenbourg.
- Mayring, Phillip (2010a). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (11., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2010b). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12., überarbeitete Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Auflage). (S. 468-475). Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch.

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

Merkens, Hans (2019). Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Auflage). (S. 286-298). Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch.

Mühler, Kurt (2008). *Sozialisation. Eine soziologische Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Müller, Jörn (2005). Funktion und Begründung von Menschenrechten in Martha Nussbaums capabilities approach. Eine kritische Bestandsaufnahme. *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, 52 (3), 492-513.

Peuckert, Rüdiger (2003a). Norm, soziale. In Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (8., überarbeitete Auflage). (S. 255-259). Opladen: Leske + Budrich.

Peuckert, Rüdiger (2003b). Norm, soziale. In Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (8., überarbeitete Auflage). (S. 435-438). Opladen: Leske + Budrich.

Reich, Kersten (2013). *Chancengerechtigkeit und Kapitalformen. Gesellschaftliche und individuelle Formen in Zeiten zunehmender Kapitalisierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Rein, Angela (2020). *Normalität und Subjektivierung. Eine biographische Untersuchung im Übergang aus der stationären Jugendhilfe*. Bielefeld: transcript.

Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907, Stand 01. Januar 2021 (SR 210).

Sievers, Britta, Thomas, Severine, Zeller, Maren (2015). *Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen: Ein Arbeitsbuch* (1. Auflage). Frankfurt am Main: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen.

Theile, Manuel (2020). *Soziale Netzwerke von Jugendlichen und jungen Volljährigen im Übergang aus der Heimerziehung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Wolff, Klaus (2019). Wege ins Feld und ihre Varianten. In Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (13. Auflage). (S. 334-349). Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch.

ZHAW (2020). *Impact ZHAW. Plötzlich alleine*. Gefunden unter <https://impact.zhaw.ch/detail/ploetzlich->

alleine?tx_magazine_main%5BarticleSequence%5D=517%2C486%2C483%2C478%2C484%2C499%2C491%2C487%2C489%2C493%2C494%2C495%2C496%2C497%2C498%2C504%2C513%2C503%2C506%2C507%2C508%2C502%2C509%2C514%2C501%2C510%2C512%2C511%2C500%2C490%2C485%2C516%2C461%2C515%2C411%2C409%2C414%2C445%2C396%2C455%2C400%2C422%2C405%2C404%2C433%2C434%2C421&tx_magazine_main%5BarticleSequenceHash%5D=c5529bb3bb69c511c17efabe74964a4588f3439b&cHash=1252cdd4236476ff6e3201a78bfef18f

7. Anhang

A. Interviewleitfaden

Interviewleitfaden:				
Ort des Interviews:	Datum:	Starzeitpunkt:	Endzeitpunkt:	Dauer insgesamt:
Name* der befragten Person: *Name geändert	Alter der befragten Person:	Geschlecht der befragten Person:	Aufgewachsen in...	Weitere wichtige Informationen:
			Heim Pflegefamilie Anderes	
<p>Begrüssung: Herzlichen Dank, dass du dich bereit erklärt hast am Interview teilzunehmen. Das Interview wird aufgezeichnet und die Aufnahmen nach der Verschriftlichung wieder gelöscht. Sämtliche Daten werden anonymisiert ausgewertet, das heisst alle Namen werden geändert, Ortschaften oder besuchte Institutionen werden unkenntlich gemacht.</p>				
<p>Teil A: Fragen zu bestehenden Werten und Normen Fragen: Wie würdest du dich selbst beschreiben/Was bist du für ein Mensch? Was ist dir wichtig im Leben? Worauf legst du besonderen Wert? (z.B. zwischenmenschlich) Welche Einflüsse haben dich dabei geprägt (du zu werden)? Wie würdest du deine Erziehung beschreiben? Was bedeutet für dich Erwachsenwerden oder Erwachsensein? Wer oder was legt für dich fest, ab wann man erwachsen ist? Was heisst für dich Selbständigkeit? Was heisst für dich Verantwortung? Wo siehst du dich selbst in der Zukunft?</p> <p>Was heisst Familie für dich? Wer hat dich besonders geprägt in deinem Leben? Was ist deinem Umfeld (Freundeskreis, Arbeitsplatz/Ausbildungsplatz/Schule/Studium/Pflegefamilie/Herkunftsfamilie/Sozialarbeitende) wichtig? Worauf legt es wert? Gibt es Unterschiede in verschiedenen Freundeskreisen, Arbeitsplatz, Pflegefamilie, Herkunftsfamilie? Gibt es Unterschiede zu dir und deinen Werten?</p> <p>Inwiefern hat dich das Ausbildungssystem/Schulsystem/Sozialsystem als Mensch geprägt? Was heisst für dich Gesellschaft? Inwiefern hat dich die Gesellschaft geprägt? Wo würdest du dich davon differenzieren und weshalb? Hast du deinen Platz in der Gesellschaft gefunden? Gibt es noch andere Systeme (neben dem Schulsystem oder Sozialsystem), die dich geprägt haben und wie?</p>				
<p>Ergänzende Notizen zu Teil A:</p>				

<p>Teil B: Welche Schwierigkeiten zeigen sich? Welche positiven Effekte zeigen sich? Fragen: Siehst du dich als anders als die anderen Jugendlichen/jungen Erwachsenen (die nicht in einem Heim oder einer Pflegefamilie aufgewachsen sind, wieso? Kannst du dazu bestimmte Situationen beschreiben?? Gab es Dinge, die dir besonders Halt oder Sicherheit gegeben haben beim Auszug/beim Erwachsenwerden? Wo/wann bist du auf Verständnis gestossen beim Erwachsenwerden? Welchen Herausforderungen begegnest du/bist du begegnet beim Erwachsenwerden? (Beispielsweise beim Auszug, oder beim Einstieg ins Berufsleben?) Wie bist du mit Schwierigkeiten/Problemen als Jugendlicher in Hinblick auf Selbständigkeit und Erwachsenwerden umgegangen? Was hilft Dir, Schwierigkeiten zu bewältigen? Hattest du selbst einmal Mühe deine Lebensgeschichte verstehen zu können? Wie denkst du über dein Leben und deine Lebensgeschichte? Hast du Benachteiligungen aufgrund deiner Geschichte erlebt in Institutionen/im sozialen Umfeld/zuhause? Wenn ja, welche? Wer hat dich benachteiligt?</p>
<p><i>Ergänzende Notizen zu Teil B:</i></p>
<p>Teil C: Welches Verbesserungspotential ist vorhanden? Fragen: Was würdest du deinem jugendlichen Selbst / (einem 16jährigen der in einem Heim/einer Pflegefamilie) lebt mit auf den Weg geben? Was wünschst du dir jetzt für dich selbst? Worüber müsste dein Umfeld (Schule / Ausbildung / Studium / Freundeskreis / Pflegefamilie / Herkunftsfamilie / Sozialarbeitende) besser Bescheid wissen? Auf was müssten sie besser achten? Wie können sie dich beim Erwachsenwerden gut begleiten? Was könnte/sollte sich im Sozialsystem/in Institutionen ändern (in Bezug aufs Erwachsenwerden und die Begleitung darin)? Wie könnte sich die Gesellschaft ändern? Was darf sie von jungen Erwachsenen fordern? Was nicht? Wo hättest du dir in der Jugend oder dem jungen Erwachsenenalter mehr Anerkennung gewünscht?</p> <p>Jetzt hast du sehr breit und auch sehr persönlich erzählt. Hast du noch etwas, was du abschliessend sagen möchtest?</p>
<p><i>Ergänzende Notizen zu Teil C:</i></p>
<p>Abschluss: Ich danke Dir, dass du dir die Zeit genommen hast, dich meinen Fragen zu stellen und von deinen persönlichen Erfahrungen zu erzählen.</p>
<p><i>Besondere Vorkommnisse während des Interviews:</i></p>

Tabelle 29: Vorbereitungsbogen Interviews (eigene Darstellung)

B. Codierleitfaden

Überkategorie	Subcodes	Beschreibung	Theoretischer Bezug
Sozialisation	Eigene Werte und Normen	Die Care Leaver beschreiben ihre eigenen Werte- und Normeinstellungen.	Sozialisationstheorie
	Primärsozialisation	Die Care Leaver beschreiben, wie sie ihre Grundwerte aufgebaut haben	Sozialisationstheorie
	Sekundärsozialisation	Die Care Leaver beschreiben, welche Instanzen auf ihre Sekundärsozialisation gewirkt haben und wie sie das beeinflusst hat.	Sozialisationstheorie
	Tertiärsozialisation	Die Care Leaver beschreiben, welche Sozialisationsinstanzen in ihrer Tertiärsozialisation gewirkt haben und wie sie das beeinflusst hat	Sozialisationstheorie
	Wertekonflikt	Die Care Leaver beschreiben innere oder äussere Wertekonflikte mit ihrem Umfeld.	Kitty Cassée (2019, S. 396).
	Bild der Gesellschaft	Die Care Leaver beschreiben, wie sie die Gesellschaft wahrnehmen und welche Werte und Normen die Schweizer Gesellschaft ausmachen.	Sozialisationstheorie
Chancengerechtigkeit	Anderssein	Die Care Leaver beschreiben wahrnehmbare Unterschiede zwischen ihnen und Gleichaltrigen im Übergangsprozess.	Capability Approach
	Stigmatisierung	Die Care Leaver beschreiben erfahrene Stigmatisierung aufgrund ihres Status als Care Leaver.	Capability Approach
	Benachteiligung	Die Care Leaver beschreiben erfahrene Benachteiligung aufgrund ihres Status als Care Leaver.	Capability Approach
	Gesellschaftliche Partizipationschancen	Die Care Leaver beschreiben ihre Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren und ob sie ihren Platz in der Gesellschaft gefunden haben.	Sozialisationstheorie/ Capability Approach

Übergangsbewältigung	Hilflosigkeit	Die Care Leaver beschreiben Überforderung im Übergangsprozess.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Umgang mit Hilflosigkeit durch Jugendhilfe	Die Care Leaver beschreiben, wie die Jugendhilfe mit ihrer Hilflosigkeit umgeht.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Bewältigungsdruck	Die Care Leaver beschreiben Situationen, in denen sie bei der Bewältigung des Übergangs unter Druck geraten sind.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Soziale Anerkennung	Die Care Leaver beschreiben, wann und von wem sie soziale Anerkennung erhalten haben.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Existenzsicherung	Die Care Leaver beschreiben, welche Rolle die Existenzsicherung im Übergang gespielt hat.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Gefahr der digitalen Medien	Die Care Leaver beschreiben Herausforderungen, die durch die digitalen Medien entstanden sind.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Veränderungspotential	Die Care Leaver bringen Verbesserungsvorschläge oder Wünsche an.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
	Biographische Umwege	Die Care Leaver beschreiben Situationen oder Umstände, die zu verlängerten Statuspassagen geführt haben.	Lothar Böhnisch (2019), Lebensbewältigung
Soziale Faktoren, die den Übergang beeinflussen	Konflikthafte Beziehung	Die Care Leaver beschreiben konflikthafte Beziehungen, die den Übergang erschwert haben.	Caroline Ehlke (2020)
	Unterstützende Beziehungen	Die Care Leaver beschreiben unterstützende Beziehungen, die den Übergang erleichtert haben.	Caroline Ehlke (2020)
Individuelle Faktoren, die den Übergang beeinflussen	Trauma	Die Care Leaver beschreiben traumatische Erfahrungen, die sie nachhaltig geprägt und den Übergang erschwert haben.	Caroline Ehlke (2020)
	Selbstschutz	Die Care Leaver beschreiben Strategien zum Selbstschutz, die den Übergang erleichtert haben.	Caroline Ehlke (2020)

	Eigenes Leben nachvollziehen können	Die Care Leaver beschreiben, wie sie über ihr eigenes Leben denken und wie sie es im gesellschaftlichen Kontext einordnen.	Caroline Ehlke (2020)
	Perspektivität	Die Care Leaver beschreiben Zukunftsvorstellungen und -wünsche.	Caroline Ehlke (2020)
Weiteres	Ergänzende Informationen zur Person	Die Care Leaver geben Informationen zur eigenen Person, wie beispielsweise das Alter oder den Familienstatus an.	Kein Theoriebezug
	Nicht zuordnungsbar	Nachfragen, unverständliche Sequenzen	Kein Theoriebezug

C. Transkriptionen Interviews

C.1 Interview Nr. 1 «Lara»

Interview online via Zoom durchgeführt am 15.02.2021, Dauer 1 Stunde, 21 Minuten. Befragte Person Lara (weiblich, Name geändert) ist zum Interviewzeitpunkt 33 Jahre alt. Sie ist in einem Heim und bei den Eltern aufgewachsen.

		1	I: Gut, dann hat das glaube ich geklappt, dann begrüße ich dich nochmal ganz
		2	offiziell und bedanke mich, dass du dir die Zeit nimmst, am Interview
		3	teilzunehmen. Eben, das Interview wird aufgezeichnet und die Aufnahmen nach der
		4	Verschriftlichung wieder gelöscht. Alle Daten, die aufgenommen werden, werden
		5	anonymisiert ausgewertet, das heisst alle Namen werden geändert, Ortschaften
		6	oder besuchte Institutionen werden unkenntlich gemacht. Genau (-) dann fangen
		7	wir doch ganz allgemein an und ich würde gerne von dir wissen, wie du dich
		8	selber beschreiben würdest. Was bist du für ein Mensch?
..nicht zuordnungsbar	⊗	9	L: Was ich für ein Mensch bin, jetzt?
		10	I: Mhm (zustimmend)
..Eigene Werte und Normen	⊗	11	L: Ich bin sehr familienorientiert. Und ähm, Ich ähm, ich bin seit vierzehn
..Ergänzende Informationen zur Pe	⊗	12	Jahren alleinerziehend. Ähm, eigentlich eine Kämpferin. Ich bin eine Kämpferin.
..Selbstschutz	⊗	13	Ich bin schon immer eine Kämpferin gewesen, aber auch eine sehr sensible und
		14	emotionale und (-) viel mehr weiss ich auch nicht (Lachen).
		15	I: Das ist doch wunderbar. Ähm (-) was ist dir wichtig im Leben? Worauf legst du
		16	besonders Wert?
..Eigene Werte und Normen	⊗	17	L: Glücklich sein.
		18	I: Mhm.
..Eigene Werte und Normen	⊗	19	L: Harmonie (-) Dass es meiner Familie gut geht, also (-) seit mein Sohn auf der
		20	Welt ist, ist für mich eigentlich nur das Wichtigste aus ihm einen guten Mann zu
		21	machen. Ähm und (-) dass man einfach, zum Beispiel Erfolg ist mir nicht wichtig,
		22	beruflich. Mir ist wichtig, dass man einen Beruf hat, dass ich einen Beruf habe,
		23	der mir gefällt, der mich glücklich macht. Egal was ich verdiene und ähm (-) ich
		24	wollte schon immer einen Beitrag leisten im Leben.
		25	I: Schön. Da knüpfe ich vielleicht direkt an und was machst du denn beruflich?
..biographische Umwege	⊗	26	L: Also bei mir ist es (-) ich habe ziemlich viel, ähm Chaos in meinem
		27	Lebenslauf. Ich habe schon sehr viel ausprobiert. Ich habe aber eigentlich immer
		28	ins Soziale gewollt.
		29	I: Mhm
..Tertiärsozialisation	⊗	30	L: Ich habe, ähm mit Kleinkinderzieherin angefangen, aber fürs Studieren hat es
		31	einfach nicht gereicht und nachdem mein Sohn geboren wurde musste ich einfach
		32	arbeiten. Ich habe (die Ausbildung zur) Restaurationsfachfrau gemacht und ähm
		33	dann irgendwann habe ich einfach eine Lehre angefangen als Büroassistentin. Weil
		34	ich geregelte Arbeitszeiten wollte.
		35	I: Ja.
..Tertiärsozialisation	⊗	36	L: Aber das heisst nicht, dass das der Schluss ist (lacht verlegen). Ich habe
		37	immer das Gefühl, dass ich mehr machen muss, ähm weil (-) ich strenge mich immer
		38	mehr an (-) genau (-) und Sprachen habe ich sehr gern. Ich liebe seit meiner
		39	Kindheit Sprachen, also ich bin mit Französisch, Spanisch, Deutsch aufgewachsen
		40	und jetzt bin ich dran das Cambridge auf Englisch zu machen und (-) da habe ich
		41	mega Freude.

	42	I: Cool, spannend. Du hast gesagt, ähm, du würdest gerne ins Soziale, oder das
	43	Soziale ist deins. Worauf legst du denn besonderen Wert im Zwischenmenschlichen?
..nicht zuordnungsbar	44	L: Ich habe dich jetzt nicht gut verstanden.
	45	I: Ah, was ist dir besonders wichtig im Zwischenmenschlichen, also im Sozialen?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	46	L: Also ... Ich habe seit Jahren eine Familienbegleiterin
	47	I: Mhm
..Eigene Werte und Normen	48	L: Und ich mache ja jetzt schon sehr lange mit, da beim Care Leaver und was ich
	49	da einfach gespürt habe, ähm (-) ich liebte einfach von den Erfahrungen
	50	profitieren zu können und weiterzugeben. Ich finde es immer schön, wenn man aus
	51	Fehlern lernen kann und man kann, ja (-) wenn ich einen Fehler gemacht habe,
	52	dass ich zum Beispiel meinen Sohn, ähm, davon abbringe den gleichen Fehler zu
..Sekundärsozialisation	53	machen. Und dann ist es genau gleich mit andern, ich habe es schon immer toll
	54	gefunden, auch als ich im Heim war, habe ich es bei den Sozialarbeitern sehr
	55	bewundert, die die ihre Arbeit gut gemacht haben, ... und das hat mich das Leben
	56	lang begleitet. (-) Es ist so ein Geben und Nehmen. (-)
	57	I: Schön.
..Eigene Werte und Normen	58	L: Man hat dann auch mehr davon. Ich meine, es ist ein gutes Gefühl, wenn ich
	59	weiss, ich konnte jetzt jemanden etwas mitgeben im Leben, statt dass ich nur ein
	60	paar Verträge im Büro unterschrieben habe (-).
	61	I: Mhm (-) Mhm (-) Wir bleiben gleich so ein bisschen hier (bei diesem Thema).
	62	Du hast es schon ein bisschen angetönt, aber ich will noch ein bisschen
	63	nachhaken. Welche Einflüsse haben dich dabei geprägt du zu werden?
..Primärsozialisation	64	L: (-) Alles, also (lacht), meine Kindheit, wie ich mit meinen Eltern
	65	aufgewachsen bin. (-) Die Art, wie sie mich erzogen haben, also ich habe ja zwei
	66	Arten von Erziehung gehabt, von meinen Eltern und dann vom Heim. (-) und auch
	67	wenn meine, auch wenn ich das als schlecht sehe, dass ich im Heim gewesen bin,
	68	habe ich natürlich auch von dieser Zeit profitiert. Von meinen Eltern habe ich
	69	Liebe und Zuneigung bekommen, sie sind immer für mich da gewesen, ähm (-). Meine
	70	Mutter ist eine sehr gute ZuhörerIn (-) und mein Vater mich immer unterstützt,
	71	auch meine Träume und meine Wünsche. Sie haben mir eigentlich alles ermöglicht.
..Sekundärsozialisation	72	Und dann im Heim habe ich gelernt Strukturen und Regeln zu befolgen. Ähm, (-)
	73	Ausgangssperren und so Sachen und dann (-) ja ich bin dort eigentlich mehr über
	74	mich hinausgewachsen, weil ich, ich habe dann wie gelernt, okay, was will ich
	75	und (-) dann habe ich eigentlich recht schnell meinen Weg geändert. Aber es ist
	76	schwierig zu sagen, denn es waren viele Etappen in meinem Leben, die mich
	77	verändert haben.
	78	I: Mhm. (-) Ich ... frage vielleicht nochmal zu deinen Eltern nach, also zuerst,
	79	wie würdest die Erziehung beschreiben, von deinen Eltern.
..Primärsozialisation	80	L: Liebevoll (-) Es ist eine liebevolle Strenge gewesen. (-) Also meine Eltern
	81	haben mich schon, mich und meine Schwester miteinbezogen im Haushalt und so und
	82	also (-) ähm wir haben schon Ausganzeiten gehabt, aber es war immer liebevoll
	83	mit Vertrauen und viel reden. Was ich toll fand, war einfach die Struktur, die

..Primärsozialisation	84 85 86 87	meine Familie hat. Es gab immer zur gleichen Zeit Essen, also wir haben immer gewusst, um welche Zeit es Essen gibt und dann sind wir schön immer alle zusammengesessen und haben geredet und (-) und (-) ja das nehme ich immer mit. So bin ich auch jetzt mit meinem Sohn.
	88 89	I: Mhm. Und jetzt vielleicht im Gegensatz dazu die Erziehung im Heim, wie war die?
..Sekundärsozialisation	90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103	L: Strukturierter. Also dort hat es wirklich so einen strukturierten Plan gegeben. Man ist reingekommen und wusste genau, welches sind deine Aufgaben, was ist verboten und ähm (-) da dran konntest du einfach nichts ändern. Das ist nicht so wie mit den Eltern, dass man mal vielleicht verhandeln kann. Ähm, am Anfang gab es gar keinen Verhandlungsspielraum. Man musste sich einfach anpassen. Man hat einen Ämtliplan bekommen. Man hat, ähm (-) einmal in der Woche musste ich kochen, so also, und man hat klar gesagt, bis dann und dann draussen und sonst gibt es eine Ausgangssperre oder kein Telefon mehr (-). Das war am Anfang schon hart, aber das Gute war, gewisse Sozialarbeiter haben dann, waren sehr auf die Arbeit bezogen, und gewisse andere Sozialarbeiter haben dann schon ein bisschen Zuneigung gefunden und ähm, wenn sie gemerkt haben, dass du viel gibst, haben sie dir auch etwas zurückgegeben. (-). Da habe ich dann auch etwas davon gelernt. So quasi also, ja wenn du folgsam bist und ähm machst, was du machen musst, dann kriegst du auch etwas zurück.
	104 105	I: Mhm. Ähm, Vielleicht für mein Verständnis, in welchem Alter bist denn du ins Heim gekommen und wie lange warst du dort.
..biographische Umwege	106 107	L: Ich bin mit, ähm dreizehn, fast vierzehn, also kurz vor meinem vierzehnten Geburtstag, bin ich ins Heim gekommen und ich war (dort) bis siebzehn.
	108 109	I: Okay, und ähm, nachher bist du, also nach dem Heim bist du selbst ausgezogen, oder?
..biographische Umwege ..Sekundärsozialisation	110 111 112 113 114	L: Nach dem Heim, es war sehr abrupt, es war eigentlich gar nicht der Plan so schnell, dass ich ausziehe. (-) Ähm, ich habe meinen Schulabschluss nicht gemacht (-) Ich habe immer Probleme gehabt, mit dem letzten Schuljahr und dann habe sie für mich einen Platz gefunden in *(einer Schule, mit Ausbildungsmöglichkeiten) in *(einer grösseren Stadt der Schweiz).
	115	I: Okay.
..Tertiärsozialisation	116 117 118 119 120	L: Und mein Heim war in *(einer Stadt in der Nähe der Schule) und dadurch, dass ich mich eigentlich schon ziemlich gut angepasst habe, ich durfte schon eine eigene Wohnung haben. Also ich konnte mich ziemlich selbständig (-) ähm. Ich habe ein Praktikum gemacht, als ich im Heim war, als Kleinkinderzieherin, und dort habe ich mich einfach verändert. Ich hatte irgendwie das Gefühl, ich muss das den Kindern zuliebe machen. Ich habe damals ziemlich viel Cannabis geraucht und dann habe ich plötzlich aufgehört, weil ich das Gefühl hatte, ich schulde das diesen Kindern. Sie haben mir sehr viel gegeben. Und dann habe ich auch eine eigene Wohnung bekommen und es war gerade neben dem Heim, also und das hat mir viel Verantwortung gegeben. Und dann, als ich mit dem Praktikum fertig war, habe ich gesagt, ich muss die Schule abschliessen und (-), das neunte Schuljahr. Und da habe ich gesagt, es ist in *(Heimatstadt von Lara, grössere Stadt in der
..biographische Umwege	121 122 123	
..Existenzsicherung	124 125	
..nicht zuordnungsbar	126 127	

		128	Schweiz), ich würde sehr gerne wieder zurück zu meinen Eltern, weil ich, statt
		129	immer nur zu pendeln. (-) Und das Heim hatte gerade ein Problem, so ein
..nicht zuordnungsbar	○	130	Finanzproblem und sie wollten eigentlich nicht, dass ich gehe. Meine
		131	Bezugsperson, das werde ich nie vergessen, hat mich gebeten, dass ich bleibe,
		132	aber ich durfte am Schluss die Entscheidung fällen und dann bin ich nach Hause
		133	gegangen.
		134	I: Okay. Haben sie, wie die Entscheidung dir selbst überlassen, in diesem Fall.
..nicht zuordnungsbar	♀	135	L: Sie haben mir eigentlich nicht widersprechen können, nein.
		136	I: Mhm (-) okay (-) Muss ich mich hier schnell orientieren (-). Ja wenn wir
		137	gerade schon dort sind, also du hast dann wie auch dann Schritt gemacht, zum
		138	eine Zeit selbst Wohnen. Was bedeutet für dich Erwachsenwerden oder
		139	Erwachsensein?
..Bewältigungsdruck	○	140	L: (-), das ist ganz schwierig, weil ich habe musste zwangsweise schon
		141	erwachsenwerden, ich bin mit achtzehn schwanger geworden. (-) Ich bin wie
		142	verpflichtet gewesen plötzlich erwachsen zu werden. Ich hatte keinen richtigen
		143	Übergang. (-) Vom Heim her habe ich einfach gelernt, (-) mit der Zeit einfach
..Tertiärsozialisation	○	144	(-) ... Erwachsensein ist, wenn du für dich selber sorgen kannst. Wenn du auf dich
		145	und noch auf jemand anderes schauen kannst. (-) Und (-) ah das, was mich am
		146	meisten einfach immer mitgeprägt hat, das endlich für mich selber entscheiden zu
		147	können.
		148	I: Mhm.
..Tertiärsozialisation	○	149	L: Weil so viele immer für mich entschieden haben (-) und der Staat und alles
		150	und (-) einfach war ich plötzlich wieder frei. (-) Es ist, aber, Erwachsensein
		151	ist schwierig (lacht), es ist (-) schwierig zu beschreiben, man wird zwar
		152	erwachsen mit achtzehn, aber, ob man, aber das Erwachsensein, das muss man mit
		153	den Jahren lernen. Und ich bin es immer noch am Lernen. Ich bin jetzt 33 und
		154	habe mich wieder verändert. (-)
		155	I: Mhm (-). Wer oder was legt für dich fest, ab wann man erwachsen ist?
..Tertiärsozialisation	○	156	L: (-) Wenn man auf sich selbst schauen kann, keine Ahnung, wenn man seine
		157	Eltern vielleicht nicht mehr braucht. Wenn man auf eigenen Beinen steht, mitten
		158	im Berufsleben und (-) mit oder ohne Familie (-) wenn man (-) wenn man seinen
		159	Beruf ausüben kann, seine Wohnung finanzieren kann und alles.
		160	I: Mhm (-) Es kommt wieder eine sehr offene Frage, was heisst denn für dich
		161	Selbständigkeit?
..nicht zuordnungsbar	♀	162	L: Selbständigkeit?
		163	I: Mhm (zustimmend)
..nicht zuordnungsbar	♀	164	L: Also im Leben oder im Beruf?
		165	I: Ganz allgemein. Im Leben.
..Tertiärsozialisation	○	166	L: Also wenn man, wenn man selbst Verantwortung übernehmen muss für sich selbst.
		167	Wenn man auf den eigenen Beinen stehen muss und (-) ähm alleine lebt, alleine
		168	für sich sorgen muss (-).

..Tertiärsozialisation

..Sekundärsozialisation

..Tertiärsozialisation

..Primärsozialisation

..Primärsozialisation

- 169 I: Mhm, Wann hast du dich das erste Mal richtig selbständig gefühlt?
- 170 L: (-) Uff, keine Ahnung (-)
- 171 I: Also es muss auch nicht das erste Mal sein, sondern vielleicht so ein
- 172 Schlüsselmoment.
- 173 L: Als ich meine erste Wohnung bekommen habe, vom Heim aus aber. Das war mit
- 174 siebzehn. Kurz vor dem siebzehnten Geburtstag glaube ich. Es war komisch, so
- 175 selbst zu entscheiden, um welche Zeit ich mir etwas koche, um welche Zeit ich
- 176 schlafen gehe, weil vom Heim aus gab es auch Schlafenszeiten, also um diese Zeit
- 177 musst du einfach ins Bett und das war für mich schon ein ganz, ganz, ganz
- 178 grosser Unterschied (-) ähm, selber entscheiden, wann ich rausgehe, wann ich
- 179 heimkomme, das war ein riesen Unterschied für mich. ... Dort habe ich mich zum
- 180 ersten Mal selbständig gefühlt, ich bin für mein Wohlergehen, oder für mich
- 181 selbst verantwortlich, ich muss dafür sorgen, dass der Kühlschrank voll, ähm,
- 182 (-) ich musste dafür sorgen, dass ich aufstehe, ich meine, im Heim oder zuhause
- 183 hat mich immer noch zweite Chance, dass wenn man verschläft, einen jemand weckt.
- 184 (-) ähm (-) Einfach selbst verantwortlich sein müssen.
- 185 I: Mhm.
- 186 L: Pünktlich zur Arbeit gehen. (-)
- 187 I: War das ein gutes Gefühl?
- 188 L: Ja (deutliches Ja.). Das Abhängigkeitsgefühl fand ich nie schön. Ich hatte
- 189 das nie gern, wenn jemand über mich entscheidet auch nicht. Das hat mich, weil
- 190 meine Eltern mir dort auch ziemlich Freiraum gegeben haben, solange ich mich
- 191 benommen haben, ..., sie haben nie gesagt, so und so, wie im Heim. Daher, es ist
- 192 für mich schräg gewesen und (-) trotzdem gross. Also in der Lehre ist es dann
- 193 plötzlich auch wieder so, dass man rumbefiehlt, und (-) dann habe ich das aber
- 194 trotzdem akzeptiert. Also das ist eine andere Art (-).
- 195 I: Ähm, was heisst Familie für dich? Vielleicht auch im Vergleich früher und
- 196 heute?
- 197 L: Früher und heute?
- 198 I: Ja, also ob sich das auch unterscheidet. Was heisst Familie für dich jetzt,
- 199 was hat Familie früher für dich geheissen?
- 200 L: Hat sich nichts gross verändert. Für mich hat Familie früher immer geheissen,
- 201 dass man zusammenhält. (-) Ähm, wir sind, ähm, jedes Wochenende haben wir meine
- 202 Tante besucht, beispielsweise, für mich war das wichtig, das Familie Treffen,
- 203 Kontakt haben mit Cousinen, ähm, so der Zusammenhalt war mir immer sehr wichtig.
- 204 Und ähm, für meine Eltern da sein. Und es ist heute für mich genau gleich. Mir
- 205 war immer wichtig, dass mein Sohn, den Umgang mit seinen Familienmitgliedern hat,
- 206 dass er Kontakt zu seinen Cousins pflegt. Und ähm, einfach, wissen, dass man
- 207 sich zuhause geborgen fühlen kann, dass ähm man sich ich allen öffnen kann, das
- 208 ist bei mir Familie. (-) Ähm, in einer Familie gibt es Strukturen und Regeln,
- 209 aber auch es gibt auch immer ein offenes Ohr und (-) viel Liebe einfach.

	210	I: So wie ich das verstehe, hast du sowohl aus dem Heim, aus der Heimerziehung
	211	und als auch von deiner Familie beides Sachen mitgenommen, wie du jetzt deinen
	212	Sohn erziehst. Habe ich das richtig verstanden?
..Primärsozialisation	213	L: Eigentlich schon.
	214	I: Ja.
..eigenes Leben nachvollziehen könne	215	L: Es ist, hmm, es ist zwiespältig, es war nicht richtig, dass ich in ein Heim
	216	gekommen bin, weil meine Eltern haben das nicht entschieden. Das ist einfach der
	217	Staat gewesen, ohne zu fragen, wie es mir dabei geht. Ich habe psychische
	218	Probleme gehabt und das haben sie einfach nicht gesehen.
	219	I: Ja.
..biographische Umwege	220	L: Ähm, der Anfang war schwer, weil das hat mich in ein tiefes Loch fallen
	221	lassen. Ich habe dann, ähm, eben Drogen genommen. Das habe ich bei meinen Eltern
	222	damals nicht gemacht, bin abgehauen und alles. Aber dann irgendwann, wenn du
..Sekundärsozialisation	223	dich anpasst, merkst du, dass es eigentlich toll war, der Zusammenhalt mit all
	224	den anderen Kindern, den wir hatten. So (-), also ich habe eine ältere Schwester,
	225	sie ist sechs Jahre älter, und als ich dreizehn war, ist sie schon ausgezogen.
	226	Und daher habe ich mich wie ein Einzelkind gefühlt und dort drin (im Heim) halt
	227	nicht. Ich habe mich zugehörig gefühlt. Ich habe meine Schüchternheit verloren,
..Selbstschutz	228	also ich war immer ein sehr Schüchterne und ähm nicht so eine Offene. Also ich
	229	war ich nie sehr stark oder habe mich auch nie gewehrt. Und dort habe ich
	230	gelernt mich zu wehren, weil ich (-), ich war ehrlich gesagt am Anfang das
..Stigmatisierung	231	einzigste Mädchen, es hatte nur Buben. (-) Und (-) am Anfang hatte ich grosse
	232	Angst, weil ich wusste nicht was das für (-) ich habe gedacht das sind immer
..Selbstschutz	233	Kriminelle im Heim. Aber ich habe gelernt mich zu wehren. Ich habe vieles mit
	234	auf den Weg bekommen. Ich habe noch meinen besten Freund von damals, wir sind
..Unterstützende Beziehungen	235	heute noch befreundet. Für mich ist er wie mein Onkel und (-) daher, ich
	236	versuche aus allem etwas Gutes rauszuholen, es ist halt so. Was bringt mir das,
	237	ständig nur ans Negative zu denken.
	238	I: Mhm, (-) schön (-) Ähm. Jetzt habe ich schon sehr viel über dich und deine
	239	persönliche Meinung und Haltung zu Sachen gefragt, ähm, jetzt möchte ich so ein
	240	bisschen wissen, was du in deinem Umfeld siehst. Also zum Beispiel in deinem
	241	Freundeskreis oder auch bei der Arbeit früher, beim Ausbildungsplatz, in der
	242	Schule, ganz breit, was ist denen wichtig, worauf legen sie Wert und vielleicht
	243	auch, wie unterscheidet sich das manchmal von dir?
..Sekundärsozialisation	244	L: Mhh (nachdenklich), mein Freundeskreis, also sehr viele sind beruflich
	245	bezogen, sehr vielen ist es zum Beispiel wichtig beruflich hoch aufzusteigen und
	246	ähm einen guten Lohn zu haben. Und dann gibt es andere, denen ist es wichtig
	247	ständig nur zu reisen. Ähm (-) ich selber ähm, zum Beispiel, ich, viele
	248	verstehen mich nicht, ich bin ein Mensch der sehr aufs glücklich Sein bezogen
	249	ist. Deshalb, ich möchte auch wieder nach Spanien gehen, dort leben und viele in
..Eigene Werte und Normen	250	meinem Freundeskreis zum Beispiel verstehen das nicht. Sie finden, hey, da in
	251	der Schweiz hast du alles. Da in der Schweiz kannst du viel Geld verdienen und
	252	in Spanien gar nicht. Und (-) ja, das ist etwas wo Unterschiede da sind zum
	253	Beispiel. Ich bin nicht sehr, ich bin dort ganz anders. Mir ist lieber dort zu
	254	leben und dort zu arbeiten, wo ich glücklich bin, statt, (-) etwas anderes.

	255	I: Und ähm, beim Arbeitsplatz, oder auch beim Ausbildungsplatz, dort wo du das
	256	Praktikum gemacht hast, ist dir dort aufgefallen, dass du manchmal andere
	257	Einstellungen hast zum Leben, oder dir andere Sachen wichtig sind?
..Tertiärsozialisation	258	L: Mhh, also meine Lehre, (-) das Einzige, was ich sehr oft an mir gemerkt habe,
	259	was mir auch meine Lehrmeisterin gesagt hat, ich bin zu sehr Perfektionistin,
	260	wenn es darum ging, etwas Kreatives zu machen. Ich sass jeweils länger an Sachen
	261	als andere, weil mir jeweils wichtig, und sei es nur, dass ein Komma fehlte oder
	262	ein Leerzeichen, dann war mir immer wichtig, dem Kunden immer sofort, immer zu
	263	helfen. Wenn etwas, eine Korrespondenz offen war, von meinen Kunden bin ich
	264	einfach viel zu, ich hätte eigentlich andere Arbeiten gehabt, aber dann habe ich
	265	mehr auf das gestürzt, sozusagen. Ähm, ich habe es nicht gerne einfach, Leute zu
	266	enttäuschen. Ich habe einen blöden Tick auch, ähm meine Therapeutin sagt ich
..Selbstschutz	267	solle das ein bisschen ablegen, dass ich immer gut bleiben will, also bei meinen
	268	Kunden, Freunden, allgemein. Also ich will immer einfach, ich habe nicht gern,
	269	wenn man im Streit, oder wenn jemand nervt, oder ja wenn jemand nicht zufrieden
	270	ist mit meiner Arbeit. Deshalb mache ich vielleicht manchmal mehr, als ich
	271	sollte (-).
	272	I: Mhm, (-) Mhm (-).
..nicht zuordnungsbar	273	L: Ich weiss nicht ob das so eine Antwort...
	274	I: Doch das ist wunderbar, ich lasse mir nur manchmal Zeit, um die Sachen sinken
	275	zu lassen und ähm mich wieder zu sammeln. Nein, nein, es ist sehr, sehr spannend,
	276	was du mir erzählst. Das hilft mir unglaublich weiter.
..nicht zuordnungsbar	277	L: Okay.
	278	I: Ähm, also du kannst auch sagen, wenn du zwischendurch mal eine Pause brauchst,
	279	weil es sind sehr, sehr persönliche Fragen, auch, das ist mir durchaus bewusst.
..nicht zuordnungsbar	280	L: Alles gut, danke. Mache ich.
	281	I: Ähm, was hattest du das Gefühl, war den Sozialarbeitenden wichtig, die dich
	282	begleitet haben? Worauf haben sie Wert gelegt?
..Trauma	283	L: Ähm, da ha habe ich nicht mehr so viele Erinnerungen. Ähm, ich habe das
	284	Problem, dass ich durch eine Posttraumatische Belastungsstörung sehr viel von
	285	meiner Vergangenheit ausgeblendet habe, dadurch, dass ich es nicht richtig
	286	verarbeitet habe. Ähm, ich kann mich einfach an zwei Sozialarbeitende, die ich
	287	nie in meinem Leben vergesse, das war der * (Name Sozialarbeiter). Ihm war es
	288	sehr wichtig, uns glücklich zu machen. Er hat mit uns Spässe gemacht oder hat es
	289	auch immer gemerkt, wenn es uns nicht gut gegangen ist. Und das gab es meine
..Sekundärsozialisation	290	Bezugsperson, * (Name Sozialarbeiterin), auch eine Deutsche, es waren beide
	291	Deutsche. Ihr war es wichtig, dass ich wirklich meine Ziele erreiche, also sie
	292	war nicht, wie sagt man, also sie war nicht herzlich, aber trotzdem, das hat
	293	geholfen. Sie war eine sehr Strukturierte und sie hat immer darauf geachtet,
	294	dass ich in der Schule vorwärtskomme, dass ich ja ein Praktikum kriege. Nur dank
	295	ihr, habe ich überhaupt ein Praktikum gekriegt, weil sie sich so für mich
	296	eingesetzt hat. Weil, sie hat etwas in mir gesehen, und das habe ich sehr
	297	geschätzt. Wenn jemand an mich glaubt, dann spüre ich das und dann versuche ich

	298	dieser Person auch etwas zu geben. Weil ja, es ist nicht selbstverständlich,
	299	dass jemand an dich glaubt. (-) Und, dann hat es noch einen Italiener gegeben,
	300	aber ich weiss nicht mehr, wie er geheissen hat. (-) Er hat mich geprägt, weil
	301	er mich beschützt hat. Am Anfang war es ein bisschen schwierig mit den Jungs.
	302	Also es hat manchmal Jungs gegeben, die halt perverse Sprüche rausgelassen haben,
	303	oder einer wollte mich schon mal angreifen, ähm, meine Türe ist auch mal
..Sekundärsozialisation	304	aufgebrochen worden, also es sind einige Sachen passiert. Und er hat, ihm war es
	305	wichtig, mir auf den Weg zu geben, dass ich mich gegen Männer und Buben wehre.
	306	Er hat mir dann immer wieder gesagt, Lara sei laut, wenn dich einer von den
	307	Buben stört und ja dann habe ich, was ich jetzt einfach merke, so es waren
	308	verschieden Charaktere, jeder war Sozialarbeiter und trotzdem hat jeder so
	309	seinen Part geleistet. Und dann gab es andere, die mir halt nicht in Erinnerung
	310	geblieben sind. Aber, der Heimleiter am meisten. Er sah aus wie der
	311	Weihnachtsmann.
	312	I: (Lacht).
..Sekundärsozialisation	313	L: * (Namen Heimleiter), hat er geheissen und er hat immer Pfeife geraucht und
	314	er hatte einen weissen Bart, dicken Bauch, also wirklich wie der Weihnachtsmann.
	315	Und ihm war unser Wohlergehen so wichtig, er sah uns wie seine Kinder. (-). Das
	316	ist mega herzig (schweizerdeutscher Begriff, der nicht übersetzbar ist). Das
	317	fand ich toll. (-).
	318	I: Mhm, schön. (-). Ja (-).
..biographische Umwege	319	L: Ja ich, als ich ins Heim gekommen bin * (Name Heim), das gibt es nicht mehr
	320	jetzt. Das ist irgendwie in finanzielle Probleme gekommen, dann ist es das *
	321	(neuer Name Heim) geworden und ich weiss nicht ob es jetzt... (unverständlich).
	322	I: Okay, ja danke. Jetzt habe ich nach ganz vielen Menschen gefragt, die dich
	323	beeinflusst/geprägt haben, fällt dir noch jemand ein, den man ergänzend
	324	aufführen müsste?
..nicht zuordnungsbar	325	L: Der mich beeinflusst hat?
	326	I: Mhm (zustimmend).
..nicht zuordnungsbar	327	L: (-), hm, ausserhalb von meiner Familie (-), also es gibt, hm positive und
	328	negative Beeinflussung, soll ich auf beide eingehen?
	329	I: Wenn du magst, gerne ja.
..Unterstützende Beziehungen	330	L: Ähm, also positive Beeinflussung, nochmal, also meine Familie, meine
	331	Schwester, sehr. Sie ist wie ein Anker in meinem Leben eigentlich. Sie hat mir
	332	viel positiv geholfen und war immer ein Vorbild für mich. Ähm, Gewisse im Heim.
	333	Gewisse, eben die, das woran ich mich erinnere, das was ich vorher gesagt habe,
	334	finde ich, das hat mich schon beeinflusst. Weil, das hat meinen Charakter
	335	gestärkt, ich habe mich dort viel stärker angefangen zu, ähm wehren und ähm ich
	336	habe gelernt zu mir zu stehen. Das hat mich schon beeinflusst. Positiv
	337	beeinflusst hat mich auch mein Sohn, weil er immer wieder etwas Neues aus mir
	338	rausholt. Das, und weil ich dank ihm auch immer ein positiver und guter Mensch
..konfliktvolle Beziehung	339	bleiben will. (-). Negativ beeinflusst, (-), hat mich, ähm, der Vater von meinem
	340	Sohn. Er hat mich sehr negativ beeinflusst in meinem Leben. Also durch ihn habe

..konfliktvolle Beziehung	341	ich viele Ängste und Probleme, aber wir haben ihn seit zehn Jahren nicht mehr in
	342	unserem Leben. Und trotzdem, habe ich immer noch Angst vor ihm. Also und der
	343	schlimmste negative Einfluss ist eine fremde Person. Ja also, ich wurde mit
..Trauma	344	dreizehn vergewaltigt. (-). Und, das hat den Rest von meinem Leben, zerstört.
	345	Weil durch das, was passiert ist, bin ich nicht mehr in die Schule, also und
	346	durch das, dass ich nicht mehr in die Schule bin, bin ich ins Heim gekommen.
	347	Also ist das eigentlich meine grösste negative Beeinflussung gewesen.
	348	I: Mhm, (-) ja das muss ich auch erst mal sinken lassen, das ist natürlich etwas,
	349	was einen extrem aus der Bahn werfen kann.
	350	L: Es ist so, also ja, ich war ein mega glückliches Mädchen, ich war nur immer,
	351	habe nur gute Momente in meinem Leben gehabt. Ich habe keine einzige schlechte
	352	Erfahrung in meinem Leben gemacht. Und dann plötzlich ist das gekommen und
	353	plötzlich nochmal etwas und dann nochmal etwas, also. Ich war dann mal allein
	354	zuhause, ein paar Wochen später und dann versuchte jemand einzubrechen,
	355	versuchte die ganze Zeit reinzukommen. Und als ich durch das Loch (Guckloch)
	356	geschaut habe, habe ich nur etwas Schwarzes gesehen. Also es ist, heute frage
	357	ich mich ob das nicht nur Einbildung gewesen ist, oder so. Aber, ähm, das hat
	358	aus mir dann plötzlich einen ganz ängstlichen Menschen gemacht, obwohl ich,
	359	meine Eltern haben immer gesagt, ich habe jeden begrüsst, ich habe immer
	360	Freundschaften geschlossen, ich war freundlich und offen und plötzlich war ich
	361	verschlossen, ähm, ängstlich, und ähm misstrauisch. Ich meine, dann hat das
	362	Misstrauen angefangen, ich habe dann plötzlich nicht mehr jedem vertraut, nicht
	363	mehr mit jedem reden wollen. Und dann plötzlich komme ich in ein Heim und es hat
	364	nur Buben. Hm, aber ja. Jetzt gehört es zu mir. Ich kann damit umgehen, mit dem
	365	Thema. Es, (-), es gibt Momente, da gibt es Alpträume und so, natürlich, es wird
	366	mich mein Leben lang begleiten. Und als Mutter habe ich mir tausend Mal schon
	367	Sorgen gemacht, wenn mein Sohn zu spät nach Hause gekommen ist. Ich habe
..Trauma	368	Panikattacken gehabt, bis zu Weinattacken, weil er irgendwie eine halbe Stunde
	369	nicht erreichbar gewesen ist. Und (-) ähm, ja das wird mich immer begleiten,
	370	aber ich versuche einfach immer etwas Positives immer zu sehen, und zu sagen,
	371	hey, du bist stärker geworden dadurch und ähm das ist das Einzige, was mich dann
	372	dazu bringt weiterzumachen.
	373	I: Mhm.
..Selbstschutz	374	L: Und, ja ich bin vorsichtiger geworden, in meinem Leben.
	375	I: Mhm, danke viel Mal, dass du die sehr privaten Infos mit mir teilst.
..Selbstschutz	376	L: Das passiert nur, wenn ich mich gerade wohl fühle (lacht).
	377	I: Danke viel mal, (lacht).
..nicht zuordnungsbar	378	L: Bittschön.
	379	I: Du hast, es schon ein bisschen angetönt, du hast gesagt, du bist nachher
	380	nicht mehr in die Schule und das hat nachher ausgelöst, mit, dass du ins Heim
	381	gekommen bist und ich würde jetzt gerne so ein bisschen von dir wissen, wie
	382	haben dich die verschiedenen Systeme beeinflusst? Also, System Schule, System
	383	Heim, also ich hoffe du weisst was ich meine, mit System.

	384	L: Ja, gehört die KESB (kurz für Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde) auch dazu?
	385	
	386	I: Ja.
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	387	L: Gut. Sehr schlecht, sehr schlecht. Weil, statt mir zu helfen, suchte man eine
	388	Lösung. Ähm, statt mich zu fragen, was mein Problem ist, hat man einfach meine
	389	Eltern beschuldigt, dass sie mich nicht in die Schule bringen (-). Meine Eltern,
	390	mein ganzes Leben eigentlich, also, als ich in die Schule bin, meine Eltern
..eigenes Leben nachvollziehen kö	391	haben so gegen sechs Uhr morgens schon begonnen zu arbeiten und ich bin alleine
	392	in die Schule. Das hat immer alles perfekt geklappt, ich bin auch nie eine
	393	Schwänzerin gewesen und so. Aber ich habe, danach einfach nicht mehr in die
	394	Schule gewollt. Ich habe nicht gewollt, nachdem die Kinder wussten, was mit mir
	395	passiert ist. Und dann, als ich, also mir das passiert ist, war ich in ...
	396	(letztes Jahr der Grundschule) und dann bin ich in die Sek (Sekundarschule)
	397	gekommen. Und in der Sek sind halt einfach die Jungs ganz anders. Jedes Mal,
	398	wenn mir in der Klasse ein Bub zu nahegekommen ist, habe ich Panik gekriegt und
	399	bin am nächsten Tag nicht mehr in die Schule. (-). Und dann habe ich plötzlich,
..Trauma	400	nachdem das an der Türe passiert ist, Panik gekriegt, jedes Mal als ich die Türe
	401	öffnete, habe ich gehört, wie jemand im vierten, wir haben im ersten Stock
	402	gewohnt, die Türe zuknallt und runterrennt. Das war Paranoia, das ist nie
	403	passiert wirklich, glaube ich, weil meine Mutter ist jeweils extra zuhause
	404	geblieben, um mit mir rauszugehen und dann war nie etwas. Und dann bin ich
	405	einfach nicht in die Schule. Ich habe es meinen Lehrerinnen erklärt, aber (-),
	406	sie haben immer gedacht, es sei nur eine Ausrede. Und dann irgendwann hat meine
	407	Schule gesagt, es ist fertig. Ich habe die Schule, also sie schmeissen mich raus.
	408	Und dann ist das Jugendamt gekommen, also die KESB. Und anstatt mich in eine
	409	Therapie zu setzten oder so, haben sie von Anfang entschieden, ich muss in ein
	410	Internat. Und meine Eltern haben dafür gekämpft, dass es nur ein Heim ist. Meine
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Jt	411	Eltern wollte nicht, dass ich gehe, natürlich nicht. Ähm und, wir haben ein
	412	Internat in * (Standort des Internats, etwa eine Stunde vom Wohnort von Lara
	413	entfernt) angeschaut und es hat nur geholfen, dass meine Mutter fest geweint hat,
	414	deshalb haben sie mich nicht dort platziert. Und dann haben sie mit mir das in
	415	* (Ort in der Nähe von Lara) angeschaut, wo ich einfach gefunden habe, das ist
	416	das am nahe gelegenste, das es gibt (-). Ja, aber, es hat mich einfach so
	417	geprägt, weil, jetzt schweife ich ab, bevor ich abschweife komme ich wieder auf
	418	das zurück auf das Thema. Sogar als mein Sohn zur Welt kam, hatte ich Angst vor
	419	der KESB (-).
	420	I: Mhm.
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	421	L: Ich habe panische Angst gehabt, dass die mir vielleicht meinen Sohn auch mal
	422	wegnehmen. Und leider ist es dann sogar so weit gekommen, und das nur aufgrund
	423	gesundheitlicher Probleme. Also wirklich, die KESB ist für mich so wie ein rotes
	424	Tuch. Ich (-), mag die gar nicht, dort finde ich nichts Positives.
	425	I: Grosse, grosse Gefahr statt Hilfe?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	426	L: Mhm, also ich bin jetzt mit dem *(Kinder und Jugendhilfe) schon lange in
	427	Verbindung. Mit denen habe ich es gut. Aber damals war ich bei der KESB, und sie
	428	haben meinem Sohn sehr geschadet. Also, und das sage ich nicht einfach nur so,
	429	es ist wirklich so, dass sie meinem Sohn geschadet haben. Wegen ihnen hat mein

..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	430	Sohn eine Disfunktion gehabt, vom Beckenboden. Mit vier Jahren hat er einfach
	431	aufgehört zu funktionieren und hat wieder in die Hose gemacht. Und das nur weil
	432	wir jedes Mal wegen dem Vater zur KESB mussten. Ja, also, ja es ist doof.
	433	I: Mhm (-). Ja (-), wie gehen, wie nochmal eine Ebene weiter rauf. Wir haben
	434	jetzt, also ich habe dich befragt, zu den verschiedenen Systemen, über all dem
	435	steht ja wie, unsere Gesellschaft, die Gesellschaft von der Schweiz. Was heisst
	436	für dich Gesellschaft?
..Bild der Gesellschaft	437	L: Da weiss ich nicht, wie ich antworten soll. Gesellschaft ist, hm, ist ein
	438	Volk, für mich, einfach, die mit denen ich Umgang habe und mein Bekanntenkreis,
	439	schätze ich, würde ich als Gesellschaft bezeichnen. Da habe ich dir sonst keine
	440	Antwort mehr (lacht verlegen).
..nicht zuordnungsbar	441	I: Schon gut, das ist auch eine sehr offen gestellte Frage.
	442	L: Ja.
	443	I: Aber hast du das Gefühl, du hast deinen Platz gefunden, in dieser
	444	Gesellschaft?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	445	L: Nein (deutlich). Nein, ich habe nicht das Gefühl, dass ich meinen Platz
	446	richtig gefunden habe. Ich bin ihn immer wieder von Neuem am Suchen, am Finden
	447	und Suchen. Ich sage nicht, dass ich ihn noch nie gefunden habe, aber meine
	448	Erwartungen ändern sich halt immer wieder und meine Einstellung, oder also, nein
	449	meine Einstellung nicht, das ist falsch gesagt, aber ähm, mein Werdegang zum
	450	Beispiel ändert sich immer wieder, weil ich bleibe ungen stehen, solange ich
	451	meinen Platz nicht gefunden habe. Und ich habe das Gefühl, dass ich noch nicht
	452	fertig bin. Ich habe, ich bin, ich fühle mich auch da in *(Wohnort) nicht
	453	wirklich wohl, mit der Wirtschaft und allem und deshalb habe ich das Gefühl ich
	454	bin nicht angekommen, nein.
	455	I: Mhm (-). Wo müsste sich die Gesellschaft vielleicht ändern, dass du besser
	456	deinen Platz finden würdest?
..Veränderungspotential	457	L: Die Frage habe ich mir noch nie gestellt, da habe ich auch noch nie so weit
	458	gedacht. Ich denke immer (-), ich muss mich bewegen und nicht die Gesellschaft.
	459	Also ähm, toleranter werden, ist das Einzige, was mir einfällt.
	460	I: Mhm.
..Veränderungspotential	461	L: Verständlicher werden, also, ich finde es immer sehr schade, wenn ich von
	462	meinen Wünschen und Träumen reden, dass mir viele dann sagen, viele schätzen das
..Bild der Gesellschaft	463	nicht wert, was man so für Wünsche und Träume hat. Man muss einfach
	464	funktionieren, in dieser Gesellschaft und das finde ich sehr schade.
	465	I: Mhm. Ist sehr spannend, dass du sagst, du hast das Gefühl, dass nur du dich
	466	ändern musst. Weil wir lernen im Studium eigentlich sehr fest, also in der
	467	Sozialen Arbeit, dass nicht nur das Individuum sich ändern muss, sondern, dass
	468	wir von der Sozialen Arbeit, auch bei der Gesellschaft ansetzen müssen, damit
	469	die Individuen besser ihren Platz finden.
..gesellschaftliche Partizipationschanc	470	L: Eigentlich schon ja, aber als Einzelperson denkt man immer so, nein, ich kann
	471	doch, ja, ich kann das nicht ändern.

		472	I: Ja, das wollte ich dir einfach noch so mitgeben. (lacht).
..nicht zuordnungsbar	♀	473	L: Das freut mich.
		474	I: Ähm, du hast es auch schon ein bisschen angetönt, aber ich will es trotzdem
		475	gerne noch genauer von dir wissen, wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
		476	L: In der Zukunft?
		477	I: Mhm (zustimmend)
		478	L: Ja hoffentlich in Spanien, am Strand, mit meinem Sohn, mit meinem Hund und
..Perspektivität	○	479	mit meinem Partner. Ähm, ich bin seit drei Jahren in einer Partnerschaft, und
		480	aber mein Partner lebt in Spanien. Aber ich wünsche mir eigentlich schon ewig
		481	dorthin zurückzugehen, nicht nur wegen meinem Partner. Ich wünsche mir das von
..Eigene Werte und Normen	♂	482	Herzen, dass wir in Zukunft dort sind. Und, dass ich dort einen guten Job finde
		483	und Stabilität habe, dass wir einfach eine Familie sind.
		484	I: Schön, ich hoffe ganz fest für dich, dass das in Erfüllung gehen kann.
..nicht zuordnungsbar	♀	485	L: Danke.
		486	I: Ähm (-), ja (-), komme ich nochmal zu ein bisschen anderen Fragen. Du hast
		487	auch schon viel gesagt, aber ich hake trotzdem nochmal nach, siehst du dich
		488	anders als die anderen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen vor allem im
		489	Übertritt, im jungen Erwachsenenalter, die nicht im Heim oder in einer
		490	Pflegefamilie aufgewachsen sind? Und warum?
		491	L: Ähm, ja, ein bisschen schon, aber nur ein bisschen (-). Ich, ich weiss nicht
		492	wie ich ansetzen soll, ähm, es ist ganz, ich habe durch das Care Leaving
..Anderssein	○	493	Programm einfach gemerkt, was es für ein Unterschied gibt. Ähm, deshalb setze
		494	ich mich ja jetzt auch für ein Jugendzentrum nur für Care Leaver ein, weil, es
		495	gibt einen Unterschied. Wenn du nur bei deinen Eltern gelebt hast, hast du
		496	eigentlich nie das erlebt, das Losgerissenwerden. Den Schmerz, vom
		497	Losgerissenwerden hast du eigentlich noch nie erlebt und du bist immer behütet
		498	aufgewachsen und oft werden Care Leaver auch ziemlich missverstanden und man
		499	denkt, wie ich damals dachte, das sind doch nur Kriminelle, die müssen doch
		500	etwas ganz Schlimmes gemacht haben, wenn sie im Heim sind. Nein, so ist es nicht.
		501	Man muss nicht immer etwas Schlimmes gemacht haben, dass man dort reinkommt.
..Benachteiligung	○	502	Und ich finde wir haben viel mehr zum Verarbeiten als jemand, der gesund
		503	aufgewachsen ist. Ich vergleiche sehr oft gerne mich und meine Schwester. (-).
		504	Meine Schwester ist zwar etwas strenger erzogen worden als ich, vielleicht hat
		505	auch das damit zu tun, aber sie hat ihr Leben ab dem achtzehnten Lebensjahr
		506	allein im Griff gehabt. Sie hat meine Eltern nie gebraucht. Sie hat studiert,
		507	hat mit achtzehn ihren Partner kennengelernt und dann ist sie Mutter von zwei
		508	Töchtern, Hausfrau und (-), ja sie hat, sie hat alles eigentlich frei gemacht
		509	und sie hat auch nie schlechte Erfahrungen gemacht. Sie hat nichts Schlechtes
		510	erfahren, ausser das, was mir passiert ist. Sie hat viel wegen mir gelitten. Und
..gesellschaftliche Partizipationschanc	○	511	bei mir ist es so, dass ich meinen Weg eigentlich nie richtig gefunden habe und
		512	das sehe ich bei vielen Care Leavern genau gleich. Dass wir wie noch, den Weg
		513	suchen, um in diese Gesellschaft reinzukommen. Ich würde sehr gerne mal so das
..Anderssein	○	514	Psychologische dahinter verstehen sogar, ich bin sehr neugierig, was dieses

	515	Thema anbelangt, seit ich ein Care Leaver bin, weil, ich merke diese
	516	Unterschiede. Ich merke das sehr und ich merke auch, was das bei meinem Sohn
	517	verändert hat, dadurch, dass er sechs Monate von mir getrennt war. Er, ich habe
	518	ihn schon am Wochenende bei mir gehabt, aber trotzdem hat das sehr, sehr einen
..Anderssein	519	grossen Unterschied danach gemacht. Und dann sehe ich bei anderen Kindern, wie,
	520	wie sie sich viel mehr trauen. Mein Sohn ist auch im Gegensatz zu anderen
	521	Kindern schon ganz anders. Also wenn du willst kannst du auch ihn interviewen,
	522	er ist auch ein Care Leaver. Nein es ist, ähm, er schätzt das mehr bei mir zu
	523	sein. Weil er weiss, wie es ist, von mir getrennt zu sein. Und andere Kinder
	524	sind da jeweils ganz anders. (-). Ja.
	525	I: Gab es Sachen, in dem Prozess vom, vom Erwachsenwerden, selbständig werden,
	526	die dir besonders Halt oder Sicherheit gegeben haben?
	527	L: (-), schwierig, keine Ahnung. Ähm, wie gesagt ich musste abrupt erwachsen
	528	werden. Ich habe eigentlich keinen richtigen Ablauf gehabt. Ich habe das nur
..Bewältigungsdruck	529	ganz kurz erleben können, das (-) bevor ich erwachsen war, das alleine Leben.
	530	Und dann bevor mein Sohn geboren ist habe ich nicht mehr allein gelebt. Ich bin
	531	gerade achtzehn geworden und in meine neue Wohnung gezogen und mein Sohn ist auf
	532	die Welt gekommen. Ich (-), das ist für mich ganz schwierig.
	533	I: Ja.
	534	L: Ich sehe es bei anderen, wie sie ihren Weg machen konnten. Wie sie gelernt
..Bewältigungsdruck	535	haben alleine Ferien zu machen, wie sie gelernt haben für sich selber etwas zu
	536	sparen, ähm. Das konnte ich nicht.
	537	I: Ja, wo bist du vielleicht trotzdem mal auf Verständnis gestossen?
..nicht zuordnungsbar	538	L: Wo ich auf Verständnis gestossen bin?
	539	I: Mhm (zustimmend).
..nicht zuordnungsbar	540	L: In Bezug auf?
	541	I: In Bezug auf Schwierigkeiten beim Erwachsenwerden, einfach die
	542	Herausforderungen, denen man begegnet.
	543	L: Also, ich denke, hm. Also ich habe das Gefühl, Verständnis hat man immer
	544	gehabt, als. Ähm, mir hat meine Lehrmeisterin viel auf den Weg gegeben. Ich habe
	545	meine Lehre, mit sechz. ..., im Jahr 2016 gemacht. Das war jetzt vor fünf Jahren,
	546	also, ich war 27 (Jahre alt). 27, 28, also ich war die älteste Lehrtochter und
	547	meine Lehrmeisterin hat mir trotzdem Sachen mitgegeben. Also sie hat nicht
	548	irgendwie gesagt, hey du bist 27, du musst erwachsener sein als die anderen. Sie
	549	hat mich trotzdem gleichbehandelt, aber mit mehr Verantwortung. Ähm, sie hat
..Unterstützende Beziehungen	550	halt auch verstanden, dass ich noch ein Kind zuhause habe und alles. Und ja also,
	551	von ihr habe ich viel Verständnis gekriegt und ich schätze das dann auch, weil
	552	dann kommt auch etwas zurück. In meinem Umkreis eigentlich auch. Also ich habe,
	553	als mein Sohn geboren wurde, habe ich viele verloren, aber das ist auch okay.
	554	Und heute habe ich immer noch die, die eben das Verständnis hatten, dass ich
	555	nicht auf Partys gehen kann und nicht mehr ähm, für all das zu haben bin und das,
	556	wenn ich sie getroffen habe, dass wir mit dem Kind unterwegs waren. Ähm, das
	557	hat mich sehr geprägt, dass die Freunde mich die Freunde auch mit dem Kind

..Unterstützende Beziehungen	○	558	weiterhin sehen wollten und mich auch unterstützt haben. Meine beste Freundin
		559	hat mich sehr geprägt, weil sie immer für mich da war, sie war immer eine treue
		560	Babysitterin (lacht). Und ist es immer noch (-).
		561	I: Mhm.
..Unterstützende Beziehungen	○	562	L: Daher, dieses Verständnis, ja das ist, das ist auch für mich schön, ein
		563	bisschen daran zu denken, wieder zurückzudenken.
		564	I: Hast du schon auch ein paar gute Leute um dich herumgehabt, die dich
		565	begleitet und unterstützt haben?
..Unterstützende Beziehungen	○	566	L: Ja.
		567	I: Schön.
..konfliktvolle Beziehung	○	568	L: Weil, es gibt auch viele schlechte Leute, die man zurücklässt. Die prägen
		569	einen nicht mehr (-).
		570	I: Mhm, ja du hast es auch schon ein bisschen angetönt, was sind so für dich die
		571	Herausforderungen gewesen, beim Erwachsenwerden? Ich glaube bei dir war speziell,
		572	dass es so abrupt gekommen ist, mit der Geburt von deinem Sohn, oder?
..Bewältigungsdruck	○	573	L: Ja, weil es eine ungeplante Schwangerschaft war. Ich habe es nicht geplant.
		574	Und daher war es für mich so wie ein Bumm (wie ein Schlag), ich muss erwachsen
		575	werden, weil ich die Verantwortung übernehmen wollte. Ich weiss noch genau zur
		576	gleichen Zeit ist eine Freundin von mir ebenfalls schwanger gewesen. Sie hat
		577	alles so locker genommen, dass es mit denen... (undeutlich). Also wegen ihr habe
		578	ich mich dann entschlossen, es richtig zu machen. Ich bin dann in den
..Stigmatisierung	○	579	Geburtsvorbereitungskurs gegangen, ich bin dann, ich habe mich so richtig
		580	eingesetzt. Mir war es so wichtig einfach, es perfekt zu machen. Also so richtig
		581	zu machen, keine Fehler machen und auch, ich glaube das hat mich geprägt, dass
		582	viele so gesagt haben, oh, du bist erst achtzehn, erst achtzehn und schon Mutter.
		583	Und ich habe damals einen Kampfhund gehabt, also er war ein Schmuseshund, aber
		584	halt einfach ein Listenhund. Ein Rottweiler habe ich damals gehabt und viele
		585	haben mich beleidigt auf der Strasse. Also, verantwortungslos als Mutter, so
		586	jung Mutter werden und dann noch einen Listenhund haben. Und, ähm (-), ja, aber
		587	(-), ich habe es dann gepackt.
		588	I: Du hast, du hast in diesem Fall also einfach nicht dem Idealbild entsprochen,
589	so? Wenn man das so salopp sagen darf?		
..Stigmatisierung	○	590	L: Nein, gar nicht. Zu dieser Zeit nicht, also, vor ein paar Jahren, also vor
		591	vielen Jahren, war es normal, so jung Mutter zu werden. Aber als ich Mutter
		592	wurde war es anscheinend nicht mehr so modern und nicht mehr so angesehen.
		593	Obwohl, es sieht so aus, als käme ich nach meiner Mutter, meine Mutter hat meine
		594	Schwester auch mit achtzehn gekriegt und ungeplant. Also, ich komme einfach nach
		595	ihr, ich mache es wie sie.
		596	I: Welchen Herausforderungen bist du begegnet, neben der Schwangerschaft, beim
		597	Erwachsenwerden?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	○	598	L: Beim Erwachsenwerden, (-) hm. Also mal die allererste Herausforderung war,
		599	als ich nach der Schule keine Lehrstelle gefunden habe. Ich habe nach meinem

	600	Schul... (Wort abgebrochen), ja also ich finde es schade, dass auch mein Übergang
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	601	nicht sehr gut begleitet wurde und ich habe Freiheit nach dem Heim ein bisschen
	602	zu sehr genossen. Ich habe mich wieder ein bisschen beeinflussen lassen in der
	603	Schule, von (-), ich habe das einfach geniessen wollen, wieder mit Leuten zu
	604	sein können, weil ich das damals nicht mehr konnte. Ähm, ich habe keine Lehre
..Bewältigungsdruck	605	gekriegt und das hat mich, das hat mich schon gestresst, weil, dann heisst es
	606	zum ersten Mal, was mache ich. Du bist achtzehn, oder wirst bald achtzehn und
	607	was mache ich. Ich meine, ich muss arbeiten und ich muss irgendetwas machen und
..Hilflosigkeit	608	ähm (-). Dann, meine grösste Herausforderung war, als ich dann den Vater von
	609	meinem Sohn kennengelernt habe. Das war sozusagen meine allererste richtige
	610	Beziehung, und ich wusste nicht, was eine Beziehung ist. Ich hätte mir halt ein
..Trauma	611	Beispiel an meinen Eltern nehmen sollen, aber das habe ich nicht gemacht. Ich
	612	habe, ähm, ich wurde manipuliert, ich wurde (-) geschlagen und alles. Also es
	613	war keine gesunde Beziehung und ich habe trotzdem nicht gecheckt, dass ich mich
	614	loslösen muss, also ich habe mich ziemlich beeinflussen lassen. Was mir geholfen
..Selbstschutz	615	hat, war als ich schwanger wurde und gefunden habe, nein, mein Sohn soll das
	616	nicht erleben. Also, wäre ich nicht schwanger geworden, weiss ich nicht, ob ich
	617	jemals die Kraft gehabt hätte, abzu... (unverständlich). Es ist schwierig. Von
	618	aussen denkt man immer, hey, lass dir so etwas nicht gefallen. Und, aber, wenn
	619	man so gefangen ist, ist das manchmal ganz anders.
	620	I: Mhm (-), Mhm, Wie, wie bist du mit Schwierigkeiten und Problemen umgegangen?
	621	Was hat dir geholfen, diese zu bewältigen?
..Unterstützende Beziehungen	622	L: Bei gewissen Schwierigkeiten und Probleme konnte ich immer auf meine Eltern
	623	zählen. Ähm, zum Beispiel, als ich eben keine Lehre gefunden habe, als ich nach,
	624	nach der Schule, ähm, dann habe angefangen wieder zu kiffen. Ich habe ja
	625	aufgehört, als ich begonnen hatte mit den Kindern zu arbeiten. Dann habe ich
	626	wieder angefangen zu kiffen und hin und wieder, mit Freunden sind wir am * (Name
	627	eines Flusses) gesessen und haben geraucht, gekifft und getrunken. Und mit dem
	628	konnte ich mich immer an meine Eltern ... (unverständlich), also meine Eltern sind
	629	so, ich konnte immer direkt sagen, Mami, Papi, ich kiffe. Meine Mutter hat es
	630	als Droge, ab... ähm, hat es ein bisschen schlecht gefunden und mein Vater hat
	631	dann mit mir geredet. Und dadurch war das für mich, ähm, einfacher gewesen, weil
..Selbstschutz	632	ich Unterstützung hatte. Also ähm, ich glaube ich bin in meinem Leben immer mit
	633	Problemen meistens so umgegangen, dass ich Hilfe gesucht habe, jemand, der mich
	634	versteht und jemand der mich unterstützt. Ähm, ich finde es ganz, ich finde es
	635	nicht schwer, aber ich finde es traurig und einsam, ein Problem allein zu lösen.
	636	I: Ja das ist eine Stärke, wenn man Hilfe einfordern kann für sich, das kann
	637	nicht jeder.
..Existenzsicherung	638	L: Ja, aber, also, in gewissen Sachen fällt es mir immer noch schwer. Ich habe
	639	zum Beispiel sehr lange Mühe gehabt, mit finanzieller Unterstützung, als ich
	640	meinen Job verloren habe, ins Sozialamt zu gehen. Das ist mir so schwergefallen,
	641	überhaupt dorthin zu gehen, weil ich wie das Gefühl hatte, ich muss für diese
	642	Gesellschaft selbst für meinen Sohn sorgen, weil sonst kommt wieder die KESB
	643	oder was auch immer. So ist es ja nicht, aber, ja, ich habe (-), nachdem mein
..Selbstschutz	644	Sohn vier war und ich ganz alleine für ihn gesorgt habe, ohne Alimente nichts,
	645	dann habe ich gefunden, ich muss einfach funktionieren, es geht nicht. Und dann

..Selbstschutz	646	ist es mir schwergefallen, Hilfe zu suchen, weil ich Angst gehabt habe, dass man
	647	mich dann für schwach hält. Aber, hm, wo ich mich nie geschämt habe, oder
	648	gescheut habe, ist bei meiner Familie.
	649	I: Ja (-), das ist schön. Ähm, du hast mir erzählt, du hast eine sehr, ja,
	650	komplizierte Lebensgeschichte, wie denkst du jetzt über dein Leben und deine
	651	Lebensgeschichte. Hast du manchmal Mühe gehabt, zu begreifen, was da passiert,
	652	um das zu verstehen und wenn und wie konntest du das verarbeiten?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	653	L: Hm, ich selbst verstehe es schon, was alles da passiert ist. Ähm, ich
	654	reflektiere sehr gern. Ich, es gibt nur einfach sehr viele Etappen und Momente
	655	in meinem Leben, die ich nicht mehr wieder hochholen kann, ich kann mich einfach
	656	nicht mehr daran erinnern. (-) Aber, kannst du die Frage nochmal stellen, ich
	657	habe wie den Faden gerade verloren.
	658	I: Kein Problem, Was ich, also was ich fragen wollte ist. Hast du manchmal Mühe,
	659	deine Lebensgeschichte verstehen zu können? (Das) ist so ein Teil und das andere
	660	ist so: Wie denkst du über dein Leben und deine Lebensgeschichte?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	661	L: Genau, genau, wie ich darüber denke. Es hat sein müssen. Ich wünschte es wäre
	662	anders gewesen. Ich wünsche mir sehr oft, dass es anders gewesen wäre, aber,
	663	vielleicht wäre ich nicht zu dem Menschen geworden, der ich heute bin. Ich habe
	664	meine Macken, die ich gar nicht gerne habe. Es gibt vieles an mir, was ich nicht
	665	gerne habe. Hm, aber schlussendlich, wenn ich meinen Sohn so anschau, wie ich
	666	ihn erzogen habe, bin ich schon stolz, dass ich, ich glaube auch meine
	667	schlechten Erfahrungen, die auch gemacht habe, auch all das Schlechte, was ich,
	668	ähm, mitbekommen habe, nehme ich mit und versuche es einfach andersrum meinem
	669	Sohn mitzugeben, im Leben. Und, wenn ich ihn so anschau, merke ich, es ist
	670	eigentlich gar nicht so schlecht herausgekommen. Ich versuche ihm Liebe zu geben,
	671	wie meine Eltern, Verständnis und immer ein offenes Ohr zu haben und dann gebe
	672	ich ihm aber auch die Struktur, die mir so geholfen hat, vorwärts zu schauen,
	673	und selbständig sein zu wollen. Und ich denke, man muss auch schlechte
	674	Erfahrungen im Leben machen, um auch mal davon zu lernen, es anders zu machen.
	675	Aber ich verstehe mein Leben und ich, ich akzeptiere es jetzt so, wie es war.
	676	Ich akzeptiere, dass ich meine Vergangenheit nicht ändern kann, nur meine
	677	Zukunft habe ich in der Hand.
	678	I: Mhm. Was wünschst du dir denn jetzt, für dich selbst?
..Perspektivität	679	L: Nur noch Harmonie (lacht). Ich, ich wünsche mir, niemand mehr in meinem nahen
	680	Umfeld zu verlieren, weil, ich habe im Jahr 2017 meinen Vater verloren und das,
	681	ich leide heute immer noch darunter, weil er für mich mein Anker war. Er ist, er
	682	fehlt mir in jeder Sekunde meines Lebens. Ich wünsche mir, dass mein Sohn gut
	683	aufwächst, dass er jetzt so bleibt, wie er ist, nachdem wir so lange gekämpft
	684	haben. Ähm, ich will einfach, dass er nicht so einen komplizierten Lebenslauf
	685	hat, wie ich. Ganz einfach, es war bis jetzt, ähm, wir haben sehr gekämpft, bis
	686	zu seinem zehnten Geburtstag und (-), jetzt geht es bergauf, jetzt, kann ich
	687	mich zurücklehnen und sagen, ich muss mir keine Sorgen mehr machen, dass er
	688	gemobbt wird oder dass er gesundheitliche Probleme hat, weil jetzt ist er stark
	689	und (-), ja, ich hoffe einfach es bleibt so. Ich wünsche mir einfach, dass alles
	690	im Moment harmonisch ist und (-), nicht mehr.

	691	I: Was würdest du einem jugendlichen Care Leaver, vielleicht auch so um die
	692	sechzehn, mitgeben auf den Weg? Was wäre dein Tipp?
..Eigene Werte und Normen	693	L: Ähm, gehe den Weg, den du gehen willst, und nicht den Weg, den man dir
	694	aufzwingt. Mache eine Ausbildung, gefällt sie dir oder nicht, mach einfach eine
	695	Ausbildung. Weil, nachdem du eine Ausbildung gemacht hast, weißt du ein
	696	bisschen mehr von dir, du, und dann weißt du, was für einen Weg du gehen willst.
	697	Und (-), ähm, es fällt mir jetzt gerade nicht mehr ein. Es gibt sicher noch
	698	vieles mehr, aber, ja. Ich finde einfach, jeder soll sein Leben geniessen, bevor
	699	er eine Familie gründet. Mal etwas von seinen Wünschen erfüllen, irgendeinen
	700	Wunsch erfüllen. Wünsche nicht einfach nur runterstufen und sagen, man muss in
	701	dieser Gesellschaft einen Beruf finden und funktionieren, Wünsche und Träume
	702	sind auch wichtig.
	703	I: Mhm, ich habe dich vorhin schon so gefragt, was die Gesellschaft wissen
	704	müsste, oder anders machen. Jetzt will ich noch von dir wissen, über was müsst
	705	dein Umfeld, also auch wieder, Freundeskreis, oder damals auch beim
	706	Ausbildungsplatz, Sozialarbeitende, über was müssten sie besser Bescheid wissen?
	707	Was würdest du Ihnen mitgeben oder was müssten sie anders machen?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	708	L: Schwierig, also (seufzt). Ich meine, es ist nicht so, dass alle es falsch
	709	machen. Jeder macht es auf seine Art richtig, aber, ich merke einfach, Toleranz
	710	fehlt extrem, man ist nur so darauf bezogen, dass man wie jemand ist. Also
	711	heutzutage, wenn man jemanden kennenlernt ist die zweite Frage, als was
	712	arbeitest du? Und ich finde schon das sagt viel aus. Wenn du keinen Job hast
	713	oder wenn du nicht irgendwie einen guten Job hast, dann schaut man dich schon so
	714	komisch an und ich finde einfach, das sollte nicht das Wichtigste im Leben sein.
	715	Aber das ist etwas, was man in einem wirtschaftlich funktionierenden Staat nicht
	716	so wirklich sehen kann. Das sieht man mehr in so Orten, wo es nicht so gut läuft,
	717	mit der Wirtschaft. Dort sieht man plötzlich die Leute wirklich versuchen
718	glücklich zu sein, oder das Beste draus zu machen und ähm, ja, auch mal einen	
719	Tag am Strand geniessen zu können (lacht).	
	720	I: Ja (Lacht). Ähm, wie kann man Care Leaver gut begleiten, beim
	721	Erwachsenwerden?
..nicht zuordnungsbar	722	L: Im Übergang?
	723	I: Mhm (zustimmend).
..Veränderungspotential	724	L: Einfach für sie da sein, wenn sie einen brauchen. Nicht darauf beharren,
	725	helfen zu wollen, also nicht Hilfe erzwingen, sondern schon ihnen zeigen,
	726	versuch es allein und wenn du umfällst bin ich hinter dir und fange dich auf.
	727	Aber das Erzwingen, merke ich oft, das bringt nichts, weil dann haben sie wie
	728	das Gefühl, man findet, sie können es nicht. Und Vertrauen geben, auf jeden Fall,
	729	sie brauchen viel Mut und Vertrauen und (-), ja, hm.
	730	I: Das ist definitiv etwas, was die Sozialarbeitenden mitnehmen könnten, hm?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	731	L: Ja, als Aussenstehende ist es vielleicht manchmal nicht so einfach, aber ich
	732	denke für einen Sozialarbeiter, ich meine, ich habe das ja auch schon erlebt,
	733	also mit der * (Name Bezugsperson), sie hat mir alles zugetraut und wenn ich
	734	dann mal Scheisse gebaut habe, habe darunter gelitten, natürlich. Aber zum

..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge

735 Beispiel, man gibt zuerst eine Chance, bevor man, es ist schwierig zu erklären,
736 man muss jemandem eine Chance geben, um das Vertrauen zu gewinnen. Und wenn ich
737 zum Beispiel jeden Tag immer pünktlich gekommen bin, hat sie es mir nicht
738 übelgenommen, wenn ich mal zehn Minuten zu spät gekommen bin, in dem Sinn. Und
739 sie ist einfach dagewesen und hat gesagt, wenn du Hilfe brauchst, komm zu mir.
740 Und wenn ich zu ihr gekommen bin, dann hat sie auch wirklich alles dafür getan,
741 dass ich die Hilfe bekomme, die ich gebraucht habe. Das ist das Gute, ja.

742 I: Wie könnten sich Sozialsysteme und Institutionen ändern?

..Veränderungspotential

743 L: Das frage ich mich schon lange, wie ich das einem System mitteilen könnte. Es
744 ist schwierig, also man kann nur schwer einem System sagen, es soll ein bisschen
745 emotionaler werden, es soll ein bisschen mehr auf die Emotionen eingehen. Es ist,
746 als Privatperson, die sehr auf (-), auf Emotionen und auf das Wohlergehen von
747 jemandem besteht, ist es schwierig einem System zu sagen, was es machen soll.
748 Vielleicht einfach mal mehr den Kindern zuhören und (-), aber (seufzt), es gibt
749 es auch anders, also man kann ein Kind auch zwingen zu reden und das ist auch
750 nicht okay, also. Mein Sohn, wir wollten auf ihn hören und trotzdem war es nicht
751 richtig, weil sie haben ihn gezwungen zu reden. Es ist schwierig, in diesem
752 Bereich, es ist nicht mein Spezialbereich.

753 I: Nein, also ich kann die Sachen gut verstehen, die du gesagt hast. Hm,
754 vielleicht noch das Schulsystem, das ja auch ein System war, das dich doch
755 mitgeprägt hat, was würdest du denen mit auf den Weg geben?

..nicht zuordnungsbar



756 L: Dem Schulsystem?

757 I: Mhm (zustimmend).

..nicht zuordnungsbar



758 L: Bei mir damals? Ähm, so viel. In diesem Punkt muss ich immer versuchen, ich
759 muss schnell das Ladekabel holen, ein Moment bitte.

760 I: Kein Problem.

761 (Kurzer Unterbruch)

..Bewältigungsdruck

762 L: Ähm, das Schulsystem, genau. (-). Ich hätte mir damals, zu meiner Zeit
763 gewünscht, dass das, dass es nicht nur so Zwang ist, so einen Zwang, du musst in
764 die Schule oder du kannst nicht mehr bleiben. Das man versucht herauszufinden,
765 was ich für ein Problem habe. Weil ich glaube ich, ich bin mir nicht mehr sicher,
766 ich glaube ich habe am Anfang nicht sofort gesagt, was mein Problem ist, wieso
767 ich mich nicht getraut habe, aus dem Haus zu gehen. Das ist etwas, woran ich
768 mich nicht mehr so erinnere. Einfach mal nachhaken oder vielleicht, dass eine
769 Lehrerin mal zu mir nach Hause gekommen wäre, um es zu verstehen vielleicht. Ich
770 sehe zum Beispiel jetzt mit meinem Sohn haben sich die Lehrer viel mehr Mühe
771 gegeben mit meinem Sohn, als er krank war, als mit mir damals.

772 I: Ja. Ist es sich am Verändern, das System?

..Bewältigungsdruck

773 L: Ich habe schon das Gefühl, dass es sich am Verändern ist. Natürlich
774 etappenweise, es gibt immer wieder dann auch etwas, was nicht so gut ist und
775 dafür hat sich etwas anderes verbessert. Aber, so im Grossen und Ganzen, ich
776 finde bei meinem Sohn haben sie es viel besser gemacht.

	777	I: Das ist doch schön zu hören. Ähm (-), ja jetzt will ich trotzdem nochmal auf
	778	die Gesellschaft eingehen, obwohl du dort auch schon etwas dazu gesagt hast,
	779	aber vielleicht ein bisschen spezifischer, was darf die Gesellschaft von jungen
	780	Erwachsenen fordern und was vielleicht auch nicht?
..Bewältigungsdruck	781	L: (-) Hm, (lacht). Also von jungen Erwachsenen, was sie fordern, was ich so
	782	erlebe, dass sie sofort irgendwie wissen sollten, was sie werden wollen, dass
	783	man irgendwie schon von Jung auf seinen Weg gehen muss und ähm (-). Und was sie
	784	nicht fordern, ähm, da wüsste ich jetzt nicht, was dazu sagen.
	785	I: Okay. (-) Gab es Sachen, die du dir in deiner Jugend oder im jungen
	786	Erwachsenenalter, wo du dir mehr Anerkennung gewünscht hättest von deinem
	787	sozialen Umfeld oder von der Gesellschaft?
	788	L: Mehr Anerkennung?
	789	I: Mhm (zustimmend).
..soziale Anerkennung	790	L: Hm, (lacht), (-), keine Ahnung, ähm, ich weiss gar nicht ob ich für meine
	791	Sachen wirklich Anerkennung will. Ich finde man sollte eigentlich jede
	792	alleinerziehende Mutter anerkennen, für das, was sie leistet und vor allem wenn,
	793	und anerkennen, dass es Leute in der Schweiz gibt, die mit dem Mindestlohn leben.
..Existenzsicherung	794	Obwohl im Ausland alle glauben, wir seien reich. Ja wenn ich nach Spanien gehe,
	795	sie glauben immer ich habe Geld, dabei habe ich nichts. Ähm, ich bin noch nie
	796	über dem Mindestlohn raus. Ich habe eigentlich mein ganzes Leben lang immer den
	797	Mindestlohn gehabt. Ich habe nur damals in meinen Zeiten, als ich im Restaurant
..soziale Anerkennung	798	gearbeitet habe, ist es mir gut gegangen mit dem Trinkgeld. (-). Ähm,
	799	Anerkennung (-), dass ich mich durchgeboxt habe und nicht in ein Loch gefallen
	800	bin, denn ich hatte mehrere Momente, wo ich mein Leben aufgeben hätte können, wo
	801	ich meinen Sohn vielleicht hätte verloren haben können. Und ähm, ich vielleicht,
..Selbstschutz	802	weiss Gott, in der Gosse hätte landen können, keine Ahnung. Es hat mehrere
	803	Momente gegeben, wo ich, wo andere aufgegeben hätten. Aber ich habe es nie
	804	gemacht, ich habe immer für meinen Sohn gekämpft, seit dem Tag, an dem er auf
	805	die Welt gekommen ist. Ich habe nicht aufgehört für ihn zu kämpfen und das wird
..Eigene Werte und Normen	806	sich auch nie ändern. Das ist etwas, was sich in mir eingepägt hat. Und was ich
	807	auch, das sagt meine Mutter immer, sie ist sehr stolz auf mich, dass ich nicht
	808	wie viele andere Frauen, einfach noch mehr Kinder gemacht habe, weil ich mir
	809	immer eigentlich Geschwister, ich wollte immer, dass mein Kind nicht allein
	810	aufwächst. Ich habe Geschwister für meinen Sohn gewollt, aber mir war klar,
	811	solange ich nicht eine Familie gründe, dass ich das nicht mache. Es gibt viele
	812	andere Frauen, denen ist das egal, ob sie jetzt eine Familie gegründet haben
	813	oder nicht. Sie achten nicht darauf, wie wächst jetzt das Kind auf oder es ist
	814	egal, ob es jetzt zwei Väter hat oder. Ich weiss nicht, mir ist so etwas halt
	815	doch, Werte waren mir immer wichtig. (-) Und deshalb habe ich darauf verzichtet.
..soziale Anerkennung	816	Ich, ich finde es auch schön, also viele sagen zu mir, ja du willst nach Spanien,
	817	du machst dem *(Name des Sohnes) seine Zukunft kaputt, weil er da mehr Zukunft
	818	hat, mit den Schulsystemen. Ich will gerne in dem Sinne Anerkennung, oder dort
	819	wünschte ich mir Anerkennung, dass ich sage, okay ich, ähm, vielleicht ich denke
	820	ich nur an mich, weil ich nach Spanien will. Mein Sohn liebt Spanien, er sagt
	821	nicht nein, ich will nicht. Um Gottes Willen, das wäre für mich schon ein Drama.
	822	Aber, mir ist halt einfach wichtig, dass er ein bisschen gesünder aufwächst.

..soziale Anerkennung	823 824 825 826 827 828	Dass er, dass wir endlich frei sind, nicht mehr Angst haben, vor seinem Vater, dass er uns einfach, nie aufspüren kann und ähm, das verstehen viele nicht. Viele denken nur, du willst nach Spanien, du bist egoistisch, du denkst nicht an deinen Sohn. Da wünschte ich halt einfach ein bisschen Anerkennung, dass man einfach weiss, hey, es geht um unser Wohlergehen. Zukunft kann man überall finden.
	829	I: Mhm.
..Perspektivität	830 831 832 833	L: Hoffe ich. Natürlich habe ich auch Ängste, ich habe sehr oft diese Ängste, dass die Leute dann auf mich einreden und sagen Nein, er kann vielleicht dann dort die Schule nicht richtig machen oder. Manchmal bleibt das in mir drin und ich denke so, ich hoffe ich tue meinem Sohn nichts Schlechtes damit, aber (-) ja.
	834 835 836	I: Jetzt würde ich gerne noch von dir wissen, eben du bist ja in diesem Care Leaver Netzwerk dabei, ähm gibt es noch Forderungen oder Wünsche, die du im Namen vom Care Leaver Netzwerk gern anbringen würdest, an dieser Stelle?
..Veränderungspotential	837 838 839 840 841 842 843 844	L: Ähm, nein also, ähm, das Einzige, das ich jetzt, ähm, ich setzte mich halt jetzt dafür ein, ob man vielleicht etwas organisieren kann, wie ähm ein Jugendzentrum, das nur für Care Leaver ist. Wo sie sich wirklich offen fühlen können, über ihre Themen reden und nicht, ähm, Missverständnisse haben, mit anderen Jugendlichen, die sie nicht verstehen, die bei normal ihren Eltern aufgewachsen sind. Das wünsche ich mir und ich wünsche mir einfach, dass es weiterhin so positiv abläuft, weil ich habe jetzt schon gesehen, was man alles erreicht hat. Das macht mich sehr glücklich und ich bin seit dem Anfang dabei
..Tertiärsozialisation	845 846 847 848 849 850 851 852	und ich habe immer noch eine riesen Freude an dem Ganzen. Es ist liegt mir sehr am Herzen das Thema, sehr. Ich hoffe sehr, dass wir Care Leaver wirklich immer in Kontakt bleiben, weil das hat mich sehr geprägt, diese Leute kennenzulernen und zu sehen, was für Gemeinsamkeiten wir haben. Und es hat mich auch geprägt, dass ich wieder gesehen habe, dass das mein Ding ist. Ich wünsche mir sehr, irgendwie einen Platz in dem Ganzen zu finden, sei es eben eventuell in diesem Jugendzentrum zu arbeiten oder so. Ja, für so etwas würde ich sogar länger in der Schweiz bleiben.
..nicht zuordnungsbar	853	I: Das ist ja sehr schön zu hören.
	854	L: Ja, nein da habe ich lange darüber nachgedacht.
	855 856 857	I: Ja jetzt kommen wir schon fast zum Schluss, ich will dich aber doch noch fragen, du hast jetzt sehr breit und auch sehr persönlich von dir erzählt. Hast du noch etwas, was du abschliessend sagen möchtest, oder loswerden?
..Unterstützende Beziehungen	858 859 860 861 862 863 864 865	L: Jetzt bin ich so wie ausgelaugt, also ich weiss gerade nicht, was ich schon, was ich noch nicht gesagt habe. Ich habe das Gefühl, ich habe schon fast wie alles gesagt. Ähm, (-), ich ähm, ich möchte einfach nur mitgeben, mein Leben hat sich sehr verändert, seit ich im Care Leaver Programm dabei bin. Ich, ähm, ich blühe dort drin richtig auf, weil ich das Gefühl habe, wenn ich weiss, dass die Generation, nächste Generation von meiner Generation lernen kann, dann ist es gar nicht mehr so schlimm, dass ich das alles erlebt habe. Dann ist das vielleicht gar nicht mehr so schlimm in mir drin und dann hören vielleicht auch

..Unterstützende Beziehungen



..Eigene Werte und Normen



866

meine Alpträume auf und meine Vorwürfe. Ich wünsche, ich wünsche mir sehr, dass

867

wir noch mehr erreichen, dass ich selbst auch vielleicht auch gewisse Herzen

868

treffen kann und ja. Ich (-), ähm, nein ich bin ausgelugt.

869

I: Das ist doch gut. Ja, dann bleibt mir eigentlich nicht mehr viel, ausser dir

870

von ganzem Herzen Danke zu sagen, dass du mir diese persönlichen Einblicke

871

gegeben hast. Ich weiss nicht, ob du das gemerkt hast, aber es hat auch mich

872

manchmal sehr berührt, deine Lebensgeschichte und ich habe dich als sehr starke

873

und reflektierte Frau wahrgenommen.

C.2 Interview Nr. 2 «Maja»

Interview online via Whatsapp-Anruf durchgeführt am 18.02.2021, Dauer 55 Minuten. Befragte Person Maja (weiblich, Name geändert) ist zum Interviewzeitpunkt 23 Jahre alt. Sie ist in einem Heim und bei den Eltern aufgewachsen. Besondere Vorkommnisse: Kurzer Unterbruch durch Drittperson.

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

		1	I: Ja, dann nochmal ganz, dass du dich bereit erklärt hast, am Interview teilzunehmen. Das Interview wird eben aufgezeichnet, die Aufnahmen nach der
		2	Verschriftlichung wieder gelöscht. Sämtliche Daten werden anonymisiert
		3	ausgewertet, eben das heisst, alle Namen, Ortschaften oder besuchte
		4	Institutionen werden unkenntlich gemacht. Ähm, wir fangen ganz allgemein an, und
		5	zwar würde ich gerne von dir wissen, wie würdest du dich selbst beschreiben? Was
		6	bist du für ein Mensch?
		7	
..Ergänzende Informationen zur Perso	⊗	8	M: Oh, ähm ich glaube ich bin sehr eine offene und freundliche junge Frau, die
		9	gerne neue Menschen kennenlernt, ähm, und viel Freude hat an neuen Sachen.
		10	I: Was ist dir wichtig im Leben, worauf legst du besonderen Wert?
..Eigene Werte und Normen	⊗	11	M: Ähm, dass ich mein Leben so gestalten kann, wie ich das möchte und dass mich
		12	die Menschen begleiten, die mir gut tun im Leben.
		13	I: Welche, welche Einflüsse haben dich geprägt du zu werden, so wie du jetzt
		14	bist?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	⊗	15	M: Ähm, sicher meine ganze Geschichte, meine Freunde, meine Familie, ja das.
		16	I: Ähm, wie würdest du deine Erziehung beschreiben, die, die du gekriegt hast?
..Primärsozialisation	⊗	17	M: Ähm, sehr liebevoll, manchmal auch streng, aber immer mit guten Absichten
		18	dahinter. Ähm, ja doch, es ist sehr viel Wert auf Ehrlichkeit und auf Offenheit
		19	gelegt worden. Ähm, aber auch so auf die ganzen Anstandsformen und -regeln, ja.
		20	I: Darf ich da vielleicht noch nachfragen, wie du von wem erzogen worden bist?
		21	Also wer da alles reingespielt hat.
..Primärsozialisation	⊗	22	M: Also meine Mutter, bis ich dreizehn war, dann mein Vater, meine Grosseltern
..Sekundärsozialisation	⊗	23	und ich denke zu einem Teil sicher auch die Sozialpädagogen vom Heim.
		24	I: Von wann bis wann warst denn du im Heim, also welches Alter?
..biographische Umwege	⊗	25	M: Ähm, ich bin mit vierzehn ins *(Name Heim) eingetreten, ja für etwa acht
		26	Monate und von dort bin ich anschliessend ins *(Name Heim) für insgesamt vier
		27	Jahre nochmal.
		28	I: Ja okay, danke. Wie alt bist du jetzt?
..Ergänzende Informationen zur Perso	⊗	29	M: Jetzt bin ich 23.
		30	I: 23, okay, ah ich auch, fast (lacht). Okay hm, was bedeutet Erwachsenwerden
		31	und Erwachsensein für dich?
..Tertiärsozialisation	⊗	32	M: Ähm, das ist noch lustig, früher habe ich ganz ein anderes Bild gehabt vom
		33	Erwachsensein. Das war für mich so, wenn ich einen Job habe, wenn ich eine
		34	Wohnung habe, ähm, denn habe ich so gefunden, doch dann ist man erwachsen und
		35	mittlerweile weiss ich nicht so wirklich, was Erwachsensein ausmacht, ausser der
		36	Volljährigkeit auf dem Papier, aber es ist sicher, dass man selber entscheiden
		37	kann, wie man sein Leben gestalten möchte, wo man das leben möchte und mit wem,
		38	dass man da einfach viel freier ist, ja.
		39	I: Ich nehme an, du hast den Übertritt quasi ins so offizielle Erwachsenenleben

	40	aus dem Heim gemacht, oder?
	41	M: Ja, also ich habe nach der Ausbildung, als ich die Ausbildung abgeschlossen
	42	habe, bin ich auch aus dem Heim ausgetreten und das war schon glaub so nochmals
..Hilflosigkeit	43	wie ein Start. Abgeschlossene Ausbildung, aus dem Heim austreten, eigene Wohnung,
	44	ähm, wo ich so gefunden habe, doch irgendwie geht es jetzt schon los, ähm mit
	45	dem Erwachsensein, aber so emotional ist das glaube ich erst später gekommen. So
	46	nach dem, nach dem Ausbildungsende und so.
	47	I: In welchem Alter hast du denn die Ausbildung abgeschlossen?
..Ergänzende Informationen zur Perso	48	M: Mit neunzehn.
	49	I: Ja, ja, und dann bist du neunzehn dann auch ausgezogen?
..nicht zuordnungsbar	50	M: Genau.
	51	I: Mhm. Wer oder was legt für dich fest, ab wann man erwachsen ist?
..Tertiärsozialisation	52	M: Ja einerseits glaube ich schon auch die Gesellschaft, weil man halt ab
	53	achtzehn volljährig ist und somit als Erwachsener behandelt wird, aber sonst
	54	denke ich ist das sehr individuell und ja ist das bei jedem wieder ein bisschen
	55	anders, zu einem anderen Zeitpunkt.
	56	I: Was heisst für dich Selbständigkeit?
..Tertiärsozialisation	57	M: Ähm, also wenn ich von niemanden zwangsmässig abhängig bin, ähm und wenn ich
	58	auch mein Leben und vielleicht auch meinen Tag so gestalten kann, wie ich das
	59	möchte. Ähm, und selber entscheiden kann, in welche Richtung mein Weg gehen soll.
	60	I: Mhm, wann hast du dich das erste Mal selbständig gefühlt?
..Tertiärsozialisation	61	M: Ähm, das ist eine gute Frage. Ich denke es war schon auch der Auszug, oder
	62	der Einzug in die erste eigene Wohnung gewesen, ähm, was mir dieses Gefühl schon
	63	sehr stark vermittelt hat. Ich war dort auch noch sehr jung, also ich war dann
	64	glaube ich siebzehn, als ich in so ein betreutes Wohnen gegangen bin und das hat
	65	sich schon sehr gut angefühlt so zu sagen, dass ist jetzt meine Wohnung, wo ich
	66	der Chef bin, ja.
	67	I: Hast du es genossen, die neu gewonnene Selbständigkeit?
..Tertiärsozialisation	68	M: Ja, auf jeden Fall.
	69	I: Hattest du das Gefühl, du warst vorher unselbständiger, oder vielleicht bist
	70	unselbständiger gemacht worden?
..Tertiärsozialisation	71	M: Ähm, das nicht mal unbedingt, also ich habe mich nie eingeeengt gefühlt, oder
	72	dass über mich bestimmt wird, aber nachher war halt einfach gar niemand mehr da,
	73	der hätte reinreden können oder so.
	74	I: Ja, okay. Also was heisst für dich Verantwortung?
..Tertiärsozialisation	75	M: (-) ähm, ja also es ist auch eine Verpflichtung, ähm (lacht, Person läuft im
	76	Hintergrund in den Raum). Ähm, Verantwortung ja, ist irgendwie auch ein
	77	Versprechen, das man sich selber gibt oder auch jemand anderem, das vielleicht

	78	auch kombiniert. Ähm, ja, (-) doch.
	79	I: Wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
..Perspektivität	80	M: Das finde ich eine sehr spannende Frage, weil ich weiss es jeweils selber
	81	nicht so recht. Ähm, ich habe immer sehr viele Ideen, oder Pläne, was ich machen
	82	möchte. Das kann sich auch extrem schnell ändern. Ähm, und so ein genaues Bild
	83	habe ich gar nicht, wo ich stehen möchte oder sein werde. Für mich ist einfach
	84	wichtig, dass ich frei entscheiden kann und die Ziele, die ich mir setzte, dass
	85	ich die jeweils erreichen kann.
	86	I: Ja, ähm, ich muss mich schnell orientieren, ähm, was heisst Familie für dich?
..Primärsozialisation	87	M: Eine gewisse Bedingungslosigkeit, also eine bedingungslose Liebe, dass nicht
	88	über einen gewertet wird, dass man einfach so angenommen wird, wie man ist und
	89	dass man auch so richtig und gut ist.
	90	I: (-), mhm. Welche Menschen, wir haben es zwar vorher schon so ein bisschen
	91	angeschnitten, aber ich hake nochmal ein bisschen nach, welche Menschen haben
	92	dich besonders geprägt in deinem Leben?
..Primärsozialisation	93	M: Ähm, sicher meine Eltern, mein Bruder, mein kleiner, ähm, meine Freunde, ähm
	94	und die Sozialpädagogen auch (-), aber jetzt nicht gleich intensiv wie die
	95	Familie oder Freunde.
	96	I: Vielleicht wie ... also, was ist der Unterschied, wieso haben dich die
	97	Sozialpädagogen weniger fest geprägt oder in welchem Mass konnten sie dich
	98	trotzdem prägen?
..Sekundärsozialisation	99	M: Also ich habe zum Beispiel meine Bezugsperson, die ich im Heim gehabt habe,
	100	als im * (Name des Heimes), sie war eine sehr Coole und sie hat für mich
	101	vielleicht auch eine gewisse Vorbildrolle gehabt. So dass ich gefunden habe, hey
..Primärsozialisation	102	sie hat es früher auch nicht einfach gehabt, steht jetzt aber im Leben und sie
	103	hat es auf die Reihe gekriegt. Und, aber ich denke so, ähm die Grundwerte oder
	104	Einstellungen, die ich mir erarbeitet habe, sind schon mehr von meinen Freunden
	105	oder meiner Familie beeinflusst als jetzt von den Sozialpädagogen.
	106	I: Ja, ähm, was ist denn beispielsweise deinem Freundeskreis wichtig, worauf
	107	legen sie Wert? Oder auch deine Familie?
..Primärsozialisation	108	M: Ähm, also, dass ich glücklich bin, dass ich das machen kann, was ich möchte,
	109	dass ich meine Wünsche erfüllen kann, meine Ziele erreichen kann. Sie nehmen
	110	mich einfach so wie ich bin. Ich darf auch mal Schwäche zeigen oder schwach sein.
	111	Ähm, ich kann ihnen vertrauen und sie vertrauen mir. (-) Ja.
	112	I: Man ist ja, also so neben denen Menschen, Familie, Freundschaften, die einem
	113	sehr wichtig sind, man ist auch viel in Systemen drin, in Schulsystemen, in
	114	einer Ausbildung, allenfalls in einem Studium, eben auch mit Sozialarbeitenden
	115	warst du jetzt konfrontiert. Was hast du das Gefühl, auf was legen sie Wert?
	116	Also du darfst es auch einzeln abklappern, das waren gerade viele, die ich
	117	aufgelistet habe.
..Sekundärsozialisation	118	M: Ähm, also ich finde so im Schulsystem oder auch in der Ausbildung ist viel

<p>..Sekundärsozialisation</p>	<p>119 120 121 122 123 124 125</p>	<p>einfach auch wichtig, dass man einfach funktioniert und so ihren Vorstellungen entspricht, ähm, immer die gleiche Leistung erbringt. Ähm und so bei den Sozialpädagogen ist es schon auch so, aber nicht so versteift, sondern man darf auch mal eine Zeit haben, in der es einem nicht so gut geht. Man darf auch mal nicht funktionieren, dann geht es aber einfach sicher darum eine Lösung zu finden, ähm, wo dann auch erwartet wird, dass man sich den Finger aus dem Arsch zieht und wieder aus dieser Krise rauskommt. Ja. Und was war es noch?</p>
<p>..Tertiärsozialisation</p>	<p>126 127 128 129 130 131 132 133</p>	<p>I: Ähm, doch ich glaube du hast eigentlich alles gesagt, vielleicht auch noch Arbeit. Bist du jetzt am Arbeiten, oder (-)?</p> <p>M: Mhm, also ich habe jetzt seit drei Jahren jetzt dann habe ich eine Festanstellung. Ähm, ja und dort geht es schon auch darum sicher qualitative Arbeit zu leisten. Ähm, professionell zu sein und die persönlichen Sachen vielleicht auch einfach mal hintenzustellen. Was ja vielleicht in der auch mal so ist, ähm, bei Sozialpädagogen aber gar nicht, dort steht das Persönliche viel mehr im Vordergrund.</p>
<p>..Tertiärsozialisation</p>	<p>134 135 136 137 138 139 140</p>	<p>I: Wie ist es dir so ergangen, wenn du sagst, dass Ausbildungssystem verlangt schon auch viel, dass man funktioniert, oder die Schule, wenn es einem mal nicht so gut geht?</p> <p>M: Es ist viel auch, also gerade in der Ausbildung war es viel auch damit verbunden, dass ich dann immer das Gefühl hatte, ja, was ist jetzt, wenn ich meine Ausbildung verliere. Was ist, wenn sie mir einfach künden, ähm, also es war eigentlich viel auch mit Sorgen und Angst verbunden.</p>
<p>..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge</p>	<p>141 142 143 144 145</p>	<p>I: Ich nehme an das war plus minus eine schwierige Zeit, also, das war ja gerade die Zeit, als du ins Heim gekommen bist, oder? So im Teenageralter?</p> <p>M: Genau, also in der Schule noch, ähm, dort habe ich dann aber auch ein Jahr wiederholt, das hat mir sehr gutgetan. Ähm, dass das halt nicht so voll im Vordergrund gestanden ist oder das halt gewisser Stoff einfach schon bekannt war.</p>
<p>..Hilfslosigkeit</p>	<p>146 147 148</p>	<p>Und in der Ausbildung war es die Zeit, als ich dann ausgezogen bin und dann halt der Lernbetrieb, die Schule, die eigene Wohnung, das war extrem viel, was da zusammengekommen ist.</p>
<p>..Eigene Werte und Normen</p>	<p>149 150 151 152 153</p>	<p>I: Mhm, mhm, ja. Wie unterscheiden sich Werte von deinem sozialen Umfeld manchmal von deinen Werten, falls es Unterschiede gibt?</p> <p>M: Ich glaube, so meine Welt ist ein bisschen farbiger und es gibt mehr Platz für, für Abnormales. Also es gibt keine Norm, der man entsprechen muss, oder ein Idealbild. Ähm, es ist viel mehr Platz für Individualität da.</p>
<p>..Tertiärsozialisation</p>	<p>154 155 156 157 158 159 160 161</p>	<p>I: Mhm (-) schön. Inwiefern haben dich die ganzen Systeme, die wir vorhin schon so ein bisschen angesprochen haben, also Schulsystem, Ausbildung, inwiefern haben die dich als Mensch geprägt?</p> <p>M: (Seufzt). Hm (-), Ich denke schon sehr fest, also durch meinen Beruf bin ich, ähm viel mit Menschen zusammen, habe viel mit Menschen zu tun, ähm und habe glaube so durch das auch gelernt zu schätzen, wie wertvoll es ist mit Menschen zusammen zu sein und Beziehungen aufzubauen. Ich denke das ist schon ein grosser Anteil, der das ausgemacht hat, jetzt gerade durch den Berufsweg, den ich</p>

	162	gewählt habe.
	163	I: Mhm, was machst denn du (beruflich), wenn ich fragen darf?
..Existenzsicherung	164	M: Ähm, also ich habe die Ausbildung als Fachfrau Gesundheit gemacht und jetzt
	165	arbeite ich in einer Wohngruppe für Menschen mit körperlicher und geistiger
	166	Beeinträchtigung.
	167	I: Ja, viel näher kann man nicht mehr mit Menschen zusammenarbeiten.
..nicht zuordnungsbar	168	M: Nein (lacht).
	169	I: Du hast vorher schon angesprochen, so, die Gesellschaft bestimmt sicher ein
	170	bisschen mit, wann man erwachsen wird. Was bedeutet denn für dich Gesellschaft?
..Bild der Gesellschaft	171	M: So chli die, breite Masse, ähm, ja, so genau weiss ich das meistens auch gar
	172	nicht. Ähm, ja.
	173	I: Ist auch eine sehr offene Frage (lacht). Ähm ja, vielleicht kann man es
	174	anders fragen. Hast du das Gefühl, du hast deinen Platz gefunden, in unserer
	175	Gesellschaft?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	176	M: Ich denke schon ja. Oder ich finde zumindest, dass ich sehr fest ich sein
	177	kann und ich bin sehr zufrieden damit.
	178	I: Ja. Inwiefern hat dich denn die Gesellschaft geprägt?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	179	M: Hm, dass es halt oft Sachen gibt, wo ich mir im ersten Moment denke, aber das
	180	macht man ja nicht oder das ist nicht okay, oder das empfindet man nicht als
	181	anständig so das irgendwie. Aber viel mehr eigentlich nicht. Oder ich probiere
	182	dann auch gezielt, mir das nicht so sehr zu Herzen zu nehmen und zu finden, nur
	183	weil man das so macht oder so, muss ich das jetzt nicht auch so machen.
	184	I: Ja, das sind dann Sachen wo du dich jeweils auch differenzieren würdest, von
	185	unserer Gesellschaft?
..Bild der Gesellschaft	186	M: Mhm, also ich finde es ist oft auch so ein bisschen einengend und viel mit
	187	auch irgendwie so ungeschriebenen Vorschriften und Regeln verbunden und das sehe
	188	ich jeweils doch sehr kritisch.
	189	I: Ähm, wir haben vorhin schon viele verschiedene Systeme angesprochen, eben
	190	Schulsystem, Sozialsystem etc., die einen beeinflussen. Gibt es noch weitere
	191	Systeme, die bei dir im Leben reingespielt haben, die dich geprägt haben?
..Sekundärsozialisation	192	M: Ähm, sicher so das Care Leaver Netzwerk, bei dem ich dabei bin. Was gar nicht
	193	so in diese Sparte passt, finde ich jetzt, von Schule oder Heim oder sonst etwas,
	194	weil es etwas ganz anderes ist. Aber es ist sicher etwas, was zwar noch eher
	195	neu ist, in meinem Leben, aber was sicher eine grosse Rolle spielt. Ähm, so der
	196	Austausch mit Menschen die das gleiche, oder ein ähnliches Schicksal gehabt
	197	haben, genau.
..Unterstützende Beziehungen	198	I: Den schätzt du sehr, den Austausch?
	199	M: Ja, das ist sehr wertvoll, und ja.
	200	I: Was gibt dir das?

..Unterstützende Beziehungen	○	201	M: Hey es gibt so ein Gefühl von, ich bin nicht alleine, ich bin nicht die
		202	Einzig und trotzdem geht es weiter. Und auch so ein Zugehörigkeits- und
		203	Gemeinschaftsgefühl.
		204	I: Hat dir vielleicht vorher dieses Zugehörigkeitsgefühl und Gemeinschaftsgefühl
		205	gefehlt?
..Unterstützende Beziehungen	○	206	M: Hm, das vielleicht nicht unbedingt, aber jetzt ist es wie so eine Gruppe von
		207	Menschen, wo man sich vielleicht doch mehr zugehörig fühlt als bei anderen.
		208	I: Gibt es bei anderen Gruppen halt doch immer etwas, was einen noch
		209	unterscheidet, also so salopp gesagt?
..Unterstützende Beziehungen	○	210	M: Hm, nicht unbedingt, aber ist halt trotzdem so dieses Wissen, hey mein
		211	Gegenüber ähm, weiss wie das ist, wenn man nur jedes Wochenende oder vielleicht
		212	nur jedes zweite nach Hause gehen konnte oder wie das war, wenn man, wenn sie
		213	abends den Kühlschrank zugesperrt haben. Das ist schon noch etwas anderes. Auch
		214	wenn es vielleicht jetzt keine Rolle mehr spielt, aber es ist trotzdem schön mit
		215	so Menschen zusammen zu sein und zusammenkommen zu können.
		216	I: Ja, ja. Wie fest haben dich vielleicht auch, also über das Heim haben wir
217	schon ein bisschen geredet, aber inwiefern hattest du auch Kontakt mit den		
218	Behörden, mit der KESB? Das ist ja so mehr oder weniger auch nochmal ein anderes		
219	System. Wie hat dich das beeinflusst?		
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	○	220	M: Genau, ähm, also ich hatte eine Beiständin und mit ihr hatte ich es gar nicht
		221	gut. Also ich habe sie halt nur sehr selten gesehen und sie ist für mich schon
		222	eine fremde Person gewesen eigentlich. Ähm, wo ich aber wusste, die hat
		223	irgendwie eine Verantwortung und darf entscheiden, was mit mir passiert, wo ich
		224	lebe und das das war schon sehr komisch und ich war auch froh, als das dann
		225	vorbei war.
		226	I: Wann hat sich denn die Beistandschaft aufgelöst, gerade mit dem achtzehnten
227	Geburtstag oder erst später?		
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	○	228	M: Also nein, ähm sie ist dann, also später ist es dann übergeben worden, und
		229	dann war es glaube ich noch ein Zuweiser, der das Ganze mit der Finanzierung für
		230	das Heim einfach gemacht hat. Ähm und mit ihm hatte ich dann eigentlich gar
		231	nichts mehr zu tun und das war mich für mich dann eigentlich okay, weil ich habe
		232	ihn nicht gesehen, ich habe auch gewusst, mein Platz hier (im Heim) ist mir
		233	sicher und ich wusste auch, wie es nachher weitergeht. Ähm, genau, aber
		234	definitiv fertig war es dann mit dem Heimaustritt.
235	I: Okay. Also er hat wie einfach rein administrative Aufgaben übernommen?		
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	○	236	M: Genau.
		237	I: Ja. Wie oft hattest du denn mit dieser Beiständin Kontakt gehabt?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	○	238	M: Ähm, also am Anfang war das noch häufiger, so vor dem Heimeintritt. Ähm, dort
		239	haben wir uns vielleicht so vier, fünf Mal gesehen pro halbes Jahr und dann habe
		240	ich sie so bei Standortgesprächen war sie manchmal dabei, aber auch nicht immer,
		241	ähm, ja das war es eigentlich (lacht).

	242	I: Ähm (-), wo siehst du Unterschiede zu anderen Jugendlichen oder ja, jungen
	243	Erwachsenen, die nicht in einem Heim oder vielleicht einer Pflegefamilie
	244	aufgewachsen sind?
..Anderssein	245	M: Ich finde sie werden oft viel weniger schnell selbständig. Also das fand ich
	246	gerade so in der Anfangszeit von der Ausbildung sehr beeindruckend, dass halt
	247	zum Beispiel so Schulkameradinnen von mir nicht wussten, wie man eine
	248	Waschmaschine bedient und für mich war das ganz normal und Haushalt machen war
	249	auch ganz normal für mich und ja. Ähm, auch so die ganze Selbstreflexion finde
	250	ich, haben Jugendliche, die in einem Heim sind oft mehr, einfach weil das durch
	251	die Sozialpädagogen oder durch Therapien die stattfinden viel mehr gefördert
	252	wird und auch verlangt wird von den Jugendlichen, sich früher mit sich selber
	253	auseinanderzusetzen, als vielleicht bei Jugendlichen die daheim aufwachsen, bei
	254	den Eltern.
		255
..Benachteiligung	256	M: Auf der einen Seite habe ich es, oder finde ich es auch extrem bereichernd,
	257	dass ich auch finde, hey, es ist ja cool, wenn man das schon alles früh kann.
	258	Ich habe das auch nie als Last empfunden. Ähm, es gab dann aber trotzdem auch
	259	Momente, wo ich fand, hey so ein bisschen unfair ist es ja schon und ich fände
	260	es auch schön, wenn die Wäsche für mich noch zusammengelegt werden würde und ja.
	261	Ja also ich finde es hat so beides, es hat Positives und Negatives. Es kommt
	262	halt immer ganz fest darauf an, was man daraus macht. Ja.
	263	I: Gab es bei dir Sachen, die dir besonders Halt oder Sicherheit gaben, so beim,
	264	beim Auszug vielleicht speziell oder allgemein beim Erwachsenwerden?
..Unterstützende Beziehungen	265	M: Hm (-). Das war eigentlich schon immer sehr fest auch mein Papi (Vater), der
	266	mich da sehr fest unterstützt hat und ihm war immer wichtig, dass ich das machen
	267	kann, was ich möchte und er hat mich in allem eigentlich unterstützt, was ich
	268	wollte. Dann war es sicher auch so eine gewisse Sicherheit, die mir das Heim
	269	auch gegeben hat, dass ich wusste, hey, bei dieser Entscheidung weiss ich jetzt,
	270	sie stehen dahinter und ich kann auf ihre Unterstützung zählen. Ähm, ja und auch
	271	ein gewisses Vertrauen in mich selber, dass ich das schaffe.
	272	I: Wo und wann bist du auf Verständnis gestossen für dich, vielleicht auch ein
	273	bisschen für deine einzigartige Situation, nehme ich an, so in deinem Umfeld,
	274	bei der Arbeit oder in der Ausbildung?
..Unterstützende Beziehungen	275	M: Sehr fest bei den anderen Jugendlichen im Heim, die mit mir in der gleichen
	276	Gruppe waren. Ähm, das fand ich sehr bereichernd, weil jeder hatte halt so
	277	seinen Rucksack. Ähm und es war völlig okay und es ist auch ein ganz ein anderes,
	278	ähm, vielleicht so Grundverständnis da gewesen, wenn man vielleicht wieder
	279	Streit gehabt hat mit den Eltern oder der Chef wieder mal blöd getan hat. Genau,
	280	sicher auch (-), ja von meiner Familie, von den Freunden, Sozialpädagogen auch,
	281	aber, vielleicht nicht immer so ganz. Oder halt auch nur in dem Rahmen, in dem
	282	ich es zugelassen habe.
	283	I: Und wo war es eher ein Unverständnis?
..konfliktvolle Beziehung	284	M: Hm (-). Ja also, so die Lehrer und auch im Ausbildungsbetrieb, die haben
	285	jeweils glaube ich schon, habe ich das Gefühl gehabt, mich nicht verstanden. Ähm,

..konfliktvolle Beziehung	286	zum Teil waren es auch Freunde, die nicht nachvollziehen konnten, genau, wie es
	287	mir jetzt geht oder warum ich so handle oder warum ich so denke. Aber, dass es
	288	einen Ort gegeben hat, an dem ich mich vollkommen unverstanden fühlte, das hat
	289	es eigentlich nicht gegeben.
..nicht zuordnungsbar	290	I: Ja. Einfach so in gewissen Momenten?
	291	M: Genau, ja.
	292 293	I: Gibt es da einen, der dir noch in Erinnerung geblieben ist, an dem du es festmachen könntest, so als Beispiel?
..Anderssein	294	M: Hm (-). Ich bin, also im Heim hat man ja immer so Bezugspersonen und dann hat
	295	es dort einen Wechsel gegeben und darüber war ich gar nicht glücklich. Und ich
	296	habe das dann einer guten Freundin erzählt und ich habe mich so darüber genervt,
	297	weil sie konnte das halt einfach nicht verstehen und für sie hat das gar keinen
	298	Sinn gemacht, dass ich mich über das wie aufrege, weil sie nicht wusste, was
	299	bedeutet das überhaupt für mich. Ähm ja.
..Tertiärsozialisation	300	I: Ja, ja, nicht gewusst, wie wichtig es ist, wie die Person einen begleitet und
	301	was die alles für einen auch beeinflussen kann, quasi?
	302	M: Genau.
	303	I: Mhm. Welchen Herausforderungen bist du begegnet beim Erwachsenwerden?
..Hilflosigkeit	304	M: (Seufzt und lacht) Ganz vielen. Ja so, die so grundlegenden Sachen, wie führe
	305	ich einen Haushalt, wie mache ich meine Steuererklärung, wie finde ich eine
	306	Stelle, wie finde ich eine Wohnung. Ähm, was kostet so überhaupt das Leben? Was
	307	braucht man. Ähm (-) welche Leute tun mir gut, welche nicht? Ja es ist ganz viel.
	308	I: Das sind jetzt viel so die ganz klassischen Sachen, du hast vorhin aber noch
	309	angesprochen, dass du dich emotional aber erst später erwachsen gefühlt hast.
..Hilflosigkeit	310	Was hat bei dir so die emotionale Sicherheit vielleicht ausgemacht beim
	311	Erwachsenwerden oder was für Herausforderungen, also ja, begegnet man in diesem
	312	Bereich?
	313	M: Ich glaube so, als ich noch jünger war, so im Jugendalter, war viel ähm
	314	Unsicherheit einfach auch da. Ähm, dass ich nicht wusste, ähm, oder vielleicht
	315	Angst davor hatte, dass ich so nicht angenommen werde, wie ich bin und
316	vielleicht auch dann probiert habe einem Bild zu entsprechen, das nicht	
317	unbedingt ich bin. Ähm und so je älter glaube ich, dass ich werde, umso	
318	einfacher fällt es mir in Situationen 100% ich selbst zu sein und ja und ich	
319	mich nicht hinter irgendeiner Fassade zu verstecken oder vor irgendwelchen	
320	Auflagen oder Vorlagen, wie man denn sein sollte.	
..Hilflosigkeit	321	I: Mhm, was hast du, wenn du das noch so abrufen kannst, das ist ja immer sehr
	322	abstrakt, was hast du denn für ein Bild gehabt, von dem du das Gefühl hattest,
	323	dem musst du entsprechen?
	324	M: Ähm, ich habe immer das Gefühl gehabt, ich muss immer gut aussehen. Ich muss
325	ein modisches Outfit anhaben. Ich muss geschminkt sein. Ähm, (-). Ich muss	
326	lustig sein, also ich muss so lustig sein, dass es für die anderen lustig ist	

..Hilflosigkeit	327	und nicht das was ich lustig finde, so. Ähm ja vielleicht aus so, ja doch ich
	328	denke es war schon eher viel auch so auf Äusserlichkeiten bezogen oder
	329	vielleicht auch wie man über gewisse Sachen denkt. Ähm, ja.
	330	I: Wie gut hat, also dein Care Leaver Dasein in das Bild gepasst? (-) Oder hat
	331	das überhaupt eine Rolle gespielt?
..Benachteiligung	332	M: Nein, eigentlich nicht. Also ich habe selbst auch nie gefühlt, dass ich
	333	wirklich benachteiligt bin, weil ich Care Leaver bin oder dass mir da etwas
	334	genommen worden ist oder so. Ähm ja.
	335	I: Jetzt hast du mir gerade eine Frage vorweggenommen, weil ich wollte dich noch
	336	fragen, ob du mal Benachteiligung erfahren hast aufgrund von deiner Geschichte
	337	in Institution oder im sozialen Umfeld, zuhause, aber in diesem Fall (-).
..Stigmatisierung	338	M: Nein, also es war viel Neugier einfach da, ähm wenn jemand gehört hat, dass
	339	ich im Heim bin. Ich bin auch immer offen mit dem umgegangen. Dann war einfach
	340	viel Neugier da, aber nicht irgendwie eine Verurteilung fand ich.
	341	I: Ja, ja, wie bist mit Schwierigkeiten und Problemen als Jugendliche so im
	342	Hinblick auf Selbständigkeit und Erwachsenwerden umgegangen? Mit dieser
	343	Unsicherheit vielleicht, die du vorhin auch angesprochen hast?
..Unterstützende Beziehungen	344	M: Ähm. Ich glaube dort ist viel so über, über meine Freunde gelaufen, über
	345	Gespräche. Das ist auch in dieser Zeit gewesen, als ich hauptsächlich auch mit
..eigenes Leben nachvollziehen kö	346	Leuten aus dem Heim befreundet war, die eigentlich alle in der gleichen
	347	Situation waren, also im gleichen Alter. Und es stand bei allen irgendwie so die
	348	Ausbildung gleichzeitig bevor und der Austritt war so ungefähr bei allen zur
	349	gleichen Zeit Thema. Ähm, ich habe mich dann dort eigentlich sehr gut aufgehoben
	350	gefühlt.
	351	I: Du warst nie allein mit einem Thema quasi, etwas Ähnliches, was die Leute in
	352	deinem Umfeld auch gerade durchmachen mussten?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	353	M: Nein, also ich habe gewusst, ich hatte immer Leute um mich rum, ähm, wo ich
	354	mir Hilfe hätte holen können, wenn ich, oder was ich auch gemacht habe. Wo ich
	355	denke, dass da vielleicht auch gerade durch das Heim, das vielleicht noch besser
	356	abgedeckt war, dass immer jemand da ist, der eigentlich rund um die Uhr immer
	357	Zeit gehabt hat. Ja, der über alles direkt Bescheid gewusst hat, was so läuft.
	358	I: Mhm. Und was hilft dir heutzutage mit so Schwierigkeiten, Herausforderungen
	359	jeglicher Art im Leben umzugehen?
..Selbstschutz	360	M: Ähm mir Zeit zu lassen, mir Zeit zu nehmen für Entscheidungen. Ähm, der
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Jt	361	Austausch mit Freunden, ähm mit der Familie. Ähm, ich gehe auch immer noch bei
	362	meinen Sozialpädagogen vorbei, ähm sie sind also auch immer noch eine gewisse
	363	Stütze für mich. Ähm ja.
	364	I: Ah wie schön. Also habt ihr, ist das generell, das nimmt mich jetzt Wunder,
	365	also ist das generell so, dass ihr wirklich noch die Möglichkeit habt, um
	366	vorbeizugehen vom Heim aus, oder bist das einfach du oder wie ist das geregelt.
	367	Ich meine, ich nehme an, das klingt jetzt so blöd, aber im Sozialen muss ja
	368	immer auch alles irgendwie finanziert sein. Machen sie das einfach so aus

		369	Goodwill wie, wie ist das geregelt?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge		370	M: Hey, also sie haben immer gesagt, hey kommst du mal auf einen Kaffee vorbei
		371	oder so, oder wenn du etwas hast, kannst du jederzeit kommen oder so. Ähm, und
		372	es gibt doch einige, die das nutzen und dann trifft man sich auch dort einfach
		373	wieder, sieht wieder bekannte Gesichter und ich glaube sie machen das einfach so.
..Sekundärsozialisation		375	M: Ja doch.
		376	I: Ah schön, das freut mich voll zu hören. Cool.
..nicht zuordnungsbar		377	M: (lacht).
		378	I: Ähm (-), ich muss noch mal schnell auf meinen Fragenkatalog schauen, ah ja
		379	genau. Hast du mal Mühe gehabt deine Lebensgeschichte, die ja trotzdem nicht die
		380	nullachtundfünfzehn Lebensgeschichte ist, zu verstehen, nachzuvollziehen? Wie
		381	ordnest du das ein? Wie reflektierst du das?
..eigenes Leben nachvollziehen könne		382	M: Also klar, gerade so als ich jünger war gab es oft so die Frage warum musste
		383	das jetzt mir passieren und warum ich. Hätte ich mich vielleicht anders
		384	verhalten müssen, dass es anders gekommen wäre oder hätte jemand anders etwas
		385	anders machen müssen. Ähm und so mittlerweile bin ich aber auch sehr dankbar für
		386	meine ganze Geschichte, weil es doch auch sehr bereichernd war und ich habe so
		387	viele tolle Leute kennenlernen dürfen auf dem Weg, ähm ja. Ich bin jetzt
		388	eigentlich froh, dass es so gekommen ist, wie es passiert ist alles.
..eigenes Leben nachvollziehen könne		390	M: Äh irgendwo schon zum Teil, oder so Kleinigkeiten, ähm wo ich dann aber wie
		391	auch so gefunden habe, hey, die wichtigen Sachen, die mir keine Ruhe gelassen
		392	habe, das habe ich glaube ich so abgearbeitet. Ähm und so Kleinigkeiten, es ist
		393	okay, also es ist nicht so, dass mich das noch belastet oder so und es ist auch
		394	voll okay das vielleicht nicht zu wissen.
		395	I: In welcher Zeit konntest du die Sachen so für dich abarbeiten?
..eigenes Leben nachvollziehen könne		396	M: Hm, ja das passiert eigentlich immer, also, es sind manchmal auch ganz kleine
		397	Situationen oder Momente, die dann wieder helfen, um etwas zu verarbeiten. Ähm
		398	und ich denke, das ist ein Prozess, der auch nicht aufhört, der geht immer
		399	weiter.
		400	I: Mhm. Gibt es etwas, dass du deinem jugendlichen Selbst irgendwie mit auf den
		401	Weg geben würdest, wenn du so eine Botschaft hinterlassen könntest?
..Perspektivität		402	M: Hey, mach dir nicht zu viel Sorgen, es kommt dann schon alles gut.
		403	I: Und vielleicht so eine Lebensweisheit allgemein, für so einen Jugendlichen,
		404	der jetzt auch so gleich mal den Übertritt ins Erwachsenenleben macht?
..Selbstschutz		405	M: (Seufzt) Hey so, ähm, keine Angst haben Hilfe anzunehmen oder sich Hilfe zu
		406	holen. Ähm und dass es voll okay ist, wenn man nicht immer funktionieren kann
		407	und mag.

		408	I: Ja. Was wünschst du dir jetzt, für dich selbst?
..Unterstützende Beziehungen	○	409	M: Hm (-), dass ich weiter, dass ich weiter die Menschen in meinem Leben habe,
		410	die ich jetzt habe. Ähm, dass ich weiterhin so viel Freude an meinem Leben haben
		411	kann.
		412	I: Das klingt sehr positiv.
..nicht zuordnungsbar	⊖	413	M: (lacht).
		414	I: Hm, ich will jetzt, ja trotzdem noch so rausfinden, wo noch
		415	Verbesserungspotential vorhanden wäre. Auf das zielt ja schlussendlich auch so
		416	ein bisschen meine Arbeit ab. Und für das würde mich noch interessieren, über
		417	was müsste dein Umfeld, und wir haben ja vorhin ganz viele verschiedenen Bereiche
		418	von deinem Umfeld angesprochen, zum Beispiel eben die Schule, Ausbildung, ähm,
		419	Arbeit, über was müssten sie besser Bescheid wissen, wenn es um Care Leaver geht.
		420	Worauf könnten sie besser achten?
..Stigmatisierung	○	421	M: Hey ich denke, sicher mal, wie ist der Alltag überhaupt in einem Heim, weil
		422	sehr oft sind halt so alte Bilder oder so Horrorbilder noch in den Köpfen, wie
		423	es ist in einem Heim aufzuwachsen. Und das ist sehr, oder jeweils auch so ein
		424	bisschen mühsam gewesen, zu erklären, hey das ist im Fall nicht so schlimm, wie
		425	du dir das vorstellst und mir geht es dort gut. Ähm, das finde ich sicher etwas
		426	oder auch so, dass oft so ein Grundmitleid kommt, nur weil man im Heim ist. Ähm,
		427	was ich jeweils schon auch sehr nervig fand irgendwie. Ähm ja und vielleicht
..Veränderungspotential	○	428	auch einfach mehr Verständnis dafür haben, dass die Leute ja nicht grundlos,
		429	oder die Menschen ja jetzt nicht grundlos in einem Heim sind, sondern dass da
		430	jetzt halt vielleicht mehr dahinter ist, als man vielleicht auch auf den ersten
		431	Blick sieht. Und dass man dort vielleicht auch einfach mal ein bisschen mehr
		432	Zeit oder Geduld braucht.
		433	I: Mhm, mhm und was würdest du vielleicht deiner Beiständin mitgeben?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	○	434	M: hm (lacht), ja vielleicht schon auch, ich hätte es vielleicht schön gefunden,
		435	wenn das Ganze auf einer ein bisschen persönlicheren, wenn das ein bisschen
		436	persönlicher gewesen wäre. Weil letzten Endes hat sie entschieden, was mit mir
		437	passiert so. Ähm ja und auch sich die Zeit zu nehmen, also (-) ja ich glaube
		438	doch, sich Zeit nehmen. Das hat wie gefehlt, so das oder auch das Interesse
		439	zeigen, wie es mir wirklich, wie es mir geht. Das habe eigentlich nicht gespürt
		440	von ihr.
		441	I: Ja. Wirklich du und nicht Akte Nummer 47? (Lacht).
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	⊖	442	M: Genau ja.
		443	I: Mhm, ja. Was würdest du den Sozialpädagog*innen aus dem Heim mit auf den Weg
		444	geben?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	○	445	M: Hey, ich finde sie haben einen super Job gemacht. Ähm. Ich bin sehr glücklich
		446	und zufrieden gewesen mit den Sozialpädagogen, die ich gehabt habe,
		447	grösstenteils. Ähm, das ist aber glaube ich auch sehr individuell, wie man
		448	selbst bereit ist mitzuarbeiten und ähm halt einfach auch, wo dass man ist. Weil
		449	ich habe später dann auch erfahren, dass nicht überall Sozialpädagogen so sind,

..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge		450	wie sie jetzt im * (Name des Heims) gewesen sind zum Beispiel. Ähm, ja aber, ich
		451	für mich bin eigentlich wirklich rundum zufrieden, mit was ich von ihnen lernen
		452	durfte und mitnehmen konnte. Ich wüsste nicht, was sie noch mehr oder besser
		453	machen könnten.
..Veränderungspotential		454	I: Was würdest du deinem Freundeskreis mit auf den Weg geben, einfach so in
		455	Bezug auf Care Leaver? Was könnten sie besser wissen, besser verstehen, besser
		456	drauf eingehen?
		457	M: Kommt einfach mal vorbei und schaut es euch an. Also verschiedene Freunde
		458	haben mich dann auch im Heim besuchen kommen und die haben das dann alle auch
..Unterstützende Beziehungen		459	sehr cool gefunden und haben dann halt auch ein Bild davon gehabt oder dazu
		460	gehabt. Ähm und das fand ich schon hilfreich. Ähm, und ich habe es auch immer
		461	toll gefunden, wenn die Leute gefragt haben, also nachgefragt haben. Ähm ja, so
		462	das.
		463	I: Und jetzt haben wir, glaube ich, fehlt nur noch deine Familie. Was würdest du
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge		464	ihnen mit auf den Weg geben?
		465	M: Hm (-). Nein ich finde sie haben das auch super gemacht und waren immer da
		466	und ich konnte immer zu ihnen gehen. (-) Ich wüsste es nicht.
		467	I: Okay. Wieder so ein bisschen allgemeiner, wie kann man so einen jungen
		468	Menschen gut begleiten beim Erwachsenwerden, bei diesem Prozess?
..Bewältigungsdruck		469	M: Ja, (-), ich glaube, viel Zeit lassen und sich so das Gefühl geben, dass es
		470	die eigenen Entscheidungen sind. Ähm. Einfach da sein, vielleicht auch ohne
		471	Erwartungshaltung sein. Ähm, ja.
		472	I: Hm, gibt es etwas, dass eben nicht einzelne Personen sondern Systeme
		473	verändern könnten, beispielsweise das Sozialsystem, Institutionen? Wie könnten
..Bewältigungsdruck		474	sie mehr Verständnis zeigen, besser Rücksicht nehmen auf Care Leaver?
		475	M: Hm. Ich denke jetzt gerade so zum Beispiel bei der Ausbildungswahl, ähm also
		476	mich hat es jetzt nicht betroffen, aber durch das Care Leaver Netzwerk habe ich
		477	auch erfahren, dass bei vielen zum Beispiel die Auswahl von der Lehre nicht
		478	unbedingt dann in die Richtung gegangen ist, dass sie die Ausbildung machen
..Bewältigungsdruck		479	konnten, die sie unbedingt gewollt haben, sondern sie mussten dann halt einfach
		480	irgendeine Ausbildung nehmen, dass sie ihren Wohnplatz nicht verlieren in dem
		481	Sinn. Und das ist ein riesiger Druck, der auf einem lastet und eine Angst, die
		482	das auslöst und das ist denke ich etwas, das man unbedingt anpassen müsste.
		483	Einfach, ja, dass erstens Menschen das machen können, was sie möchten und dass
..Bewältigungsdruck		484	sie nicht Angst haben, ihren Wohnort, oder ihr Daheim, dass sie im Moment haben,
		485	zu verlieren, ähm, nur weil sie den Job lernen möchten, den sie wollen. Also das
		486	geht nicht.
		487	I: Mhm, also wie der Wohnplatz ist geknüpft an die Erwartung, dass unbedingt
		488	eine Ausbildung vorhanden sein muss? Habe ich das richtig verstanden?
		489	M: Genau.
		490	I: Ja das ist schon schwierig. Ja, okay. Wir haben vorhin auch viel über die
		491	Gesellschaft geredet. Was darf sie von jungen Erwachsenen fordern, was

	492	vielleicht auch nicht und wo könnte sie besser Rücksicht nehmen auf Care Leaver?
..nicht zuordnungsbar	493	M: (-).
	494	I: Wenn du so ein kurzes Video machen könntest, in dem deine Botschaft an die
	495	Schweiz ausgesendet wird, was würdest du ihnen mitgeben?
..Veränderungspotential	496	M: (-)(-)Also ich glaube erwarten darf man von jungen Menschen, dass sie
	497	neugierig sind, dass sie bereit sind Neues zu lernen, dass sie auch ähm ihre
	498	Meinung teilen und zu ihrer Meinung stehen können ähm und was ich halt gar nicht
	499	gut finde und was ich sicher gerne ändern würde, dass halt so der Status
	500	Heimkind, dass das immer noch mit etwas Negativem verknüpft wird. Ähm und dass
	501	man dann vielleicht auch lieber Abstand nimmt oder lieber halt den Bewerber
	502	nimmt, der halt keine Heimvergangenheit hat ähm genau so, dass man diese
	503	Vorurteile einfach abbaut.
	504	I: Da hake ich gleich nochmal nach, was hast denn du das Gefühl, ist das Bild
	505	von einem Heimkind, das besteht?
..Stigmatisierung	506	M: Es ist schon so, dass vielleicht auch ein bisschen Asoziale, ähm man ist
	507	vielleicht sogar kriminell, man hält sich nicht an Regeln, ähm setzt seinen
	508	eigenen Kopf durch, nimmt keine Rücksicht auf andere, ähm ja das sind schon so
	509	die Bilder, die, oder die ich von anderen Leuten mitgekriegt habe, dass sie
	510	haben, wenn sie hören Heimkind.
	511	I: Ja, ja. Mhm. Ähm. Gibt es etwas wo du dir in der Jugend oder im jungen
	512	Erwachsenenalter mehr Anerkennung gewünscht hättest?
..Benachteiligung	513	M: Ähm. Ja also ich denke so die Zeit, als ich in meine erste Wohnung gezogen
	514	bin und neben zu in der Ausbildung war, das habe ich dort im Moment nicht als
..Veränderungspotential	515	Leistung gesehen, aber jetzt, wenn ich zurückschaue, finde ich ist das
	516	wahnsinnig viel, was ich gleichzeitig Neues gehabt habe im Leben und ich musste
	517	alles am Laufen behalten und dort hätte ich glaube ich gerne ein bisschen
	518	Anerkennung oder mehr Anerkennung schon bekommen.
	519	I: Von wem, am liebsten?
..Benachteiligung	520	M: Hm, einerseits vom Ausbildungsbetrieb und glaube ich viel auch von den
	521	Freunden, dass sie das gar nicht gesehen haben oder auch verstanden haben, was
	522	heisst das überhaupt, einen eigenen Haushalt zu führen, ähm und so die
	523	Eigenverantwortung eigentlich zu haben.
	524	I: Ja, wir nähern uns schon langsam einem Ende an. Wir haben jetzt auch schon
	525	bald eine Stunde telefoniert miteinander. Mich würde aber sehr wundernehmen, ob
	526	es noch etwas gibt aus der Sicht vom Care Leaver Netzwerk, dass du jetzt gerne
	527	einbringen würdest? Ich nehme an ihr habt ja doch auch ein paar Forderungen,
	528	Wünsche, die ihr seht.
..Veränderungspotential	529	M: Ähm, genau, also da ist sicher so, ähm eben dass der Weg so für Ausbildungen
	530	oder Zweitausbildungen, dass das einfach erleichtert werden soll für Care Leaver.
	531	Ähm, dass halt eben wenn ein Wohnplatz an einen Ausbildungsplatz geknüpft war,
	532	dann ist halt etwas gemacht worden, dass für eine zweite Ausbildung zum Beispiel,
	533	dass für Stipendien die Eltern nicht mehr, die Eltern wie keine Rolle spielen.

..Benachteiligung	534	Ähm ja und ich denke auch, dass man die Vergangenheit einfach mal sein lässt,
	535	also dass mich das nachher nicht den Rest von meinem prägt, bei der Jobsuche
	536	beeinträchtigt, dass ich als Jugendliche in einem Heim gewesen bin oder so. Ähm
	537	genau.
..Veränderungspotential	538	I: Es braucht mehr eine Sensibilisierung an der Arbeitsorten, irgendwie ein
	539	besseres Verständnis von was es überhaupt heisst, in der heutigen Zeit in einem
	540	Heim gewesen zu sein?
	541	M: Ja genau.
..nicht zuordnungsbar	542	I: Ja okay mhm. Ja mir gehen die Fragen aus. Danke viel mal, dass du so breit
	543	und auch persönlich von dir erzählt hast. Hast du noch etwas, dass du noch gern,
	544	dass dir noch durch den Kopf geht, nach all diesen Fragen, das du noch
	545	abschliessend loswerden möchtest?
	546	M: Hm. Hey so spontan gerade nicht nein.
	547	I: Okay. Ja gut, dann danke ich dir sehr fest, dass du dir die Zeit genommen
	548	hast, dich meinen Fragen zu stellen und von deinen persönlichen Erfahrungen zu
	549	erzählen.

C.3 Interview Nr. 3 «Fabienne»

Interview online via Zoom durchgeführt am 25.02.2021, Dauer 40 Minuten. Befragte Person Fabienne (weiblich, Name geändert) ist zum Interviewzeitpunkt 21 Jahre alt. Sie ist bei den Pflegeeltern aufgewachsen. Keine besonderen Vorkommnisse.

		1	I: Dann starte ich das. (-). Wunderbar, okay, ja dann lege ich los, nochmal ganz
		2	herzlichen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, am Interview teilzunehmen.
		3	Eben das Interview wird aufgezeichnet und nach der Verschriftlichung werden
		4	sämtliche Aufnahmen wieder gelöscht. Alle Daten werden anonymisiert ausgewertet,
		5	das heisst alle Namen werden geändert, Ortschaften oder auch besuchte
		6	Institutionen werden unkenntlich gemacht. Und dann kommen wir eigentlich gerade
		7	schon zu der ersten Frage. Und ähm, die geht um dich, wie würdest du dich selbst
		8	beschreiben, was bist du für ein Mensch?
..Eigene Werte und Normen	○	9	F: Also ich bin offen, ich bin (-) immer, also für Neues bereit, also ähm (-) ja
		10	und auch vielleicht künstlerisch. Also ich mache vieles so, ich zeichne und
		11	mache vieles auch gerne von Hand so, Stricken oder Nähen oder so ja.
		12	I: Okay, was ist dir wichtig im Leben? Worauf legst du besonderen Wert?
..Primärsozialisation	○	13	F: Ähm, mir ist sehr wichtig, dass (-), ja dass man es gut hat mit der Familie,
		14	dass es ähm, dass woher man kommt eigentlich, dass das die Wurzeln sind
		15	eigentlich, ja und dass man darauf aufbauen kann.
		16	I: Mhm, ähm, du hast es ein bisschen angesprochen, was ist dir denn im
		17	Zwischenmenschlichen besonders wichtig?
..Eigene Werte und Normen	○	18	F: Ähm, dass man sich selbst sein kann trotzdem noch, ähm (-) und ja also, dass
		19	man immer einen guten Kontakt, also dass man immer freundlich ist miteinander,
		20	respektvoll (-) ja.
		21	I: Welche Einflüsse haben dich dabei geprägt du zu werden, so wie du jetzt bist?
..Primärsozialisation	○	22	F: Also sicher mal meine Eltern. Sie sind sehr wichtig in meinem Leben, also
		23	meine Pflegeeltern. Ähm, ja (-) ähm und ja also auch meine Familie allgemein und
		24	meine Katze (lacht). Meine Freunde, mhm ja.
		25	I: Schön. Wie würdest du deine Erziehung beschreiben?
..Primärsozialisation	○	26	F: Ähm, also sehr spielerisch irgendwie. Also sie wollten immer mit mir spielen,
		27	also auf dem Spielplatz waren wir auch oft. Ähm und aber auch autoritär, also
		28	mit, mit vielen Regeln, die man halt einhalten muss. Aber das ist auch gut so,
		29	dass man das lernt als Kind. Ja.
		30	I: Einfach für mein Verständnis, darf ich fragen, wie lange du schon bei deinen
		31	Pflegeeltern lebst?
..Primärsozialisation	○	32	F: Schon seit ich ein Baby war. Eigentlich schon immer.
		33	I: Eigentlich schon immer, du kennst es nicht anders?
..Ergänzende Informationen zur Perso	○	34	F: Ja.
		35	I: Okay und wie alt bist du jetzt nochmal?
..Ergänzende Informationen zur Perso	○	36	F: Ich bin 21.
		37	I: 21 okay. Cool ja dann bist du mitten im Erwachsenwerden oder auch schon im
		38	Erwachsensein. Was bedeutet für dich Erwachsenwerden oder Erwachsensein?

..Tertiärsozialisation	39	F: Ähm, das ist schwierig zu sagen, aber also einfach so ich selber sein, werden
	40	und so bleiben können und zu mir stehen und aber auch ähm ausziehen. Also ich
	41	habe vor auszuziehen. Genau. Ja.
	42	I: Wer oder was legt für dich fest, ab wann man erwachsen ist?
..Perspektivität	43	F: Ähm (-). Also, hm, also vielleicht dann mal eine Familie haben, ich weiss
	44	nicht, ja, schwierig zu sagen. Ich weiss es nicht (lacht).
	45	I: Ja also es ist auch keine Frage, bei der es ein Richtig oder Falsch gibt. Es
	46	ist deine Meinung. Ähm, es geht gerade ein bisschen weiter in diese Richtung von
	47	Fragen. Was heisst für dich Selbständigkeit?
..Tertiärsozialisation	48	F: Ähm, also, dass ich selbst für mich koche, wasche, alles. Ähm, vielleicht
	49	auch selbst einen Garten haben, das wäre schon auch schön. Ähm und einfach so
	50	sein können, wie man ist, so.
	51	I: Ja. Und was heisst für dich Verantwortung?
..Tertiärsozialisation	52	F: Ähm (lacht). Ja, also dass man für selbst schauen muss und Verantwortung auch
	53	in Bezug auf die Menschen, mit denen man lebt. Ähm, dass man immer respektvoll
	54	ist, (-) ja. Und mit der Natur auch, ja der Umgang mit der Umwelt. Ja ist noch
	55	wichtig.
	56	I: Mhm. Wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
..Tertiärsozialisation	57	F: Ähm, also ich sehe mich so als vielleicht als Künstlerin. So, weil ich bin
	58	halt jetzt schon an einer Kunsthochschule und mache auch diese Ausbildung jetzt
..Perspektivität	59	weiter und habe schon vor nachher wissenschaftliche Zeichnerin zu sein. So und
	60	dann ja vielleicht eine Familie, fände ich schön.
	61	I: Was heisst denn Familie für dich?
..Primärsozialisation	62	F: Also Kinder zu haben, ja ähm und so eine Geborgenheit irgendwie auch. Aber es
	63	ist noch ein bisschen weit weg (lacht).
	64	I: Ja und vielleicht was hat Familie für dich geheissen, während dem Aufwachsen,
	65	also als du selbst Kind warst?
..Primärsozialisation	66	F: Schon so ein Schutz irgendwie. Hm, also ich habe mich immer wohl gefühlt bei
	67	meinen Eltern, bei meinen Geschwistern, ja. Ähm (-). Ja schon mehr so ein Schutz,
	68	ja.
	69	I: Welche Menschen haben dich besonders geprägt in deinem Leben?
..Primärsozialisation	70	F: Besonders natürlich meine Pflegeeltern und meine beste Freundin. Ähm aber
	71	auch verschiedene Freundinnen jetzt, merke ich und auch meine Geschwister, also
	72	meine Pflegebrüder und meine Halbgeschwister.
	73	I: Ja. Worauf legt denn, also wir haben jetzt ganz viel ja darüber geredet, auf
	74	was du Wert legst, was du für ein Mensch bist, was dir wichtig. Ja jetzt würde
	75	es mich wundernehmen, was siehst du bei deinem Umfeld für Werte? Was ist ihnen
	76	wichtig? Zum Beispiel deinen Pflegeeltern und deinen Freunden und Geschwistern
	77	und Halbgeschwistern?

		78	F: Also sicher mal, dass man es gut hat zusammen. Also dass man immer, also so
		79	Gesellschaftsspiele sind noch wichtig. Ähm, also dann sicher auch die
..Sekundärsozialisation		80	Nachhaltigkeit ist auch wichtig. Also dass man eher darauf schaut, was man
		81	konsumiert und nicht zu viel und so und auch nicht fliegen und so. Aber trotzdem
		82	gab es auch Reisen, die wir auch immer wieder machen. So Ferien sind auch
		83	wichtig. Ja.
		84	I: Mhm, schön. Ähm, was hast du das Gefühl gehabt, ist in der Schule wichtig
		85	gewesen? Also quasi aus Sicht der Schule. Worauf haben sie damals Wert gelegt?
..nicht zuordnungsbar	♀	86	F: Von der Schule?
		87	I: Mhm, also wie so das System...
..nicht zuordnungsbar	♀	88	F: Primarschule?
		89	I: Ja zum Beispiel, oder Schule allgemein. Ich will wie so ein bisschen, weisst
		90	du die Sachen, die einen begleiten im Leben, das ist ja unter anderem Schule,
		91	vielleicht das Ausbildungsplatz, nachher kommt das Studium. Welchen Werten bist
		92	du dort begegnet?
..Sekundärsozialisation		93	F: Also ähm, sicher mal, dass man seine Sachen gut einteilen muss selbst. Also
		94	dass man einfach Hausaufgaben macht natürlich, dass man sich selbst auch
		95	ausleben kann, so musikalisch oder ähm eben jetzt im Zeichnen. Dass man, also
		96	das Künstlerische war schon auch immer, konnte man sich weiterbilden eigentlich
		97	immer. Und ähm ja, das Zusammensein ist auch wichtig, mit anderen Kindern. Mhm.
		98	I: Mhm. Hast du auch mit den Sozialarbeitenden Kontakt gehabt?
..nicht zuordnungsbar	♀	99	F: Nicht gross.
		100	I: Nicht gross?
..nicht zuordnungsbar	♀	101	F: Nicht gross.
		102	I: Kannst du vielleicht trotzdem sagen, was hast du jeweils das Gefühl gehabt
		103	ist ihnen wichtig oder worauf legen sie Wert?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	♀	104	F: Dass jedes Kind mitkommt, also dass, wenn man mal Probleme hat, dann kann man
		105	das dort aufarbeiten gehen. Genau. Ja. Mehr so das (lacht).
		106	I: Ja, ja das reicht auch. Gibt es Unterschiede manchmal, so von deinen
		107	persönlichen Werten, was dir wichtig ist, auf was du Wert legst, zu deinem
		108	Umfeld. Also zu all diesen verschiedenen Sparten, die wir jetzt diskutiert haben.
		109	Zum Beispiel zu deinen Pflegeeltern?
..Primärsozialisation		110	F: Also ich lege Wert darauf, dass ich den Kontakt natürlich behalte, für in der
		111	Zukunft oder auch in der Vergangenheit. Ja. Ähm (-), dass ich, dass ich immer
		112	ähm das auch mitnehme, was sie mir beigebracht haben. Ja genau.
		113	I: Und wo gehen eure Meinungen auseinander?
..Eigene Werte und Normen		114	F: Hm (lacht). Vielleicht so im erzieherischen Aspekt. Vielleicht bin ich dort
		115	so ein bisschen offener. Also, dass ich Kinder, also heute waren wir zum
		116	Beispiel mit meinem Neffen unterwegs und ähm, ich hätte ihn vielleicht manchmal

..Eigene Werte und Normen	117	auch ein bisschen allein gelassen. Ja ähm und nicht immer, nicht immer also
	118	gleich präsent sein. Gut, ja, weiss nicht (lacht).
	119	I: Ja, ja. Gibt es auch Unterschiede zu Werten von deinem Freundeskreis? Wo sie
	120	Sachen anders sehen?
..Eigene Werte und Normen	121	F: Ja, das auf jeden Fall. Also in Sachen Nachhaltigkeit sind nicht alle so, ist
	122	nicht so ein grosses Thema für alle. Ja, aber das ist nicht so schlimm (lacht).
	123	Ja.
	124	I: Darf ich dich, das ist eher eine persönliche Frage, du sagst, wenn du etwas
	125	nicht sagen willst, gell, also jederzeit.
..nicht zuordnungsbar	126	F: Mhm.
	127	I: Hast du noch Kontakt zu deiner Herkunftsfamilie?
..konfliktvolle Beziehung	128	F: Also ich habe Kontakt zu meiner leiblichen Mutter, aber jetzt im Moment
	129	gerade auch nicht mehr so viel. Im Moment ist es ein bisschen schwierig.
	130	I: Ja okay, das tut mir leid zu hören. Habt ihr denn (-). Du sagst, wenn du es
	131	nicht beantworten willst, gell wirklich. Ähm, inwiefern habt ihr ähnliche Werte
	132	oder auch unterschiedliche Werte, du und deine leibliche Mutter?
..Wertekonflikt	133	F: Also hm, also wir sind sehr ähnlich vom Geschmack her, also was wir so gern
	134	haben, aber so sonst sind wir komplett verschieden. Also (lacht) ich bin
	135	ordentlich, sie ist chaotisch und so und ja. Sie ist einfach ein bisschen anders.
	136	I: Kann man sagen, es prallen zwei unterschiedliche Welten aufeinander?
..Wertekonflikt	137	F: Ja, mhm.
	138	I: Und das hast also eigentlich sehr fest die Werte übernommen von deinen
	139	Pflegeeltern?
	140	F: Genau ja.
	141	I: Okay, okay ja sehr spannend. Hm, ja wir lassen das Thema erst mal wieder.
	142	Jetzt würde mich noch wundernehmen, inwiefern hat dich unser Ausbildungssystem,
	143	also unser Schulsystem als Mensch geprägt? Vielleicht auch das Sozialsystem, das
	144	hat bei dir sicher auch eine grosse Rolle gespielt.
..Sekundärsozialisation	145	F: Also das hat mich sehr geprägt. Also auch halt weil ich immer die
	146	Hausaufgaben und so recht streng genommen haben, recht ernstgenommen habe. Ich
	147	war immer mehr so streberhaft unterwegs und ähm ja. Und so. Das Sozialsystem.
	148	Also, das so mit meinen Freunden war sehr wichtig für mich, dass ich eine gute
	149	Freundin hatte, die mich eigentlich begleitet hat durch alles. Genau. (-). Ja
	150	und die Lehrer waren natürlich auch wichtig. Ja, mhm.
	151	I: Okay und das Sozialsystem?
..nicht zuordnungsbar	152	F: Also was ist das genau?
	153	I: Also es ist wie gemeint, also das Sozialsystem umfasst zum Beispiel die KESB,
	154	eben alle Sozialarbeitenden, die da arbeiten, sind zum Beispiel im Sozialsystem

..Eigene Werte und Normen

193 I: Mhm. Ja (lacht). Gibt es Sachen, wo du dich von der Gesellschaft, so eben wie
194 du sie wahrnimmst, spürst, differenzieren würdest und wieso?

195 F: Also ich würde mich insofern differenzieren, dass ich halt, ich würde halt
196 gerne auch auf dem Land leben irgendwie. Ähm, dass ich halt mehr alternativ
197 denke und so ein bisschen künstlerisch denke, ja einfach so in dem Sinn.

198 I: Okay, ähm wir haben vorhin schon so über verschiedene Systeme geredet, eben
199 das Sozialsystem, das ich mit dir angesprochen habe, das Schulsystem. Gibt es
200 wie noch andere Systeme in deinem Leben, die dich geprägt haben? Kommt dir noch
201 etwas in den Sinn?

..Primärsozialisation

202 F: Also, ähm bei mir ist es auch die Religion, die eine Rolle gespielt hat, weil
203 meine Eltern sehr religiös sind, also die gehen jeden Sonntag in die Kirche. Und
204 ich bin reformiert, also ich gehe jeden Sonntag in die reformierte Kirche. Aber
205 jetzt gehe ich nicht nur einfach so, sondern ich singe auch in der Kirche. Jetzt,
206 wo gerade Corona ist, ist ähm, also kann man nicht singen, aber dafür gibt es
207 wie so ein Ensemble, das singen darf und dort bin ich dabei. Genau.

..Eigene Werte und Normen

208 I: In dem Fall haben dich auch religiöse Werte fest begleitet in deinem Leben?

209 F: Ja genau, mhm.

210 I: Was ist dort für dich so, wie könnte man das in Worten beschreiben, für
211 jemand, der nicht weiss, was religiöse Werte sind?

..Primärsozialisation

212 F: Also Solidarität mit den Menschen. So Hilfsbereitschaft, ähm, ein offenes Ohr
213 für andere haben. Ähm und auch zu sich selbst gut schauen irgendwie. Ja.

214 I: Mhm, schön. Ähm ja jetzt muss ich hier schnell ein bisschen scrollen (bei den
215 Fragen am Computer). (-). Siehst du dich manchmal als anders, wie andere
216 jugendliche, junge Erwachsene, die nicht in einer Pflegefamilie aufgewachsen
217 sind?

..nicht zuordnungsbar

218 F: Also sehe ich mich wie andere?

219 I: Ähm nein, siehst du dich anders als andere, so.

..Anderssein

220 F: Anders, ähm. Ja manchmal schon, aber auch nicht immer. Also, ähm (-) also ich
221 sehe mich schon insofern anders halt, dass ich ein bisschen eine andere Familie
222 habe und vielleicht schon ein bisschen mehr erlebt habe in meinen jungen Jahren
223 (lacht). Ja.

224 I: Ja. Gibt es vielleicht so Situationen, an denen du das manchmal festmachen
225 kannst, in denen du dich anders fühlst?

..Anderssein

226 F: Halt manchmal, wenn ich hm. Zum Beispiel in der Schule, wenn man ähm, wenn
227 ich sehe wie andere aufgewachsen sind oder aufwachsen, so einfach der Vergleich
228 halt mit der Klasse. So, aber mehr nicht.

229 I: Hast du dich manchmal unwohl gefühlt bei dem?

..Anderssein

230 F: Nein, eigentlich nicht. Ich habe es eigentlich immer gut gefunden, dass ich
231 mal, dass ich ein bisschen etwas anderes habe, als all die anderen (lacht). Ja.

	155	integriert oder ich weiss nicht ob, bei dir sonst mal noch andere Leute
	156	involviert waren. Ich nehme an vielleicht weniger, du hast gesagt nur
	157	Sozialarbeitende, oder?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	158	F: Genau, also ähm, ich hatte eine «Vormundin» von *(Ortschaft). Die hat uns
	159	auch immer besucht. Also wir hatten einen guten Kontakt zu ihr. Also jetzt nicht
	160	mehr so, aber ja genau.
	161	I: Hat sie dich auch geprägt, als Mensch, wie du jetzt bist?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	162	F: Ja ich glaube schon. Sie war eine sehr liebe Person. Ja.
	163	I: Dann hattest du sie und Leute, die mehr das administrative Zeug verwaltet
	164	haben für dich?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	165	F: Sie hat das auch gemacht. Ja mhm.
	166	I: Und sie ist jeweils wie in der Familie vorbeigekommen, um zu schauen, wie es
	167	läuft, wie es dir geht?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	168	F: Genau ja, mhm.
	169	I: Wie häufig etwa?
..Umgang mit Hilfslosigkeit durch Juge	170	F: So einmal im Jahr.
	171	I: Einmal im Jahr. Okay, aber so, dass du sie schon gekannt hast?
..nicht zuordnungsbar	172	F: Ja.
	173	I: Okay guet. Das ist wieder eine sehr offene Frage, die jetzt kommt und auch
	174	wieder sehr individuell, wie man sie beantwortet. Es gibt kein Richtig oder
	175	Falsch. Was heisst für dich Gesellschaft?
..Bild der Gesellschaft	176	F: Ähm. Ja halt unsere Welt so. Wie wir leben, in der Stadt oder auf dem Land.
	177	Also ich sehe die Gesellschaft mehr, die Gesellschaft, die halt in der Stadt
	178	lebt. So die urbane Gesellschaft.
	179	I: Weil du in der Stadt aufgewachsen bist, oder?
..nicht zuordnungsbar	180	F: Mhm, ja.
	181	I: Mhm, okay. Inwiefern hat dich diese Gesellschaft geprägt?
..Bild der Gesellschaft	182	F: Ähm, also im kulturellen Bereich hat es mich sehr geprägt, also ich konnte
	183	eigentlich alles machen, was ich gerne gemacht habe. Also ich bin ein, also ich
	184	gehe gerne in das Orchester oder ich singe sehr gerne, ich zeichne natürlich
	185	sehr gerne und ja. Einfach so, ja die verschiedenen kulturellen Aspekte gefallen
	186	mir sehr an der Gesellschaft. Halt so die, die ich finde.
	187	I: Mhm, spannende Antwort und was hast du das Gefühl, was für Werte existieren
	188	in der urbanen Gesellschaft?
..Bild der Gesellschaft	189	F: Hm (-). Also schon jetzt langsam habe ich das Gefühl, dass es, also so wegen
	190	Natur sehr beeinflusst wird, auch durch das. Irgendwie ein bisschen alternative
	191	Richtungen kommen, aber nicht nur natürlich. Es ist auch sehr der Leistungsdruck,
	192	der immer da ist. Ähm. Ja. Ist ein bisschen schwierig zum Sagen.

		232	I: Ähm ja, wir haben vorhin schon gesagt, du bist im Prozess vom Ausziehen,
		233	Erwachsenwerden, also Ausziehen noch nicht. Gell, du wohnst noch bei deinen
		234	Pflegeeltern, habe ich das noch richtig im Kopf?
..Tertiärsozialisation	♀	235	F: Ja, genau.
		236	I: Aber Erwachsenwerden, was für Herausforderungen findest du, begegnet man beim
		237	Erwachsenwerden?
..Tertiärsozialisation	♀	238	F: Hm, also sicher mal, dass man selbst kochen muss, selber so waschen,
		239	abwaschen und so. Ja und auch, dass man selbständig wird, also allgemein, dass
		240	man auch im Kopf ein bisschen erwachsen wird vielleicht.
		241	F: Ja, also nicht nur die Sachen, die man erledigen muss, sondern auch die
		242	Denkarbeit oder emotionale Arbeit vielleicht, die man leisten muss?
..Tertiärsozialisation	♀	243	F: Genau mhm.
		244	I: Gibt es Sachen, die dir besonderen Halt oder Sicherheit geben, so in dem
		245	Prozess vom Erwachsenwerden?
..Unterstützende Beziehungen	♀	246	F: Also sicher noch der Kontakt zu meinen Pflegeeltern, der so gut ist. Ähm,
		247	aber auch Freundinnen und auch dort, wo ich einziehen darf, dort ist, also das
		248	ist eine Wohnung, wo dann auch eine Freundin einzieht, also von mir genau.
		249	I: In dem Fall bist du jetzt dran den Auszug zu planen?
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	250	F: Ja, also er ist eigentlich fix.
		251	I: Ah cool, wann denn?
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	252	F: Im Mai.
		253	I: Im Mai, okay ja das ist sehr absehbar. Ähm, du hast jetzt, ja wieder eine
		254	persönliche Frage, wie machst du es denn finanziell nachher? Kriegst du noch
		255	Unterstützung?
..Unterstützende Beziehungen	♀	256	F: Ja also ich kriege Unterstützung ähm von meinen Pflegeeltern, aber ich habe
		257	auch ein bisschen selber verdient, vom Singen. Aber, aber nicht so, dass ich
		258	alles zahlen könnte, genau. Aber ja.
		259	I: Aber du kriegst keine, ähm zusätzliche Unterstützung vom Kanton oder vom
		260	Staat?
..Existenzsicherung	♀	261	F: Doch von der Ausgleichskasse kriege ich noch ein bisschen etwas, aber nicht
		262	viel.
		263	I: Nicht so, dass du davon überleben könntest in einem WG-Zimmer?
..Existenzsicherung	♀	264	F: Nein (lacht).
		265	I: So, dass wie deine Pflegeeltern noch einspringen müssen?
..Existenzsicherung	♀	266	F: Ja.
		267	I: Mhm, okay spannend.

..Existenzsicherung	268	F: Also ich habe auch noch Gespartes, also von meinem Erbe, also vom Erbe noch
	269	von meiner Grossmutter.
	270	I: Ah okay hat sie dir etwas hinterlassen?
..Existenzsicherung	271	F: Ja.
	272	I: Schön, Entschuldigung ich muss mich schnell orientieren. Ähm (-) mh, das
	273	haben wir eigentlich schon beantwortet. Ah, wo und wenn stösst auf besonderes
	274	Verständnis beim Erwachsenwerden, vielleicht bei deinen Pflegeeltern, vielleicht
	275	auch sonst rundherum, wenn du eben so diesen Herausforderungen begegnest?
..Unterstützende Beziehungen	276	F: Also sicher, dass ich ähm (-). Eigentlich in allem kriege ich Verständnis.
	277	Also es ist jetzt nicht so, dass ich, ja dass ich mich unverstanden fühle. Halt,
	278	weil ich noch jung bin und so, dass ich halt jetzt erst mein Leben mal so selbst
	279	anpacken sollte. Ähm, dort kriege ich auch jeweils viel Unterstützung, also so
	280	wie ich es machen will und so wie ich es haben will, genau.
	281	I: Mhm (-). Ähm, wie gehst du mit Schwierigkeiten und Problemen um, im Hinblick
	282	auf das Erwachsenwerden und Selbständigkeit? Was hilft dir Schwierigkeiten zu
	283	bewältigen oder Probleme anzugehen?
..Selbstschutz	284	F: Also sicher mal, also mir selbst auch Pausen gönnen. Ähm (-), ja, ähm und
	285	halt einfach mal nicht immer gerade mit jeder Schwierigkeit gerade so sich
	286	gestresst fühlen, sondern mal zuerst abwarten oder ein bisschen aus einer
	287	Distanz behandeln. Ja.
	288	I: Okay. Ähm, ja ich habe dich vorhin ja schon gefragt, ob du dich mal anders
	289	gefühlt hast als andere, weil deine Lebensgeschichte ja ein bisschen spezieller
	290	ist. Hattest du mal Mühe, die Geschichte so verstehen zu können oder einzuordnen.
	291	Und wie denkst du über dein Leben und diese Lebensgeschichte?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	292	F: Also ich habe jetzt gerade ja ziemlich Mühe gehabt mit, mit meinem ganzen
	293	Leben irgendwie, aber ja, ähm das ist auch wieder vorbeigegangen. Ähm, also (-),
	294	ja also ich habe, eigentlich finde ich es gut so wie es ist, das Leben so von
	295	mir. Ähm, ja, also es gibt eigentlich gar kein aber (lacht).
	296	I: Du hattest einfach wie Momente, in denen du verarbeiten musstest und
	297	hinterfragen?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	298	F: Ja genau, so wie so Kindheitserlebnisse und auch einfach die Beziehung zu
	299	meiner Mutter ist mir immer noch nicht klar gewesen, aber jetzt ist es mir eher
	300	klar, wie ich es haben möchte, auch in Zukunft.
	301	I: Das war ein Prozess, durch den du auch jetzt noch ein bisschen durch musst?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	302	F: Ja genau.
	303	I: So mitten im Prozess vom Erwachsenwerden?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	304	F: Genau.
	305	I: War das jetzt wie ein Zeitpunkt, an dem du mehr verstanden hast und
	306	zurückblicken konntest oder warum ist das jetzt so gekommen?

..eigenes Leben nachvollziehen könne	307	F: Ja ich glaube es ist wie, jetzt ist vieles gleichzeitig miteinander gekommen,
	308	viele emotionale Sachen auch und darum, jetzt habe ich wie auch Zeit gehabt, um
	309	das zu verarbeiten irgendwie. Ja, aber es war jetzt nicht nur lustig.
	310	I: Ja absolut, das verstehe ich. Ja. Okay. Also wir können es auch bei dem
	311	belassen. Also ich will auch nicht äh unnötig nachbohren. Es hat mich nur Wunder
	312	genommen, ob du das wie einordnen kannst, deine Geschichte, weil es ist halt
	313	auch nicht eine Geschichte, über die man mit vielen reden kann, weil es viele
	314	nicht nachvollziehen können, oder?
..nicht zuordnungsbar	315	F: Mhm.
	316	I: Hattest du jemand, mit dem du vielleicht darüber reden konntest, der
	317	Ähnliches erlebt hat? Wo du dich austauschen konntest, der dir Halt gegeben hat?
..Unterstützende Beziehungen	318	F: Das nicht nein, aber ich habe jetzt eine Therapeutin, die sehr gut mit mir
	319	redet.
	320	I: Okay, die dich unterstützt in dem Prozess?
..Unterstützende Beziehungen	321	F: Ja.
	322	I: Weil ich habe ja schon, also ich durfte jetzt schon zwei Care Leaver
	323	interviewen und sie haben gesagt, sie haben es immer sehr geschätzt, den
	324	Austausch mit anderen Care Leavern zu haben. Das war sehr spannend zu erfahren,
	325	weil es einfach ähnliche Geschichten sind und ähnliche Probleme.
..nicht zuordnungsbar	326	F: Okay ja.
	327	I: Ähm, ja nächste Frage, jetzt bin ich abgeschweift. Hast du das Gefühl, du
	328	hast mal Benachteiligung erfahren, aufgrund von deiner Geschichte, zum Beispiel
	329	in Institutionen, im sozialen Umfeld, zuhause?
..Benachteiligung	330	F: Nein, das gar nie.
	331	I: Auch nicht irgendwie in der Schule oder so?
..Benachteiligung	332	F: Nein gar nicht, nein.
	333	I: Mhm, war es aber den Leuten bewusst, um dich herum, dass du quasi ein
	334	Pflegekind bist, oder wurde das einfach immer so hingenommen?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	335	F: Es wurde auch einfach immer so hingenommen. Es wurde eigentlich glaube ich
	336	auch gar nicht viel gross darüber nachgedacht.
	337	I: Wie gar nie ein Thema gewesen?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	338	F: Ja es ist einfach so gewesen und dann ja ist es so gekommen.
	339	I: Was würdest du zu deinem jugendlichen Selbst, so ein paar Jahre jünger, ähm
	340	mit auf den Weg geben, für die Zukunft? Wenn du so zurückreisen könntest und
	341	eine Lebensweisheit abgeben?
..Perspektivität	342	F: So ein bisschen selbstsicherer sein. Ja. Weil ich immer sehr schüchtern war,

..Perspektivität	♀	343	ja. Bin ich immer noch, manchmal (lacht).
		344	I: Du hast dich getraut mit mir dieses Interview zu machen, ich finde das ist schon sehr mutig.
		345	
..nicht zuordnungsbar	♀	346	F: (lacht).
		347	I: Und was würdest du vielleicht auch einer Jugendlichen sagen, die vielleicht eine ähnliche Geschichte hat wie du, auch als Pflegekind aufgewachsen ist, vielleicht auch ein bisschen zwischen zwei Welten, zwischen zwei Familien steht? Was dein Tipp für, ja für eine ein bisschen jüngere Care Leaverin?
		348	
		349	
		350	
..Perspektivität	♀	351	F: Also sicher, dass der eigene Weg zählt, also das was man selbst will, das ist wichtig, dass man das weiterverfolgt. Also auch Talente oder so, dass man die weiterverfolgt.
		352	
		353	
		354	I: Mhm, schön. Was wünschst du dir selbst, jetzt für dich?
..Selbstschutz	♀	355	F: Ähm, dass ich möglichst bald wieder auch mich selbst sein kann, also dass ich mich selber werde, mich finde und so, ja. Genau und dass ich jetzt ausziehe, das wünsche ich mir auch (lacht).
		356	
		357	
		358	I: Schön. Ähm, du hast gesagt, du hast nie Benachteiligung erfahren, aber vielleicht gibt es trotzdem etwas, dass du deinem Umfeld mit auf den Weg gegen möchtest, wenn sie mit Care Leavern aus einer Pflegefamilie zu tun haben. Über was müsste zum Beispiel, müssten deine Pflegeeltern Bescheid wissen? Was wäre so ein guter Satz zum mit auf den Weg geben?
		359	
		360	
		361	
		362	
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	♀	363	F: Also, dass man eine eigenständige Person ist, dass sie dich nicht bevormunden können. Also, dass das niemand eigentlich kann, das verstehen, was eigentlich passiert ist wahrscheinlich auch, in der Vergangenheit, von dieser Person. Aber ja, einfach dass man selbständig sein muss und auch ist. Ja aber dass man trotzdem auch viel Geborgenheit braucht als Mensch.
		364	
		365	
		366	
		367	
		368	I: Ja, das hast du sehr schön gesagt. Was würdest du ähm dieser (-) Vormundin (zögernd), du hast gesagt eine Vormundin war es, oder?
		369	
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	370	F: Mhm (zustimmend).
		371	Was würdest du ihr mitgeben, im Umgang mit Care Leavern oder mit Pflegekindern?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	♀	372	F: Ihr würde ich einfach mitgeben, dass sie so weitermachen soll, wie sie es gemacht hat, also sie hat es sehr gut gemacht. Also, ähm, wirklich also sie war sehr hilfsbereit und lieb, ja. Also ich würde ihr nichts, ja (bricht ab).
		373	
		374	
		375	I: Gibt es etwas, was du deinen Geschwistern oder Halbgeschwistern sagen würdest, zum Umgang mit Care Leavern?
		376	
..Unterstützende Beziehungen	♀	377	F: Also, dass ich sie immer sehr geschätzt habe (lacht), genau.
		378	I: Und in deinem Freundeskreis? Gibt es dort etwas, was sie wissen müssten, oder auf was sie sich besser achten könnten? Oder einfach gut wäre, gut wäre zu wissen über Care Leaver, über Pflegekinder?
		379	
		380	
..Veränderungspotential	♀	381	F: Also, dass halt Pflegekinder auch eine schwierige Vergangenheit hatten

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

..Veränderungspotential	382	meistens, aber ähm, dass es eigentlich kein Problem ist, dass man Freunde
	383	braucht halt (lacht). Das ist sehr wichtig, ja.
	384	I: Ja, aber so ein Bewusstsein, dass schwierige Themen vorhanden sind oder sein
	385	könnten?
..Veränderungspotential	386	F: Ja genau.
	387	I: Gibt es etwas, was du im Studium, in der Schule oder in der Ausbildung oder
	388	so anbringen würdest? Was könnten die mit auf den Weg nehmen?
..Veränderungspotential	389	F: Ähm (-), ja dass jeder eine eigene Person ist, dass man selber sein Leben so
	390	führen kann, wie man will und dass man das auch so machen kann. Eigentlich, dass
	391	man das mit gutem Herzen so machen kann. Ja.
	392	I: Wie können all die Gruppen, die wir jetzt angesprochen haben, all die Leute,
	393	dich gut beim Erwachsenwerden begleiten? Was braucht es?
..Unterstützende Beziehungen	394	F: Also ich brauche immer wieder Kontakt zu den Leuten. Also Beziehungen sind
	395	sehr wichtig, Freundschaften alles und Familie, ist sehr wichtig.
	396	I: Gibt es etwas, was Sozialsysteme oder Institutionen ändern könnten? Und
	397	Sozialsysteme meine ich jetzt wie nicht einzelne Sozialarbeiter, sondern so, wie
	398	auch so die Prozesse, wenn man in Pflegefamilie kommt oder die Prozesse, wie
	399	dass sie einmal im Jahr vorbeikommt oder auch was nachher beim Auszug passiert,
	400	wie man dann noch begleitet wird. Ich nehme an, du hast jetzt keinen Kontakt
	401	mehr, oder, zu deiner Vormundin?
..Veränderungspotential	402	F: Nein.
	403	I: Gibt es in denen Prozesse etwas, was du findest, könnte man noch ändern?
..Veränderungspotential	404	F: Ja, also wenn man merkt, also wenn die Vormundin merkt, dass es einem Kind
	405	nicht so gut geht, dass sie mehr vorbeikommt. Irgendwie so, dass man dann auch
	406	mehr Zeit aufwenden kann, für das Kind, von aussen. Also wenn man das merkt,
	407	aber man merkt es auch nicht immer. Aber bei mir war es ja immer gut, darum war
	408	es ja auch fast nicht nötig, dass sie vorbeigekommen ist.
	409	I: Ja. Hättest du die Möglichkeit gehabt, um dich selbst zu melden, also quasi
	410	nicht über deine Pflegeeltern, sondern hättest du gewusst, wo du dich melden
	411	kannst, wenn du Hilfe gebraucht hättest.
..Veränderungspotential	412	F: Das habe ich irgendwie nie gewusst, aber es wäre schon noch gut gewesen
	413	eigentlich, wenn ich es gebraucht hätte.
	414	I: Wie es abgelaufen, als du erwachsen geworden, also wie hat der Kontaktabbruch
	415	oder die Beendigung von dieser Begleitung stattgefunden? So muss ich es
	416	vielleicht sagen.
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	417	F: Ähm, die Beendigung war mit dem 18. Lebensjahr. Genau und dann habe ich
	418	einfach alles selber machen müssen, das finanzielle Zeug und so.
	419	I: Ja. Hat es wie noch ein Abschlussgespräch gegeben oder so?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	420	F: Ja. Ja genau, es war nicht einfach so ein Abbruch, es war eigentlich sehr gut

..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	421	zum Abschliessen. Ja.
	422	I: Gibt es etwas, also dass du so der Gesellschaft, wir haben ja viel über die
	423	Gesellschaft diskutiert, was du der Gesellschaft mit auf den Weg geben willst?
	424	Zum Beispiel so, was darf sie von jungen Erwachsenen fordern, was vielleicht
	425	auch nicht? Ja.
..Veränderungspotential	426	F: Also man kann fordern, dass die Diversität so ein bisschen gefördert wird,
	427	also von Menschen, ähm von Interessen und weniger das Mainstreamzeugs. Ja
	428	(lacht), dass jeder so sein darf, wie er will. Genau.
	429	I: Hast du das Gefühl, du hast deinen Platz gefunden, in dieser Gesellschaft?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	430	F: Ja noch nicht ganz. Ich habe das Gefühl, ich finde ihn erst, wenn ich dann
	431	wirklich die Ausbildung habe, irgendwie, aber ich habe ihn sicher auch jetzt
	432	schon gefunden, so auf eine Art. Genau.
	433	I: Mhm. Gibt es etwas, bei dem du dir in deiner Jugend oder jetzt im jungen
	434	Erwachsenenalter mehr Anerkennung gewünscht hättest, von deinem Umfeld?
..soziale Anerkennung	435	F: Hm, eigentlich nicht (-) eigentlich nicht, ja.
	436	I: Okay. Jetzt einfach nochmal für mein Verständnis, du warst nie in einer
	437	Institution, gell, du bist ziemlich direkt zu deinen Pflegeeltern, oder warst du
	438	zwischen drin noch in einer Zwischenlösung?
..Ergänzende Informationen zur Perso	439	F: Nein, ich bin gerade direkt (zu meinen Pflegeeltern) gekommen.
	440	I: Gut ja, wir kommen im Fall schon zu einem Ende. Wir sind relativ zügig durch
	441	die Fragen durchgegangen. Du hast sehr breit und auch persönlich erzählt. Danke
	442	vielmals dafür. Ähm jetzt möchte ich nochmal an dich zurückgeben, hast du etwas,
	443	was du abschliessend gerne sagen würdest, was du mit auf den Weg geben möchtest,
	444	was dir noch auf dem Herzen liegt?
..Unterstützende Beziehungen	445	F: Einfach, was sehr wichtig für mich war, war auch meine Patentante, weil sie
	446	ist eine Person, zu der ich eigentlich immer gehen kann, auch wenn es gerade
	447	schwierig ist und ich gerade morgen wieder zu ihr und da freue ich mich
	448	eigentlich immer. Also so Beziehungen sind sehr wichtig, so einzelne.
	449	I: Also eine erwachsene Person, die für dich da ist, die nicht deine leibliche
	450	Mutter und nicht deine Pflegeeltern, sondern jemand anders ist?
..Unterstützende Beziehungen	451	F: Genau ja.
	452	I: Ja okay. Mhm. Ja gut, wenn du nicht mehr hast von deiner Seite, sage ich dir
	453	hier nochmal offiziell Danke und die Aufzeichnung stoppen.

C.4 Interview Nr. 4 «Alessio»

Interview online via Zoom durchgeführt am 05.03.2021, Dauer 1 Stunde, 7 Minuten. Befragte Person Alessio (männlich, Name geändert) ist zum Interviewzeitpunkt 24 Jahre alt. Er ist in verschiedenen Heimen und einer Psychiatriestation sowie bei den Eltern aufgewachsen. Keine besonderen Vorkommnisse.

..Eigene Werte und Normen	41	A: Genau und natürlich auch, ähm respektvoller Umgang, mit den Freunden, mit der
	42	Familie, dass man sich halt wertschätzt.
	43	I: Mhm. Und was heisst denn für dich Familie.
..Primärsozialisation	44	A: Einfach, einfach füreinander da zu sein, auch in schlechten Zeiten, wie auch
	45	in guten Zeiten. Wirklich auch etwas miteinander unternehmen und sich auch die
	46	Zeit dazu nehmen. Ich gehe zum Beispiel einmal in der Woche immer zu meinem
	47	Vater und zu meinen kleinen Geschwistern und unternehme etwas mit ihnen. Ich
	48	pflege eigentlich den Kontakt mit ihnen.
	49	I: Ähm, ja wir bleiben gleich bei dem Thema. Wie würdest du die Erziehung
	50	beschreiben, mit der du aufgewachsen bist?
..Primärsozialisation	51	A: Hm (-). Intensiv (...) Also am Anfang, also da müsste ich ein bisschen privat
	52	werden. Also am Anfang waren ja meine Eltern zusammen, bis zu meinem achten
	53	Lebensjahr, dort habe ich die Erziehung eigentlich sehr genossen. Mein Vater
	54	hatte zwar nicht so viel Zeit für mich. Er hat viel gearbeitet, er war 100% am
	55	Arbeiten. Während meine Mutter eigentlich stets für mich da war. Ich habe aber
	56	noch eine ältere Schwester gehabt. Aber sie hat uns eigentlich immer das gegeben,
	57	was wir gebraucht haben. Natürlich war es nach der Scheidung schwer für mich.
	58	Ich konnte es wie nicht so richtig wahrnehmen, dass das jetzt so ist. Ich habe
	59	sehr viel geweint. Mein Vater sich hat dann auch in dieser Zeit nie wirklich
	60	gross für mich interessiert, also so hat es einfach auf mich gewirkt. Meine
	61	Mutter war wie ein bisschen überfordert mit mir. Ich bin dann dort auch in einen
..Trauma	62	Freundeskreis gekommen, der nicht so ein guter Umgang für mich war. Dort bin ich
	63	auch mit illegalen Substanzen in Berührung gekommen. Und eben, mein Vater hat
	64	sich nicht für das interessiert, er hat eigentlich Bescheid gewusst und meine
	65	Mutter hat eigentlich das Nötigste gemacht, für das, aber es hat halt nicht
	66	gereicht. Also das Nötigste, sie hat einfach sehr viel Energie für das gebraucht.
	67	Ja.
	68	I: Ähm und ich nehme an bei dir waren in dieser Zeit nicht ganz nur deine Eltern
	69	beteiligt. Sehe ich das richtig?
..biographische Umwege	70	A: Nein, also ich bin nachher in ein Jugendheim gekommen. Also zuerst bin ich in
	71	die *(Institution für Jugendpsychiatrie) gekommen, ähm, dort habe ich eine
	72	Bezugsperson gekriegt. Dort habe ich angefangen, also ich habe sie eigentlich
	73	nie gerne gehabt. Sie hat mir immer Vorschriften gemacht und ähm, ja das musst
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Jt	74	du jetzt machen Alessio und das, das. Ich habe halt wie nie gross auf sie gehört,
	75	weil ich wollte immer nach Hause. Ich habe auch, also wenn ich abgehauen bin,
	76	ähm wussten sie genau, wo ich hingeh, das war einfach immer zuhause. Ähm, dann
	77	ist natürlich auch sehr schnell rausgekommen, dass ich nicht mehr zuhause wohnen
	78	darf, weil meine Mutter, die war völlig am Anschlag, die konnte sich das nicht
	79	mehr mit mir vorstellen, unter einem Dach zu wohnen. Dann bin ich ins *(Name
	80	eines Jugendheims) gekommen, falls dir das etwas sagt?
	81	I: Kenne ich nicht.
..Sekundärsozialisation	82	A: Okay, ähm, dort habe ich auch eine Bezugsperson gekriegt. Den fand ich am
	83	Anfang ziemlich scheisse, wenn ich das so sagen darf. Ähm und dann hat er mir
	84	eben auch, wenn ich nicht gerade das gemacht habe, was ich hätte machen sollen,

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

		1	I: Herzlichen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, am Interview teilzunehmen.
		2	Das Interview wird aufgezeichnet. Die Aufnahmen werden nach der
		3	Verschriftlichung wieder gelöscht. Sämtliche Daten, die ich hier aufnehme, werde
		4	ich anonymisiert aus. Das heisst, alle Namen werden geändert, Ortschaften oder
		5	besuchte Institutionen mache ich unkenntlich.
		6	A: Mhm.
		7	I: Genau, dann legen wir doch gleich los.
..nicht zuordnungsbar	♀	8	A: Ja, das ist doch gut.
		9	I: Ähm, die erste Frage ist, wie würdest du dich selbst beschreiben, was bist du
		10	für ein Mensch?
..Ergänzende Informationen zur Perso	○	11	A: (Räuspert sich). Ähm, es gibt so zwei unterschiedliche Persönlichkeiten von
		12	mir. Also, während der Arbeit bin ich eher ein aufgestellter Mensch, probiere
		13	eigentlich immer das Beste im Tag zu sehen, auf der anderen Seite bin ich auch
		14	ein kleiner Minimalist. Ich mache dann das Nötigste, was sein muss. In gewissen
		15	Bereichen natürlich schon ein bisschen mehr. Ähm, privat bin ich eher
		16	introvertierter, zwar auch nicht so extrem. Ich bin eher ruhiger und ein
		17	bisschen gelassener. Ich bin lieber ein bisschen für mich, also da gross
		18	irgendwie etwas mit anderen Leuten zu unternehmen. Aber auch natürlich sehr
		19	hilfsbereit und ich treffe natürlich gerne Freunde, es ist jetzt nicht so, dass
		20	ich nur zuhause bin.
		21	I: Mhm. Was arbeitest du denn, wenn ich gerade fragen darf?
..Existenzsicherung	○	22	A: Ich, ich habe eine Ausbildung gemacht als Strassenbauer. Ich habe dann auch
		23	darauf den Abschluss gemacht. Jetzt bin ich gerade an der Ausbildung zum
		24	Sozialbegleiter.
		25	I: Ah cool, spannend.
..Existenzsicherung	○	26	A: Ja genau. Ich wollte zuerst Pädagogik machen, aber dazu hat es mir zeitlich
		27	nicht mehr gereicht, vor allem habe ich gar keinen Ausbildungsplatz gefunden.
		28	Und ich war ja dort arbeitslos und habe irgendwie noch 18 Tage gehabt vor der
		29	Dings, also vor der Aussteuerung und dann habe ich eine Möglichkeit bekommen für
		30	den Sozialbegleiter in der *(Name der Institution).
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	31	I: Ah super.
		32	A: Jetzt habe ich dann schon das erste Jahr durch. Ja genau.
		33	I: Cool. Ähm ja es geht direkt weiter mit persönlichen Fragen, was ist dir
		34	wichtig im Leben? Auf was legst du besonderen Wert?
..Eigene Werte und Normen	○	35	A: Sicherheit (-). Sicherheit, das ist mir extrem wichtig, vor allem materielle
		36	Sicherheit auch. Ich kenne es halt einfach selbst auch, in der Existenzangst zu
		37	leben und ist eine Zeit, zu der ich eigentlich nicht unbedingt zurückwill. Und
		38	daraus resultiert halt auch, dass ich sicher genug haben will, nicht zu wenig,
		39	aber auch nicht zu viel. Wenn du verstehst, wie ich es meine.
		40	I: Ja, ja absolut.

85 dann hat er mir das Wochenende gestrichen. Das ist natürlich ein wunder Punkt
86 für einen Jugendlichen, wenn du ihm das Wochenende wegnimmst, obwohl er
87 eigentlich nach Hause dürfte. Dann hat sich das halt sehr schnell gewendet. Ich
88 habe sehr schnell gelernt, hey ich muss einfach nur noch das machen, was sie
89 sagen und dann ist alles gut. Ähm und dann ist es eigentlich sehr schnell wieder
90 gut gegangen. Dort habe ich mich dann auch wieder besser gefühlt und begonnen
91 ähm mich in dem, in denen Aktivitäten, die wir gemacht haben einzusetzen und
92 dann habe ich dementsprechend auch Belohnungen gekriegt, in dem letzten Jahr, in
93 dem ich dort war. Ich durfte alle Wochenenden nach Hause. Vorher war es einfach
94 jedes zweite Wochenende. Ich durfte auch mein Handy immer haben. Ja. Und als das
95 dann war, ist dann eben auch die Berufswahl gekommen und ich habe nie wirklich
96 gewusst, wo ich hinwill und ähm meine Bezugsperson und auch die anderen Betreuer
97 haben eigentlich sehr gute Unterstützung geleistet. Dann habe ich mich für den
98 Bau entschieden und ähm, dann war halt wie nochmal die Frage, wo komme ich jetzt
99 hin. Von einer Pflegefamilie war mal die Rede, habe ich letztthin von meiner
100 Mutter erfahren. Ich habe eigentlich gedacht, Gott sei Dank, ist das nicht
101 eingetroffen, weil in einer Familie, die nicht meine ist, hätte ich gar nicht
102 sein wollen. Dann habe ich mich sogar selbst engagiert und habe mir sogar
103 gewisse Aussenwohngruppen angeschaut, wie *(Name Institution), einfach so mit
104 dieser Struktur. Ich habe mich dort sogar beworben als Jugendlicher. Vor allem
105 der Heimleiter war ziemlich erstaunt, er hat gesagt, bei uns hat sich eigentlich
106 noch nie ein Jugendlicher so beworben, wie Sie das gemacht haben. Ich wurde
107 leider abgelehnt, weil gar kein Platz vorhanden war. Dann bin ich ja in das
108 *(Name eines Jugendheims) und dort war ja der *(Name Bezugsperson) meine
109 Bezugsperson und ich hatte es eigentlich ziemlich schnell gut mit ihm, aber das
110 ist wahrscheinlich vor allem aus dem Grund, weil ich eine eigene Wohnung hatte
111 und er einfach einmal in der Woche gekommen ist und mit mir ein bisschen
112 Gespräche geführt hat und ich halt einfach meinen Tag selber strukturieren
113 durfte. Ich konnte selbst planen und durch das, dass ich das durfte, habe ich
114 sehr schnell eigentlich, oder musste ich lernen, auf eigenen Beinen zu stehen
115 und mir selber, also mein Leben selber zu strukturieren. Natürlich wusste ich
116 immer, im Hintergrund habe ich immer einen, der mir hilft, falls ich Fragen habe.
117 So die Unterstützung war immer da.

118 I: Okay. Also drei verschiedene Institutionen, mit auch drei verschiedenen
119 Strukturen und verschiedenen Erziehungsformen?

120 A: Ja genau.

121 I: Wenn du es so kurz beschreiben müsstest, wie würdest du jeweils die
122 Erziehungsform zusammenfassen?

123 A: Ähm, die erste Station, also die Psychiatrie, also das ist jetzt eben ein
124 bisschen länger her. Eher ein bisschen radikal. Also dort gibt es einfach
125 Vorschriften, wenn du dich nicht daran hältst kommst du ins Iso (Isolation),
126 also musst du ins Zimmer. Die zweite Institution funktioniert mit dem
127 Belohnungssystem. Wieder einmal, wenn du halt gewisse Vorschriften oder
128 Regelungen nicht einhältst, wirst du auch radikal bestraft. Dort hatten wir zum
129 Beispiel, wenn du gekiffst hast und du hast eine UP (Urinprobe) abgegeben und die
130 ist positiv, dann gehst du zehn Stunden laufen. Eine Zigarette, eine Stunde
131 laufen. Aber so habe ich halt diese Sachen nie angelangt, wiederum auch etwas

..Sekundärsozialisation

..Umgang mit Hilflosigkeit durch Jt

..Sekundärsozialisation

..Ergänzende Informationen zur Perso

..Sekundärsozialisation

	132	Gutes. Ja.
	133	I: Ja.
..Sekundärsozialisation	134	A: Und im *(Name der Institution), also die dritte Station, die ist (-), ah wie
	135	kann ich das beschreiben. Die war eher autonom, also selbstbestimmend. Also der
	136	Klient oder der ähm Bewohner durfte selber bestimmen, natürlich mit der nötigen
	137	Unterstützung.
..Sekundärsozialisation	138	I: Sehr viel Eigenverantwortung dort?
	139	A: Genau, genau.
	140	I: Ja okay. Ähm, ja ich befasse mich in meiner Arbeit mit dem Übergang, ins
	141	Erwachsenwerden quasi, für Care Leaver oder von Care Leavern. Was heisst denn
	142	für dich Erwachsenwerden oder Erwachsensein?
..Tertiärsozialisation	143	A: Mit beiden Beinen im Leben stehen. Ich finde, wenn man 18 ist, ist man mündig,
	144	aber man ist dann noch nicht erwachsen und vor allem auch die Erfahrungen, die
	145	man gemacht hat im Leben, was dich geprägt hat, macht dich erst erwachsen. Ja.
	146	I: Ja. Welche Einflüsse haben dich denn dabei geprägt, du zu werden?
..Sekundärsozialisation	147	A: Meine Kindheit, mein, vor allem eigentlich meine Jugendzeit und auch meine
	148	Berufslehre. Dort bin ich dann wirklich langsam, also mit Anfang der Berufslehre,
	149	musste ich so wirklich alles selber managen, so ein bisschen selber
	150	organisieren. Ich wurde eigentlich langsam da hingeführt. Und ich hatte
	151	natürlich auch noch einen Mitbewohner, von dem ich auch vieles lernen durfte.
..Tertiärsozialisation	152	Und dort durfte und konnte ich halt sehr viel profitieren und habe auch
	153	dementsprechend sehr früh angefangen, mich ähm, ja wie will ich sagen, mich ähm
	154	eigenständig zu machen, wenn man das so sagen kann. Ich war eigentlich sehr früh
	155	(-) selbständig.
..nicht zuordnungsbar	156	I: Mhm. Du hast vorhin schon gesagt, mündig heisst für dich noch nicht erwachsen,
	157	wer oder was legt denn für dich fest, ab wann man erwachsen ist?
	158	A: Ab welchem Alter?
	159	I: Ja also ab wann würdest du jemanden als erwachsen beschreiben, wer legt das
	160	für dich fest?
..Tertiärsozialisation	161	A: Ähm, das ist eine gute Frage. Ähm (seufzt) (-). Sicher, wenn eine gewisse
	162	Reife vorhanden ist, also eine, (-), hm, schwierig. Wann ist man erwachsen.
	163	Sicher wenn man handlungsfähig ist. Wenn man seine Handlungen selbst
	164	reflektieren kann. Wenn man auch (-), sich selbst wahrnehmen kann und sich auch
	165	Konsequenzen vor Augen führen kann und weiss, was es heisst, oder was es mit
	166	sich bringt, erwachsen zu sein.
..Tertiärsozialisation	167	I: Also nicht einfach der 18. Geburtstag?
	168	A: Nein definitiv nicht, definitiv nicht.
	169	I: Ich knüpfe da gleich noch an. Was heisst für dich Selbständigkeit und auch
	170	Verantwortung?

		171	A: Selbständigkeit. Ja einen eigenen Haushalt zum Beispiel, einen Job, bei dem
		172	man selbständig natürlich dorthin geht oder mit einer Mitfahrgelegenheit oder so.
..Tertiärsozialisation	○	173	Und eigentlich, wenn man seine Tagesstruktur selbst bestimmen kann, selber
		174	entscheiden kann, was man macht und organisieren. Das ist für mich eigentlich
		175	Selbständigkeit.
		176	I: Und Verantwortung?
..Tertiärsozialisation	○	177	A: Wenn man für sein Tun auch die Verantwortung übernehmen kann und Fehler
		178	eingestehen kann, genau ja.
		179	I: Mhm. Ähm, wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
..Tertiärsozialisation	○	180	A: Zur Verantwortung habe ich sonst noch was und Entscheidungen treffen, das
		181	wäre auch noch.
		182	I: Ah sorry, habe ich zu früh dazwischengefunkt.
..nicht zuordnungsbar	⊗	183	A: Schon gut, schon gut. Was wäre die andere Frage gewesen?
		184	I: Wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
..Perspektivität	⊗	185	A: Ähm, beruflich oder privat oder alles zusammen?
		186	I: Alles zusammen.
		187	A: Ähm ja ich würde sehr gerne mal Kinder haben. Beruflich würde ich gerne in
..Perspektivität	○	188	die Beratung, aber da bin ich eigentlich sehr offen, ich kann mir da eigentlich
		189	sehr Vieles vorstellen. Da bin ich natürlich auch froh, weil ich glaube, das
		190	erleichtert mir dann auch die Jobsuche auf dem Arbeitsmarkt. Und ich will
		191	irgendwann mal Eigentum haben, das ist auch ein grosser Traum von mir und
		192	irgendwann mal einen Hund und die Pension will ich auch erleben. Dann irgendwann
		193	mal zufrieden gehen dürfen.
		194	I: Mhm. (-). Welche Menschen haben dich in deinem Leben besonders geprägt.
..Primärsozialisation	○	195	A: Das wären mein Vater, obwohl er nicht so eine wichtige Rolle für mich
..Eigene Werte und Normen	○	196	gespielt hat, früher, konnte ich ihm das eigentlich alles verzeihen, was er mir
..Unterstützende Beziehungen	○	197	angetan hat, weil ich war wie der Meinung, warum sollte ich ihm böse sein. Das
		198	Leben ist doch viel zu kurz und man kann doch verzeihen. Und jetzt habe ich ein
		199	super Verhältnis zu ihm und er unterstützt mich bei allem. Er war zwar am Anfang
		200	nicht so begeistert, als ich ihm gesagt habe, ich gehe in den sozialen Bereich.
..Tertiärsozialisation	○	201	Es stand eben noch zur Debatte, dass ich den Bauführer mache und er hat mich
		202	halt mehr darin gesehen, aber ich habe ihm halt einfach gesagt, schau, ich will
		203	in sozialen Bereich. Ich mache es wie du, denn er hat genau den gleichen
		204	Werdegang. Er war auch zuerst auf dem Bau, hat Maurer gelernt und dann hat er
		205	den Heimleiter gemacht. Ja, also auch noch cool. Dann sicher meine Mutter,
..Unterstützende Beziehungen	○	206	obwohl ich ein sehr, sehr schwieriger Sohn war und ihr eigentlich sehr viel Leid
		207	und Schmerz zugefügt habe, stand sie immer hinter mir. Sie hat mich bei jeder
		208	Situation unterstützt. Sie hat ständig den Weg auf sich genommen, um an die
		209	Standortgespräche zu kommen und hat zugehört und hat eigentlich meine ganze
		210	Entwicklung mitgemacht. Und vom schlimmen Sohn bis zu, okay jetzt kommt er
..soziale Anerkennung	○	211	langsam und jetzt ist sie einfach stolz auf mich. Ich finde, das erfüllt mich
		212	schon und ich finde auch, das will ich dann auch so machen, falls ich irgendwo

..soziale Anerkennung	213	in meinem Job oder in meinem privaten Umfeld oder bei meinen Geschwistern mal
	214	ein ähnlicher Fall eintreffen wird. Dass man da einfach nicht loslässt, sondern
	215	dass man zu ihm steht und nach Lösungen sucht oder vielleicht ein bisschen ins
	216	Gewissen redet, bringt zwar nicht immer etwas, aber, ein Versuch ist es wert.
	217	Und dann wäre sicher noch meine letzte Bezugsperson, die ich in der letzten
	218	Station gehabt habe. Ähm (-), ich fand ihn einfach sehr kompetent, vor allem
	219	menschlich und verständnisvoll. Ich habe ihm, wenn ich jetzt so zurückdenke, ich
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	220	habe ihm eigentlich sehr viel anvertraut. Sogar Sachen, die ich eigentlich nur
	221	mit Freunden besprochen habe oder nur mit meiner Mutter. Er hat eigentlich immer
	222	genau gleich viel gewusst, aber ich wusste einfach, ich kann ihm vertrauen. Ja.
	223	Zwar, jetzt weiss ich, dass das wahrscheinlich alles in einem Protokoll steht,
	224	aber (lacht) macht doch nichts. Dann im Freundeskreis, habe ich eigentlich
	225	leider niemand, der mich positiv beeinflusst hat. Ähm, da wäre sicher mal mein
	226	bester Freund, er hat mich eigentlich auf die schiefe Bahn gebracht. (Räuspert
	227	sich). Das mit ihm ist eben lustig, er hat mich früher gemobbt. Ich habe ihn mal
..konfliktvolle Beziehung	228	zusammengeschlagen. Er ist halt zwei Jahre älter als ich. Dann habe ich ihn
	229	einmal am Strassenrand kennengelernt und er hat mich dann mitgenommen. Und dann
	230	haben wir... Irgendwann beim dritten, vierten Treffen hat es dann mal mit dem
	231	Alkohol angefangen und dann hat es mit dem Rauchen angefangen ja. Aber ähm ich
	232	habe immer noch Kontakt zu ihm und ich bin auch froh, durfte ich ihn
	233	kennlernen, weil er mich halt auch sehr geprägt. (-). Genau und sonst, wen
	234	gibt es noch. Dann gibt es noch den Lebenspartner von meiner Mutter, der leider
	235	vor fünf Jahren verstorben ist. Er hat mich eigentlich anfangs von meinem
	236	beruflichen Werdegang kennengelernt und er hat mich eigentlich auch stets
..Unterstützende Beziehungen	237	unterstützt, in meiner Schule und er hat auch sehr viel für mich gemacht. Und er
	238	war auch ein erfahrener Mann und konnte mir auch von vielen Erfahrungen erzählen,
	239	die er schon erlebt hat und er hat mir auch Möglichkeiten gegeben, wie ich
	240	beruflich so Konflikte angehen kann, oder einfach mal die Stirn bieten, wenn man
	241	irgendwie mal einen Ausraster hat oder so. Ja das wären etwa alle Personen, mir
	242	kommt gerade eigentlich niemand sonst in den Sinn. Ja.
	243	I: Ja, das ist doch wunderbar. Du hast sehr breit erzählt. Ähm, ich habe ja
	244	jetzt schon sehr viel zu dir und zu deinen Werten und was dir wichtig ist
	245	gefragt. Jetzt würde es mich wundernehmen, was deinem Umfeld, dem sozialen,
	246	wichtig ist. Und dort gehört viel dazu, also eben der Freundeskreis, Familie,
	247	aber vielleicht auch Arbeitsplatz, Ausbildungsplatz, Schule, Studium, Heim,
	248	Sozialarbeitende. Aber du darfst es in Ruhe nacheinander abklappern.
	249	A: Also Familie, also meiner Mutter ist der Kontakt zum sozialen Umfeld sehr
	250	wichtig. Das merke ich auch. Sie hat mir immer wieder gesagt: Alessio, melde
	251	dich doch mal wieder. Ah, schön mal wieder etwas von dir zu hören. Komm doch mal
	252	wieder vorbei». Das weiss ich und da bin ich dran, dass ich ihr die Zuneigung
	253	gebe, die sie eigentlich braucht. Mein Vater, er ist sehr schwer einzuschätzen.
	254	Weil er hat halt auch eine zweite Familie aufgebaut und er meldet sich
..Primärsozialisation	255	eigentlich nicht von selber. Das ist nach wie vor noch so. Es kommt eigentlich
	256	mehr nur von mir, aber er zeigt seine Wertschätzung mit materiellen Sachen. Er
	257	hat mir zum Beispiel eine Kaffeemaschine zu Weihnachten geschenkt, weil ich neu
	258	umgezogen bin. Er hat zu mir gemeint: «Alessio, hast du eine Kaffeemaschine?»
	259	Ich so: «Nein». Und er so: «Ja, weisst du, wenn ich dann mal zu dir komme, dann
	260	kann ich Kaffee trinken.» Ja. (-). Ähm. Ich bin mir sicher ähm, seine Familie

		303	Andere sind eher der Meinung Freizeit, etwas erleben, Abenteuer. Dann natürlich
		304	auch Kontakte pflegen, im sozialen Umfeld, eventuell sogar Kontakte erweitern.
		305	Ähm, also ich habe ja wirklich nur zwei, drei gute Freunde, mit denen ich mich
		306	eben regelmässig treffe und meinem besten Freund ist sicher Freizeit sehr
		307	wichtig, ähm das Leibliche, dass es ihm einfach gut geht, dass er gesund ist,
..Sekundärsozialisation	○	308	dass er keine Beschwerden hat. Ähm (-) ja, so ein bisschen das und halt einfach
		309	auch ein bisschen, ähm (-) wie soll ich sagen, dass es einfach jedem gut geht.
		310	Meinem besten Freund ist das sehr wichtig, vor allem opfert er sich auch sehr
		311	schnell auf, für einen, bei dem man merkt, der braucht jetzt meine Hilfe. Ich
		312	habe wie das Gefühl, dass er zu viel Energie verbraucht, für das. Genau und dem
		313	anderen Freund ist einfach materielle Sicherheit sehr, sehr wichtig, aber
		314	wiederum auch Freizeit. Ja.
		315	I: Ähm ja, jetzt fehlen nur noch Sozialarbeitende. Was hast du das Gefühl, auf
		316	was legen Sozialarbeitende Wert? (-), mit denen du in Kontakt gekommen bist?
..nicht zuordnungsbar	♀	317	A: Also, Sozialarbeiter oder Sozialpädagogik?
		318	I: Darfst du einzeln, gibt es vielleicht, gibt es wahrscheinlich Unterschiede.
..nicht zuordnungsbar	♀	319	A: Also einfach die ganze Branche, Soziale Arbeit, oder?
		320	I: Ähm du darfst es gerne differenzieren, wenn du findest, Sozialarbeiter sind
		321	anders unterwegs als Sozialpädagogen.
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	♀	322	A: Ja ich hatte eben bis jetzt nicht so viel mit Sozialarbeitern zu tun, mehr
		323	mit Sozialpädagogen.
		324	I: Dann darfst du gerne dazu erzählen.
..Sekundärsozialisation	♀	325	A: Ja also, es gibt ja so eine, so einen Berufskodex, oder?
		326	I: Mhm (lacht).
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	♀	327	A: Ich nehme jetzt mal an, dass die Sozialarbeiter ähm, ziemlich versteift in
		328	dem sind, dass das sehr ähm, dass sie das sehr genau nehmen. Wiederum denke ich,
		329	dass die Pädagogen da ein bisschen mehr Spielraum haben, also so ein bisschen
		330	den Klienten mehr Spielraum geben wollen. Glaube ich jetzt. Also Sozialarbeiter
		331	sind ja mehr so im Büro unterwegs, während Pädagogen so an der Front sind, also
		332	an der Front, einfach näher am ähm Geschehen sind. Genau ja.
		333	I: Ja, jetzt haben wir ganz viele verschiedene Werte gesammelt, so von Menschen,
		334	mit denen du zu tun hast. Wo siehst du Unterschiede und wo siehst du
		335	Gemeinsamkeiten zu den Werten von deinem sozialen Umfeld und zu denen von dir?
..nicht zuordnungsbar	♀	336	A: Nochmal bitte, ich habe es so jetzt nicht verstanden.
		337	I: Ah sorry. Ähm, wo siehst du Unterschiede und wo siehst du Gemeinsamkeiten zu
		338	den Werten von deinem sozialen Umfeld und zu dir? Wo würdest du dich zum
		339	Beispiel auch abgrenzen, von Werten, die deine Eltern haben oder dein
		340	Freundeskreis? Wo findest du, fährt ihr die gleiche Schiene?
		341	A: (-) Hm (-). Also ich glaube innerhalb der Familie ticken wir eigentlich
..Wertekonflikt	○	342	ziemlich gleich, also wir haben sehr oft die gleiche Meinung. Ausser ich und
		343	mein Vater, wir haben da manchmal andere Meinungen. Jetzt eben bezüglich zum

..Primärsozialisation	261	ist ihm sehr wichtig, das glaube ich schon, er zeigt es einfach nicht so oft,
	262	oder sehr selten. (-). Werte und Normen sind das auch, ist das auch die Frage?
	263	I: Mhm (zustimmend).
	264	A: Ja. Müsste ich schnell überlegen. Ich denke meinem Vater ist sicher auch
	265	materielle Sicherheit wichtig, wie mir auch. (-). Dann sicher auch die Arbeit,
	266	ist ihm auch wichtig. Er arbeitet nach wie vor 100%. (-) ja. Ein bisschen zu ihm.
..Primärsozialisation	267	Dann, meine Schwester, Freizeit, Arbeit, Freizeit. Ähm, ihr ist es wichtig,
	268	dass es jedem Menschen eigentlich gut geht. Das ist ihr sehr wichtig. Also sie
	269	pfl egt eigentlich Kontakt zu nahestehenden Personen sehr, zur Familie weniger,
	270	mehr zu Freunden als zur Familie. Ja genau. Ja, dann welche Kriterien wären noch
	271	oder welche Kategorien?
	272	I: Ähm, so das eine Päckchen wäre noch Schule, Ausbildungsplatz. Worauf wird
	273	dort Wert gelegt?
..Sekundärsozialisation	274	A: Respektvoller Umgang, das ist sehr wichtig. Also jetzt einfach von der
	275	Schule?
	276	I: Ja. Also, du darfst es auch separat, so Schule, Ausbildungsplatz, Arbeit.
	277	A: Also, Schule ist sicher respektvoller Umgang, ähm sicher offen und ehrlich
	278	über etwas reden. Ähm (-) und dort merke ich halt einfach, wenn du jetzt zum
..Sekundärsozialisation	279	Beispiel ein Laster hast, oder es geht dir nicht so gut, dann fragen sie nach,
	280	was los ist. Und das finde ich sehr wertschätzend, dass sie das machen. Dann
	281	sicher auch die Kommunikation untereinander ist sehr wichtig. Ja so viel zu dort.
	282	Mehr kommt mir nicht in den Sinn, also wir haben jetzt auch schon über ein
	283	halbes Jahr über Zoom Schule. Jetzt auch über den ganzen Tag, ich merke schon,
	284	dass ich langsam müde bin.
	285	I: Das glaube ich und jetzt musst du gerade nochmal (lacht).
	286	A: (lacht). Dann Arbeitsplatz, dort ist sicher wichtig, ähm Pünktlichkeit,
	287	Zuverlässigkeit, ähm, wie auch Kommunikation unter... also mit den Bewohnern, wie
	288	auch unter dem Team, ähm, sicher eine gesunde Feedbackkultur, die leben wir zwar
	289	nicht immer so, aber ja ist immer noch in einem gesunden Rahmen. Ja dann sicher
	290	auch ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander. Ja, das so ein bisschen zum
..Tertiärsozialisation	291	Betrieb. Dort merkt man halt vor allem auch, es sind zum Teil im Team komplett
	292	unterschiedliche Persönlichkeiten, ähm unterschiedliche Leute haben halt
	293	unterschiedliche Persönlichkeiten und Werte, aber ich finde genau das macht es
	294	halt aus in einer Teamarbeit, weil ich finde so kann man sich gegenseitig
	295	ergänzen und auch wieder Neues auf die Beine stellen. Aber das, also ich habe
	296	halt zum Teil die Erfahrung gemacht, dass sich das dann negativ auf die Bewohner
	297	auswirken kann. Das ist mir jetzt schon einige Male aufgefallen.
	298	I: Ja (lacht), die Fälle kenne ich auch.
..nicht zuordnungsbar	299	A: Das sind wir jetzt alles so am Überarbeiten, die Strukturen.
	300	I: Mhm. Ähm, was hat dein Freundeskreis so für Werte?
..Sekundärsozialisation	301	A: Oh jetzt muss ich überlegen. Ähm (räuspert sich), materielle Sicherheit (-)
	302	Geld, sehr, also hat einen sehr hohen Stellenwert für gewisse, nicht für alle.

	344	Impfen (spricht die Impfung gegen das Corona-Virus an), da ist er ziemlich stur.
	345	Ich habe ihm auch schon gesagt, nein ich mache das nicht und dann hat er halt
	346	Argument um Argument gebracht, gesagt, ich mache das, ich impfe dich sogar
	347	persönlich. Wir haben schon Meinungsverschiedenheiten und ich bin halt mehr eine
	348	Person, ich akzeptiere jede Meinung, ich höre jedem gerne zu oder ja, also doch,
	349	ich teile sie dann einfach nicht und teile das dann auch mit. Ich habe auch mal
	350	mit meiner Mutter eine Diskussion über etwas gehabt, wo wir komplett
	351	unterschiedlicher Meinung waren und ich habe ihr dann einfach gesagt, schau ich
	352	habe eine andere Meinung. Ich habe ihr auch dementsprechend meine Argumente
	353	gesagt und das konnte sie auch dementsprechend gut akzeptieren, mein Vater
..Wertekonflikt	354	wiederum nicht. Der war wirklich einfach stur und ja genau. Und bei den Freunden,
	355	es ist eben so lange her, dass ich sie das letzte Mal getroffen habe. Ah, aber
	356	dort habe ich auch ein Beispiel, wenn ich mich so zurückerinnere. Ja. Wir hatten
	357	einmal eine Diskussion und ähm da hat der Freund, mit ihm kann man eigentlich
	358	sehr gut reden, aber war dort so überzeugt von seiner Meinung und ich habe ihm
	359	immer wieder gesagt, versteh doch die Situation, er konnte dort nicht anders
	360	reagieren, weil er sich wahrscheinlich geschämt hat oder so und er konnte das
	361	einfach nicht verstehen und wir haben diskutiert und diskutiert. Ich wollte ihm
	362	meine Meinung aufbrummen und er wollte mir seine Meinung aufbrummen. Auch dort
	363	sind wir eigentlich, zum Teil sind wir einer Meinung und zum Teil auch wieder
	364	nicht. Ich glaube das ist auch normal unter Freunden und auch im Umfeld, dass
	365	man halt nicht immer der gleichen Meinung ist. Also wenn das jetzt deine Frage
	366	beantwortet.
	367	I: Mhm, doch ja. Ich habe mich nur noch so gefragt, weil du gesagt hast, den
	368	einen geht es viel mehr um das Materielle als den anderen. Wo positionierst du
	369	dich? Wo findest du vielleicht so die ähnlichsten Werte, die du auch vertrittst?
	370	A: Mhm, ja also sicher auch materielle Sicherheit, also das ist mir genauso
..Eigene Werte und Normen	371	wichtig. Wie auch natürlich sozialer Kontakt, empfinde ich auch als sehr wichtig,
	372	aber auch die Arbeit und die Freizeit.
	373	I: Für dich ist beides gleichermassen wichtig, Freizeit und Arbeit?
..Eigene Werte und Normen	374	A: Ja.
	375	I: Ja dann hast du die Frage absolut beantwortet. Dann ich gehe sonst eins
	376	weiter. Inwiefern haben dich die verschiedenen Systeme, sprich Ausbildungssystem,
	377	Schulsystem und auch Sozialsystem als Mensch geprägt?
..nicht zuordnungsbar	378	A: Das Bildungssystem der Schule?
	379	I: Ja.
	380	A: Ich war nie wirklich, ich war am Anfang ein sehr motivierter Schüler. Ich
	381	habe auch sehr lange mitgemacht. Als dann natürlich die Scheidung passierte,
	382	habe ich komplett abgeben, hatte keine Interessen mehr. Das hat mich halt schon
..Sekundärsozialisation	383	sehr geprägt, weil der Lehrer ist nie wirklich gekommen, er hat sich nie
	384	wirklich interessiert. Vor allem die Themen, die wir in der Schule durchgenommen
	385	haben, für die hatte ich einfach keine Begeisterung, kein Interesse. Ähm, also
	386	eigentlich von der ersten bis zur neunten Klasse war für mich einfach, ja, war

	387	irgendetwas. Mir wurde nie gesagt, für was ich das mache. Oder vielleicht
..Sekundärsozialisation	388	einfach so ein bisschen indirekt, mir wurde nie wirklich klar vor Augen geführt,
	389	dass Bildung sehr wichtig ist für deine Zukunft, für deinen zukünftigen Job. Was
	390	willst du mal machen. Ich finde das passiert alles viel zu spät, so wie es jetzt
	391	bei mir war. Die Berufslehre, die empfand ich eigentlich als sehr angenehm. Dort
	392	hatte ich eigentlich eine hohe Motivation etwas zu leisten. Ich habe auch
	393	dementsprechend gute Noten geschrieben. Es war eigentlich das erste Mal, dass
	394	ich gelernt habe. Vorher war ich eigentlich wirklich nur anwesend, körperlich,
..Tertiärsozialisation	395	aber geistig war ich in meiner Welt oder am Bilder malen. In der Berufsschule
	396	hat sich das gekehrt. Ich war zwar nicht aktiv im Unterricht, ich habe dort auch
	397	immer noch ein bisschen Blödsinn gemacht mit meine Mitschülern. Ich habe aber,
	398	als ich zuhause war, bin ich hingehockt und habe gelernt. Dann vom Sozialsystem,
	399	also, nein schnell zurück. Das Schulsystem hat mich ein bisschen negativ geprägt,
	400	also die Berufsschule hat mich positiv geprägt. Das Sozialsystem hat mich
	401	(räuspert sich) von den ersten Jahren, sagen wir vom ersten Lebensjahr
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	402	eigentlich bis zum achten positiv geprägt, so wie ich das noch im Hinterkopf
	403	habe. Dann vom achten bis zum siebzehnten Lebensjahr eher ein bisschen negativ,
	404	einfach anhand dessen, was ich halt durchgemacht habe, was ich ja vorher
	405	geschildert habe. Ähm, nachher musstest du dich halt mit siebzehn integrieren,
	406	in die Gesellschaft, also du musstest mitschwimmen. Sonst wären die Konsequenzen
	407	für mich wahrscheinlich verheerend gewesen. Wenn ich nicht mitgeschwommen wäre,
	408	dann wäre ich jetzt auch nicht hier. Und das finde ich auch wiederum, es war
	409	auch ein gewisser Druck da, vom 17. bis zum 21. Lebensjahr mit der Berufsschule
..Bewältigungsdruck	410	von dem sozialen System vor allem. Plötzlich musst du Steuern zahlen, plötzlich
	411	musst du die Krankenkasse zahlen. Was ja eigentlich aber alles noch in einem
	412	gesunden Rahmen ist. Aber du, ich habe das in dem Moment zwar wie nicht so
	413	wahrgenommen, dass ich also, dass das nachher eigentlich so viel mehr ist und
	414	dass ich eigentlich nachher nicht irgendwie also (-), dass das einen aus der
	415	Bahn werfen kann. Und ich habe eben, also dort habe ich keine Steuern gezahlt
	416	und dann habe ich halt mit der Zeit Probleme gekriegt. Ähm diese dann aber Gott
	417	sei Dank gelöst. Ähm, eben vom 17. bis zum 21. Lebensjahr war es eher
..biographische Umwege	418	ausgeglichen. Also dort hatte ich viele Höhen und Tiefen. Und dann vom 21. bis
	419	jetzt war eigentlich auch eine sehr intensive Zeit. Es war nicht immer einfach,
	420	aber ich war immer sehr zuversichtlich und ich habe mich eigentlich immer mit
	421	anderen über das unterhalten, wie sie das gemeistert haben und eigentlich auch
	422	immer einen Weg gefunden. Und so bin ich dann aus dieser Situation rausgekommen.
	423	Genau.
	424	I: Du hast gesagt, mitschwimmen irgendwie in der Gesellschaft. Mich würde
	425	wundernehmen, was heisst denn für dich Gesellschaft überhaupt?
..Bild der Gesellschaft	426	A: Ja das Volk, die Bevölkerung. Ähm (-), ja das Volk einfach.
	427	I: Dann knüpfe ich...
	428	A: Also ja, das ist einfach das Volk, jeder der also, jeder Mensch eigentlich,
	429	in dem System, also jetzt einfach in dem Land gehört ja eigentlich zu der
..gesellschaftliche Partizipationschanc	430	Gesellschaft dazu und vertreten ja natürlich auch gewisse Normen und Werte und
	431	wenn man denen eigentlich nicht gerecht wird, wird man sehr abgegrenzt und
	432	abgestossen. Genau und das habe ich dort eigentlich nicht realisiert, dass man
	433	das so benennt, aber ich habe gewusst, wenn ich das jetzt so nicht mache, werde

..gesellschaftliche Partizipationschanc	434	ich nicht akzeptiert von der Gesellschaft. Und dementsprechend musste ich
	435	natürlich die Konsequenzen ziehen, dass ich halt abgestossen werde und
	436	ausgegrenzt. Dass ich nicht, dass ich nicht dazugehören darf.
	437	I: Ja. Ich verstehe was du meinst. (-). Wie siehst du es jetzt, hast du deinen
	438	Platz gefunden, in dieser Gesellschaft?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	439	A: Ja ich denke es schon ja. Doch, ja.
	440	I: Aber es war für dich auch ein bisschen ein Kampf, bis zu dem Punkt jetzt?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	441	A: Ich habe mehr, also ich glaube ich habe mehr mit mir selber zu kämpfen gehabt,
	442	als mit der Gesellschaft.
	443	I: Ja.
..gesellschaftliche Partizipationschanc	444	A: Also ich bin ja, also in der Jugendzeit wurde ich mehr abgeschottet von der
	445	Gesellschaft. Also zum Teil natürlich schon integriert, aber ich meine ich habe
	446	mich halt immer ein bisschen in das Umfeld begeben, in dem ich akzeptiert wurde,
	447	also in dem ich mit Gleichgesinnten war. Mit Leuten, die gleich denken wie ich
	448	und die der gleichen Meinung sind und die gleichen Hobbys haben und die gleichen
	449	Erlebnisse haben wollen. Genau, also ja ich habe nie gross, ja doch das wäre
	450	eigentlich alles.
	451	I: Ja. Siehst du dich als anders, als, also als junge Erwachsene oder
	452	Jugendliche, die nicht diese Geschichte durchmachen mussten, in einem Heim oder
	453	in einer Pflegefamilie aufzuwachsen und wenn ja warum?
..nicht zuordnungsbar	454	A: Ob ich sie anders sehe?
	455	I: Also ob du dich als anders siehst oder wo unterscheidest du dich vielleicht,
	456	von anderen jungen Erwachsenen?
..nicht zuordnungsbar	457	A: Die das nicht durchgemacht haben?
	458	I: Mhm (zustimmend).
..Anderssein	459	A: Ja schon ein bisschen. Ich merke es, also jetzt zum Beispiel bei meinen
	460	Freunden, die haben das alles nicht durchgemacht und irgendwie bei der
	461	Entwicklung habe ich einfach jeweils das Gefühl, ich bin ein bisschen weiter.
	462	Vor allem einfach, ich habe eigentlich ältere Freunde, aber ich denke weiter,
	463	ich denke reifer. Ähm ich kann ihnen auch zum Teil Sachen beantworten oder
	464	zeigen, von denen sie noch nie etwas gehört haben. Und dementsprechend bin ich
	465	der Meinung, ja doch Kinder und Jugendliche, die eine schwere Vergangenheit
	466	haben, das will ich jetzt nicht mal auf die Heimzeit beziehen, sondern einfach
	467	allgemein, die sind halt einfach geistig weiter. Kommt aber halt darauf an, ob
..eigenes Leben nachvollziehen kö	468	man aus den Fehlern gelernt hat, die man gemacht hat. Ob man sich selber
	469	reflektiert hat und auch dementsprechend etwas daraus gemacht hat, aus seinem
	470	Leben. Ich habe da auch schon das Gegenteil erlebt
	471	I: Ja. Gibt es Beispielsituationen, die du beschreiben kannst, wo du gemerkt
	472	hast, es gibt einen Unterschied zu anderen? So, falls dir gerade noch etwas
	473	einfällt?
..Anderssein	474	A: Ja halt jetzt zum Beispiel einfach allein wohnen, Haushalt zum Beispiel. Ähm,

		475	ich habe jetzt den einen Freund, also ich wohne jetzt einer WG und der
		476	Mitbewohner ist zwei Jahre älter als ich, aber hat jetzt zum Beispiel nicht
		477	gewusst, wie man eine Waschmaschine bedient, oder wie man richtig putzt oder wie
		478	man Steuern ausfüllt, wie man E-Banking macht. Ich meine, ich musste ihm alles
		479	das zeigen. Oder vielleicht bei gewissen Konfliktsituationen, ich war früher
		480	immer, ich war immer der Schlichter. Ich war immer mit einem Freund unterwegs
..Anderssein	○	481	und ich weiss nicht wieso, aber er hat Probleme angezogen, wie ein Magnet. Du
		482	wusstest genau, wenn du mit dem unterwegs bist (im Nachtleben unterwegs), dann
		483	wird ein Konflikt auftreten. Und jedes Mal ist einfach, plötzlich hast du
		484	zurückgeschaut, dann ist er einfach mit einem am Streiten. Und dann bin ich
		485	immer dazwischen und ich konnte eigentlich immer schlichten. Es ist nie
		486	irgendwie zu, zu einer gewalttätigen Handlung gekommen oder so. Das habe ich
		487	einfach aus dem Grund gekannt, weil ich in so einem Umfeld aufgewachsen bin und
		488	auch ähm, die Pädagogen immer wieder schlichten mussten. Wahrscheinlich hat das
		489	auf mich abgefärbt.
		490	I: (lacht) Hast du etwas mitgenommen. Sehr gut. Ähm ja, dann komme ich zur
		491	nächsten Frage. Gibt es Sachen, die dir besonderen Halt oder Sicherheit gegeben
		492	haben, als du das erste Mal ausgezogen bist oder beim Erwachsenwerden allgemein?
..Selbstschutz	♀	493	A: Ähm, Musik. Musik hat mir eine enorme Sicherheit gegeben. Wie auch, als ich
		494	eben das erste Mal allein, also als ich das erste Mal in diese WG gekommen bin,
..Unterstützende Beziehungen	○	495	respektive ins externe Wohnen gekommen bin, habe ich ja noch einen Mitbewohner
		496	gehabt. Und er hat ja den Ablauf auch schon gekannt und er war auch zwei, drei
		497	Jahre älter als ich und er hat es gekannt. Ich habe genau gewusst, ich kann ihn
		498	fragen und sonst kann ich meine Bezugsperson fragen oder meine Mutter. Also die
		499	Personen haben mir auch eine extreme Sicherheit gegeben. Und sonst natürlich
		500	Google.
		501	I: Ja. Dann bist du eigentlich auch auf viel Verständnis gestossen in dieser
		502	Zeit, wenn du so Herausforderungen begegnet bist?
..Unterstützende Beziehungen	♀	503	A: Ja. Auf jeden Fall, auf jeden Fall.
		504	I: Was sind denn für dich Herausforderungen beim Erwachsenwerden?
		505	A: Herausforderungen?
		506	I: Mhm (zustimmend)
..Bewältigungsdruck	○	507	A: Also sicher auch gesellschaftlicher Druck, der berufliche Druck auch, wie
		508	auch das ähm, das ähm, das man eigentlich einem Idealbild naheifern will, weil
		509	man vielleicht mit sich selbst nicht zufrieden ist und ich bin halt einfach vor
..Gefahr der digitalen Medien	○	510	allem der Meinung, in der heutigen Zeit sind Social Media ein Problem. Also sie
		511	können zu einem Problem werden, weil man dann mit sich selbst vielleicht nicht
		512	zufrieden ist und einfach anderen, die man vielleicht sieht, der halt vielleicht
		513	ein bisschen mehr Muskeln hat, ein ein bisschen mehr Geld hat, dass man sich
		514	dann selber so in das vernarrt, dass man dann ähm, dem ganzen Druck eigentlich
..Bewältigungsdruck	○	515	nicht mehr standhalten kann. Und das ist ein Problem. Und natürlich eben auch
		516	der Staat, der staatliche Druck mit dem, vor allem mit diesen Steuern und mit
..Veränderungspotential	○	517	diesen ganzen Rechnungen, die plötzlich auf einen zugeflogen kommen. Da finde

..Veränderungspotential	○	518	ich halt einfach wichtig, dass du eine Person hinter dir hast, die das mit dir
		519	durchgeht und vielleicht auch wirklich begleitet, im ersten, zweiten Jahr. Die
		520	dir das zeigen kann.
..nicht zuordnungsbar	⊗	521	I: Ja. Hast du das Gefühl, dass kommt wie noch intensiver für Care Leaver, der
		522	Druck, den du gerade beschrieben hast?
		523	A: Wie?
..Bewältigungsdruck	○	524	I: Also der Druck beruflich abgesichert sein zu müssen, materiell, plus
		525	Rechnungen zahlen, Steuern. Ist der Druck intensiver bei Care Leaver, also die
		526	so früh selbständig wohnen, als bei anderen jungen Erwachsenen?
..Selbstschutz	○	527	A: Hm. Nein, nein das glaube ich nicht. Ich glaube das betrifft alle jungen
		528	Leute, die selbständig werden wollen. Aber es trifft glaube ich auch nicht alle.
		529	Glaube ich nicht. Aber halt einen gewissen Teil.
..Benachteiligung	○	530	I: Wie bist du mit so Schwierigkeiten und Problemen umgegangen oder was hat dir
		531	geholfen?
		532	A: Ähm Fitness, also Training. Ich bin sehr viel ins Training, eben um den
..gesellschaftliche Partizipationschanc	○	533	gewissen Ausgleich zu haben. Neben der Arbeit, der Schule auch sportlich etwas
		534	zu machen. Ähm Musik hören und Gamen, mit den Freunden einfach mal Playstation
		535	an, mit ihnen reden und einfach mal etwas zusammen spielen. Das mache ich auch
..Stigmatisierung	⊗	536	heute zum Teil noch gerne, weil einfach mal all der Stress, oder all die Sachen,
		537	die du noch machen musst, einfach alles mal beiseitelegen und jetzt konzentriere
		538	ich mal einfach auf das und das andere kann ich dann anschauen, wenn es soweit
		539	ist. Das sind so meine Stressbewältigungsstrategien.
		540	I: Deine Druckventile. Ähm, wurdest du mal benachteiligt, aufgrund von deiner
		541	Vergangenheit im Heim?
		542	A: (-) Einmal ja. Als ich mich auf eine Lehrstelle beworben habe. Ich war
		543	schnuppern und dann hat er mich direkt nach dem Heim gefragt, dann habe ich ihm
		544	das erzählt und dann hat er mich noch gefragt, ob ich rauche und ich so ja, ich
		545	rauche. Und das Vorstellungsgespräch war innerhalb von zwei Minuten beendet.
		546	I: Okay uff!
		547	A: Ja. Jaja das fand ich sehr krass. Aber sonst eigentlich nicht. Auch früher,
		548	als ich meine Geschichte immer erzählt habe und auch heute noch höre ich
		549	eigentlich immer nur positives Feedback und sie haben mir immer gesagt, sie
		550	hätten mir das nie zugetraut, dass ich so war, dass ich diese Sachen gemacht
		551	habe. Genau.
		552	I: Okay. Ähm, aber dort bei dieser Situation, hat er Heim automatisch mit etwas
		553	Negativem verbunden?
		554	A: Ja. Ja.
		555	I: Ja. Okay. Jetzt nochmal ein bisschen eine offenerere Frage. Hattest du selber
		556	mal Mühe, deine Lebensgeschichte, so wie sie halt abgelaufen ist, mit allen Ups
		557	(Hochs) und Downs (Tiefs) zu verstehen, nachzuvollziehen oder wie denkst du
		558	jetzt über dein Leben und deine Lebensgeschichte?

	559	A: Also ich habe recht lange meiner Mutter Vorwürfe gemacht, dass sie mich ins
	560	Heim gesteckt hat, recht lange. Das ist mit (-), also ich habe ihr immer gesagt,
	561	ich werde dir das nie verzeihen, du hast einen Fehler gemacht, du wirst das
..eigenes Leben nachvollziehen könne	562	bereuen, habe ich immer gesagt. Das hat aufgehört, als ich, als ich eigentlich
	563	18, 19 geworden bin. Dann kam plötzlich der Wandel. Ich habe mich dann immer
	564	gefragt, was wäre gewesen, wenn ich jetzt nicht ins Heim gekommen wäre. Was wäre
	565	jetzt mit mir passiert. Und ich, dann kamen mir halt so verschiedene Szenarien
	566	in den Sinn, wie halt *(Name eines Ortes). Sagt dir das etwas?
	567	I: Wie sorry?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	568	A: *(Name des Ortes), ähm am Bahnhof.
	569	I: Nein.
	570	A: Nicht? Das ist dort wo die ganzen Drogenstichtigen sind, dort habe ich mich ja
	571	als 13-jähriger aufgehalten und ich habe mir gedacht, wenn ich nicht ins Heim
	572	gekommen wäre, wäre ich wahrscheinlich dort gelandet. Und ab dem Punkt habe ich
	573	eigentlich umgeschaltet und gesagt, hey, ich kann doch eigentlich stolz sein
	574	darauf, wo ich jetzt stehe. Ich mache eine Ausbildung. Ich habe jetzt eine
	575	Wohnung. Ich habe eine Familie, die mich nach wie vor noch liebt. Ich habe
..eigenes Leben nachvollziehen könne	576	Freunde, die zwar nicht über das Bescheid wissen, oder nur einen kleinen Teil.
	577	Sie wissen eigentlich immer nur das Oberflächliche, aber sie haben auch noch nie
	578	nachgefragt. Ähm und dann habe ich einfach gesagt, okay ich verzeihe doch meiner
	579	Mutter. Sie wollte doch nur das Beste für mich. Sie war vor allem selbst so am
	580	Anschlag und sie hat wahrscheinlich sehr viel Kritik geerntet, dafür, dass sie
	581	mich ins Heim getan hat. Aber das war halt meistens von den Personen, die die
	582	Situation nicht gekannt haben, die die Geschichte hinter all dem nicht gekannt
	583	haben oder nicht sehen wollten.
	584	I: Dann wurde von aussen geurteilt über deine Familie?
	585	A: Jaja. Ja. Vor allem haben sie, also ein Schulsozialarbeiter, von dort, wo ich
..Stigmatisierung	586	in die Schule gegangen bin. Er hat meiner Mutter knallhart ins Gesicht gesagt,
	587	dass sie das Problem ist und nicht ich. Also, da muss ich mir auch sagen, das
	588	geht gar nicht. Das geht gar nicht. Ich habe halt früher die Leute ein bisschen
	589	also manipuliert, nehme ich an. Ich habe eigentlich immer nur den guten Alessio
..Ergänzende Informationen zur Pe	590	gezeigt, den liebevollen. Weil in der Schule habe ich mein böses Ich immer
	591	versteckt, das ist erst zuhause oder unter den Freunden rausgekommen, aber in
	592	der Schule war ich immer das Engelchen.
	593	I: Ja, spannend. Konntest du gut deine zwei Seiten ausspielen?
..nicht zuordnungsbar	594	A: Mhm.
	595	I: Was würdest du denn jetzt deinem jugendlichen Du mit auf den Weg geben, wenn
	596	du so ein paar Jahre zurückreisen könntest und so einen Tipp für das Leben mit
	597	auf den Weg geben, was würdest du sagen?
	598	A: Hm, reiss dich zusammen und geh in die Schule, lerne, mach etwas (laut). Das
..eigenes Leben nachvollziehen könne	599	würde ich ihm sagen, definitiv. Ich würde viel mehr Zeit in die Bildung
	600	investieren. Definitiv. Ich würde ihm eine Ohrfeige geben, so, reiss dich
	601	zusammen, du hast bis jetzt nur Scheisse gemacht, wirklich.

	602	I: (Lacht). Was würdest du vielleicht sonst einem 16-jährigen sagen, also einem,
	603	den du nicht kennst, der auch in einem Heim den Übertritt nachher macht, ins
	604	Erwachsenenalter, was wäre so allgemein eine Lebensweisheit für junge Care
	605	Leaver, denen das noch bevorsteht?
..Perspektivität	606	A: Ja. Ist halt individuell, je nach, ja also einfach so allgemein, ich habe mir
	607	immer wieder selber eingeredet, auch wenn es mal schlecht war, irgendwann mal
	608	wird es besser. Irgendwann bist du aus dieser Situation raus und hast dein Leben
	609	selber in der Hand und kannst es selber gestalten, so wie es für dich richtig
	610	ist. Ja genau.
..nicht zuordnungsbar	611	I: Was wünschst du dir jetzt gerade für dich selbst?
	612	A: Jetzt gerade?
..nicht zuordnungsbar	613	I: Mhm.
	614	A: Ein Feierabendbier wäre noch gut.
	615	I: (Lacht).
..Existenzsicherung	616	A: (Lacht). Nein jetzt gerade, also am liebsten wäre ich schon fertig mit der
	617	Ausbildung, geht aber leider noch zwei Jahre, weil ich will nachher natürlich
	618	wetermachen. Ich bin da so ein bisschen ungeduldig. Ich würde am liebsten den
	619	ganzen Stoff reinbrettern, an die Prüfungen gehen und fertig und dann gleich das
	620	Nächste anfangen. Dort bin ich ziemlich ungeduldig geworden. Früher hätte ich
	621	eher so gesagt, nein Prüfungen, oh nein, aber jetzt bin ich so, komm, ich will
	622	das jetzt machen. Das wäre jetzt eigentlich mein Wunsch, dass ich schon fertig
	623	wäre. Oder natürlich ähm (-), wo wir jetzt eben bei materieller Sicherheit sind,
	624	unabhängig sein. Also jetzt einfach in dem Sinn, nicht abhängig sein, von einem
	625	Job. Sondern eigentlich seinen ganzen Alltag eigentlich selber planen können. Ja.
	626	(-) Genau.
	627	I: Okay. Was würdest du deinem sozialen Umfeld, und zwar jetzt eben all diesen
	628	Stationen Familie, Freundeskreis, Sozialpädagogen, was würdest du ihnen
	629	rückblickend mit auf den Weg geben? Wie können sie Care Leaver gut begleiten?
	630	Oder vielleicht auch, was haben sie gut gemacht? Was sollen sie beibehalten? Das
	631	darf es auch sein.
..Sekundärsozialisation	632	A: Ich finde das Belohnungssystem sehr gut. Ich finde das hat mir immer einen
	633	gewissen Ansporn gegeben mehr zu machen, als ich eigentlich will. Vor allem habe
	634	ich auch gemerkt, dass ich darauf Acht gebe, wie ich mich verhalte. Ja, das
	635	finde ich etwas Gutes. Und sonst würde ich ihnen einfach mitteilen, danke für
	636	die coole Zeit. Es war eben nicht alles schlecht. Ausser natürlich die erste
	637	Station, dort verfluche ich einfach alles. Ich meine klar, sie haben das
	638	Nötigste probiert. Aber ich meine auch meine Aufenthaltsdauer, die hat neun
	639	Monate gedauert und das ist einfach, also die durchschnittliche Aufenthaltsdauer
	640	für so eine Station ist drei bis vier Monate. Ich war einfach mehr als doppelt
	641	so lange dort. Ich weiss noch, als ich dort angekommen bin, war eine Klientin
	642	acht Monate dort und die ist kurz darauf gegangen und das war jetzt eigentlich
	643	eine von denen, die am längsten dort war. Und ich habe gedacht, die toppt
	644	niemand, aber ich habe sie ja dann getoppt und ich habe nachher dann einfach
	645	gedacht: «What the fuck» (Was zur Hölle)?

		686	ich das richtig rausgehört?
		687	A: Ja, ja. Also mich hat es zwar nie erwischt. Also ich musste nur laufen, wegen
		688	dem Rauchen, aber sonst hat es mich nie erwischt. Aber ich wurde zum Beispiel
		689	mal von einem Pädagogen angeprangert, weil ich den Playboy-Hasen gehabt habe,
		690	ich habe das zu Ostern von meiner Schwester geschenkt gekriegt. Dann habe ich
		691	das im Zimmer aufgehängt und er ist dort ziemlich forsch vorgegangen. Er hat
..Sekundärsozialisation		692	mich gezwungen, das wegzunehmen, obwohl es mein Zimmer war. Ich durfte das doch
		693	selber gestalten. Natürlich also wenn es jetzt irgendwie so ins Pornografische
		694	gegangen wäre, zwar so das Playboy-Häschen symbolisiert das ja eigentlich, aber
		695	wenn es jetzt irgendwie so ins Rechtsextreme gegangen wäre, hätte ich es
		696	verstanden. Aber ich finde halt einfach, dass er es wie verlangt hat von mir, er
		697	hat gesagt, du musst, sonst komme ich rein und reisse es runter. So hat er es
		698	mir gesagt und das fand ich schon krass.
		699	I: Also wie auch, dass man seinen Privatraum hat, den man selbst gestalten darf,
		700	so wie man will, ein Rückzugsort, der nur einem selbst gehört?
..Veränderungspotential		701	A: Genau ja.
		702	I: Ja gibt es etwas, was du deinen Eltern noch mit auf den Weg geben willst?
..Unterstützende Beziehungen		703	A: (-) Ähm, danke Mami, dass du da warst für mich, ja dass du immer zu mir
		704	gehalten hast und meinem Vater einfach danke für die jetzige Unterstützung, ich
		705	schätze es sehr. Mhm.
		706	I: Ja, dann kommen wir nochmal auf die Gesellschaft zurück. Da haben wir schon
		707	viel diskutiert, was die macht oder nicht macht. Was darf eine Gesellschaft von
		708	jungen Erwachsenen fordern und wo könnte sie auch mal ein bisschen bremsen?
..Bewältigungsdruck		709	A: Der Leistungsdruck, den finde ich halt schon, ähm ja. Der Wandel ist halt
		710	schon recht schnell gegangen, also wenn wir jetzt mal so auf die letzten 30
		711	Jahre schauen. Ich meine heutzutage wird immer mehr gefördert. Ähm ist es echt
		712	okay, wenn ich schnell eine rauchen gehe?
		713	I: Ähm, wir wären sonst in drei Minuten fertig, magst du die noch durchheben?
..nicht zuordnungsbar		714	A: Auf jeden Fall.
		715	I: Wir sind schon bei der drittletzten Frage.
..nicht zuordnungsbar		716	A: Ähm ja, wo bin ich steckengeblieben?
		717	I: Leistungsdruck.
..Bewältigungsdruck		718	A: Genau der Leistungsdruck, was von den Jugendlichen heute einfach zum Teil
		719	verlangt wird. Von den Kindern habe ich glaube ich auch das Gefühl, aber dort
		720	habe ich das Wissen wie noch nicht. Ich sehe es ein bisschen bei meinen
		721	Geschwistern, sie kommen zwar gut mit, aber man merkt zum Teil schon, dass es in
		722	der Schule, dass dort so sehr viel verlangt wird. Also man probiert einfach, den
		723	Stoff durchzubringen. Wenn jemand nicht mitkommt, Pech gehabt, habe ich so das
		724	Gefühl. Und ich finde in dem Bildungssystem gibt es halt mehr Verlierer als es
		725	eigentlich Gewinner gibt. Ich glaube das sollte eigentlich umgekehrt sein. Darum
		726	wäre ich auch für eine individuelle Bildung, also für ein individuelles

		646	I: Ja. Wie alt warst du dort nochmal?
..Ergänzende Informationen zur Perso	⊗	647	A: <u>Dort war ich 13.</u>
		648	I: Ja, 13. Kannst du mir nochmal sagen, wie lange warst du nachher in *(Name
		649	erstes Heim) und dann im *(Name zweites Heim), dass ich es, also einfach nochmal
		650	für mein Verständnis.
..Ergänzende Informationen zur Perso	⊗	651	A: <u>Ja erste Station (Psychiatrie) wäre 13-14. Dann zweite Station (Heim) 14, 15,</u>
		652	<u>16, also zwei Jahre, weil ich bin dort gerade frisch 15 geworden und dann mit 17</u>
		653	<u>dann im *(Name zweites Heim).</u>
		654	I: Ja, okay. Also gibt es noch etwas, was du der Psychiatriestation mitgeben
		655	wollen würdest, was sie unbedingt verändern müssten?
..Veränderungspotential	⊗	656	A: (-) <u>Ähm, ein bisschen mehr mit Empathie arbeiten. Also habe ich bei mir</u>
		657	<u>einfach das Gefühl gehabt. Klar, sie haben auch ihre Richtlinien und so, aber</u>
		658	<u>ich, also ich war ja dort bei einer Psychiaterin und ich habe mich nie</u>
		659	<u>verstanden gefühlt. Ich glaube ich habe mich dort mehr, wie will ich sagen,</u>
		660	<u>gemobbt, nein gemobbt nicht, aber mehr so ein bisschen von oben herab betrachtet</u>
		661	<u>gefühlt. Also weisst du einfach, so als wäre ich nichts und sie ist jetzt</u>
		662	<u>einfach da und stellt mir die ganzen Fragen. Ich habe ihr einfach gesagt, schau</u>
		663	<u>ich finde jetzt das lustig, ich habe früher irgendwie alles lustig gefunden und</u>
		664	<u>dann hat sie mir gesagt, es ist nicht immer alles lustig. Und dann habe ich ihr</u>
		665	<u>gesagt, ja ich weiss, aber ich finde das jetzt gerade lustig. Ich habe</u>
		666	<u>irgendeinen Klacks, ich weiss doch auch nicht.</u>
		667	I: Vielleicht auch, wie halt Jugendliche sein können, oder? Wenn die Hormone
		668	beginnen verrückt zu spielen, ist Vieles noch lustig.
..Bewältigungsdruck	⊗	669	A: <u>Ja. Es war wahrscheinlich einfach ein Überspielen und sie wollte das</u>
		670	<u>unbedingt rausfinden, wieso ich dich das mache. Aber ich finde halt einfach, sie</u>
		671	<u>ist das falsch angegangen.</u>
		672	I: Mit zu wenig Mitgefühl?
..Veränderungspotential	⊗	673	A: <u>Ja. (-) Genau. Also zuerst mal eine Beziehung aufbauen und auch mal etwas</u>
		674	<u>durchgehen lassen und nicht immer das Strukturierte. Einfach eine gewisse</u>
		675	<u>Gelassenheit haben. Und auch wenn mal irgendeiner irgendeinen Scheiss macht,</u>
		676	<u>mein Gott, das sind zum Teil noch Kinder, das sind Jugendliche und ich finde</u>
		677	<u>einfach, in dem Alter darf man mal etwas durchgehen lassen und nicht immer</u>
		678	<u>gleich mit Bestrafungen kommen, mit Sanktionen, Wochenende streichen,</u>
		679	<u>Taschengeld weg, laufen gehen.</u>
..nicht zuordnungsbar	⊗	680	I: Das ganze Programm.
		681	A: <u>Ja.</u>
..nicht zuordnungsbar	⊗	682	I: Das wäre jetzt eigentlich auch etwas, was sich im *(Name erstes Heim)
		683	mitnehmen könnten, mit den Sanktionen? Dort war das auch noch der Fall, oder?
		684	A: <u>Wie?</u>
		685	I: War das auch noch der Fall bei der zweiten Station, mit den Sanktionen, habe

..Bewältigungsdruck	727	Bildungssystem, das ein bisschen angepasst wird an die Person. Aber ja ich
	728	glaube die Ressourcen haben wir gar nicht dazu.
	729	I: Es wäre ja angedacht mit dem Lehrplan 21, aber mal schauen.
..nicht zuordnungsbar	730	A: Ah schon?
	731	I: Mehr auf jeden Fall.
..Bewältigungsdruck	732	A: Schön zu hören. Und ja halt auch einfach in der Berufsschule. Ich habe dort
	733	zwar eigentlich keine schlechten Erfahrungen gemacht, nur halt einfach in der
	734	Praxis selber. Dort bist du halt wirklich einem gewissen Druck ausgesetzt und
	735	wenn du dort nicht nachkommst, dann wirst du eigentlich zum Teil gemobbt. Also
	736	so wie ich das jetzt zum Teil in meinem Umfeld mitgekriegt habe, oder von
	737	anderen Leuten so.
	738	I: Gibt es etwas, für das du dir in der Jugend oder im jungen Erwachsenenalter
	739	mehr Anerkennung gewünscht hättest für dich?
..soziale Anerkennung	740	A: Nein. Nein. Kommt mir jetzt gerade nichts in den Sinn.
	741	I: Okay, auch gut. Ja, dann kommen wir zum Schluss. Du hast schon breit und auch
	742	sehr persönlich von dir erzählt, jetzt möchte ich dich aber trotzdem noch fragen,
	743	hast du noch etwas, was du abschliessend noch loswerden möchtest, wo du findest,
	744	das ist noch wichtig, dass es mit drinsteht, in Bezug auf Care Leaver?
..Veränderungspotential	745	A: (-) Ähm, uff ja ich habe das meiste eigentlich schon gesagt, also ich finde
	746	halt einfach, nimmt die Personen so, wie sie sind. Auch mit allen Hintergründen,
	747	oder nein besser gesagt, nimmt die Personen so, wie sie sind, weil auch sie
	748	haben einen Hintergrund, wieso sie so geworden sind und warum sie auch genau
	749	dort sind. Also sie haben einen Rucksack.
	750	I: Gut danke dir, dann breche ich jetzt die Aufnahme ab.

C.5 Interview Nr. 5 «Sandro»

Interview online via Whatsapp-Anruf durchgeführt am 06.03.2021, Dauer 53 Minuten. Befragte Person Sandro (männlich, Name geändert) ist zum Interviewzeitpunkt 20 Jahre alt. Er ist in verschiedenen Heimen, bei Pflegeeltern und bei den Eltern aufgewachsen. Besondere Vorkommnisse: Teilweise schlecht verständlich aufgrund der Internetverbindung.

		1	I: Herzlichen Dank, dass du dich bereit erklärt hast am Interview teilzunehmen. Das
		2	Interview wird aufgezeichnet, aber die Aufnahmen lösche ich, sobald ich alles
		3	verschriftlicht habe. Meine Nachbarn hämmern ausgerechnet jetzt gerade irgendetwas (lacht).
		4	Ich hoffe, das lenkt dich nicht zu sehr ab. Alle Daten werde ich anonymisiert aus. Das
		5	heisst alle Namen werden geändert, alle Ortschaften und besuchte Institutionen mache ich
		6	unkennlich, also das wie nichts auf dich zurückgeführt werden kann.
	..nicht zuordnungsbar	7	S: Okay.
		8	I: Ja genau. Dann lege ich doch los mit der ersten Frage und die wäre: «Wie würdest du
		9	dich selber beschreiben? Was bist du für ein Mensch?»
	..nicht zuordnungsbar	10	S: Was ich für ein Mensch bin? (lacht)
		11	I: Mhm.
	..Eigene Werte und Normen	12	S: Ähm, ich denke ich bin, ich kann sehr lieb sein, weil ich wirklich ein Hilfsbereiter
		13	bin. Es würde lieber ich verhungern, bevor jemand anders verhungert. Ähm ja ich denke ich
	..Ergänzende Informationen zur Pe	14	bin ein sehr komischer Typ, so auch. Manchmal gut gelaunt, manchmal nicht gut gelaunt und
		15	ja ich bin einfach einer, der nicht zuhause sein kann, sondern immer etwas machen muss.
		16	Ähm und ja, ein bisschen ein wilder Typ würde ich sagen, also immer, ja bei mir ist
		17	eigentlich immer etwas los zuhause. Ich kann es etwa so einschätzen, so bin ich etwa.
		18	I: Mhm. Was ist dir wichtig im Leben?
	..Eigene Werte und Normen	19	S: Wichtig im Leben ist sicher, dass es meiner Familie und mir gut geht. Sei es
		20	gesundheitlich oder auch finanziell. Das ist mir eigentlich das Wichtigste, so wirklich,
		21	dass meine Familie gesund ist und auf was ich einfach viel Wert lege, dass es wirklich
		22	auch mir gut geht. So, dass ich einen Job habe, bei dem ich gut verdiene, der mir auch
		23	Spass macht. Ähm so auch der normale Lifestyle, dass man eine schöne Wohnung hat und dass
		24	man ein schönes Auto fährt. Das hat so ein bisschen Priorität.
		25	I: Ähm. Worauf legst du besonderen Wert zwischenmenschlich?
	..nicht zuordnungsbar	26	S: Wie ist das gemeint zwischenmenschlich?
		27	I: Also im Sozialen, mit Freunden, mit Partnerin, was ist dir wichtig mit anderen Leuten
		28	beim Zusammensein?
	..Eigene Werte und Normen	29	S: Loyalität. Loyalität, dass man ehrlich zueinander ist, dass man einander hilft. Sich
		30	nicht nur meldet, wenn man etwas braucht. Das ist Nummer 1, Loyalität.
		31	I: Alles klar. Welche Einflüsse haben dich dabei geprägt du zu werden, so wie du jetzt
		32	bist?
		33	S: Welche Einflüsse?
		34	I: Mhm.
	..Tertiärsocialisation	35	S: Also ich denke viele Leute sind der Grund. Also wie soll ich das jetzt erklären? Ich
		36	bin so wie ich bin, weil Leute mich so gemacht haben, wie ich bin. Also verstehst du, es
		37	hat verschiedene Gründe. Auch in welchem Heim ich war, welchen Job ich ausgewählt habe,
		38	das hat mich dazu gemacht, zu was ich jetzt bin. Ich denke ein Mensch verändert sich immer,
		39	wie sich die Zeiten auch verändern. Eben ich denke das so. Ich kann nicht sagen, der und
		40	der hat jetzt gemacht, dass ich, also es hat alles seine Gründe, finde ich jetzt.

	♀	41	Schwierige Frage.
		42	I: Ja ich weiss, das ist eine sehr offene Frage. Vielleicht kann ich es ein bisschen
		43	anders fragen. Welche Menschen haben dich denn besonders geprägt?
		44	S: Geprägt. Was bedeutet geprägt?
		45	I: Ja welche Menschen haben bei dir fest einen Eindruck hinterlassen, so langfristig,
		46	haben dich fest beeinflusst?
..Sekundärsozialisation	♀	47	S: Meine Ex-Freundin ganz sicher, meine Ex-Freundin sicher und dann, was soll ich noch
..Primärsozialisation	♀	48	sagen. Also meine Mutter hat sicher auch einen grossen Einfluss gehabt, auch mein Vater.
..Tertiärsozialisation	♀	49	Mein Vater, meine Mutter und meine Ex-Freundin (-) und mein Grossvater. Und mein Kind
		50	natürlich.
		51	I: Ja. Wie alt ist dein Kind jetzt?
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	52	S: Drei.
		53	I: Ah schön, das ist ein cooles Alter.
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	54	S: Jaja ... (unverständlich)
		55	I: Okay. Wie würdest du die Erziehung beschreiben, mit der du aufgewachsen bist?
		56	S: Also meine Erziehung, was soll ich sagen, richtig scheisse so. Also ich hatte wirklich
		57	keine schöne Kindheit. Erziehung ja, kannst du gar nicht so sagen, weil meine Mutter
		58	heroinstüchtig war, mein Vater auch. Ähm und durch das hatte ich keine wirkliche Erziehung.
		59	Der einzige, von dem ich erzogen wurde und der mir Respekt gezeigt hat ist mein Grossvater.
..Primärsozialisation	♀	60	Also meine Mutter kann man sagen hat mich eigentlich gar nicht erzogen. Ich bin nachher
		61	bei meinem Vater aufgewachsen, aber er hat viel gearbeitet und eben ich hatte dort auch
		62	eine Stiefmutter, die mich geschlagen hat und so. Durch das war ich halt viel allein. Eben,
		63	ich hatte es zwar dort noch gut mit meinem Vater und eben seit ich dreizehn, zwölf bin
		64	habe ich selbst auf mich geschaut. Ich hatte keine Erziehung mit dreizehn. Ich bin von
		65	Heim zu Heim und habe auf mich selbst geschaut, finanziell und alles. Ich habe nie mehr
		66	einen Vater oder eine Mutter gebraucht, seit ich zwölf oder dreizehn war.
		67	I: Dann bist du relativ früh ins Heim gekommen?
..biographische Umwege	♀	68	S: Ja ich bin mit zwölf ins Heim gekommen, ja.
		69	I: Mit zwölf. Aber nicht nur eins hast du gesagt. Hast du eine Heimkarriere gemacht?
..biographische Umwege	♀	70	S: Nein, nein. Zuerst war ich in *(Name einer Stadt) in einem Heim, jetzt weiss ich gerade
		71	den Namen nicht. Ich weiss gerade den Namen nicht. Ah *(Name des Heims). Von dort bin ich
		72	nachher zu einer Pflegefamilie gekommen. Von der Pflegefamilie bin ich... (Verbindung
		73	rauscht)
		74	I: Sorry ich verstehe dich gerade sehr schlecht.
..nicht zuordnungsbar	♀	75	S: Hörst du mich jetzt besser?
		76	I: Ja. Weil sonst verstehe ich nachher auf der Tonaufnahme nichts, dann wird es sehr
		77	schwierig.
..nicht zuordnungsbar	♀	78	S: Ich hatte den Finger beim Handy.

	79	I: Ah, kein Problem.
..biographische Umwege	80	S: Ähm eben nachher von der Pflegefamilie bin ich nachher in das *(Name eines Heimes)
	81	gekommen, von dort auch rausgeschmissen worden. Dann bin ich in das *(Name eines Heimes)
	82	gekommen, von dort auch rausgeschmissen worden. Von dort bin ich nachher irgendwann in die
	83	*(Name eines Heimes) gekommen und von dort wieder zurück in *(Name eines Heimes) und dort,
	84	erst ab dann ist es nachher bergauf gegangen, als ich diese Schule machen konnte und alles.
	85	Also in vier verschiedenen Heimen war ich glaube, drei oder vier.
	86	I: Wie war in diesen Heimen die Erziehung?
..Sekundärsozialisation	87	S: Scheisse. Scheisse. Ich sage dir das Heim ist für nichts. Es bleibt für mich auch immer
	88	für nichts. Das Einzige, was auch wieder gut ist, ist dass die Leute dort ihre Schule
	89	machen können und fertig. Darauf habe ich meine Prioritäten gesetzt. Schon seit ich klein
	90	bin und auch gut in der Schule bin, dort auch aufpassen, dass ich mal keine Probleme habe
	91	mit einer Lehre suchen oder sonst irgendetwas. Das hat sich auch ausgezahlt. Ich habe es
	92	geschafft, allein eine Lehre zu suchen. Ich habe gut in der Schule abgeschlossen, ich
	93	glaube mit einem 5er, oder 5.2. Aber das System, das das *(zuletzt besuchtes Heim) hat,
	94	das geht nicht auf. Genau das gleiche. So junge Leute, die aus der Schule raus sind,
	95	vielleicht studiert haben, die versuchen einem was zu sagen oder zu erklären, wo ich ja,
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Ji	96	ich weiss nicht, das geht einfach nicht. Wenn dir jemand was sagen will, obwohl er gar
	97	nicht weiss, was du fühlst. Weil ich meine, der oder die Sozialarbeiterin sagt dir jetzt
	98	etwas oder will dir irgendetwas erklären, aber wenn sie nach Hause geht ist ihr eh
	99	scheissegal, was mit dir ist oder was für Sorgen du hast. Und ich meine ich habe mir nie
	100	irgendwas sagen lassen und das weiss der Herr M. (Name eines Sozialpädagogen) vom Heim,
..Sekundärsozialisation	101	das weiss jeder dort. Ich habe mir nie irgendetwas sagen lassen. Ähm, das Einzige, was gut
	102	an diesen Heimen ist, ist eben die Schule, die es gibt. Also wenn es einem halt wirklich
	103	nicht gut geht, dann konnte man schon mit denen reden, aber ich muss sagen, ich habe meine
	104	Heimzeit sehr gut erlebt, weil ich gut Bezugspersonen hatte wie der Herr M. und der Herr P.
	105	(Name eines Sozialpädagogen). Ich glaube, das waren einfach die zwei besten
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Ji	106	Sozialarbeiter. Die wirklich auch, ja also es sind ja meine Bezugspersonen gewesen, zuerst
	107	auf der Gruppe und nachher eben dann auf dem externen Wohnen. Ich weiss auch nicht eben
	108	jetzt diese zwei, hätte ich diese zwei nicht gehabt, weiss ich nicht, wie es rausgekommen
	109	wäre. Vor allem auch mit dem Herr P. Ja, vielleicht hätte ich dann auch dort das Heim
	110	wieder abgebrochen oder ja, hätte die Schule gar nicht gemacht. Er hat mir viel geholfen.
	111	Ich bin ja wirklich immer nur zurückgekommen wegen der Schule und nicht wegen der Gruppe.
	112	I: Ja. Aber das heisst zu deinen Bezugspersonen hattest du eigentlich einigermaßen einen
	113	guten Draht?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	114	S: Ich hatte sehr einen guten Draht zu ihnen, fast so wie zu Freunden. Ja so wie sagt man
	115	dazu, ja sie waren fast wie Freunde für mich so fast. Vor allem der Herr P., der war in
	116	dieser Zeit wie ein zweiter Vater für mich und der war einfach genial.
	117	I: Okay cool.
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	118	S: Ja und ich denke, hätte ich eine andere Bezugsperson gehabt, weiss ich nicht, ob das
	119	Gleiche Bild gehabt hätte von einem Heim, wie jetzt.
	120	I: Ja, ja. Du warst also mehr oder weniger im Heim, in der Zeit als du erwachsen wurdest,
	121	oder?
..nicht zuordnungsbar	122	S: Wie meinst du?

		123	I: Also vom Alter her warst du in der Zeit dort, in der Jugend, im Erwachsenwerden?
..biographische Umwege		124	S: Sagen wir so, ich bin in die Pubertät gekommen, wo man Grenzen sucht, dann bin ich ins
		125	Heim gekommen, wo du eben die ganzen Leute kennenlernst, die kiffen und machen und eben,
		126	nachher bist du mal schnell in dem Scheiss drinnen und eben es ist voll ein chaotisches
		127	Alter. Ich denke die schlimmsten Jahre waren für mich mit vierzehn, fünfzehn, wo ich den
		128	grössten Scheiss gemacht habe und zwar wirklich mit Einbrüchen und dem ganzen Scheiss. Wo
		129	ich heute sagen kann, ein schlimmes Kind war ich und ähm auch sehr ein schwieriger. Und
		130	nachher so mit fünfzehn ist dann das andere Kriminelle gekommen. So mit Dealen und Leute
		131	ausnehmen und so nicht mehr auf dummer Basis. Kann ich das so sagen? Ich war nicht mehr
		132	dumm. Ich habe mich noch erwischen lassen von der Polizei, aber ich habe immer noch
		133	kriminelle Sachen gemacht. Und aber auch nachher meine Lehre gemacht mit sechzehn. Meine
134	Lehre bestanden. Ja jetzt habe ich ja eigentlich alles, was ich will.		
		135	I: Ja. Was heisst denn jetzt für dich Verantwortung oder Selbständigkeit?
..nicht zuordnungsbar	♀	136	S: Also was heisst für mich Verantwortung und Selbständigkeit?
		137	I: Mhm, mhm.
..Tertiärsozialisation		138	S: Also Selbständigkeit ist für mich jetzt, dass du wirklich selber auf dich schaust,
		139	selber verantwortlich bist für deine Sachen, für deine Rechnungen, die du zahlen musst. Du
		140	bist verantwortlich, dass du jeden Tag arbeiten gehst, dass du einfach zu ein paar Sachen
		141	verpflichtet bist. Ich habe einfach als Kind, und das ist auch etwas Wichtiges, auf was
		142	ich achten muss, ich muss schauen, dass es mir gut geht. Ich muss schauen, dass meine
		143	Wohnung gezahlt ist und eben solche Sachen.
		144	I: Mhm und was heisst für dich Erwachsenein?
..Tertiärsozialisation		145	S: Erwachsenein (lacht), ich weiss gar nicht (lacht). Ich sag es dir ganz ehrlich,
		146	erwachsen, ich weiss nicht. Ist Erwachsenein etwas Gutes?
		147	I: Darfst du sagen.
..Tertiärsozialisation		148	S: Ich sage immer ich habe. Weisst du ich weiss nicht, ob ich sagen kann, dass ich schon
		149	erwachsen bin, weil ich bleibe immer irgendwie noch ein Kind oder ich habe immer noch am
		150	Samstag, also Freitag, Samstag am Wochenende bin ich immer noch am mit meinen Freunden
		151	draussen. So erwachsen bin ich noch nicht, dass ich sagen kann, so jetzt bin ich erwachsen
		152	und habe alles im Griff. Ich habe immer noch ein paar Baustellen, an denen ich etwas zu
		153	klären habe. Und erst dann kann ich vielleicht sagen, so ich bin erwachsen, aber ich, ja
		154	ich sage ja nicht, Erwachsenein ist etwas Gutes. Von dem her, ich muss gar nicht
		155	erwachsen sein, ich bin so glücklich, wie ich jetzt bin und ja. Jeder sieht es ein
		156	bisschen anders, aber dazu kann ich wirklich nichts sagen.
..Tertiärsozialisation		157	I: Ja. Ab wann ist man denn für dich erwachsen? Wenn du es noch nicht bist.
		158	S: Wenn man alles im Griff hat.
		159	I: Wenn man alles im Griff hat.
..Tertiärsozialisation		160	S: Wenn man alles im Griff hat. Und klar kann man noch Probleme haben, aber eben, dass du
		161	wirklich alles im Griff hast. Ich finde auch, dann bist du erwachsen, wenn du wirklich
		162	keine Hilfe mehr von irgendjemandem brauchst, vom Staat, oder sagen wir jetzt von egal,
		163	von deinen Eltern, Grosseltern, wenn du die nie mehr etwas fragen musst, nach einer Hilfe.

		164	So finanziell, wenn du finanziell ausgesorgt hast, deine Wohnung bezahlen kannst, du über
		165	eine längere Zeit schuldenfrei bist, deine Rechnungen wirklich pünktlich zahlen kannst.
..Tertiärsozialisation		166	Wenn es dir gut geht, du dir wirklich keine Sorgen machen musst, jetzt zum Beispiel, kann
		167	ich jetzt das und das kaufen. Ich denke, dann bist du erwachsen, wenn du das geschafft
		168	hast. Und nicht ab achtzehn.
		169	I: Nicht ab achtzehn (lacht). Wo siehst du dich selbst in der Zukunft?
..nicht zuordnungsbar		170	S: <u>In der Zukunft?</u>
		171	I: Mhm.
..Perspektivität		172	S: <u>Ich sehe mich selber gut in der Zukunft. Ich weiss nicht, selbständig. Ich will mich</u>
		173	<u>dringend selbständig machen.</u>
		174	I: Spannend.
..biographische Umwege		175	S: <u>Ja. Aber eben, erst muss ich ein bisschen sparen. Zuerst muss ich eben Schulden zahlen</u>
..Perspektivität		176	<u>und so beim Beitreibungsamt und all das und nachher habe ich vor, mich selbständig zu</u>
		177	<u>machen.</u>
		178	I: Mhm. Ähm, was heisst für dich Familie?
..nicht zuordnungsbar		179	S: <u>Familie?</u>
		180	I: Mhm.
		181	S: <u>Familie heisst ich und mein Sohn und nicht mehr. Ich und mein Sohn, das ist Familie.</u>
		182	<u>Und sonst habe ich das noch nicht gespürt. Oder ich und mein Grossvater. Familie ist</u>
		183	<u>Zusammenhalt. Familie ist nicht einfach Mutter und Vater, finde ich. Familie ist der, der</u>
..Primärsozialisation		184	<u>dir Wärme, Liebe und Vertrauen gibt. So jemand, der sagen wir dir alle zwei, drei Tage</u>
		185	<u>anruft und fragt, wie es dir geht. Jemand, den du liebst, das ist Familie. Ich kann schon</u>
		186	<u>sagen, jetzt habe ich Freunde, die ich seit sieben Jahre habe, die sind für mich auch</u>
		187	<u>Familie. Ich merke einfach, ich und mein Sohn, das ist einfach eins. Ja das ist einfach</u>
		188	<u>das Schönste was es gibt, wenn du mal ein Kind hast. Das gibt dir so die richtige Wärme</u>
		189	<u>von Familie, das ist für mich Nummer 1. Ja.</u>
		190	I: Schön. Jetzt habe ich dich schon sehr viel gefragt, was dir wichtig ist und so. Jetzt
		191	würde mich noch Wunder nehmen, was ist deinem sozialen Umfeld wichtig? Was ist
		192	beispielsweise am Arbeitsplatz wichtig? Worauf legen sie Wert? Oder dein Freundeskreis?
		193	S: <u>Ja eben, so Loyalität wieder, eigentlich. Das und eben und im Sozialen, ja ich erlebe</u>
..Sekundärsozialisation		194	<u>es in anderen Ländern. Dort schaust du immer auf den anderen. Man sollte selber mal auf</u>
		195	<u>sich selber schauen. Auch bei der Arbeit ist das so. Die Menschen da draussen schauen dich</u>
		196	<u>immer so an, schauen was du machst. Hast du mal die Maske nicht richtig an, zieh deine</u>
		197	<u>Maske... (Satz abgebrochen). Einfach so. Das Freundliche fehlt ein bisschen.</u>
		198	I: Dort differenzierst du dich auch, von deinem Umfeld? Da bist du anders?
..Eigene Werte und Normen		199	S: <u>Ja. So das Lachen von diesen Leuten und nicht immer schauen, was andere machen. Dass</u>
		200	<u>Leute bei sich selber anfangen zu arbeiten, ich glaube das würde die Welt schon viel</u>
		201	<u>besser machen.</u>
		202	I: Was war jeweils den Sozialpädagogen wichtig?

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

..nicht zuordnungsbar	☞	203	S: Den Sozialpädagogen?
		204	I: Mhm oder Sozialpädagoginnen.
..nicht zuordnungsbar	☞	205	S: Bei mir oder was.
		206	I: Mhm, was hattest du das Gefühl, worauf legen sie Wert?
..Sekundärsozialisation	○	207	S: Auf was sie Wert legen? Ich denke auch auf Anstand und Respekt sicher und auch ja, ich
		208	kann es nicht sagen. Also im *(Name Heim) war es sicher wichtig, dass ich meine Lehre
		209	fertig mache und arbeiten gehe. Das war ihnen sicher wichtig und dass ich nicht kriminell
		210	bin, dass ich keinen Scheiss mache. Und dass ich sauber bleibe, das hat er mir immer
		211	gesagt, bevor ich weg bin, genau das. Ich denke das.
		212	I: Bist du da mit ihnen einer Meinung? Also so aus heutiger Sicht, findest du sie
		213	vertreten Werte, die du eigentlich auch vertrittst, oder sind die doch sehr anders als du?
..Eigene Werte und Normen	○	214	S: Ja also schwierig zum Sagen. Ja also ob ich es immer geschafft habe, also es ist nicht
		215	immer aufgegangen, aber ich hatte die gleichen Ziele, ja. Ein paar sind aufgegangen, ein
		216	paar sind nicht aufgegangen, ja.
		217	I: Was war deinen Eltern wichtig?
..Primärsozialisation	○	218	S: (Lacht). Ich weiss es nicht, ich weiss es nicht. Ich denke sicher auch, dass ich keine
		219	Drogen nehme und arbeiten gehe, meine Lehre mache, meine Schule mache. Ich denke das. Also
		220	für meinen Vater sicher das. Das weiss ich. Ja.
		221	I: Okay. Ähm, ja warte schnell. Du hast ja gesagt, Schule ist dir sehr wichtig. Inwiefern
		222	hat dich das Schulsystem oder auch das Sozialsystem der Schweiz geprägt?
..nicht zuordnungsbar	☞	223	S: Also ich weiss nicht, wie deine Frage gemeint ist. Du musst mir das mit normalem
		224	Deutsch erklären (lacht).
		225	I: Sorry (lacht). Also ich formuliere es um. Ja inwiefern hat das Schulsystem beeinflusst?
		226	Vielleicht auch, was findest du gut, was findest nicht so gut?
..Sekundärsozialisation	○	227	S: Ja ich finde die Schule ist gut hier in der Schweiz, wirklich gut. Also wenn du
		228	aufpasst, erstmal selbst. Ähm dann, ich denke ja es hilft wirklich, wenn man gut in der
		229	Schule aufpasst. Ja und ich denke, das hat mir sicher gutgetan und ich bin auch selbst
		230	stolz auf mich, dass ich das gut gemeistert habe. Und ich finde einfach, dass man viel
		231	wichtigere Sachen noch in der Schule anschauen sollte. So Rechnungen und Steuerklärungen
		232	und das fehlt einfach. Und das meiste was du lernst, das Wichtige, lernst du dann viel
		233	mehr in der Berufsschule, in diesen drei Jahren. Nicht in diesen drei Jahren, in denen du
		234	in der Oberstufe bist. Rechnen, Deutsch oder ein Diktat, wo brauchst du das heutzutage
		235	noch? Ich meine zwei drei Jahre Sachen, die du nachher nie mehr brauchst oder die ich nie
		236	mehr gebraucht habe. Wenn du mich jetzt fragen würdest, oder wenn ich jetzt mit einem
		237	Sechstklässler in die Schule gehen würde, oder mit einem Siebtklässler, wenn ich dor jetzt
		238	reingehen würde, der würde im Test besser abschneiden als ich. Da bin ich überzeugt, weil
..Veränderungspotential	○	239	es ist einfach so, die ganze Sache ist so subjektiv, die Nomen oder Dings. Ich weiss nicht
		240	mehr was ein Nomen ist, das ist einfach alles grossgeschrieben. Ja, ich glaube das
		241	vergisst jeder irgendwann mal. Ich finde, dort sollte man einfach andere Sachen lernen,
		242	die einem nachher im Leben wirklich helfen.

	243	I: Also du hast gesagt, vor allem so Sachen Richtung Steuererklärung, so Sachen, die man braucht?
	244	
..Veränderungspotential	245	S: Steuererklärung, wie man lebt. Wie man lebt und wie man Probleme löst. Ich denke, ja,
	246	ich meine das Schulsystem hat sich ja nicht wirklich gross geändert, so in den letzten
	247	Jahren. Du lernst eigentlich immer wieder das Gleiche. Du hast immer wieder den gleichen
	248	Ablauf. Aber die Welt und die Leute ändern sich ja auch mal. Frauen gehen arbeiten. Da es
	249	ist ja nicht mehr das Gleiche wie im 1990 oder irgendetwas. Ich finde, das sollte man auch
	250	langsam anpassen. Die ganzen Probleme, die heutzutage die Jugend hat, oder die anderen
	251	Leute jetzt mit fünfundzwanzig, dreissig. Es gibt so viel Leute die jetzt Probleme haben
	252	so finanziell oder auch andere Sachen und ich denke, dort sollte man auch anfangen.
		253
	254	in der Jugend hat? Oder wenn man ein erwachsener Mensch ist? Was sind das für Probleme?
..Hilflosigkeit	255	S: Ich finde sicher finanzielle Probleme. Finanzielle Probleme führen zu Kriminalität.
	256	Auch wenn es einem eigentlich nicht gut geht. Depressionen, wo kann man hin? Wie löst man
	257	diese Probleme? Wie geht man das an? Oder wie lernt man, dass man gar nicht erst in die
	258	Schulden kommt? Oder ich meine heutzutage, von meinen Freunden, Leute, die ich kenne, hat
	259	fast jeder Schulden. Das heisst der kann seine Rechnungen nicht zahlen. Jetzt mit Corona
	260	sowieso. Ich sehe es bei meiner Freundin. Sie hat zwei Jobs verloren wegen Corona und dem
..gesellschaftliche Partizipationsch	261	ganzen Zeug. Ich meine so Sachen lernst du nicht. Zu wem gehe ich, wenn ich solche
	262	Probleme habe? Dort wird dir nicht erklärt, dass wenn du mal arbeitslos bist, du zum RAV
..Veränderungspotential	263	(Arbeitslosenamt) gehen musst und der ganze Scheiss. Ich finde so Sachen sollte man auch
	264	lernen. Hey, wenn du arbeitslos bist, wie läuft das? Du kannst jetzt zum RAV gehen. Wenn
	265	du deinen Job verlierst, was für Gesetze hast du? Verträge und all das, wenn ich einen
	266	Vertrag unterschreibe, dann muss ich auf das und das und das achten. Oder wenn ich jetzt
	267	zum Beispiel eine Wohnung nehme, dass du zur Bank gehst und eben jetzt zum Beispiel, wie
	268	sagt man dem schon wieder, das automatisch eingezahlt wird?
..Sekundärsozialisation	269	I: Ah, ein Dauerauftrag?
	270	S: Ein Dauerauftrag, was das ist, das lernst du alles nicht in der Schule.
..Veränderungspotential	271	I: Ja. Das ist so, das musst ich auch rausfinden.
	272	S: Verstehst du, das sind alles so Kleinigkeiten, wo ich denke, wenn du das jemanden in
	273	der neunten Klasse, in der achten, neunten Klasse erklärst, dass das bleibt, weil das ist
	274	spannend. Das brauchst du das ganze Leben lang. Und das fehlt ein bisschen hier in der
	275	Schweiz, obwohl es superwichtig wäre.
..Veränderungspotential	276	I: Eigentlich so Fähigkeiten fürs Leben, oder?
	277	S: Fähigkeiten fürs Leben, genau. Nur das sollte man in der neunten Klasse lernen und
	278	nicht mehr so schwierige Sachen. Lernt das und ich glaube, das bleibt nachher und das
	279	interessiert die. Im Berufsleben kommt es dann auch nicht mehr darauf an, ob du gescheit
..Tertiärsozialisation	280	bist oder nicht. Dort geht es darum, ob du arbeiten kannst oder nicht. Ob du das gut
	281	machst. Ich meine, Arzt okay, du musst ja nicht erwarten, dass du gleich ein Arzt wirst,
	282	aber Detailhandel oder für den Automechaniker, ich glaube niemand kann so dumm sein, dass
..Existenzsicherung	283	er das nicht schafft. Wichtig ist auch, dass du einen Job aussuchst, der dir Spass macht.
	284	Ich selber habe drei Jahr zu kämpfen gehabt mit meiner Lehre, weil es mir einfach keinen
	285	Spass gemacht hat, weil es einfach scheisse war. Und ich habe mir damals gedacht, du
	286	verdienst gut. Nur darum habe ich den Job gemacht, aber sobald ich aus der Lehre raus war

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

..Existenzsicherung	287	und bestanden habe, habe ich nicht mehr auf dem Beruf gearbeitet. Ich habe zwei, drei
	288	Monate gearbeitet und dann habe ich mir etwas anderes gesucht.
	289	I: Was hast du denn gemacht zuerst?
..Existenzsicherung	290	S: Zuerst Strassenbauer.
	291	I: Ja, und jetzt bist du?
..Existenzsicherung	292	S: Jetzt bin ich bei der *(Name Betrieb), also Pöstler.
	293	I: Ah. Okay. Ja und dort gefällt es dir aber?
..Existenzsicherung	294	S: Ja. Dort gefällt es mir. Ich habe meine Ruhe. Keiner der mir sagt, du musst das und das
..Veränderungspotential	295	machen. ... ich habe so auf das gesetzt. Und eben, so Sachen, dass man diesen Leuten auch
	296	erklärt und schaut, dass man einen Job findet, der einem auch wirklich Spass macht.
	297	I: Ja. Wo hast du denn diese Sachen gelernt, also schlussendlich? Hast du dir das selbst
	298	beigebracht oder haben dir die Sozialpädagogen dabei geholfen?
..nicht zuordnungsbar	299	S: Was?
	300	I: Das mit den Steuern und Bank und all das Zeugs, das du aufgezählt hast.
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Jt	301	S: Ein paar Sachen hat mir der Herr M. erklärt, den Rest, eben das lernst du irgendwann
..Bewältigungsdruck	302	mal. Das erklärt dir irgendwer, aber das lernst du nicht frühzeitig, sondern immer nur im
	303	Stress. Das solltest du früher lernen, schon in der Schule, damit du weisst was Sache ist.
	304	I: Wie bist du mit so Stress umgegangen? Also es klingt so, als wäre es schon sehr viel
	305	gewesen für dich.
..Hilflosigkeit	306	S: Ich habe schon viel Stress gehabt. Ich weiss nicht, mal so mal so. Mal habe ich es gut
	307	gemeistert, mal auf die andere Art scheisse gemeistert. Ja.
	308	I: Okay. Ähm. Ja. Wo bist du auf Verständnis gestossen, so beim Erwachsenwerden mit all
	309	diesen Problem?
..nicht zuordnungsbar	310	S: Auf Verständnis gestossen?
	311	I: Ja bei deinem Umfeld von erwachsenen Leuten, die dich begleitet haben.
..eigenes Leben nachvollziehen könne	312	S: Dann, als ich meinen Sohn gekriegt habe, genau. Ab diesem Zeitpunkt. Erst dann habe ich
	313	es zu checken begonnen, weil es ist schon so. oder? Verständnis, also bis ich normal
	314	geworden bin, ein bisschen geschaut habe, hey du darfst nicht mehr so Sachen machen. Du
	315	solltest ein bisschen auf dein Leben schauen. Du solltest nicht mehr Scheiss machen. Das
	316	war genau zu dem Zeitpunkt, als meine Ex-Freundin schwanger wurde. Also so irgendwie habe
	317	ich angefangen es zu checken, so hey, jetzt darfst du nicht mehr und als mein Sohn auf die
	318	Welt kam, habe ich eigentlich gar keinen Scheiss mehr gemacht. Also nicht gar keinen
	319	Scheiss, aber nicht kriminelle Sachen und rausgehen und saufen und zwei, drei Tage nicht
	320	nach Hause kommen. Das hat nachher schon aufgehört. Und eben, Schule machen, ja Job, immer
	321	arbeiten gehen, Lehre gefunden.
	322	I: Mhm. Siehst du dich als anders, als andere junge Erwachsene um dich herum? Also als
	323	andere junge Erwachsene, die nicht in einem Heim waren und die Erfahrungen gemacht haben,
	324	die du gemacht hast?

..Anderssein	325	S: Ja sicher. Ja sicher. Also ich sehe mich viel, also in meinem Alter, also ich bin
	326	sicher reifer als viele andere, die zwanzig sind. Denke ich mal.
	327	I: Woran machst du das fest? Gibt es so Situationen, anhand derer du das beschreiben
	328	kannst, wo es dir stark auffällt?
	329	S: Also Situationen, die beschreiben? Das merkst du doch einfach. Das merkst du einfach.
	330	Die Leute wohnen immer noch bei der Mutter und dem Vater. Die wissen ja nicht mal, wie
	331	eine Maschine bedienen, wie den Herd bedienen. Ist so meistens. Die wissen nicht was 40°
	332	und was 60° Wäsche ist. Ich habe das schon im Heim gelernt. Weil ich selber meine Wäsche
..Anderssein	333	waschen musste. Andere Leute wissen nicht, wie aufräumen, wie putzen und machen. Ich weiss
	334	wie, weil ich es jeden Morgen machen musste. Und bei anderen macht die Mutter die Wäsche,
	335	die räumt das Zimmer auf oder sagt es dir einmal in der Woche: «Hey du musst dann noch
	336	dein Zimmer aufräumen». Die wissen auch nicht wie kochen. Ich meine, die wissen gar nicht,
	337	was ein Einkauf kostet. Weil sie es gar nie machen, nie mit dem Vater oder der Mutter
	338	einkaufen gehen. Ich weiss es, weil ich das jede Woche mache. Und in diesem Punkt sehe ich
	339	mich als erwachsener, also sehe ich mich reifer.
	340	I: Mhm. Verstehe ich gut. Ähm, ich hüpfte nochmal zurück. Inwiefern hat dich das
	341	Sozialsystem, also das sind die Sozialpädagoginnen, die Heime, aber auch zum Beispiel die
	342	Behörden wie die KESB, inwiefern haben die dich beeinflusst als Mensch?
..Umgang mit Hilflosigkeit durch Juge	343	S: Der Einzige, der mich beeinflusst hat ist der Herr P. und der Herr M. Und der Rest kein
	344	Zentimeter. Weder eine KESB noch sonst irgendetwas. Weder ein Lehrer noch, nur der Herr P.
	345	und der Herr M. und mein Grossvater, wo ich heute Danke sagen kann: «Ihr habt mich so
	346	gemacht, wie ich heute bin». Das sind die zwei Personen, drei, Grossvater, Herr P. und
	347	Herr M.
	348	I: Ja. Es kommt eine sehr offene Frage. Was heisst für dich Gesellschaft.
..nicht zuordnungsbar	349	S: Gesellschaft?
	350	I: Mhm.
..Bild der Gesellschaft	351	S: Gesellschaft, was ist, also die Leute da draussen, alle Leute, kaputt. Die Gesellschaft,
	352	der Bund. Ich sage es so, ich will mit diesen Leuten nichts zu tun haben. Du gehst raus
	353	und jeder macht einen dummen Grind (schweizerdeutscher Ausdruck für Kopf, in diesem
	354	Kontext ist gemeint, jeder schaut dich dumm an). Jeder schaut was du machst. Keiner ist
	355	freundlich oder irgendetwas oder schenkt dir ein Lachen. Ich weiss nicht, Gesellschaft
	356	sind meine Freunde oder irgendetwas, aber sonst die Leute, ich gehe denen nur aus dem Weg
	357	oder muss mich aufregen, ist so. Keiner redet mit niemandem, keiner. Was ist Gesellschaft?
	358	Ja und was ist für dich Gesellschaft?
	359	I: Für mich?
..nicht zuordnungsbar	360	S: Ja.
	361	I: Ja das ist ein sehr abstrakter Begriff. Für mich ist es schon auch die Schweizer
	362	Gesellschaft mit ihren Werten und Normen, die irgendwie so allgemeingültig sind. Mich
	363	würde noch wundernehmen, ob du deinen Platz gefunden hast, in dieser Gesellschaft.
..nicht zuordnungsbar	364	S: In der Gesellschaft, ob ich meinen Platz gefunden habe?
	365	I: Ja einen Platz für dich, wo du dich wohlfühlst.

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

..gesellschaftliche Partizipationsch	366	S: Weiss ich nicht. Also ich fühle mich in meiner Gegend wohl, dort wo ich wohne, in
..nicht zuordnungsbar	367	meinem Zuhause. Aber ich wirklich da, also du bist ja Schweizerin, das sieht man ja, oder?
	368	I: Ähm ich bin ein Mix.
..gesellschaftliche Partizipationschanc	369	S: Ich finde eben, so als Ausländer fühlst du dich nie ganz zuhause, da in der Schweiz.
	370	Dort gefällt es mir eben, aber teilweise begegnest du Leuten, wo du dich automatisch nicht
	371	wohl fühlst. Du bist in einem Laden, dein Kind schreit ein bisschen, die Leute schauen
	372	dich gleich an, hey schau der und der, da fühlst du dich direkt unwohl. Ich weiss nicht,
	373	eben die Gesellschaft von der Schweiz, nichts gegen die Schweiz, ich liebe die Schweiz,
	374	ich bin hier aufgewachsen, aber die Gesellschaft von der Schweiz ist jetzt etwas völlig
	375	anderes als jetzt in anderen Ländern.
	376	I: Ja. Was macht denn die Gesellschaft der Schweiz aus? Was ist denen besonders wichtig?
	377	Worauf legt die Schweiz wert oder wo würdest du auch sagen, da bin ich anders?
..Eigene Werte und Normen	378	S: Ich kann nur sagen, was meine Werte sind. Ich denke das ist ja überall etwa das Gleiche.
	379	Das kannst du nicht so sagen. Jeder sieht die Welt anders.
..nicht zuordnungsbar	380	I: Aber hast du das Gefühl es gibt so Sachen, die in der Schweiz besonders gelten, so?
	381	S: Was in der Schweiz besonders gilt?
	382	I: Wenn du sagst, es ist anders als in anderen Ländern.
..Bild der Gesellschaft	383	S: Nur arbeiten, arbeiten, in der Schweiz gehst du nur arbeiten und Steuern zahlen und
	384	Rechnungen. Das ist das Wichtigste in der Schweiz: Geld. Geld und Arbeit ist da in der
	385	Schweiz das Wichtigste und ich denke schon das ist hier das Wichtigste. Was machst du in
	386	der Schweiz? In keinem Land der Welt wird mehr gearbeitet, als hier in der Schweiz oder in
	387	Europa besser gesagt, nirgends wird mehr gearbeitet. Ja hier in der Schweiz gehst du
	388	eigentlich arbeiten. Du gehst arbeiten, gehst nach Hause und gehst schlafen, damit du am
	389	nächsten Tag wieder fit bist, um zu arbeiten.
	390	I: Und das findest du, also dort siehst du dich als anders? Du legst auf andere Sachen
	391	wert?
..Eigene Werte und Normen	392	S: Ja. Ich lege schon auf andere Sachen wert, ja. Also ich würde am liebsten vier Tage
	393	arbeiten und das würde reichen. Also verstehst du, ich will schon arbeiten. Ich will nicht
	394	arbeitslos sein, aber es ist irgendwie so der gleiche Kreislauf jede Woche. Ich weiss
	395	nicht, wie es du siehst, aber.
	396	I: Ja kann ich schon nachvollziehen.
..Bild der Gesellschaft	397	S: Eben ja, ich weiss nicht, was ist in der Schweiz wichtig. Dass du dich wirklich an die
	398	Gesetze hältst, dass du arbeiten gehst. Die Schweiz ist ein bisschen kalt finde ich. So
	399	das in den anderen Ländern, so als ich in den Ferien war, habe ich das völlig anders
	400	gesehen. Dort wird darauf nicht so grosser Wert gelegt. Oder auf eine schöne Wohnung, das
	401	gibt es nicht in Marokko. Schöne Wohnung, schönes Auto, die liegen auf völlig andere
	402	Sachen Wert, auf das Essen und Freude haben. Hey, gehst du viel reisen?
	403	I: Ich?
..nicht zuordnungsbar	404	S: Ja.

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

		405	I: Ja momentan nicht (lacht) (Anspielung auf Reisebeschränkungen durch das Coronavirus).
..nicht zuordnungsbar	♀	406	S: Momentan nicht aber vorher warst du sicher schon viel reisen, nicht?
		407	I: Ähm, es geht so. Meine Mutter ist Deutsche, das heisst ich war sehr viel mit der
		408	Familie in Deutschland.
..Ergänzende Informationen zur Perso	♀	409	S: Meine Freundin ist auch Deutsche, von Bayern.
		410	I: Ah meine Mutter ist auch von Bayern, das sind lustige Leute dort, oder?
..nicht zuordnungsbar	♀	411	S: Ja vor allem ihre Sprache.
		412	I: Ja (lacht). Und nein momentan, also es gibt viel von der Welt, das ich noch sehen muss.
		413	S: Ja. Eben. Wenn du das siehst, dann siehst du eigentlich völlig andere Leute, die lachen,
..Bild der Gesellschaft	♀	414	die helfen sich. Die Schweiz ist einfach ein bisschen kalt. Aber trotzdem gefällt es mir,
		415	trotzdem könnte ich nirgendwo anders leben.
		416	I: Fühlst du dich hier trotzdem zuhause?
..gesellschaftliche Partizipationschanc	♀	417	S: Ich fühle mich trotzdem zuhause und irgendwie auch nicht. Obwohl ich hier aufgewachsen
		418	bin. Aber ich meine, in jedem anderen Land wäre es auch so, ist man nicht ganz zuhause.
		419	I: Ist das das Leid, wenn man mehrere Kulturen im Herz hat.
..gesellschaftliche Partizipationschanc	♀	420	S: Ja ich glaube schon ja. Du willst immer von allen... Du wirst manchmal gleichbehandelt
		421	und manchmal nicht und es kommt viel zu oft vor, dass du nicht wirklich sagen kannst, ich
		422	bin zuhause. Ja.
		423	I: Mhm. Jetzt, ich springe wieder, vorhin haben wir ja von diesen Herausforderungen
		424	geredet, wenn man erwachsen wird. Eben dann gibt es die Gesellschaft die viel fordert, du
		425	musst arbeiten, einen guten Lohn haben. Das ist ja auch sehr anstrengend so als junger
		426	Mensch. Gibt es da Sachen, die dir da besonders geholfen haben in dieser Zeit? Oder
		427	irgendwie Sicherheit gegeben haben, oder?
..Existenzsicherung	♀	428	S: Ja eben mein Job hat mir Sicherheit gegeben und meine Lehre. Ich denke das hat mir
		429	sicher Sicherheit gegeben. Ich weiss jetzt nicht was ich gemacht hätte, wenn ich keinen
		430	Job gehabt hätte. Also zum Beispiel Leute, die keinen Job haben. Die Arbeit und so ist wie
..Eigene Werte und Normen	♀	431	eine Lebensversicherung für dich. Das du etwas hast, dass du dir eine Wohnung leisten
..Unterstützende Beziehungen	♀	432	kannst und all das. Und ich denke ein Job ist das Wichtigste, dass man wirklich nicht
		433	arbeitslos ist. Und von den Leuten her auch, eben mein Grossvater, der Herr P., der mich
		434	in dieser Zeit immer wieder unterstützt hat.
		435	I: Mhm. Hast du mal Benachteiligung erlebt, aufgrund deiner Geschichte im Heim?
..nicht zuordnungsbar	♀	436	S: Wie meinst du Benachteiligung?
		437	I: Ähm, dass dich Leute schlechter behandelt haben, weil du im Heim lebst, zum Beispiel
		438	bei der Jobsuche oder in der Schule oder einfach sonst.
		439	S: Nein, eigentlich nicht. Nein. Ich habe eben, niemand hat, also jeder war normal zu mir.
..Benachteiligung	♀	440	Es hat noch nie jemand gesagt: «Oh scheisse du bist im Heim». Oder beim Job. Ich habe
		441	schnell einen Job gefunden. Klar, das war nicht leicht, aber das war wegen den Absenzen,
		442	aber eben, sonst habe ich es wirklich nie erlebt, auch jobmässig irgendetwas.

		443	I: Und so im freundschaftlichen Umfeld?
..Benachteiligung	♀	444	S: Nein. Im freundschaftlichen Umfeld auch nicht.
		445	I: Dort auch nicht. Ähm, ich höre dich gerade wieder nicht so gut.
..Benachteiligung	♀	446	S: Die haben das einfach nicht verstanden, wie das ist und die konnten sich das auch nicht
		447	wirklich vorstellen.
		448	I: Was würdest du denen denn jetzt sagen, wenn du ihnen so eine Weisheit mitgeben
		449	könntest? Wenn sie wieder mal mit jemandem zu tun hätten, der im Heim ist, was könnten sie
		450	anders machen?
..nicht zuordnungsbar	♀	451	S: Nichts.
		452	I: Nichts?
..soziale Anerkennung	♀	453	S: Nein, ja was könnten sie anders machen. Sicher ihn unterstützen, wie ich auch hätte.
		454	Unterstützung, wenn es ihm halt mal scheisse geht im Heim, dass sie jemand haben zum Reden.
		455	Oder halt das Leute einfach mal anrufen und fragen, hey wie geht es dir oder so? Was
		456	läuft im Heim? So das. Ja das sollen sie.
		457	I: Was würdest du dir selbst mitgeben, wenn du so fünf Jahre zurückreisen könntest, so zu
		458	deinem jugendlichen Du? Was würdest du dir sagen?
		459	S: Schau, dass du keine einzige Anzeige kriegst. Schau, dass du nicht in die Schulden
		460	kommst und sonst eben Lehre und all das. Einfach nicht kriminell sein. Ich bereue es heute
..eigenes Leben nachvollziehen könne	♀	461	noch, dass ich all den Scheiss gemacht habe, dass ich eine scheiss Anzeige gekriegt habe.
		462	Ich schwöre dir, hätte ich keine Anzeige, ich würde mich sofort als Polizist bewerben,
		463	weil das wirklich so ein geiler Beruf ist. Man kann halt so viel Sachen nicht machen, wenn
		464	man vorbestraft ist. Securitas, da und dort. Du brauchst heutzutage an vielen Ort ein
		465	leeres, wie sagt man das? Leumund oder so irgendetwas.
		466	I: Ich weiss nicht, was du meinst.
..eigenes Leben nachvollziehen könne	♀	467	S: Ja leeres Betreibungsregister, leeres...
		468	I: Strafreger?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	♀	469	S: Ja. Eben das, das bereue ich bis heute noch, dass du weisst, das kannst du nicht
		470	rückgängig machen und das war es.
		471	I: Würdest du jetzt auch, also wenn du im *(Name Heim) einen Besuch machen könntest und
		472	denen, die dort sitzen eine Vorlesung halten könntest, was würdest du denen sagen?
..Perspektivität	♀	473	S: Die würden eh einen Scheiss draufgeben, darum würde ich gar nichts sagen (lacht).
		474	I: Meinst du?
		475	S: 100%. Jeder muss es selber wissen. ... (Sprachaufnahme undeutlich). Jeder muss es selbst
		476	rausfinden. Irgendwann fliegst du mal auf die Fresse und dann lernst es. Ich meine das
..eigenes Leben nachvollziehen könne	♀	477	kommt auch nicht alles auf einmal. Als ich im *(Name Heim) war, habe ich auch nicht so
		478	gedacht. Das ist, wie soll ich sagen, irgendwann mal fällst du einfach aufs Maul und du
		479	lernst aus deinen Fehlern. Du lernst nicht im Heim. Du lernst erst nachher. Wenn du einmal
		480	hinfällst, weisst du ja, was dir guttut und was dir nicht guttut. Einem Menschen tut das
		481	gut, dem anderen tut das gut, darum kannst du das nicht so sagen. Jeder sollte selber

Dorothea Handschin, M382, Werten und Normen im Übergang von Care Leavern

..eigenes Leben nachvollziehen könne	○	482	schauen. Und ich denke es würde nichts bringen. Die Leute müssen es selber wissen. Ja. Ist
		483	schade, für die Leute, die es nicht checken, aber die checken es irgendwann mal schon. Ja.
		484	I: Hast du selbst mal Mühe gehabt, um deine Lebensgeschichte nachzuvollziehen, die ja doch
		485	sehr bewegt war, wenn du so zurückschaust, zu verstehen, was da passiert ist?
..eigenes Leben nachvollziehen könne	○	486	S: Ähm. Vieles war schwierig. Ich bin jetzt froh auf jeden Fall, dass alles so ist, wie es
		487	ist. Ja, dass ich heute sagen kann, ich habe alles geschafft, was ich wollte. Ich habe
		488	wirklich, also ich sitze heute zuhause und weiss nicht, was ich für neue Ziele habe, ich
		489	habe meine Ziele erreicht. Also klar, es gibt immer noch kleine Ziele, an denen ich
		490	arbeiten muss, aber an denen bin ich auch schon dran.
		491	I: Was wünschst du dir denn jetzt für dich selbst?
..Perspektivität	○	492	S: Was ich mir jetzt für mich selbst wünsche? Dass ich jetzt momentan alle meine Schulden
		493	abzahle im Betreibungsamt. Dass das endlich auch mal ein Ende hat. So mit Rechnungen, dass
		494	ich das mal ein bisschen besser in den Griff bekomme. Das ist momentan meine grösste Mühe
		495	und sonst eigentlich nichts. So wenn ich das gemacht habe, dann weiss ich, so ich kann
		496	starten mich selbständig zu machen. Ich will irgendwann mal eine Reinigungsfirma aufmachen.
		497	Ja, so Zügeln und eine Reinigungsfirma will ich aufmachen und vielleicht irgendwann so
		498	mal ein Restaurant, das wäre schon immer mein Traum gewesen. Aber eben, alles schwierig
		499	und ja.
		500	I: Step by step oder?
..nicht zuordnungsbar	⊗	501	S: Genau.
		502	I: Mhm. Du hast vorher schon ein bisschen gesagt, wir haben es ja Fähigkeiten fürs Leben
		503	genannt, es wäre gut, wenn du diese schon in der Schule gelernt hättest. Gibt es sonst
		504	noch Sachen, die dir geholfen hätten, beim Erwachsenwerden? Was hätte man noch anders
		505	machen können?
..nicht zuordnungsbar	⊗	506	S: Wie meinst du das?
		507	I: Ja zum Beispiel, wie hätte dich dein Umfeld besser unterstützen können?
..Sekundärsozialisation	○	508	S: Ich hätte gar nicht mit dem Umfeld chillen sollen. Ich meine, falsche Freunde, falsche
		509	Freunde ja. Ich sage eben ja, dein Umfeld, dein Umfeld, das musst du dir gut aussuchen,
		510	dass du nicht in so Scheiss rutschst. Vor allem bist du immer selbst schuld, was du machst,
		511	aber dein Umfeld hat einen grossen Einfluss auf dich. Deine Freunde, was sie sagen, die
		512	Musik, die du hörst, alles. Das hat alles einen gewissen Einfluss. Eben, ich glaube ich
		513	hätte nicht mehr das gleiche Umfeld, wenn ich jetzt nochmal die Zeit zurückdrehen könnte.
		514	Das Umfeld habe ich ja jetzt schon geändert. Ich chille nicht mehr mit den gleichen Leuten,
		515	wie vor drei Jahren. Ich chille genau noch mit zwei Freunden. Das ist mein bester Freund,
		516	das ist auch der Freund von meiner Schwester, mein bester Freund seit sieben Jahren. Er
		517	war mit mir im Heim, im *(Name des Heims) auch. Und dann noch mein allerbesten Freund,
		518	denn ich seit ich zwölf war habe. Und jetzt auch nächstes Jahr sind wir seit fast zehn
		519	Jahren befreundet und er ist immer noch mein bester Freund. Wir haben jeden Scheiss
		520	zusammen gemacht und er ist der Einzige, der immer für mich da war und er ist für mich wie
		521	Familie. Wir haben noch nie Streit gehabt und wir können nicht Streit haben, es geht nicht.
		522	Klar, wir schreien uns an und so, aber es geht nicht. Wir waren immer eins und wir
		523	bleiben auch immer eins und der Rest ... (Verbindung rauscht).

..Sekundärsozialisation

524 I: Ich höre dich nicht.

525 S: Die Leute, die jetzt im Heim sind, die Freunde haben und so. Sobald die einen Job und
526 Familie haben oder so, die interessieren sich alle nicht mehr für ihre Freunde. Alles
527 Leute die jetzt da sind, die für Scheiss zu haben sind, die gehen nachher alle ihren Weg
528 und wenn es du dann gecheckt hast, siehst du es dann selber auch.

529 I: Mhm. Du hast vorhin schon ein bisschen geschimpft über so Heime oder das Sozialsystem
530 insgesamt. Du darfst nochmal schimpfen. Was könnten sie anders machen? Wenn du wirklich
531 sagen könntest: «Das müsst ihr verändern». Was ist es?

532 S: Verändern? Ich weiss es nicht, wirklich. Ich weiss es nicht. Was müsst ihr verändern?
533 (-) Fangt bei grossen Sachen an zu arbeiten und nicht bei kleinen. So, ah du kiffst und
534 machst das und wegen jedem Scheiss schimpfen so. Schenkt diesen Leuten, die im Heim sind,
535 einfach ein bisschen Liebe und versucht es normal zu erklären, nicht mit Beispielen und
536 darfst jetzt das nicht und du kriegst da ein Minus. Ist doch alles ein Scheiss. Versucht
537 mit den Leuten zu reden. Versucht mit den Leuten ihre Geschichte zu klären oder zeigt
538 ihnen, was man alles haben kann, wenn man Geld hat und einen Job hat und was man eben
539 nicht haben kann. Zeigt das den Leuten. Geht mit denen an Bahnhof und zeigt, da das wird,
540 wenn ihr Drogen nehmt. Sagt, das wird aus euch. Geht mal zu einem Reichen nach Hause und
541 zeigt seine Wohnung und sagt: «Das könnt ihr haben, wenn ihr in der Schule aufpasst». Mein
542 Vater hat es mir so erklärt. Mein Vater hat mir immer gesagt: «Willst du mal so enden wie
543 der, weil du keinen Job hast»? Und darum habe ich auch auf die Schule und alles Wert
544 gelegt, weil ich auch früh gesehen habe, was du haben kannst und was du eben nicht haben
545 kannst. Weil ich meine, heute habe, ich habe auf meinen Vater gehört und ich habe all das,
546 was ich wollte. Ich habe ein schönes Auto, das ich selbst gezahlt habe. Ich habe eine
547 schöne Wohnung. Ich lebe besser als Leute, die mir früher etwas gesagt haben, als
548 Sozialpädagogen, die mir früher etwas gesagt haben. Ich bin überzeugt, dass ich besser
549 lebe als die. Dass ich eine schönere Wohnung habe als die und all das und das müsst ihr
550 diesen Leuten ein bisschen mehr zeigen und nicht sagen: «Ihr dürft nicht kiffen. Ihr dürft
551 nicht». Probiert sie nicht zu ficken, probiert nicht ihnen eine Strafe zu geben. Also eben,
552 jetzt habe ich eben, jetzt kiffe ich eben, jetzt muss ich ins Büro reden gehen. Das nützt
553 alles nichts. Hey wieso sollte, also ich habe immer so gedacht, wieso sollte ich auf
554 jemanden hören. Ich höre nur auf meine Mutter, wieso sollte ich auf dich hören. Wie geht
555 das? Wie geht das? Wenn du nur jemanden siehst und du willst ihm etwas erklären und du
556 gehst nachher nach Hause und hast ein ganz normales Leben. Der Herr P. war nie so. Der
557 Herr P. hat mir Zigaretten gekauft. Der darf das nicht. Er hat sie mir gegeben. Er hat
558 mich erwischt. Er hat es sein gelassen. Er wollte mich nie ficken. Er ist mit mir Essen
559 gegangen. Wir sind am Wochenende Essen gegangen. Ich hätte nicht ins Wochenende gedurft.
560 Er hat mich ins Wochenende gelassen. Wir waren wie Freunde. Ich konnte ihm alles erzählen,
561 von A bis Z. Ich konnte ihm sogar erzählen, dass ich dort und dort eingebrochen bin. Ich
562 habe ihm alles erzählt. Seid Familie. Probiert für die Leute, die keine Familie haben eine
563 Familie zu sein und nicht eine Last. Probiert sie nicht zu ficken, mit irgendwelchen Minus
564 und ... (Wort und unklar) und Stopps und sonst irgendetwas. Versucht es ihnen normal zu
565 erklären. Und das sind auch, vielleicht ändern sich die Jugendlichen dann auch mal ein
566 bisschen. Solang ihr noch so, so das System habt, das ihr jetzt habt, ihr werdet jede
567 Woche eine Sitzung haben für Stopps oder sonst irgendeinen Scheiss. Ja ist so. Alles da
568 Mittwoch. Mittwoch arbeiten gehen und dann jeden Tag arbeiten und da am Nachmittag in der
569 Schule bleiben. Lasst die Leute ein bisschen rausgehen. Lasst die Leute ihren Spass haben
570 und dann kommen sie nachher am Abend auch nach Hause und kiffen nicht auf der Gruppe rum

..Veränderungspotential

	571	oder sind nur auf der Gruppe. Vielleicht sind die nachher einfach ein bisschen glücklicher.
..Veränderungspotential	572	Vielleicht sind die dann auch nicht automatisch so depressiv eingestellt. Das hilft. Aber
	573	eben, das nützt alles nicht, ich habe es schon zwanzigmal gesagt. Das System ist einfach
	574	so, dass man streng ist und was wirklich mit den Leuten ist, ist scheissegal
	575	I: Ja. Nur Regeln hast du gesehen?
	576	S: Hä?
	577	I: Nur Regeln hast du gesehen in dem System, sonst nichts?
..Sekundärsozialisation	578	S: Ja. Eben sind ja nur Regeln. Du hast einen ganzen Tag nur Regeln. Du musst pünktlich um
	579	zwölf dort sein. Du machst das, du machst das, am Nachmittag ... (unverständlich). Jede
	580	Woche der gleiche Ablauf. Die meisten interessieren sich gar nicht für die Jugendlichen,
	581	die interessieren sich nur, ob sie die Regeln einhalten oder nicht.
	582	I: Ja. Hast du noch Kontakt zum Herr P. heisst er, oder?
..Umgang mit Hilfflosigkeit durch Juge	583	S: Ja. Mit allen habe ich noch immer Kontakt. Mit dem Herr P. auch. Ich müsste ihn sowieso
	584	auch mal wieder anrufen. Ja.
	585	I: Das ist schön. Das heisst du kannst immer noch zu ihm gehe, wenn du etwas willst?
..Umgang mit Hilfflosigkeit durch Juge	586	S: Immer. Auch zum Herr M. Ich kann ihm auch jederzeit anrufen und er würde mir, glaube
	587	ich, helfen.
	588	I: Ja. Du darfst gleich weiterschimpfen. Wo könnte sich die Gesellschaft ändern, in Bezug
	589	auf junge Erwachsene. Was darf sie fordern und was nicht?
..Veränderungspotential	590	S: Keine Ahnung. Schwierig zu sagen. Ich glaube es müsste auf beide Seiten Veränderungen
	591	geben, von den Jungen und von den Älteren. Die Älteren eher ein bisschen, dass sie mal
	592	locker bleiben. Und die Älteren denken immer, sie sind etwas Besseres als die Jungen.
	593	Oder? Und die Jungen ebenso. Wir denken auch, wir sind etwas Besseres als die Älteren.
	594	Einfach ein bisschen mehr Liebe auf dieser Welt, ein bisschen mehr Wärme, mehr Liebe, mehr
	595	Lachen und die Welt wäre so wunderschön. Genau das ist es.
	596	I: Wir kommen also schon bald zu einem Schluss. Du hast mir auch schon sehr viel erzählt.
	597	Ähm, aber ich habe noch eine Frage. Wo hättest du dir so als Jugendlicher oder auch als
	598	junger Erwachsener mehr Anerkennung gewünscht, für das was du geleistet hast?
..nicht zuordnungsbar	599	S: Mehr Anerkennung?
	600	I: Mhm.
..soziale Anerkennung	601	S: Ich meine, nein, nirgends. Ich habe von allen immer gehört, ich habe von allen immer
	602	Komplimente gekriegt. Wirklich, jeder hat mir gratuliert als ich die Lehre geschafft habe.
	603	Jeder war stolz auf mich. Ja. Hätte ich mehr Leute gehabt, als es mir Scheisse gegangen
	604	ist, das wäre mir viel wichtiger gewesen als Anerkennung. Wenn es dir scheisse geht, dass
	605	die Leute da sind für dich.
	606	I: Ja. Nicht nur wenn alles gut ist?
..soziale Anerkennung	607	S: Genau.
	608	I: Ja. Mir gehen die Fragen also aus. Ähm, ich gebe es nochmal an dich zurück. Hast du
	609	noch etwas? Also ich meine wir haben jetzt von sehr viel verschiedenen Sachen geredet.

	610	Hast du noch etwas, das dir noch durch den Kopf geht, was du noch mitteilen willst? Ähm ja.
..Veränderungspotential	611	S: Nein, nein. Nur, dass ihr diesen Leuten einfach erklärt, dass sie ihre Schule machen
	612	sollten. Dass sie einen scheiss Job finden sollten, ihre scheiss Lehre durchziehen sollten
	613	und wenn sie das haben, wird alles leichter im Leben und man muss nie mehr kriminell sein
	614	oder sonst irgendetwas.
	615	I: Okay, alles klar.
..Bild der Gesellschaft	616	S: Das ist mein Zitat. Schule machen, Lehrabschluss und arbeiten gehen. Anders kommst du
	617	nicht vorwärts hier in der Schweiz.
	618	I: Das haben wir gelernt heute. Also dann breche ich hier die Tonaufnahme ab.